



WORTPROTOKOLL

**der 54. Sitzung der
XIX. Gesetzgebungsperiode
des
Burgenländischen Landtages**

Donnerstag, 19. November 2009

10.12 Uhr - 19.16 Uhr

Tagesordnung

1. *Fragestunde*
2. *Burgenländisches Abgabeanpassungsgesetz 2009*
3. *Jugendbericht 2007/2008*
4. *Bericht des Rechnungshofes betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH*
5. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend faire Mauttarife für Autobusse*
6. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung*
7. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt*

Inhalt

Landtag

Nachruf des Landtagspräsidenten Walter Prior für den verstorbenen LAbg. a.D. Alfred Weichselberger (S. 8593)

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 8594)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 235 des Abgeordneten Johann Tschürtz an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend die von der EVN in ihrem Aktionärsbrief genannten Zahlen zu BEWAG und BEGAS

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 8597)

Zusatzfragen: Johann Tschürtz (S. 8598 u. S. 8599), Maga. Margarethe Krojer (S. 8599), Ilse Benkö (S. 8600), Wilhelm Heissenberger (S. 8600) und Christian Illedits (S. 8601)

Anfrage Nr. 233 des Abgeordneten Mag. Werner Gradwohl an Landesrat Dr. Peter Rezar betreffend Qualitätsstandard in Altenwohn- und Pflegeheimen

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 8602)

Zusatzfragen: Mag. Werner Gradwohl (S. 8603 u. S. 8604), Andrea Gottweis (S. 8605), Ilse Benkö (S. 8605) und Erich Trummer (S. 8606)

Anfrage Nr. 231 des Abgeordneten Ernst Schmid an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Überprüfungsergebnis in Neusiedl über die Gebarung

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 8607)

Zusatzfragen: Ernst Schmid (S. 8608 u. S. 8608), Maga. Margarethe Krojer (S. 8609), Ilse Benkö (S. 8610), Christian Illedits (S. 8611) und Ing. Rudolf Strommer (S. 8612)

Anfrage Nr. 227 des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Elektrifizierung des Eisenbahnstreckenabschnittes Deutschkreutz-Neckenmarkt-Horitschon

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 8613)

Zusatzfragen: Mag. Josko Vlasich (S. 8614 u. S. 8615), Maga. Margarethe Krojer (S. 8616) und Werner Brenner (S. 8617)

Verhandlungen

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 828) (Beilage 1327)

Begründung der Dringlichkeit (S. 8676)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 8681), Johann Tschürtz (S. 8683), Ing. Rudolf Strommer (S. 8687), Landeshauptmann Niessl (S. 8695) und Willibald Stacherl (S. 8697)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 8700)

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat (Zahl 19 - 829) (Beilage 1328)

Begründung der Dringlichkeit (S. 8700)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 8702), Ilse Benkö (S. 8704), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 8707), Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 8708), Christian Sagarz, BA (S. 8710 u. S. 8715) und Doris Prohaska (S. 8711)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 8715)

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (Zahl 19 - 835) (Beilage 1334)

Begründung der Dringlichkeit (S. 8715)

Redner: Johann Tschürtz (S. 8720), Mag. Werner Gradwohl (S. 8724), Vinzenz Knorr (S. 8726), Maga. Margarethe Krojer (S. 8729) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 8731)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 8733)

Bericht des Rechtsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1306) über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabenanpassungsgesetz 2009 (Zahl 19 - 813) (Beilage 1310)

Berichtersteller: Werner Brenner (S. 8618)

Redner: Landesrat Helmut Bieler (S. 8618), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 8620), Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (S. 8622), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 8623), Ing. Rudolf Strommer (S. 8623), Kurt Lentzsch (S. 8625), Christian Illedits (S. 8626), Maga. Margarethe Krojer (S. 8627) und Leo Radakovits (S. 8628)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 8630)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1305), mit dem der Jugendbericht 2007/2008 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 812) (Beilage 1311)

Berichtersteller: Wilhelm Heisenberger (S. 8630)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 8630), Ilse Benkö (S. 8636), Christian Sagartz, BA (S. 8639), Robert Hergovich (S. 8642), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 8647), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 8650), Landesrat Helmut Bieler (S. 8655), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 8657) und Landesrätin Verena Dunst (S. 8659)

Annahme des Beschlussantrages (S. 8661)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 1271) betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.m.b.H.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH (Zahl 19 - 794) (Beilage 1312)

Berichtersteller: Werner Brenner (S. 8662)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 8662), Johann Tschürtz (S. 8665), Wilhelm Heisenberger (S. 8668) und Erich Trummer (S. 8670)

Kenntnisnahme des Berichtes des Rechnungshofes (S. 8675)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1196) betreffend faire Mauttarife für Autobusse (Zahl 19 - 737) (Beilage 1313)

Berichtersteller: Wilhelm Heisenberger (S. 8733)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 8734), Johann Tschürtz (S. 8735), Andrea Gottweis (S. 8736) und Ewald Gossy (S. 8738)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 8740)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1308) betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung (Zahl 19 - 815) (Beilage 1314)

Berichterstellerin: Edith Sack (S. 8740)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 8741 u. S. 8752), Johann Tschürtz (S. 8743), Matthias Weghofer (S. 8744) und Edith Sack (S. 8748)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 8753)

Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1307) betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt (Zahl 19 - 814) (Beilage 1315)

Berichterstatter: Vinzenz Knor (S. 8753)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 8754), Ilse Benkö (S. 8757), Mag. Werner Gradwohl (S. 8758) und Anna Schläffer (S. 8759)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 8762)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 8595)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 12 Minuten

Präsident Walter Prior: Einen schönen Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Die ÖVP-Abgeordneten haben ein Schild mit der Aufschrift „Das Kreuz muss bleiben“ aufgestellt.)* Ich er öff n e die 54. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 53. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)*

Nachruf des Präsidenten Walter Prior für den verstorbenen Landtagsabgeordneten a.D. Alfred Weichselberger

Präsident Walter Prior: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Dienstag, dem 10. November des heurigen Jahres, ist das ehemalige Mitglied des Burgenländischen Landtages, Herr Ökonomierat Alfred Weichselberger, im 91. Lebensjahr verstorben.

Am 7. April 1919 ist Alfred Weichselberger in Drumling geboren. Nach Absolvierung der Volksschule sowie der Bürgerschule Pinkafeld und der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule in Schlaining arbeitete er als Landwirt in seiner Heimatgemeinde.

1939 wurde Alfred Weichselberger zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und nach einer schweren Verwundung befand er sich ab 1944 im Lazarett und Genesungsaufenthalt.

1945 trat Alfred Weichselberger der Sozialdemokratischen Partei Österreichs bei und wurde Gemeinderat in seiner Heimatgemeinde Drumling. Auch in der Burgenländischen Landwirtschaftskammer war Weichselberger stets engagiert.

1958 wurde er Kammerrat und von 1962 bis 1974, beziehungsweise von 1977 bis 1985 war er dritter Präsident der Burgenländischen Landwirtschaftskammer. 1970 wurde ihm der Titel Ökonomierat verliehen.

Höhepunkt seiner politischen Laufbahn war die Angelobung als Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag am 19. März 1953. Diesem gehörte er ohne Unterbrechung bis zum 27. Oktober 1977 an.

Meine Damen und Herren! Alfred Weichselberger war ein engagierter Politiker der Aufbaugeneration, der sich verstärkt im Bereich der Landwirtschaft einsetzte. Er hat für unser Bundesland und für die Menschen unserer Heimat wertvolle Arbeit geleistet.

Namens des Burgenländischen Landtages sage ich ihm im Nachhinein ein schlichtes Dankeschön. Wir wollen ihm über sein Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die Trauerkundgebung. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Ich darf nun die Frau Schriftführerin Andrea Gottweis um Verlesung des Einlaufes ersuchen.

Bitte Frau Abgeordnete.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführerin Andrea Gottweis: Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Gesetzentwurf über die Behörden und das Strafrecht in Abgabensachen (Burgenländisches Abgabengesetz - Bgld. AbgG) (Zahl 19 - 818) (Beilage 1317);
2. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Vergaberechtsschutzgesetz geändert wird (Zahl 19 - 819) (Beilage 1318);
3. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Antidiskriminierungsgesetz geändert wird (Zahl 19 - 820) (Beilage 1319);
4. Gesetzentwurf, mit dem das Landesumlagegesetz geändert wird (Zahl 19 - 821) (Beilage 1320);
5. Gesetzentwurf, mit dem das Landes-Gleichbehandlungsgesetz geändert wird (Zahl 19 - 822) (Beilage 1321);
6. Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 19 - 823) (Beilage 1322);
7. Beschlussantrag über den Nachtragsvoranschlag für das Jahr 2009 (Zahl 19 - 824) (Beilage 1323).

Weiters sind Prüfungsberichte des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend

1. die Überprüfung der Verfahren im Zusammenhang mit der Finanzierung des Seniorenzentrums der Gemeinde Strem, Teil I/II Wohnbauförderung (Zahl 19 - 826) (Beilage 1325);
2. die Überprüfung der Verfahren im Zusammenhang mit der Finanzierung des Seniorenzentrums der Gemeinde Strem, Teil II/II Gemeindeaufsicht (Zahl 19 - 827) (Beilage 1326);

Dringlichkeitsanträge

1. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 828) (Beilage 1327);
2. der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat (Zahl 19 - 829) (Beilage 1328);
3. der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (Zahl 19 - 835) (Beilage 1334);

selbständige Anträge

1. der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Christian Sagartz, BA, Andrea Gottweis und Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat (Zahl 19 - 817) (Beilage 1316);
2. der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Franziska Huber und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend langfristige finanzielle Absicherung der Frauenberatungsstellen (Zahl 19 - 830) (Beilage 1329);

3. der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Maßnahmen gegen Internetsucht im Burgenland, insbesondere bei jungen Menschen (Zahl 19 - 831) (Beilage 1330);
4. der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Einführung eines Landesschulgemeinschaftsausschusses (L-SGA) im Burgenland (Zahl 19 - 832) (Beilage 1331);
5. der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Franziska Huber und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend ein Kinderschutzzentrum Süd (Zahl 19 - 833) (Beilage 1332);
6. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Inge Posch, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend konsumentenfreundliche Preisauszeichnung (Zahl 19 - 834) (Beilage 1333);
7. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Reparatur der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägigen kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (Zahl 19 - 836) (Beilage 1335);
8. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Handlungsbedarf beim Klimaschutz (Zahl 19 - 837) (Beilage 1336),

sowie die Beantwortung der schriftlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Ilse Benkö an Landesrätin Mag. Michaela Resetar (Beilage 1273) betreffend das Dieselkino in Oberwart (Zahl 19 - 825) (Beilage 1324) eingelangt.

Präsident Walter Prior: Danke Frau Abgeordnete. Die Regierungsvorlagen Zahl 19 - 818, Beilage 1317, Zahl 19 - 822, Beilage 1321, und die selbständigen Anträge Zahl 19 - 817, Beilage 1316, Zahl 19 - 832, Beilage 1331, und Zahl 19 - 834, Beilage 1333, weise ich dem Rechtsausschuss,

die Regierungsvorlagen Zahl 19 - 819, Beilage 1318, Zahl 19 - 820, Beilage 1319, Zahl 19 - 821, Beilage 1320, und die selbständigen Anträge Zahl 19 - 830, Beilage 1329, und Zahl 19 - 836, Beilage 1335, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 823, Beilage 1322, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Agrarausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 824, Beilage 1323, weise ich dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die selbständigen Anträge Zahl 19 - 831, Beilage 1330, und Zahl 19 - 833, Beilage 1332, weise ich dem Sozialausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

den selbständigen Antrag Zahl 19 - 837, Beilage 1336, weise ich dem Umweltausschuss

und die Prüfungsberichte des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes Zahl 19 - 826, Beilage 1325, und Zahl 19 - 827, Beilage 1326, weise ich dem Landeskontrollausschuss zu.

Weiters habe ich die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage Zahl 19 - 825, Beilage 1324, der Fragestellerin und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Meine Damen und Herren! Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 828) (Beilage 1327) erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 6 GeOLT spätestens um 15.00 Uhr.

Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat (Zahl 19 - 829) (Beilage 132) erfolgt im Anschluss an die Behandlung des Dringlichkeitsantrages Zahl 19 - 828, Beilage 1327.

Und die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich, Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (Zahl 19 - 835) (Beilage 1334) erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 6 GeOLT im Anschluss an die Behandlung des Dringlichkeitsantrages Zahl 19 - 829, Beilage 1328.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

1. Fragestunde;
2. Bericht des Rechtsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1306) über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabenanpassungsgesetz 2009 (Zahl 19 - 813) (Beilage 1310);
3. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1305), mit dem der Jugendbericht 2007/2008 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 812) (Beilage 1311);
4. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 1271) betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH (Zahl 19 - 794) (Beilage 1312);
5. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1196) betreffend faire Mauttarife für Autobusse (Zahl 19 - 737) (Beilage 1313);
6. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. JoÙko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1308) betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung (Zahl 19 - 815) (Beilage 1314);
7. Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. JoÙko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1307) betreffend die Verbesserung der

Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt (Zahl 19 - 814)
(Beilage 1315).

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Walter Prior: Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde. Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 26 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Tschürtz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Im August ließ die niederösterreichische EVN in einer Presseaussendung zum Aktionärsbrief über die ersten drei Quartale des Jahres 2008/09 unter anderem mitteilen: „Dabei wird für die burgenländischen Versorger BEWAG und BEGAS, an denen die EVN über die börsennotierte Burgenland Holding beteiligt ist, im EVN-Zwischenbericht ein Minus von 1,4 Millionen Euro ausgewiesen, nach plus von 2,9 Millionen Euro für die ersten drei Quartale 2007/08.“

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie sind das für die Wirtschaftsbeteiligung BEWAG verantwortliche Mitglied der Landesregierung und außerdem zuständig für die Aufsicht über die Gemeindeverbände.

Wie interpretieren Sie aus Sicht des Landes die von der EVN in ihrem Aktionärsbrief genannten Zahlen zu BEWAG und BEGAS im Hinblick auf die Entwicklung dieser beiden Unternehmen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte vorweg gleich eines richtig stellen. Es stimmt, aufgrund der Referatseinteilung bin ich als Wirtschaftsreferent zuständig für die Wirtschaftsbeteiligungen, aber es hat sich in den letzten Jahren doch einiges geändert.

Die Burgenländische Landesholding wurde gegründet und all diese Beteiligungen sind dieser Landesholding unterstellt. Es gibt hier einen Aufsichtsrat. Der Aufsichtsratsvorsitzende ist der Herr Landeshauptmann und der Stellvertreter bin ich. Das heißt, es wird in der Burgenländischen Landesholding all das, was Interessensvertretungen anbelangt, seitens des Landes dort abgewickelt.

Der zweite Punkt ist der, dass die BEGAS kein Gemeindeverband ist, sondern eine Aktiengesellschaft. Das Land ist hier nicht beteiligt. 51 Prozent halten die burgenländischen Gemeinden. Es wurde, ich war damals noch Bürgermeister, eine GAV gegründet, damit also diese 51 Prozent auch bei Abstimmungen sichergestellt sind und die restlichen 49 Prozent sind natürlich Aktien, die woanders gelagert sind.

Das heißt, ich bin formal und rechtlich der falsche Adressat. Aber dennoch möchte ich als Wirtschaftspolitiker gerne auf Ihre Frage eingehen.

Die BEWAG hat in den letzten Jahren einen starken Expansionskurs gefahren und selbstverständlich gab es immer wieder Diskussionen. Es gibt auch klare Vorgaben des Eigentümers an den Vorstand, nämlich wieder zurück zum Kerngeschäft der BEWAG.

Zweitens, alles zu privatisieren was nicht zum Kerngeschäft der BEWAG gehört.

Drittens, Rückzug aus den ausländischen Beteiligungen.

Viertens, kein Verkauf der inländischen Windkraftanlagen. Hier gab es ja im Vorfeld eine große Diskussion. Man wollte ja bis zu 49 Prozent dieser inländischen Windkraftanlagen auch privatisieren oder verkaufen.

Es gab Diskussionen, ich habe mich als Wirtschaftsreferent immer wieder eindeutig dagegen ausgesprochen.

Ich bin aber dafür, dass die BEWAG sich wieder auf ihr Kerngeschäft besinnt, und versucht unseren Vorgaben gemäß die erneuerbare Energie, sprich Windkraftanlagen, weiter auszubauen.

Nun, von der Privatisierung ist lediglich das B.net privatisiert worden. Es gab Bestrebungen auch BECOM zu privatisieren. Es gab auch Bestrebungen, ausländische Windkraftprojekte zu privatisieren, zu verkaufen. Das wurde jetzt zurückgestellt. Es ist auch gerade jetzt eine wirtschaftlich sehr schwierige Zeit.

Es gab aber, wie Sie aus den Medien entnehmen konnten, gestern eine Aufsichtsratsitzung, wo das Budget einstimmig beschlossen wurde, mit der Vorgabe, dass in der Kostenstruktur genauer analysiert wird und dass in den nächsten drei Jahren 14 Millionen Euro eingespart werden.

Aber dennoch, und das möchte ich betonen, glaube ich, dass die BEWAG ein sehr gutes, ein sehr solides Unternehmen des Burgenlandes ist, das nicht nur die Stromversorgung gewährleistet, sondern darüber hinaus im Bereich der erneuerbaren Energie dem Land sehr entgegenkommt.

Und ich möchte mich auch hier dezidiert dafür aussprechen, dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, und das wird auch das Jahr 2010 sein, die BEWAG eine Strompreisgarantie abgibt. Es soll hier ein deutliches Signal in Richtung Unternehmen, in Richtung Betriebe, aber auch in Richtung der über 100.000 privaten Haushalte gehen.

Es muss möglich sein, auf der einen Seite Strompreisgarantie für 2010 zu gewährleisten, auf der anderen Seite Einsparungsmaßnahmen zu überlegen, und Drittens, all das, was nicht zum Kerngeschäft gehört, langfristig zu verkaufen, zu privatisieren und im Bereich der erneuerbaren Energie diese Ausbauarbeit fortzusetzen.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie sprechen von Privatisierungen ohne Ende. Sie sprechen davon, dass der Rückzug aus ausländischen Beteiligungen erfolgt ist. Es gibt ja, wie wir alle wissen, in der BEWAG schon ein Drunter und Drüber. Auch in den finanziellen Belangen. Deshalb eine Frage:

Wie viel Geld hat das Land direkt oder über Tochtergesellschaften der WiBAG in den letzten fünf Jahren aus der BEWAG abgezogen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Zunächst einmal möchte ich feststellen, die ausländischen Projekte im Bereich erneuerbarer Energie sind noch nicht verkauft worden, sondern hier gibt es einen Diskussionsprozess.

Die Burgenländische Landesholding wurde ja auch deswegen als Konstrukt gegründet, damit wir Steuervorteile lukrieren können. Und die BEWAG hat ja dementsprechend auch Dividende abgegeben, und wir haben diesen Steuervorteil nützen können.

Ich kann Ihnen jetzt keine konkrete Zahl sagen, weil ich sie nicht zur Hand habe, aber das werde ich Ihnen gerne, weil das ja offiziell auch aufliegt, weiterreichen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Faktum ist natürlich, dass, um dem Land Dividende zu bezahlen, Rücklagen in enormer Höhe aufgelöst wurden. Meine weitere Frage, nachdem sich ja die BEWAG am Cross-Border-Leasing-Geschäft stark beteiligt hat:

Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hat diese Beteiligung an den Cross-Border-Leasing-Geschäften für den Landeshaushalt gehabt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Nun, dieses Cross-Border-Leasing-Projekt ist ja nicht das Einzige, sondern auch die BEGAS hatte ein derartiges Projekt, konnte aber gewinnbringend aussteigen.

Das ist bei der BEWAG meines Wissens derzeit noch nicht erfolgt. Aber es gibt hier, und ich stütze mich auf eine Aussendung des Vorstandsdirektors Lukits, der gemeint hat, dass trotzdem unter dem Strich ein Gewinn bleiben könnte. Allerdings keine 28 Millionen, sondern 20 Millionen. Wie viele es wirklich sein könnten, wenn ausgestiegen wird, weiß ich nicht, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Ich kann nur den Herrn Vorstandsdirektor Lukits zitieren, und zwar von Radio Burgenland vom 29.5.2009, um 7.30 Uhr, hat der Herr Lukits geantwortet, ich zitiere: „Was sicher das bedeutet ist, dass der seinerzeit erreichte Ertrag aus dieser Transaktion, das waren 28 Millionen Euro, dass der geschmälert wird. Aber wir gehen davon aus, dass wir trotzdem von diesen 28 Millionen 20 Millionen Euro erhalten können.“

Das sind die Aussagen des Vorstandsdirektors Hans Lukits, der ja verantwortlich oder mitverantwortlich für die Geschäftsführung der BEWAG ist. Und nach diesen Aussagen muss ich mich natürlich auch richten.

Ich gehe davon aus, dass hier gewinnbringend ausgestiegen werden kann. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie wissen es genauso gut wie wir, dass die Kerngeschäfte der BEWAG, nämlich der Handel mit Strom und das Betreiben der Stromnetze eigentlich ein Plus-Minus-Geschäft ist. Dort werden keine Gewinne lukriert. Und Sie haben gerade von 20 und 25 Millionen Euro gesprochen. Die werden in erster Linie durch die Windkraftanlagen lukriert.

Ich frage Sie: Warum stehen Sie trotzdem dazu, sich auf diese Kernkompetenzen zurückzuziehen und die ausländischen Windparkbeteiligungen zu verkaufen? Ist es die Not des Landes, die das notwendig macht?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Von mir gibt es hier einen ganz klaren Standpunkt. Ich möchte haben, dass sich die BEWAG auf das Kerngeschäft Stromhandel zurückzieht. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da ist kein Gewinn.*) Sie haben Recht, da wird nicht viel übrig bleiben.

Zweitens, die BEWAG hat eine Vorreiterrolle im Ausbau der Windkraftanlagen übernommen. Es gibt das neue Ökostromgesetz. Wir warten auf die Verordnung, die ja der Herr Wirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Lebensminister und mit dem Konsumentenschutzminister erlassen muss.

Wir erhoffen uns hier doch eine derartige Dotation oder eine Festlegung der Einspeisetarife, dass wir die Windkraftanlagen im Burgenland weiter ausbauen können.

Hier ist die BEWAG ein verlässlicher und wichtiger Partner. Das sollen die Kerngeschäfte sein, da soll sich auch nichts ändern.

Und all das andere ist zu überlegen, und den Zeitpunkt, den richtigen Zeitpunkt, abzuwarten, um hier eine Privatisierung einzuleiten und erfolgreich abzuschließen.

Im Übrigen deckt sich hier meine Meinung, glaube ich, auch mit dem Kollegialorgan Landesregierung. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Benkö.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Können Sie in Zukunft ausschließen, dass in der BEWAG wirtschaftlich bedingt Personal abgebaut wird?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Ich war bei der Aufsichtsratssitzung ja nicht dabei, weil ich nicht Aufsichtsrat bin, aber es wird garantiert jetzt vom Vorstand ein genaues, strategisches Konzept vorgelegt, wie man Kosten minimieren kann. Was dieses Konzept enthalten wird, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Mir geht es darum, und, ich glaube, da spreche ich auch für die gesamte Landesregierung, dass man versucht, jeden Arbeitsplatz im Land zu halten.

Und im Übrigen, das möchte ich auch sagen, das möchte ich nachtragen, deckt sich das, was wir in der Landesregierung versuchen, auch mit dem Minderheitseigentümer der BEWAG, wo wir auch versuchen, dieses Unternehmen so solide auszurichten, dass es sich auf das Kerngeschäft reduziert und die Arbeitsplätze, und das wäre unser Wunsch, auch erhalten bleiben. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Heissenberger.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie waren ja der erste Politiker, der die Vision entwickelt hat, dass alle burgenländischen Haushalte mit erneuerbarer Energie versorgt werden sollen und bis 2013 die Stromautarkie des Burgenlandes erreicht werden soll.

Glauben Sie, dass dieses Ziel wirklich bis 2013 erreicht wird?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Gott sei Dank gibt es hier auch eine breite Meinung. Ich glaube, es gibt niemanden hier herinnen, der nicht dieses Ziel verfolgt. Also möchte ich das auf eine breite Basis stellen.

Ja, wir wollen bis zum Jahr 2013 stromunabhängig werden, das heißt, wir wollen das, was im Burgenland verbraucht wird, selber erzeugen können.

Daher ist es wichtig, dass wir in zwei Bereichen vorstoßen oder weiter vorstoßen, nämlich im Bereich der Windenergie. Hier können wir bis zu 60 Prozent des Strombedarfs bereits abdecken, an manchen Tagen sogar 100 Prozent.

Und wir sind auch dabei, dass wir die Biomasse dementsprechend ausbauen.

Wenn ich mir die Fakten anschau, dann erzeugen wir im Burgenland zirka 1.000 Gigawattstunden Strom pro Jahr. Unser Ziel muss es sein, dass wir mit einem guten Einspeisetarif die Windkraft im Burgenland ausbauen. Und wenn das gewährleistet ist, dann könnten wir zum Beispiel durch den Standortausbau im Ausmaß von 190 Megawatt mehr Strom aus erneuerbarer Energie erzeugen.

Aber zusätzlich braucht es weiterer Investitionen im Bereich Biomasse im Ausmaß von 50 Megawatt.

Also, wenn wir diese Ziele erreichen beziehungsweise wenn die Tarifierung so gut angesetzt ist, dann können wir garantiert bis zum Jahr 2013 das Ziel erreichen, stromunabhängig zu werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wenn Sie eben erwähnt haben, bis 2013 die Energie-, die Stromunabhängigkeit zu erreichen, im Speziellen mittels Windkraft, dann die Frage dazu - wir alle wissen, dass zum Erreichen dieses Zieles, die notwendigen Einspeisetarife vorhanden sein müssen:

Können Sie uns versprechen, dass Sie bei Ihrem zuständigen Parteikollegen, dem Herrn Wirtschaftsminister, erreichen werden, dass uns die Einspeisetarife in notwendiger Höhe zur Verfügung gestellt werden?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ich bedanke mich für diese Frage. Ich stehe auf der burgenländischen Seite, keine Frage. Ich glaube, das ist unser gemeinsames Ziel.

Ich habe bereits am Wochenende mit dem Herrn Bundesminister Hundstorfer gesprochen *(Abg. Christian Illedits: Wirtschaftsminister!)* und der hat mir auch versichert, dass er auch mit dabei ist.

Es wird ja die Tarifierung im Einvernehmen mit dem Lebensminister, aber auch mit dem Konsumentenschutzminister festgelegt, und ich habe das am Samstag schon deponiert. Ich bin permanent im Gespräch, und wir alle versuchen, dass wir einen guten Einspeisetarif erreichen.

Ich glaube, da sollten wir Parteiinteressen weglassen, sondern das ist ein Interesse des Burgenlandes, der burgenländischen Betriebe, der burgenländischen Haushalte, und nur gemeinsam werden wir dieses Ziel auch erreichen.

Also ich bin frohen Mutes und bin mir sicher, dass auch das gelingen möge, dass wir diese Stromunabhängigkeit bis zum Jahr 2013 als gemeinsames Ziel erreichen.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Die zweite Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Gradwohl an Herrn Landesrat Dr. Rezar gerichtet. Ich bitte daher Herrn Abgeordneten Mag. Gradwohl um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Können Sie garantieren, dass alle im Eigentum des Landes Burgenland und der KRAGES befindlichen oder von diesen beauftragten Betreibern von Altenwohn- und Pflegeheimen den heutigen Qualitätsstandards entsprechen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass alle im Burgenland befindlichen Altenwohn- und Pflegeheime, selbstverständlich natürlich auch die landesnahen Einrichtungen, allen zugrundeliegenden Qualitätsstandards entsprechen.

Die im Eigentum der Burgenländischen Krankenanstalt befindlichen oder vom Land beziehungsweise von der KRAGES beauftragten Betreiber von Altenwohn- und Pflegeheimen arbeiten entsprechend den Vorgaben des Altenwohn- und Pflegeheimgesetzes und der Verordnungen, sowie nach anerkannten Standards, medizinisch, pflegerischer Erkenntnisse auf einem sehr hohen Qualitätsniveau.

Die zu berücksichtigten Vorgaben werden natürlich noch ergänzt durch das Heimaufenthaltsgesetz, das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, das Unterbringungsgesetz, die entsprechenden berufsspezifischen Vorgaben sowie dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz oder beispielsweise dem Ärztegesetz.

Ich darf Ihnen berichten, dass alle Altenwohn- und Pflegeheime, natürlich auch die Altenwohn- und Pflegeheime in Neudörfel, in Oberpullendorf und am Hirschenstein, laufend von der Abteilung 6, von der Heimaufsicht im Hauptreferat Sozialwesen, überprüft werden.

Diese Überprüfungen erfolgen unangekündigt durch entsprechende Teams. Hier gibt es regelmäßige Einsichten.

Darf Ihnen auch berichten, dass wir dazu eine eigene Checkliste konzipiert und entworfen haben, wo neben der Darstellung der entsprechenden Einrichtung, insbesondere die Anzahl der Stationen, der verfügbaren Betten, die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner nach den jeweiligen Pflegestufen, genauestes festgehalten werden, die jeweiligen Krankheitsbilder, also beispielsweise ob Harn- oder Stuhlinkontinenz vorliegt, ob Dekubitus vorliegt, ob PEG-Sonden-Ernährungen erfolgen und ähnliches.

Wir erfassen auch ganz im Detail alle Angebote, alle Aktivitäten, ob beispielsweise Therapien angeboten werden, ob es beispielsweise gestattet ist, Haustiere in die Einrichtungen mitzubringen, darüber hinausgehende Pflegeangebote, etwa Pediküre, Frisörangebote, seelsorgerische Angebote. All das wird genauestens festgehalten.

Ein ganz wichtiger, ein zentraler Punkt ist bei uns auch die Verpflegung. Denken Sie beispielsweise an Pfleglinge, die gewissen Diätvorschriften unterliegen, all das wird erfasst.

Die Reinigungsszenarien, es werden die Ausstattungen der Wohneinheiten genauestens erfasst, die Infrastrukturvoraussetzungen.

Sehr wichtig ist natürlich in diesem Zusammenhang auch die entsprechende Personalausstattung, die Stationsleitungen bis hin zu den diplomierten Pflegekräften, Pflegehelfern, die Personalentwicklung, die Pflegeorganisationen und ganz wichtig die entsprechenden Dokumentationen.

Derartige Einschauen, Herr Abgeordneter, erfolgen von den Teams, die die Einschauen vornehmen, wie gesagt, in regelmäßigen Abständen. Sie erfolgen unangekündigt und dauern entsprechend lange. Es gibt Einschauen, die bis neun, zehn Stunden dauern.

Sie sehen also, dass wir hier sehr nachhaltig, sehr genau und effizient kontrollieren.

Sollten bei diesen Einschauen Missstände festgestellt werden, werden natürlich entsprechende Auflagen erteilt, mit einem Erfüllungszeitraum und in Folge dann entsprechend neuerlich überprüft.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie wissen genauso wie ich, dass sich derzeit im Altenwohn- und Pflegeheim in Neudörf, in der Umbauphase, bis zu sechs Personen in einem Zimmer befinden. Das widerspricht den Qualitätsstandards, international und national, und auch Ihren Vorgaben, die Sie Privaten machen.

Meine Frage: Im Bedarfs- und Entwicklungsplan 2010/2011, zitiert im Sozialbericht 2007/2008, wird ausgeführt, soll eine Heimgröße von 60 Betten nicht überschritten werden, um den Einzugsbereich nicht zu groß werden zu lassen und das Ziel der regionalen Bedarfsabdeckung zu gewähren.

Warum wird dann beim Umbau von Neudörf die Bettenkapazität von 140 auf 150 Betten aufgestockt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben gerade, weil Sie das Pflegezentrum in Neudörf ansprechen, hier ein großes Bauvorhaben, das derzeit in Betrieb ist. Ich darf Ihnen auch berichten, dass vor wenigen Tagen eine entsprechende Einschau stattgefunden hat, dass insbesondere die Personalausstattung eine sehr, sehr gute ist.

Dass wir im Übrigen, weil Sie den Bedarfs- und Entwicklungsplan ansprechen, im Pflegezentrum Neudörf neben der traditionellen alten Pflegeleistung auch Spezialleistungen erbringen.

Das Pflegezentrum Neudörf wird ein eigenes Zentrum für dementielle Krankheitsbilder. Dementielle Krankheitsbilder, die in der jüngeren Zeit sehr stark zunehmend sind.

Gerade bei den dementiellen Krankheitsbildern ist eine sehr intensive Pflege notwendig und es ist auch notwendig, neben der traditionellen Pflege darüber

hinausgehende Therapien anzubieten. Beispielsweise entsprechende Beschäftigungstherapien je nach dem Zustandsbild der einzelnen Pfleglinge.

Ich darf Ihnen versichern, dass der Betreiber in Neudörfel ein österreichweit einzigartiges Projekt derzeit in Umsetzung hat, im Hinblick auf dementielle Erkrankung, sodass die von Ihnen genannte Bettenanzahl nicht für Altenwohn- und Pflegeheime, sondern auch für das Demenzzentrum zu verstehen ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Mir ist etwas anderes bekannt. Es liegen bis zu sechs Personen in einem Zimmer. Aber bitte, Umbauphase. Ganz so rosig darf die Situation doch nicht sein. Es ist so, sonst, die Leute werden mich nicht anlügen.

Ganz so rosig kann die Situation in der KRAGES nicht sein, Herr Landesrat, sonst hätte ja nicht die FCG im Krankenhaus Oberpullendorf, in Ihrem Krankenhaus, in unserem, enorm zugewonnen bei der letzten Betriebsratswahl - ein Mandat plus 27 Stimmen - und Sie das genau Gleiche verloren haben.

Aber meine Frage, Herr Landesrat. *(Zwiegespräche in den Reihen)* Wie hoch ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger beziehungsweise Selbstzahler in Neudörfel, Oberpullendorf, Hirschenstein im Vergleich zu 2008 und wie wirkt sich der Wegfall des Angehörigenregresses ...

Präsident Walter Prior: Eine Frage, Herr Abgeordneter!

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP) (fortsetzend): Erste Frage gilt.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Obwohl Sie mich das nicht gefragt haben, darf ich Ihnen zunächst einmal berichten, dass nach Abschluss der Personalvertretungswahl in allen KRAGES-Häusern die Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter zwei Prozentpunkte dazugelegt hat, von einem ungemein hohen Level, von 70,2 Prozent auf 72,2 Prozent.

Was Sie an diesem Wahlsieg stört, weiß ich nicht. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: In Oberpullendorf stört mich das überhaupt nicht.)* Ich kann der Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter dazu nur sehr herzlich gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Das ist der eine Punkt, den ich Ihnen nur ganz kurz replizieren wollte.

Zum anderen hat sich natürlich durch den Wegfall des Angehörigenregresses die Situation in allen unseren Einrichtungen, in allen Altenwohn- und Pflegeheimen des Burgenlandes, verändert.

Das heißt, wir haben überall Nachfragen, es gibt Wartelisten. Das war ja auch der Grund dafür, warum ich zusätzlichen Einrichtungen auch eine entsprechende Tagsatzvereinbarung in Aussicht gestellt habe. Wir werden sechs neue Einrichtungen in allen Regionen unseres Heimatlandes schaffen und es wird in zwei Einrichtungen entsprechende Aufstockungen geben.

Wir verfügen derzeit in unseren 40 Einrichtungen über 1.852 Pflegebetten. Nach Umsetzung dieses jüngsten Planes werden wir über 48 Einrichtungen verfügen und werden unsere Kapazitäten um etwa 150 bis 200 Bettenangebote erhöhen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Gottweis.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Landesrat! Sie wissen, wie Angehörige gefordert sind, die Menschen zu pflegen haben.

Meine Frage: Wie viele Kurzzeit- beziehungsweise Urlaubspflegebetten werden in den landesnahen Einrichtungen Neudörfli, Oberpullendorf und Hirschenstein angeboten?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir bieten derzeit in unserem Pflegezentrum in Oberpullendorf ein Kurzzeitbett als Übergangs- oder Urlaubspflege an.

Nachdem wir in den übrigen Einrichtungen, wie ich vorher betont habe, eine gegen 100 Prozent gehende Auslastung haben, können diese Angebote natürlich nur sehr bedingt aufrechterhalten werden.

Wir haben ja laut unserem Bedarfs- und Entwicklungsplan darüber hinausgehend einen speziellen Schwerpunkt gesetzt, der Tagesbetreuungsangebote vorsieht. Wir bieten derzeit in rund zehn burgenländischen Einrichtungen derartige Tagesbetreuungsangebote an, welche im Einzelfall auch entsprechende Urlaubs- oder Übergangspflegemöglichkeiten zur Verfügung stellen.

Wir haben derzeit etwa rund 100 Betten diesbezüglich im Angebot. Und wir haben auch von Landesseite her, diese Angebote massiv unterstützt, in der Form, dass wir sozial gestaffelt für Tagesbetreuungsangebote rund 35 Euro, bei sehr hohem Pflegebedarf bis zu 44 Euro täglich den Besuchern anbieten können.

Wir haben damit unsere Angebote aus dem Jahr 2007 um etwa 40 Prozent gesteigert. Ich bin sehr stolz, dass wir diese budgetären Steigerungen durchführen konnten. Sie haben ja leider Gottes unseren Bemühungen nicht gefolgt, weil Sie dem Budget nicht zugestimmt haben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Benkö.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Wann haben Sie vor einen Beruf der Pflegelehre für Pflege und Betreuung einzurichten?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben der ungeheuren Dynamik im Burgenland, was die Implementierung von entsprechenden Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen anlangt, auch begleitend gefolgt, indem wir auch eine Ausbildungsoffensive eingeleitet haben. Das unterscheidet uns von anderen Bundesländern.

Wir haben beispielsweise in unserer Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Oberwart wieder einen zweiten Klassenzug für die Ausbildung von diplomiertem Personal vorgesehen - das ist ganz wichtig.

Und wir haben darüber hinaus auch im Nordburgenland, nämlich in Frauenkirchen, ein wichtiges Signal gesetzt, mit der Ausbildungsmöglichkeit für diplomiertes Personal, wo wir bereits im Vorjahr mit dem ersten Lehrgang begonnen haben. Das war eine ganz wichtige Schiene.

Darüber hinaus haben wir durch Angebote im gesamten Burgenland in den letzten zehn Jahren über 600 Pflegehelferinnen und Pflegehelfer ausgebildet, die zu nahezu 100

Prozent alle in den jeweiligen Regionen, also sehr heimat- und wohnortnah, auch entsprechende Arbeitsplätze gefunden haben.

Das heißt, wir haben diese Dynamik sehr sinnvoll begleitet. Wir haben im Burgenland deswegen auch keinen Personalmangel und darauf sind wir sehr stolz. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Landesrat! Wie liegen wir im Verhältnis der Pflegebetten pro Einwohner bei uns hier im Burgenland im internationalen Vergleich?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Durch die Dynamik, von der ich gerade gesprochen habe, immerhin haben wir in den letzten zehn Jahren 20 zusätzliche neue Einrichtungen geschaffen, liegen wir nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Vergleich sehr gut.

Es wird kaum eine Region im europäischen Vergleich zu finden sein, die für unsere Einwohnerzahl von rund 280.000 Mitbürgerinnen und Mitbürger 40 derartige Einrichtungen vorsieht.

Darüber hinaus sind wir auch der Philosophie gefolgt, dass wir unsere Pflegeeinrichtungen möglichst dezentral, möglichst wohnortnahe setzen wollen, um in allen Regionen, in allen Bezirken, eine Vielfalt an Angeboten schaffen wollen.

Dadurch erreichen wir auch, dass wir es den Angehörigen ermöglichen, laufend Besuche zu absolvieren. Das heißt, wir wollen eine wohnortnahe Erreichbarkeit, eine Erreichbarkeit von etwa 20 Minuten. Und ich glaube, das kommt gerade der burgenländischen Struktur, unserer dörflichen Struktur sehr entgegen.

Wir wissen, dass wir mit diesen kleinen Einheiten, rein ökonomisch gesprochen, einen schwierigeren Weg gewählt haben, aber wir glauben, wir sind damit dort, wo sich die ältere Generation auch entsprechend geborgen fühlt.

Wir haben daher ja gesagt zu dieser Konzeption, die im Übrigen sehr gelobt wird. Vor kurzem hat Caritas-Präsident Küberl dem Burgenland diesbezüglich ein Lob ausgesprochen. Also wir wissen uns hier durchaus in guter Gesellschaft.

Und ich denke, die ältere Generation, die unser Heimatland aufgebaut hat, hat auch ein Recht auf bestmögliche Versorgung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die dritte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Schmid an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Schmid um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ernst Schmid (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! 2008 wurden nur drei Gemeinden hinsichtlich ihrer Gebarung vor Ort überprüft. Anlässlich der Beantwortung der kurzen mündlichen Anfrage Nr. 217 in der 47. Sitzung des Burgenländischen Landtages meinten Sie auf die Zusatzfrage, wie das Überprüfungsergebnis in Neusiedl ausgesehen habe: „Die Gemeinde Neusiedl wurde überprüft.“

Es gab verschiedene Diskussionen über die Gebarung. Es gibt auch einen Briefverkehr.“ Was genau bedeutet diese Antwort?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe hier den Zusammenhang zwischen der Gebarungsprüfung 2008 und der Stadtgemeinde Neusiedl zwar noch nicht feststellen können, aber ich versuche Ihre Frage dennoch zu beantworten.

Die Stadtgemeinde Neusiedl wurde von 7. bis 15. und am 23. Jänner 2009 wurde vor Ort überprüft. Es gab dann dazu einen Bericht, der am 11. März 2009 vorgelegt wurde. Am 18. März 2009 habe ich diesen Bericht wieder an die Abteilung zur weiteren Bearbeitung rückübermittelt.

Dann gab es ein Schreiben an die Stadtgemeinde. Die Stadtgemeinde hat zurück geschrieben. Es gab dann noch verschiedene Schreiben seitens der Abteilung 2 an die Stadtgemeinde betreffend der ausgelagerten Betriebe. Das wurde auch seitens der Stadtgemeinde beantwortet.

Vielleicht dazu nur ganz kurz, was wichtig und wesentlich war: Bei dieser Vorortüberprüfung der Stadtgemeinde Neusiedl gab es die Feststellung, dass insgesamt per 31.12.2008, das war damals der vorläufige Rechnungsabschluss, sich die Finanzlage so dargestellt hat, dass es einen Einnahmenüberschuss in der Höhe von 450.000 Euro und einen negativen Kassenbestand von zirka 780.000 Euro gibt. Das bedeutet, dass hier ein Finanzbedarf in der Höhe von zirka 328.000 Euro festgestellt wurde.

Es wurde die Stadtgemeinde Neusiedl aufgefordert, entsprechende Schritte zu setzen, denn gerade in den letzten Jahren wurde hier rege in den Ausbau der Infrastruktur investiert. Das erfolgte zum überwiegenden Teil über ausgelagerte Betriebe. Mit der Diskussion über die Gebarung waren die politischen Diskussionen gemeint, die damit verbunden sind.

Sie brauchen diesbezüglich nur die Medien verfolgen. Es gab hier immer wieder Berichte über die Finanzsituation der Gemeinden, auch der Gemeinde Neusiedl. Es gab, wie bereits gesagt, diesen Schriftverkehr zwischen der Abteilung 2 und der Stadtgemeinde.

In der Zwischenzeit sind die Unterlagen eingelangt. Auch die Unterlagen über die Gesellschaften, wo eben sehr viel in Richtung Infrastruktur investiert wurde. Es gibt hier ein Schreiben vom 13. November 2009, wo die Stadtgemeinde der Abteilung 2 mitteilt, dass die meisten Anregungen aus dem Schreiben vom 11. März, also nach der Vorortüberprüfung, schon erledigt wurden, beziehungsweise sich in Umsetzung befinden.

Es gibt hier eine Diskussion, eine unterschiedliche Betrachtungsweise. Diese Freizeitbetriebs- GmbH, die auch das Hallenbad betreibt, wird seitens der Stadtgemeinde, seitens der Verantwortlichen, als Zuschussbetrieb gesehen.

Sie wissen, ich war selbst Bürgermeister, dass es sehr schwierig ist, Freizeitbäder gewinnbringend zu führen. Da muss man sich dazu bekennen und wenn ein Zuschuss notwendig ist, dann muss dieser Zuschuss gegeben werden, aber, in der Zwischenzeit sind verschiedene Transaktionen getätigt worden.

Ich darf Ihnen berichten, dass diese Freizeit GmbH per November 2009 in der kurzfristigen Erfolgsrechnung einen derzeitigen Rohüberschuss von mehr als 1,8 Millionen Euro ausweist.

Vielleicht noch eines, damit ich vielleicht auch das beantworten kann, nämlich, die offenen Rückstände. Das waren auch die Kritikpunkte seitens der Gemeindeabteilung. Die sind rapide abgebaut worden und es werden die uneinbringlichen Forderungen bei der nächsten Gemeinderatssitzung dann letztendlich behandelt und beschlossen oder genehmigt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ernst Schmid (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Gemeinde Neusiedl wird, vor allem im Bereich der ausgelagerten Unternehmen, immer wieder im Zusammenhang mit hohen Schulden genannt.

Wissen Sie als zuständiges Regierungsmitglied, in welcher Höhe Haftungen der Gemeinde Neusiedl für ausgelagerte Gesellschaften aufsichtsbehördlich genehmigt wurden?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Es stimmt, dass es zwei ausgelagerte Stellen gibt. Vor allem über diese Freizeitbetriebs-GmbH wird sehr viel abgewickelt und auch sehr viel in Richtung Infrastruktur investiert.

Es gibt diesen sehr umfassenden Bericht über diese Vorortüberprüfung, den ich Ihnen genannt habe, wo auch auf das Schuldenmanagement der Stadtgemeinde eingegangen wurde, wo auch die Schulden dargestellt wurden. *(Abg. Johann Tschürtz: Wo gibt es diesen Bericht?)*

Natürlich gibt es über jede Vorortüberprüfung einen Bericht der Abteilung 2, der die finanzielle Situation der Stadtgemeinde Neusiedl, aber auch anderer Gemeinden aufzeigt. *(Abg. Johann Tschürtz: Wo? Kann man diesen Bericht sehen? – Abg. Maga. Margarethe Krojer. In der Gemeinde Neusiedl am See.)*

Es sind auch die Darlehen genau aufgegliedert. Es sind auch die Haftungen aufgegliedert. Einzig und allein, und das wissen Sie, haben wir aufgrund der Gesetze keine Möglichkeit, dass wir in diese vorgelagerten Betriebe Einschau halten.

Es gibt jetzt im Burgenland zirka 100 derartig aus- oder vorgelagerte Betriebe in Form von GmbHs in Form von verschiedenen Gesellschaftsstrukturen, wo sehr viel investiert wird, weil man darin einen Steuervorteil sieht.

Das heißt meines Wissens nach, gibt es hier keine Ungereimtheiten betreffend dieser Haftungen. Mir sind sie nicht bekannt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ernst Schmid (SPÖ): Im Begutachtungsentwurf zur neuen Gemeindeordnung wurde die Möglichkeit zur Kontrolle ausgelagerter Gesellschaften durch den Prüfungsausschuss nicht berücksichtigt.

Welche anderen Möglichkeiten sehen Sie diesbezüglich für Kontrolle und Transparenz bei ausgelagerten Unternehmen zu sorgen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Zunächst möchte ich eines schon kritisch feststellen. Wir haben, glaube ich, vier oder fünf Mal mit allen Parteien die Gemeindeordnung genau besprochen. Es gibt dabei, wenn man möchte, einen Minimalkonsens. Es gibt aber dann in der Beurteilung des Gesamtkunstwerkes verschiedene Ansichten.

Ich habe den Verfassungsdienst gebeten, dass er überprüft, ob das möglich ist, dass der Prüfungsausschuss die ausgelagerten Stellen auch überprüfen kann. Ich hätte das auch gerne in den Entwurf hineingearbeitet und habe daher doch einige Wochen zugewartet. Es kam aber nichts vom Verfassungsdienst.

Nachdem ich dann selber von Ihnen kritisiert wurde, dass das so lange dauert, habe ich jetzt diesen Entwurf allen Stellen zur Begutachtung übermittelt.

Ich erhoffe mir, dass ich vom Verfassungsdienst dennoch bald eine Antwort bekomme. Ich werde dann selbstverständlich mit allen im Landtag vertretenen Parteien beratschlagen, ob es möglich ist, das einzuarbeiten.

Ich bin auch dafür, das möchte ich hier ausdrücklich betonen, dass es auch in Zukunft aufgrund von gesetzlichen Änderungen möglich sein kann, dass ausgelagerte Stellen von der Gemeindeabteilung überprüft werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich möchte Sie nicht nach Ungereimtheiten, sondern dazu befragen, wie Sie die finanzielle Situation der Gemeinde bewerten? Sie sagen, es ist alles so super und es hat Überschüsse gegeben.

Ihre Gemeindeaufsicht hält in diesem Prüfbericht fest, dass die finanzielle Situation der Gemeinde Neusiedl am See derzeit sehr angespannt ist.

Es gibt Schulden in ausgelagerten Unternehmen von insgesamt 32 Millionen Euro, einen negativen Kassabestand von 780.000 Euro, ein unvorhersehbares Minus von 210.000 Euro, Einnahmerrückstände von 2,6 Millionen Euro und offene Verbindlichkeiten auf der Ausgabenseite in Höhe von 1,9 Millionen Euro. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Erich Trummer: Habt Ihr das gar nicht gewusst?)*

Präsident Walter Prior: Wo ist die Frage Frau Abgeordnete?

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Präsident! Ich brauche dazu keine Frage. Ich weiß schon in welche Richtung das geht. *(Allgemeine Heiterkeit)*

Präsident Walter Prior: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich möchte schon bitten, wenn es eine Fragestunde gibt, dass die Damen und Herren Abgeordneten auch die entsprechende Frage dazu stellen.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Ich habe sehr wohl eine Frage gestellt. Meine Frage war, wie Sie die finanzielle Situation der Gemeinde bewerten? Und es geht nicht um Ungereimtheiten oder sonst etwas, sondern um die Bewertung der finanziellen Situation. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten – Abg. Paul Fasching: Das ist richtig. Das hat sie gleich am Anfang gesagt. Das stimmt.)*

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Ich kann mich nur auf die Fakten beziehen, die mir zur Verfügung stehen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer. Das ist in Ihrem Prüfbericht.)* Warten Sie! *(Abg. Maga. Margarethe Krojer. Von der Gemeindeaufsicht.)*

Das ist zum Ersten der Prüfbericht vom Jänner 2009. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Herr Kollege! Ich erkläre gerade, wie das wirklich ist. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer. Vom März.*)

Nein, es gibt nicht nur den Prüfbericht, sondern Zweitens auch die Überprüfung des Rechnungsabschlusses 2008. Auch hier sind mir die Zahlen bekannt. Es gibt natürlich auch einen Schriftverkehr.

Das letzte Schreiben habe ich vom Bürgermeister vor wenigen Tagen bekommen. Ich kann mich daher auch auf dieses Schreiben beziehen. In der Freizeit GmbH gibt es, aufgrund von verschiedenen Transaktionen, Grundstücksverkäufen und so weiter, derzeit, mit Ende Oktober 2009, einen Rohüberschuss von mehr als 1,8 Millionen Euro.

Das ist einmal das eine. (*Abg. Erich Trummer: Was glauben Sie denn? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Warten Sie einmal! (*Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Das Zweite ist, dass diese Rückstände massiv abgebaut wurden, denn sie haben 2,8 Millionen betragen und sind jetzt auf 876.000 Euro geschrumpft.

Jetzt wird sich der Gemeinderat zusammensetzen, die uneinbringlichen Forderungen diskutieren, wahrscheinlich dann beschließen und abschreiben. (*Abg. Erich Trummer: Wem glauben Sie denn nun? Dem Bürgermeister oder der Gemeinderatssitzung?*)

Im Übrigen, und das möchte ich auch betonen, ist die finanzielle Situation nicht nur in der Stadtgemeinde Neusiedl angespannt sondern, viele Gemeinden klagen darüber, dass auf der einen Seite die Ertragsanteile massiv zurückgehen, auf der anderen Seite die Sozial- und Gesundheitskosten, Verantwortlicher ist hier Landesrat Dr. Rezar, massiv gestiegen sind. (*Abg. Erich Trummer: Die Frage! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Damit ergibt sich automatisch eine Schere. Ich bin deshalb dafür, dass das Land allen 171 Gemeinden unter die Arme greift.

Das ist meine Politik, und nicht eine Schere. (*Allgemeine Unruhe - Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete Benkö.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Der Prüfbericht der Stadtgemeinde Oberwart ist mir bekannt. Die Dreimonatsfrist ist abgelaufen.

Mich würde bitte interessieren, welchen Inhalt die Stellungnahme des Bürgermeisters zu diesem jüngsten Bericht hat?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Zu Oberwart möchte ich folgendes mitteilen. Es gab hier seitens der Abteilung 2 diese Überprüfung. (*Abg. Ilse Benkö: Die kenne ich.*)

Es gibt auch die Mitteilung seitens der Stadtgemeinde Oberwart, mit der Aufforderung, hier Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme muss ich noch abwarten.

Aber, das möchte ich auch betonen, es gibt in der Abteilung 2 auch eine Frist, die ich fairer Weise, *(Abg. Ilse Benkö: Die gibt es also noch gar nicht? - Abg. Gerhard Pongracz: Sie weiß ja ganz genau, dass es diese Stellungnahme noch nicht gibt. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Frau Abgeordnete, eine Frist, die ich abwarten muss, wenn ich diese Situation beurteilen möchte.

Aber, ich möchte Ihnen noch bekannt geben, dass Oberwart auch vom Landes-Rechnungshof überprüft wird. Auch hier ist natürlich das Ergebnis noch offen. All das muss einmal zusammengetragen werden. Erst dann kann man darüber befinden und entscheiden, wie es weiter geht. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr interessante Details haben die letzten Statistiken über die Verschuldung der österreichischen Gemeinden ergeben.

Wenn ich das durchrechne, dann liegt diese Verschuldung bei durchschnittlich zirka 1.300 Euro pro Einwohner. Bei der Stadtgemeinde Neusiedl am See kommen, glaube ich, 5.500 Euro heraus. Das liegt ein bisschen über dem Verschuldungsdurchschnitt der anderen österreichischen Gemeinden. Oberwart ist an und für sich im Österreichschnitt angesiedelt. Das habe ich hochgerechnet. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Meine Frage dazu: In welcher Höhe, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wurden insgesamt für die Stadt Neusiedl am See aufsichtsbehördliche Genehmigungen für Leasingfinanzierungen genehmigt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter, weil Sie jetzt so süffisant die Stadtgemeinde Neusiedl hervor streichen, *(Abg. Christian Illedits: Ich habe es durchgerechnet.)* dann ist das, glaube ich, schon ein Unterschied, denn wenn eine Gemeinde, wie die Stadt Neusiedl, sehr viel in Infrastruktur investiert, dann kann es natürlich sein, dass man auch einen hohen Schuldensgrad hat.

Aber, das sagt gar nichts darüber aus, denn das ist nur eine Kennziffer. *(Abg. Christian Illedits: Ich habe es nicht süffisant gesagt, sondern ich habe es durchgerechnet.)*

Genauso ist die freie Finanzspitze auch nur eine Kennziffer, aber Sie versuchen immer wieder etwas herauszupicken und zu sagen: Jetzt stellen wir eine Gemeinde an den Pranger! *(Abg. Christian Illedits: Das haben doch Sie gesagt! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das ist die falsche Politik, Herr Abgeordneter. *(Abg. Christian Illedits: Sie haben doch die Zahlen gesagt.)* Wir sollten eher Partner der Gemeinden sein, denn so verstehe ich meinen Auftrag als Gemeindereferent. *(Abg. Christian Illedits: Sie erzählen es doch. – Beifall bei der ÖVP)*

(Abg. Christian Illedits: Ich sage Zahlen und dann kritisieren Sie mich.) Das, was an Zahlenmaterial und an Genehmigungen vorhanden ist, werde ich Ihnen auch gerne zur Verfügung stellen. *(Abg. Christian Illedits: Was soll das?)*

Das ist überhaupt kein Problem, weil ich versuche wirklich sehr transparent mit den Gemeinden zu kooperieren und den Gemeinden zu helfen. *(Abg. Christian Illedits: Das war nicht die Frage! Definitiv nicht die Frage!)* Das ist meine Aufgabe und das werde ich auch in Zukunft so tun. *(Abg. Christian Illedits: Ich habe Ihnen eine Frage gestellt!)* Die Zahlen werden Ihnen zur Verfügung gestellt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Strommer.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Im Zuge der Überprüfung der Gebarung der Stadtgemeinde Oberwart wurden von den Prüfern der Gemeindeabteilung auch gravierende Mängel im Personalbereich festgestellt.

So kam, zum Beispiel, zu Tage, dass den Bediensteten ein 15. Monatsgehalt ausbezahlt wird. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Ein Zwischenruf des Abgeordneten Ewald Gossy)*

In welcher Form werden die dienstrechtlichen Angelegenheiten beziehungsweise die Personalangelegenheiten von Gemeinden geprüft? *(Abg. Christian Illedits: Das zum Thema: Man pickt sich eine Gemeinde heraus.)*

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ich möchte jetzt gar keine Gemeinde herauspicken, sondern allgemein etwas zur Situation sagen. *(Abg. Christian Illedits: Was war es denn dann? – Landesrätin Verena Dunst: Ganz zufällig Oberwart?)* Ich kann das ja nur dann beantworten, wenn Sie mich ausreden lassen.

Ich möchte allgemein dazu sagen, dass die Gemeindeabteilung seit Jahren eine Fleißaufgabe macht. Sie überprüft nämlich auch im Personalbereich die Kosten. Dafür sind wir aber nicht zuständig, denn es gibt eine Referats- und eine Geschäftseinteilung, wonach für die Beamten der Gemeinden die Abteilung 1 zuständig ist.

Dafür gibt es einen politisch verantwortlichen Referenten. Für die Vertragsbediensteten sind die Bezirkshauptmannschaften zuständig. Auch dafür gibt es einen politisch verantwortlichen Referenten. Wir haben das immer gemacht.

Ich muss Ihnen sagen, dass mir aus den letzten 10 oder 20 Jahren kein Fall bekannt ist, wo die Abteilung 1 einmal die Gemeinden überprüft hätte. Meines Wissens nach hat es absolut keine Überprüfung seitens der Abteilung 1 gegeben. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ah so?! - Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die vierte Anfrage ist von Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter. *(Zwiegespräch zwischen Herrn Landeshauptmann Hans Niessl und Herrn Abgeordneten Ing. Rudolf Strommer: - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich sitze doch ganz ruhig da! – Landeshauptmann Hans Niessl: Ihr könnt doch, so wie immer, nur andere beschuldigen. So schaut es doch aus.)*

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Lassen Sie sich nicht ablenken, Herr Landeshauptmann! *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist eine Sache der Staatsanwaltschaft.)*

Im Übereinkommen über die Finanzierung und die Realisierung von Eisenbahninfrastrukturvorhaben im Burgenland ist die Elektrifizierung des Eisenbahnstreckenabschnittes Deutschkreutz-Neckenmarkt-Horitschon enthalten. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was soll das jetzt, Herr Landeshauptmann? Na soweit kommt es noch! – Allgemeine Unruhe*)

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Meine Damen und Herren! Wir sind jetzt bei der Fragestunde und nicht bei Zwiegesprächen.

Herr Abgeordneter Vlasich! Ich darf Sie bitten, Ihre Frage noch einmal vorzutragen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (*fortsetzend*): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Übereinkommen über die Finanzierung und die Realisierung von Eisenbahninfrastrukturvorhaben im Burgenland ist die Elektrifizierung des Eisenbahnstreckenabschnittes Deutschkreutz-Neckenmarkt-Horitschon enthalten.

Wie ist der aktuelle Stand?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Vielleicht zuerst die konkrete Antwort auf Ihre Frage.

Wir haben erstmalig mit den Österreichischen Bundesbahnen einen Infrastrukturvertrag abgeschlossen. Dieser Infrastrukturvertrag regelt, dass diese Eisenbahnverbindung ausgebaut wird und die Kosten dieses Ausbaues zu 80 Prozent die Österreichischen Bundesbahnen und zu 20 Prozent das Land Burgenland übernimmt.

Das war im Jahr 2005. Auf Kostenbasis des Jahres 2005 wurden diese Investitionen mit 3,8 Millionen Euro geschätzt. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ungefähr?*) Das heißt, auf dieser Kostenbasis des Jahres 2005 hätte das Land Burgenland 0,8 Millionen Euro zu tragen.

In diesem Infrastrukturvertrag mit den Österreichischen Bundesbahnen ist auch vereinbart, dass diese Elektrifizierung bis zum Jahr 2011 realisiert wird. Das hat die ÖBB deswegen gemacht, weil wir das auch vorher umsetzen könnten, weil das in ihrer Budgetplanung so vorgesehen ist.

Ich bin auch für diese Frage sehr dankbar, weil damit klar zum Ausdruck gebracht werden kann, dass der öffentliche Verkehr zu jener Budgetpost zählt, die von Seiten des Landes Burgenland deutlich aufgewertet wurde.

Im Jahr 2000, als ich Landeshauptmann geworden bin, hat es für den öffentlichen Verkehr 4,8 Millionen Euro gegeben. Im Jahr 2010 sind es 14 Millionen Euro.

Wir haben damit also praktisch eine Verdreifachung der finanziellen Mittel für den öffentlichen Verkehr. Man sieht daraus, dass uns die Pendlerinnen und Pendler des Burgenlandes sehr wichtig sind.

Eine wichtige Eisenbahnverbindung ist natürlich auch die Eisenbahnverbindung Wulkaprodersdorf - Eisenstadt-Neusiedl. Für diese Eisenbahnverbindung haben wir ebenfalls einen Vertrag abgeschlossen, wo wir auch erstmalig sehr große finanzielle Mittel in die Hand nehmen.

Diese Elektrifizierung, die praktisch jetzt fertig ist, die mit dem Fahrplanwechsel in Betrieb genommen wird, kostet, auch auf Preisbasis 2005, über 31 Millionen Euro. Das

Land Burgenland muss jetzt über sechs Millionen Euro an die Österreichischen Bundesbahnen bezahlen.

Ich denke, das ist auch gut und richtig so, weil natürlich die Gefahr bestanden wäre, siehe aktuelle Diskussion vor wenigen Wochen, dass die Nebenbahnen eingestellt werden.

Hätten wir diesen Vertrag 2005 nicht abgeschlossen, hätten wir diese sechs Millionen Euro, oder mehr als sechs Millionen Euro nicht in die Hand genommen, dann wäre mit größter Wahrscheinlichkeit diese Eisenbahnverbindung eingestellt worden. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Züge! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Jetzt ist garantiert, dass mit dem Fahrplanwechsel natürlich ein sehr modernes Zugsmaterial eingesetzt wird, entsprechender Komfort gegeben ist, dass diese Eisenbahnlinie umweltfreundlich, nämlich, elektrifiziert, betrieben werden kann und es gute Verbindungen gibt.

Insofern haben wir in den letzten Jahren erstmalig auch in die Infrastruktur investiert. Jetzt wird das Geld fließen. Das belastet natürlich das Landesbudget. Aber, wir haben hier vorgesorgt und haben entsprechende Rückstellungen vorgenommen, um diese großen Investitionen, jetzt und auch in den nächsten Jahren, realisieren zu können.

Wir sind auch ständig in Kontakt mit den Österreichischen Bundesbahnen, wenn es Pendlerbeschwerden gibt. Das heißt, alle Beschwerden der Pendlerinnen und Pendler werden auch ernst genommen. Wir haben in der Vergangenheit viele Verbesserungen für die Pendlerinnen und Pendler erreicht.

Wir haben und das ist mir auch sehr wichtig, durch den Verkehrsverbund einiges erreicht. Die Pendlerinnen und Pendler zahlen, zum Beispiel, für die Monatskarte der Strecke Neusiedl - Wien 89 Euro.

Ohne den Verkehrsverbund würden sie 215 Euro bezahlen. Die Differenz, diese 126 Euro, die zahlt das Land Burgenland beziehungsweise der Bund.

Wir haben sozusagen einen Subvention der Monatskarten von über 50 Prozent. Für die Strecke Deutschkreutz - Wien zahlen die Pendler im Monat 132 Euro, ohne Verkehrsverbund würden Sie 307 Euro bezahlen. Jeder Pendler erspart sich aufgrund der Landesgelder 175 Euro.

Ich denke, das sind schon bemerkenswerte Leistungen, die das Land hier erbringt.

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Meine Damen und Herrn! Ich freue mich, den Vorsitzenden des Bundesrates im Hohen Haus begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen, Herr Präsident. (*Allgemeiner Beifall*)

Eine Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Landeshauptmann! Danke für diese Ausführungen. Es gab nämlich schon Gerüchte, dass möglicherweise diese Elektrifizierung der Strecke Deutschkreutz - Horitschon seitens der ÖBB nicht vorgenommen werden wird.

Meine zweite Frage bezieht sich auf die Strecke Neusiedl - Eisenstadt. Dieser Abschnitt wurde jetzt elektrifiziert. Der Personenverkehr ist aber stark eingebrochen.

Welche Maßnahmen werden Sie, zusätzlich zur Elektrifizierung, ergreifen, um die Personen wieder sozusagen von der Straße oder vom Auto auf den Zug zu bringen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben, und ich habe das auch gesagt, einen Vertrag mit den Österreichischen Bundesbahnen unterzeichnet. So, wie wir Vertragstreue haben und sagen, wir haben das unterschrieben, wir stehen dazu, wir finanzieren das, wir haben aufgrund unserer Rücklagen auch die finanziellen Mittel zu Verfügung, dass das umgesetzt wird, erwarte ich mir das genauso von den Österreichischen Bundesbahnen.

Der Vertrag ist von den Österreichischen Bundesbahnen nicht schriftlich aufgekündigt, sondern ich gehe davon aus, dass er auch umgesetzt wird.

Sie haben natürlich recht, denn wenn man 31 oder über 31 Millionen Euro in die Elektrifizierung Neusiedl - Eisenstadt - Wulkaprodersdorf investiert, das Land dazu über sechs Millionen Euro beiträgt, dann ist es natürlich in unserem Interesse, dass diese Bahnstrecke auch in entsprechender Form angenommen wird.

Wir werden selbstverständlich auch in Übereinstimmung mit den Österreichischen Bundesbahnen auf diese sehr komfortable Zugverbindung aufmerksam machen. Wir werden in entsprechender Form auch Werbung betreiben.

Wir werden die Leute informieren und wir werden auf dieses Angebot sehr intensiv aufmerksam machen und alles unternehmen, damit die Leute, die Menschen, die Burgenländerinnen und Burgenländer das tatsächlich in Anspruch nehmen.

Wer über 31 Millionen investiert, der muss, denke ich, auch alles unternehmen, damit sich das auch in Zukunft im Sinne des Klimaschutzes, aber auch vor allen Dingen durch Ersparnis für die Pendler auch in entsprechender Form rentiert und angenommen wird.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Landeshauptmann! Derzeit braucht ein Zug von Eisenstadt über Neusiedl nach Wien eine Stunde und 20 Minuten. Sie haben, wie gesagt, schon diese 30 Millionen Euro erwähnt, die hier investiert wurden.

Welche Auswirkungen hat die Elektrifizierung gerade im Hinblick auf die Entlastung der Menschen in den Gemeinden an der B50? Welche Auswirkungen hat das auf die Fahrzeit von Eisenstadt nach Neusiedl und weiter nach Wien?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es waren dort auch ständig Arbeiten im Gange, durch die der Unterbau in entsprechender Form dort erneuert wurde.

Wenn man unterwegs ist, sieht man, dass nicht nur die Elektrifizierung stattgefunden hat, sondern auch Monate lang große Geräte im Einsatz waren, um auch den Unterbau entsprechend vorzubereiten, sodass auch die Geschwindigkeiten durch einen entsprechenden Unterbau erhöht werden können.

Natürlich gibt es in jeder Gemeinde einen entsprechenden Stopp. Das heißt, die müssen beschleunigen, müssen wieder bremsen, bleiben stehen, weil es ja sonst auch keinen Sinn hat.

Ich würde auch vorschlagen, dass die Gemeinden, und es gibt hier bereits einige Beispiele, die Verbindung zwischen der Ortschaft und der Bahnhaltestelle entsprechend attraktiv gestalten.

Das heißt, wenn die Bürgerinnen und Bürger auch die Möglichkeit haben, zum Beispiel, mit einem Bus, einige Beispiele gibt es dahingehend bereits, zum Bahnhof zu gelangen, dann wird das natürlich auch attraktiver und vermehrt angenommen.

Wenn es auf der anderen Seite dann auch noch eine Busverbindung, zum Beispiel, von der Landeshauptstadt in die Ortschaft gibt, dann wird das auch in einem größeren Ausmaß angenommen.

Es gibt durch diese Maßnahme auch mehr Komfort, es gibt durch diese Maßnahme auch eine höhere Geschwindigkeit und es gibt durch diese Maßnahmen natürlich auch eine Fahrzeitverkürzung, die einige Minuten ausmacht. Aber, man kann natürlich zwischen den Gemeinden, wenn man nach drei oder vier Kilometern immer wieder stehen bleiben muss, nicht auf 130 oder 140 beschleunigen, weil damit an und für sich auch die Distanz zu kurz ist.

Der Halt in jeder Ortschaft limitiert natürlich auch die Geschwindigkeit, weil man den Bremsvorgang natürlich sofort wieder einleiten muss.

Wenn man überall stehen bleibt, und das wollen wir, sind nur einige Minuten an Fahrzeiteinsparung möglich. Es wird aber das Tempo erhöht und es sind natürlich auch qualitativ bessere Züge im Einsatz. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Übereinkommen über die Finanzierung und die Realisierung von Eisenbahninfrastrukturvorhaben im Burgenland ist auch die Schleife Eisenstadt enthalten, die nun zum „Schleiferl Wulkaprodersdorf“ geschrumpft ist.

Sie versprechen den Menschen, die darauf warten, seit Jahren die Verkürzung der Fahrzeit von Eisenstadt nach Wien auf 40 Minuten.

Wie weit sind Sie nach der Inbetriebnahme dieser Schleife dann noch von diesem Ziel entfernt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sie sagen, dass Sie seit dem Jahr 2000 permanent um Qualitätsverbesserungen, Fahrzeitverkürzungen und um mehr Komfort für die Pendlerinnen und Pendler kämpfen. Sie selbst kennen natürlich auch die Österreichischen Bundesbahnen. Durch die Strukturen, die in den vergangenen Jahren dort zerschlagen worden sind, hat sich alles eher verschlechtert, als verbessert.

Nichtsdestotrotz arbeiten wir intensiv daran, wie auch in den letzten Jahren, dass wir mit viel Steuergeld möglichst attraktive Angebote für die Pendlerinnen und Pendler haben.

Diese permanente Arbeit hat auch zur Folge, dass im Augenblick das UVP-Feststellungsverfahren bei der Abteilung 5 vor dem Abschluss steht, und dadurch eine Fahrtzeitverkürzung immerhin von zehn Minuten erreicht wird, so die Auskunft der Österreichischen Bundesbahnen.

Das ist die Schleife Wulkaprodersdorf, wo wir gesagt haben, auch hier finanzieren wir mit. Das alles belastet das Budget des Landes Burgenland. Es ist die Fertigstellung Ende 2010, Anfang 2011 geplant.

Das UVP-Feststellungsverfahren läuft, die Kosten dafür, wenn wir von einem „Schleiferl“ reden, sind immerhin 14 Millionen Euro, also nicht wenig an Steuergeld und das Land Burgenland muss zu diesem „Schleiferl“ wie Sie es genannt haben, immerhin auch 2,8 Millionen Euro dazuzahlen.

Das heißt, wir zahlen dazu. Der Bund, die ÖBB zahlen 14 Millionen und es wird dieses UVP-Feststellungsverfahren in den nächsten Wochen, in den nächsten Monaten von der Abteilung 5 auch fixiert. Die sind kurz vor der Fertigstellung.

Also wie gesagt, von unserer Seite ist sehr vieles auf Schiene, vor allem die finanziellen Voraussetzungen sind gegeben. Wo wir mitfinanzieren müssen, das tun wir und wir arbeiten permanent um Qualitätsverbesserungen für die Pendlerinnen und Pendler zu erreichen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Werner Brenner.

Abgeordneter Werner Brenner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Das Land Burgenland ist bemüht, das Angebot im Bereich des öffentlichen Verkehrs laufend zu verbessern, um den Pendlern attraktive Verbindungen anbieten zu können.

Neben der Gewährung von Fahrtkostenzuschüssen oder finanzielle Beiträge zu Verkehrsverbänden ist auch die Errichtung von Park-and-Ride-Anlagen ein wichtiger Beitrag für unsere Pendler.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! In welchem Ausmaß wurde bis dato in Park-and-Ride-Anlagen investiert?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Neben den bereits aufgezählten finanziellen Unterstützungen für die Monatskarte, für den Ausbau der Infrastruktur, für den Fahrtkostenzuschuss, haben wir auch in die Qualitätsverbesserung der Züge investiert.

Und der fünfte Punkt sind die Park & Ride-Anlagen, wo das Land Burgenland in den letzten Jahren sehr viel Geld ausgegeben hat. Konkret für die Park & Ride-Anlage Deutschkreutz, für die Park & Ride-Anlage Weppersdorf, für die Park & Ride-Anlage Mattersburg, Park & Ride-Anlage Bad Sauerbrunn, Park & Ride-Anlage Wiesen-Sigleß, sodass das Land in den letzten Jahren insgesamt 970.000 Euro für Park & Ride-Anlagen zur Verfügung gestellt hat.

Diese Park & Ride-Anlagen werden auch sehr gut von den Pendlerinnen und Pendlern angenommen, sodass das auch, glaube ich, eine wichtige Investition für die Pendlerinnen und Pendler ist.

Und zu diesen 970.000 Euro haben wir auch Zuschüsse an Gemeinden geleistet, die sozusagen in Eigenregie Parkräume geschaffen haben, Parkplätze zur Verfügung gestellt haben. Hier haben wir die Gemeinden Jabing, Oberwart, Pinkafeld-Nord, Donnerskirchen und Pama ebenfalls unterstützt, um für die Pendlerinnen und Pendler gute Voraussetzungen zu schaffen.

Also auch ein Bereich, wo gerade in den letzten Jahren große Investitionen, beziehungsweise finanzielle Zuschüsse geleistet wurden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall. Damit ist die Fragestunde durch Zeitablauf beendet.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1306) über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabeanpassungsgesetz 2009, (Zahl 19 - 813), (Beilage 1310);

Präsident Walter Prior: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 1306 über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabeanpassungsgesetz 2009, Zahl 19 - 813, Beilage 1310.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Brenner.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichtersteller Werner Brenner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabeanpassungsgesetz 2009, in seiner 40. Sitzung am Mittwoch, dem 4. November 2009, beraten.

Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vor mir gestellte Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabeanpassungsgesetz 2009, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichtersteller. Zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landesrat Helmut Bieler das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! An sich wollte ich mich zu diesem Tagesordnungspunkt - Abgabenänderung nicht melden, aber nachdem die ÖVP-Bürgermeister, offensichtlich auf Zuruf ihres Parteichefs sich am Freitag zu diesem Thema geäußert haben, bin ich gezwungen etwas dazu zu sagen.

Die Ortschefs rufen eine Finanzkrise aus. Das ist jammern auf Befehl. (*Abg. Matthias Weghofer: Das ist nicht jammern auf Befehl, das sind Tatsachen!*) Und zwar zufällig an dem Tag, an dem ich Vorsitzender der österreichweiten Landesfinanzreferentenkonferenz bin, werden solche, bewusst negativen Meldungen hinaus gegeben.

Weil es kann ja nicht sein, dass ein sozialdemokratisches Regierungsmitglied positive Meldungen hat (*Unruhe bei der ÖVP*) und die ÖVP sagt da nichts dazu.

Übrigens dieselbe Vorgangsweise wie sie die ÖVP in perfider Weise bei der Thermenzufahrt gewählt hat. Wo sie am Tag der Eröffnung der St. Martins Therme & Lodge die Thermenzufahrt durch den Nationalpark gefordert hat, ohne (*Unruhe bei der ÖVP – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist ja falsch. Sie sind Mitglied einer Landesregierung und sagen so falsche Dinge. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Notwendigkeit, um gleichzeitig das Projekt schlecht zu machen, beziehungsweise (*Unruhe*

bei der ÖVP – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist falsch.) zu versuchen den Herrn Landeshauptmann anzuputzen.

Die ÖVP-Bürgermeister haben gesagt, dass die Landesabgaben steigen, verschweigen aber dazu, verschweigen dazu ganz bewusst, dass nicht nur die Aufwendungen der Gemeinden, sondern genauso die Aufwendungen des Landes im höheren Ausmaße davon betroffen sind. (Abg. Matthias Weghofer: Mit den Swap-Geschäften.)

Die Bürgermeister sagen, das Land zahlt die Ertragsanteile in geringerem Ausmaß aus, wissen aber ganz genau, ich hoffe zumindest, dass sie es wissen, dass der Bund die Ertragsanteile auszahlt und der Bund auch nicht anders kann, weil eben die wirtschaftliche Situation so ist wie sie ist.

Das Land hat minus 35 Millionen Euro Einbußen bei den Ertragsanteilen. Das sind minus 7,73 Prozent. Die Gemeinden haben rund 13,5 Millionen Euro in Gesamtzahl, das ist rund 6,5 Prozent.

Das ist für die Gemeinden der positive Beweis, dass der letzte Finanzausgleich gerade für die burgenländischen Gemeinden besser ausgefallen ist, weil sie eben kleiner strukturiert sind als die Länder selber, weil sich die Finanzreferenten dafür ausgesprochen haben und die Länder zusätzlich Geld für die kleinen Gemeinden zur Verfügung gestellt haben.

Das heißt, hier davon zu sprechen, dass die Gemeinden schlechter gestellt werden und das Land wäre schuld, ist schlichtweg falsch (Abg. Matthias Weghofer: 150.000 Euro. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.) und passt in die Diskussion und die Taktik der ÖVP hinein.

Trotzdem hat sich das Land bereit erklärt, 1,7 Millionen Euro für die Verlierergemeinden zur Verfügung zu stellen, für jene Gemeinden, die einen Bevölkerungsrückgang haben.

Ich darf nur im gleichen Zuge daran erinnern, dass die Finanzierung der Spitäler zu rund 90 Prozent durch das Land erfolgt, die Abgabendeckung, und nur rund zehn Prozent durch die Gemeinden.

Wir haben bei dem Landeskoordinationskomitee vereinbart, dass die Landesumlage aufrecht bleibt. Was die ÖVP jetzt macht ist eindeutiger Vertragsbruch dieser Übereinkommen.

Mitzustimmen, weil sie auch etwas dafür bekommt und dann in der Öffentlichkeit immer dagegen zu wettern und gegen das Land aufzutreten, das ist einfach schäbig und nicht in Ordnung.

Ich bezeichne das als einen eindeutigen Vertragsbruch, den die ÖVP hier begeht. (Beifall bei der SPÖ)

Dieselbe Vorgangsweise, wie sie die ÖVP beim Budget gewählt hat, hat sie auch beim Nachtragsvoranschlag gewählt. Ohne Begründung hat sie dagegen gestimmt. Und ich darf erinnern, beziehungsweise der Öffentlichkeit mitteilen, soweit sie das noch nicht weiß, dass die ÖVP damit gegen eine Erhöhung der Wirtschaftsförderung um rund 3,3 Millionen Euro gestimmt hat.

Das heißt, die ÖVP verabschiedet sich da für ihre Parteitaktik von der Wirtschaftskompetenz die sie vormals gehabt hat. Egal was es kostet, Hauptsache man ist dagegen, man versucht die Regierungspartei, der Herr Landesrat Rezar (Abg. Ilse

Benkö: Hören wir auf. Löst auf! Fangen wir noch einmal an.) sagt immer, die die in der Regierung arbeiten, anzuputzen.

Das Gleiche, sie stimmt gegen eine Auszahlung von 1,6 Millionen Euro an Firmen, die ihre Leistungen bereits erbracht haben, wo das Land die Rechnungen bezahlen muss. Da stimmt die ÖVP dagegen. Sie stimmt, und das ist ja fast moralisch noch ärger, gegen eine Erhöhung der Unwetterkatastrophenauszahlungen von 570.000 Euro.

Das heißt, sie lassen nicht nur bei den Bauten die Menschen im Stich, sondern auch bei der Auszahlung. Das ist ja an sich unerhört und unerträglich.

Auch für die Zahlungen der Gelder an die Eltern für den Gratiskindergarten, da hat die ÖVP dagegen gestimmt. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Zu welchem Tagesordnungspunkt reden Sie überhaupt? – Unruhe bei der ÖVP – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Herr Präsident, bitte zur Sache rufen.)*

Eine Erhöhung von 5,8 Millionen Euro im Sozialbereich, für diejenigen die sozial am stärksten betroffen sind, in dieser Wirtschaftskrise, da stimmt die ÖVP dagegen.

Und sie stimmt gegen die Finanzierung der Thermenzufahrt, *(Abg. Ilse Benkö: Ihr könnt nicht mehr miteinander. Hören wir auf! Lösen wir auf. Ihr seid fertig.)* wo sie vorher gefordert hat, dass das getan wird.

Wenn man sich, Frau Kollegin Benkö, das Verhalten der ÖVP der letzten Monate und Jahre betrachtet und vor Augen hält, dann muss man zum Schluss kommen, dass die ÖVP eigentlich die radikalste Oppositionspartei ist, obwohl sie in der Regierung sitzt und obwohl sie Verantwortung tragen sollte. *(Zwiegespräche in den Bänken der Abgeordneten.)*

Da sollte die Steindl-ÖVP selber die Konsequenzen ziehen und sollte endlich dieses unwürdige Spiel beenden und aus der Regierung ausscheiden.

Vertragsbruch, dagegen zu sein, das ist keine gute Arbeit einer Regierungspartei. Und die ÖVP hat bewiesen, dass sie keine Regierungspartei mehr ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Ja sehr geehrter Herr Präsident! Ich wollte mich nicht zu Wort melden. Aber nach dieser Hasstirade des Herrn Landesrat Bieler muss einiges *(Abg. Kurt Lentsch: Nur Hass. – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Genau, nur Hass. – Abg. Christian Sagartz, BA: Das kann man anders auch.)* richtiggestellt werden.

Ich versuche das auf eine sehr sachliche Art und Weise. *(Landesrat Helmut Bieler: Ich weiß schon, das tut weh. – Unruhe bei der ÖVP – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Als wir im Landeskoordinationskomitee über die Situation der Gemeindefinanzen diskutiert haben, gab es seitens des Gemeindebundpräsidenten Leo Radakovits die Anregung, man möge über die Herabsetzung der Landesumlage, beziehungsweise über die Zweckbindung diskutieren.

Nach einer Diskussion wurde vereinbart, dass den Gemeinden, den so genannten 89 Verliergemeinden, für das Jahr 2009 1,7 Millionen und für das Jahr 2010 nochmals 1,7 Millionen Euro ausbezahlt werden. Und ich glaube das ist ein richtiger Weg.

Der findet meine Unterstützung und ich möchte mich beim Gemeindebund für diese großartige Initiative bedanken. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Mag. Georg Pehm: Dagegen habt Ihr gestimmt. – Abg. Robert Hergovich: Wieso stimmen Sie im Budget dagegen?)*

Zweiter Punkt: Ich habe bereits in der Öffentlichkeit mein Gemeindepaket vorgestellt. Nachdem Sie sich hier gemeldet haben, möchte auch ich dieses Paket vorstellen.

Nämlich Punkt Eins, gerade die Gemeinden sind es, die sehr viel investieren, nämlich fast 130 Millionen Euro pro Jahr, sie sind einer der größten Investoren. Und ganz wichtig, die Gemeinden beauftragen die Kleinstbetriebe, den Malermeister, den Baumeister oder den Tischlermeister in der Region.

Und damit bleibt bei jeder Investition die Wertschöpfung im Bezirk, in der Region. Damit werden unsere burgenländischen Betriebe am besten gefördert. Das halte ich für gut und daher gehören die Gemeinden in ihrer Tätigkeit massiv unterstützt. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Christian Illedits: Wieso seid Ihr dann gegen das Budget?)*

Das ist Wirtschaftsförderung, daher habe ich vorgeschlagen, dass wir zusätzlich ein fünf Millionen Euro Paket schnüren, Herr Landesrat Bieler. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Mit der Gießkanne ausschütten, wirkungslos. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Nein, sondern für Projekte nach gewissen Richtlinien, die wir auch in vielen anderen Bereichen, Herr Abgeordneter, *(Abg. Mag. Georg Pehm: 171 Gemeinden.)* haben. Das Geld soll den Gemeinden zur Verfügung stehen. *(Abg. Robert Hergovich: Sie haben dagegen gestimmt. – Abg. Mag. Georg Pehm: In Ihrem Antrag steht, jeder Gemeinde.)* Nach Richtlinien, nicht nach der Gießkanne.

Und ich bin dafür, Herr Abgeordneter Pehm, Sie können anderer Meinung sein, ich bin dafür, dass *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das steht in Ihrem Antrag.)* wir dieses Geld nicht für Werbemaßnahmen der *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das steht in Ihrem Antrag.)* SPÖ Regierungsmitglieder ausgeben, sondern für die Gemeinden. Damit können Arbeitsplätze geschaffen werden. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Mag. Georg Pehm: Dann müssen Sie ihn umschreiben.)*

Ich bin dafür, dass wir auch darüber diskutieren, so wie in Oberösterreich und in Niederösterreich, den Herrn Landesrat Bieler stelle ich gerne die Unterlagen zur Verfügung, dass wir die Landesumlage reduzieren.

Zweitens, die Landesumlage zweckbinden oder zur Gänze wie in Niederösterreich abschaffen. *(Abg. Ernst Schmid: Die zahlen ja mehr andere Abgaben.)* Damit ist den Gemeinden am besten geholfen.

Und jeder Bürgermeister und viele sitzen da und drehen den Euro, den Cent dreimal um, bevor sie ihn ausgeben. *(Abg. Vinzenz Knor: Und das ist der Gemeindereferent. – Abg. Willibald Stacherl: Du kennst Dich da überhaupt nicht aus.)*

Sie verjuxen nicht das Geld, wie es der Finanzlandesrat gemacht hat mit den Swap- und mit den Devisenoptionsgeschäften. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Mag. Georg Pehm: Es gibt keine Devisenoptionsgeschäfte des Landes, das wissen Sie.)*

Der Nachtragsvoranschlag hat deswegen *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist die Unwahrheit, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. – Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* in der Regierung unsere Zustimmung nicht gefunden, nicht weil jetzt diese Investitionen getätigt werden. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist die Unwahrheit.)*

Sondern der Nachtragsvoranschlag hat deswegen unsere Zustimmung nicht gefunden, weil Erstens einmal, der Herr Landesrat Bieler wieder einmal mit seiner Art und Weise drüber gefahren ist.

Kein (*Abg. Edith Sack: Weil Ihr keine Verantwortung übernehmen wollt, deswegen. – Allgemeine Unruhe. – Abg. Ilse Benkö: Hallo!*) ÖVP-Regierungsmitglied wurde mit eingebunden, unsere Budgetwünsche nicht berücksichtigt, die Anliegen der Gemeinden nicht berücksichtigt. (*Abg. Ilse Benkö: Was ist das? Ist das jetzt ein Neuwahlantrag?*)

Aber dafür sind für Werbemaßnahmen wieder Gelder sichergestellt worden. Das ist Wahlkampf pur und daher sind wir gegen diesen Nachtragsvoranschlag gewesen. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist die Unwahrheit. – Beifall bei der ÖVP*)

Und der dritte Punkt, (*Abg. Anna Schläffer: Für Werbung brauchen wir keinen Nachtragsvoranschlag, das kann ich Ihnen sagen.*) Herr Landesrat Bieler, wissen Sie, da haben Sie sich jetzt selber verraten, bei uns funktionieren die Strukturen ganz anders.

Bei uns gibt es von der oberen Ebene in Richtung Gemeinden und Bürgermeister keine Zurufe, auch keine Befehle. (*Abg. Edith Sack: Na geh. – Heiterkeit bei der SPÖ – Allgemeine Unruhe*)

Unsere Bürgermeister sind sehr selbständig, agieren auch sehr selbständig und darauf bin ich als Landeshauptmann-Stellvertreter sehr stolz. Das ist der Unterschied zur SPÖ. (*Beifall bei der ÖVP - Allgemeine Unruhe. – Abg. Edith Sack: Das glaubst Du ja selber nicht. – Abg. Ilse Benkö: Hallo! – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich Herrn Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! (*Abg. Ilse Benkö: Was ist denn das? - Abg. Mag. Werner Gradwohl: Das ist eine Regierungssitzung. – Allgemeine Unruhe – Zwiegespräche auf der Regierungsbank – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Präsident Walter Prior: Meine Herren auf der Regierungsbank, Ihr Kollege Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner ist jetzt am Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP) (fortsetzend): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Als für den Naturschutz verantwortliches Regierungsmitglied möchte ich ganz klar feststellen, damit hier keine Missverständnisse passieren.

Zur geplanten Zufahrt, und vom Kollegen Lentsch und Kollegen Strommer, nach Verhandlungen, die bereits vor Thermenbaubeginn mit den Gemeinden, mit den Verantwortlichen abgehalten wurden, stelle ich ganz klar fest, dass diese geplante Zufahrt nicht durch Nationalparkgebiet durchführt. Damit hier keine Missverständnisse aufkommen.

Und ich erkenne auch nicht, dass das eine Kritik am positiven Projekt der Therme sein soll. Ich selbst war erst vorgestern das letzte Mal in der Therme. Ich habe mich hier sehr wohl gefühlt, es ist ein (*Abg. Christian Illedits: Das ist eh schön. – Allgemeine Unruhe*) schönes, ein tolles Projekt.

Und das hier als Kritik an der Therme zu sehen, beweist politische Engstirnigkeit und sonst gar nichts. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Mag. Werner Gradwohl: Einmal geht es noch.)*

Präsident Walter Prior: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann. *(Abg. Kurt Lentsch: Ist das eine Regierungssitzung oder was? – Abg. Leo Radakovits: Ist das eine Regierungssitzung?)*

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Also, jetzt muss ich natürlich zu dieser Sache schon auch meine Meinung sagen. *(Abg. Johann Tschürtz: Müssen?)*

Wenn man drei Jahre die Therme plant, 13 Gemeinden Millionen Euro an Haftungen mit übernimmt, das die größte Investition, Einzelinvestition, in der Geschichte des Seewinkels ist, alle hoffen, dass das Projekt auch ein Erfolg wird, weil es die große Zukunftschance *(Abg. Matthias Weghofer: Ein Niessl-Denkmal, hört man.)* der Region ist, und am Eröffnungstag über die Zufahrt diskutiert, was für niemanden nachvollziehbar ist.

Für niemanden, schon gar nicht von der Wirtschaft her, und es haben schon einige angerufen, für welchen Unsinn die Diskussion gehalten wird, dass hier am Tag der Eröffnung, wo sich alle darüber freuen, dass es diese Einrichtung gibt, auf die sie jahrelang warten, über eine Zufahrt diskutiert wird, die drei Jahre nicht Thema war, sondern am Eröffnungstag thematisiert wird.

Das ist eine Vorgangsweise, die keine Oppositionspartei macht. Keine Freiheitlichen, keine Grünen, das macht ausschließlich die ÖVP zur Schädigung des Wirtschaftsstandortes Seewinkel.

Und das ist eigentlich ein Fehler, ein Kardinalfehler, wo Grenzen überschritten worden sind. Da hat niemand Verständnis dafür und am wenigsten Verständnis hat die Wirtschaft. *(Beifall bei der SPÖ – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Herr Präsident, ich möchte mich zu Wort melden.)*

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Nachdem das nicht eine Regierungssitzung ist, sondern die Mandatare des Hohen Hauses sich einig sind, dass das in Rede hier stehende Gesetz, ich gehe davon aus, einstimmig beschlossen werden soll, aber sich die Regierungsmitglieder alle zu Wort melden, muss auch ich hier Dinge klar stellen, die hier in diesen Wortmeldungen ganz einfach dargestellt werden und so nicht stimmen.

Es haben der Kurt Lentsch und ich eine Presseaussendung gemacht. Ich habe sie zufällig, wirklich zufällig, da. *(Heiterkeit bei der SPÖ)* Ich lese Sie Ihnen jetzt *(Abg. Ewald Gossy: Zufällig.)* vor, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich weiß nicht, warum der Herr Finanzlandesrat lacht, es geht um ein Abgabenänderungsgesetz, er bringt das Thema Thermenzufahrt hier ein, vollkommen gegen alle Usancen des Hohen Hauses und wundert sich *(Landesrat Helmut Bieler: Zufällig.)* dann, dass ich das hier mithabe. Ich habe es zufällig mit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als der Thermenstandort im Seewinkel fixiert wurde, wurde auch eine Zufahrt fixiert. Diese Zufahrt mahnen der Kurt Lentsch und ich, als Mandatare des Bezirkes Neusiedl am See, ganz einfach deshalb ein, weil es notwendig ist, für einen wirtschaftlichen Erfolg dieses größten Projektes, das je in der Region finanziert wurde, 83 Millionen Euro, dass auch die Erreichbarkeit gegeben ist.

Es leben in dieser Region in eineinhalb Autobahnstunde maximal rund vier Millionen Menschen. Budapest, Győr, Bratislava, Wien, Wr. Neustadt, all diese Menschen sollen diese schöne Gebiet und sollen auch die Therme besuchen können.

All das, was hier gesagt wurde und ich lese Ihnen die Presseaussendung vor, ist im Prinzip genau das, was der Herr Landeshauptmann tagtäglich macht, wenn er von Frauenkirchen nach Eisenstadt fährt. Nämlich ähnlich diese Route wie ich sie gesagt habe, zu fahren.

Er fährt auch nicht durch das Zentrum von Frauenkirchen, gegen den engsten Kreisverkehr, wo der „Perlinger Gemüse“ jede Woche die Randsteine wegführt. Wo glaube ich, jetzt schon die Schneepflüge deshalb durch können, weil hier manche Dinge schon weggeräumt wurden. Er fährt nicht durch Mönchhof und er fährt auch nicht durch Gols und nicht durch Neusiedl am See.

Nein, er fährt so wie ich, über Podersdorf, entlang der L 205 bis zum Kreisverkehr Gols, dort auf die Autobahn und weil es dort schneller geht nach Eisenstadt.

Und als der Thermenstandort, meine sehr geehrten Damen und Herren, fixiert wurde, und die Leute von der WiBAG sind ja noch zum Teil in Funktion, Herr Direktor Schmitl kann das bestätigen, fragen Sie auch den jetzigen BEWAG-Direktor Münzenrieder, der damals WiBAG-Direktor war, es gibt auch keine andere Möglichkeit, Genehmigungen für Bauten außerhalb von Ortschaften zu bekommen, wenn nicht die Erreichbarkeit, die Erschließung auch mit Verkehrswegen gegeben ist.

Und genau das, was damals vereinbart wurde, haben der Kurt Lentsch und ich im Interesse der Region, im Interesse der Wirtschaftlichkeit, eingefordert, damit diese Erreichbarkeit auch gegeben ist. Wir haben das den Medien eine Woche vorher mitgeteilt. Ich lese Ihnen jetzt nunmehr diese vier Sätze vor, die der Kurt Lentsch und ich den Medien mitgeteilt haben.

Anbindung des Seewinkels, Anbindung an die Therme A4, wie bei der Standortwahl vereinbart, Überschrift - Chance für die gesamte Tourismusregion. "Die rasche Anbindung der Therme an das hochrangige Autobahn- und Straßennetz (A4 beziehungsweise A6) über den Kreisverkehr Gols/Weiden, weiter über die Landesstraße L 205 bis vor Podersdorf und dann entlang der Hottergrenze in Richtung Therme, ist eine unbedingt notwendige Infrastrukturmaßnahme um ein reibungsloses, fließendes verkehrszu- und -von der Therme zu gewährleisten." - fordern die beiden ÖVP-Bezirksmandatäre Strommer und Lentsch wie bei der Standortwahl damals vereinbart.

Mit Wien, Bratislava und Győr und Budapest liegt ein touristisches Potential von insgesamt rund vier Millionen Einwohner in einem Umkreis von maximal 1,5 Autobahn-, Autostunden, praktisch vor der Haustüre.

Dritter Satz: Um die touristischen Zentren am Ostufer des Neusiedler Sees, den südlichen Teil des Bezirkes Neusiedl am See und die Therme möglichst ohne erhebliche zusätzliche Verkehrsbelastung für die Anrainergemeinden an die A4 anzubinden, ist diese Trassenführung bestens geeignet.

Vierter Satz: Die rasche Umsetzung, so fordern die beiden Mandatäre, ist ein Gebot der Stunde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das waren die vier Sätze, einer, für die Region notwendigen Äußerung von Meinung, in den Medien.

Eines stelle ich auch klar, als Mandatar des Bezirkes Neusiedl am See, zu glauben, dass man Verkehrsströme zwischen Mönchhof und Halbturn durchleiten kann, 200, 250

Meter neben verbaute Gebiet, das wird nicht gehen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Das haben sich die Bürgermeister, die damals für die Therme auch zugestimmt haben nicht verdient, wo sie derzeit keinen Verkehr haben und dann möglicherweise Verkehr bekommen hätten.

Das solche Dynamiken entstehen, weil manche Bürgermeister, keiner sagt wer es war, von „Dummheit“ gesprochen hat, es ist zwar in den Medien so gestanden, aber keiner sagt, er war es.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden als Mandatäre des Bezirkes Neusiedl am See immer dafür eintreten, dass Verkehrsströme ordnungsgemäß gelenkt werden können, damit die Therme erreichbar ist, damit sie angebunden ist an das hochrangige Straßennetz.

Dass das bei der Eröffnung auch eine Notwendigkeit gewesen wäre, meine sehr geehrten Damen und Herren, für viele ist das klar. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Kurt Lentsch das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Nur kurz möchte ich replizieren. Der Kurt Lentsch hat sich von Beginn an als Bürgermeister für seinen Bezirk natürlich dafür eingesetzt und als Gemeinde wesentlich dazu beigetragen, dass das Projekt mit den ursprünglich 14 Gemeinden, dann mit 13 realisiert wurde.

Ich habe versucht, den Konflikt mit einer Gemeinde im Wohlgefallen zu lösen. Ich kann Ihnen versichern, Herr Landeshauptmann, es wäre nicht gut gewesen, wenn das Projekt mit einem Ausschlussverfahren einer Gemeinde begonnen hätte. Das war mein persönlicher Einsatz.

Der Kurt Lentsch hat bei allen Verhandlungen von Beginn an versucht, alle Bürgermeisterkollegen, und das wird der Herr Kollege Loos bestätigen können, im Boot zu halten. Es hat immer Ansätze gegeben, dass der eine mit dem unzufrieden war, der andere wieder mit etwas anderem. Ich habe das immer versucht zu koordinieren.

Ich habe das gemeinsam mit den zwei WilBAG-Direktoren von Anfang an gemacht und ich bin froh, dass auch die zwei Geschäftsführer das immer goutiert haben, immer zu mir gekommen sind um Rat, wenn etwas nicht gegangen ist und ich habe das geglättet.

Der Kurt Lentsch hat dann darüber hinaus und das ist für mich jetzt wirklich arg, dass Sie mir Wirtschaftsfeindlichkeit vorwerfen, ich habe darüber hinaus persönlich viel Geld in die Hand genommen, nämlich über 80.000 Euro, als Beteiligter, um dieses Projekt zu retten, und um die Förderungen dafür zu sichern, ohne das dabei Gesetze verletzt wurden.

Das hätte das Land mit keinem anderen zusammengebracht, denn es hätte sonst Mehrheiten gegeben, die gegen Landesinteressen oder gegen Gemeindeinteressen gehen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und Sie werfen mir jetzt Wirtschaftsfeindlichkeit vor. Das versteht kein Mensch. *(Beifall bei der ÖVP – Landesrat Helmut Bieler: Ich habe das schon öfters gesagt, Ihr dürft nicht so oft auf ihn hören. Dafür habt Ihr dann die Probleme.)*

Präsident Walter Prior: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! *(Abg. Andrea Gottweis: Das war schon eine Woche vorher. – Abg. Christian Sagartz, BA: Ihr seid traumatisiert. – Landeshauptmann Hans Niessl: Das war das Letzte.)*

Es gibt ein Sprichwort das sagt: *(Abg. Christian Sagartz, BA: Schau Dir das an, da brauchst Du nicht lange reden. Da gibt es gar keinen Kommentar.)* Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar - liebe Kolleginnen und Kollegen, von der ÖVP. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Gerade habe ich es gesagt, traumatisiert.)* Und auch die politischen Lügen machen es nicht wahrer.

Was heute hier an uns weitergegeben wurde, ist wahr und es ist eine Frage der Glaubwürdigkeit. Diesen Beweis treten wir eigentlich ständig an, und leider ist die Frage wie glaubwürdig ist die ÖVP als Regierungspartei? Das liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Frage müssen Sie sich selbst schon langsam stellen.

Diese Vorgehensweise, diese Aussagen, eigentlich politische Lügen ohne Maß, die haben nichts mit Regierungsverantwortung zu tun.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter stellt sich her und sagt, das Land hat Devisenoptionsgeschäfte abgeschlossen. Jetzt weiß er es nicht oder sagt er es bewusst, falsch. Das Land hat keine Devisenoptionsgeschäfte abgeschlossen. *(Landesrat Helmut Bieler: Zu keiner Zeit.)*

Der Herr Landesrat Falb-Meixner verteidigt natürlich in seinem Ressort vehement, dass diese Straße nicht durch Nationalparkgebiet geht. *(Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner: Das ist nie geplant gewesen. Man muss schon bei der Wahrheit bleiben.)*

Ich habe ja nichts gesagt zu dem. Ich habe gesagt, Sie haben es verteidigt. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Es hat geheißen, die ÖVP.)* Ich will nur dazu sagen, richtig ist, Sie haben in Ihrer Zeit als Bürgermeister Devisenoptionsgeschäfte abgeschlossen, ohne Gemeinderatsbeschluss. Das ist richtig.

Dann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie sagen, Sie treten für die Gemeinden ein. Ja wieso sagen Sie dann, hier vor den Gemeindevertretern, nicht die Wahrheit? Sie vermischen Äpfel mit Birnen.

Sie vergleichen das Bundesland Burgenland mit anderen österreichischen Bundesländern und sagen nicht, dass die Spitalsfinanzierungen, die Zahlungen der Sozialgelder in allen Bundesländern unterschiedlich geregelt werden und in anderen Bundesländern natürlich die Landesumlage nicht einbehalten wird.

Weil eben die Spitalsabgabe, zum Beispiel in Niederösterreich, eingezogen wird und die Gemeinden im Burgenland im Schnitt besser aussteigen als in anderen österreichischen Bundesländern. Das sollten Sie, wenn Sie bei der Wahrheit bleiben, auch dazu erwähnen. Ich bleibe dabei, was Herr Landesrat Bieler hier gesagt hat.

Sie versuchen es mittlerweile mit allem, sei es mit der Sicherheit, sei es mit den Hochwassergeschädigten, sei es mit der Wirtschaft, mit den KMU's oder mit den Gemeinden politische Spielchen zu treiben.

Das haben sich die Menschen im Burgenland, das haben sich die Gemeinden, das haben sich die Wirtschaftstreibenden nicht verdient.

Bitte entscheiden Sie sich, wollen Sie regieren? Wollen Sie weiterhin die Arbeit nicht erledigen für das Land, oder sollten Sie nicht besser in Opposition gehen? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das würde Euch passen!*)

Eine Frage noch betreffend Gratiskindergarten. Der Herr Weghofer sagt, das alles, der Gratiskindergarten kostet ihm so viel Geld. Natürlich, Sie haben hier mitgestimmt. Die Frau Landesrätin lobt die Initiativen allesamt, die mit dem neuen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz zu tun haben.

Natürlich haben wir die Arbeit geleistet und Sie haben den Beschluss mitgetragen, Sie sind aufs „Beiwagerl“ aufgehupft.

Aber eines schon, der Herr Weghofer hat keinen Gratiskindergarten, das soll noch dazu in ergänzender Weise gesagt werden. Jede Gemeinde entscheidet in ihrer Eigenständigkeit selbst, wie sie die Gebühren einhebt und ob sie Gebühren einhebt.

Das jetzt dem Land umzuhängen, ist schlichtweg eine Art der Politik, wie wir sie den Bürgerinnen und Bürgern in hoher Verantwortung gegenüber nicht betreiben und auch nicht von anderen verstehen.

Herr Kollege Radakovits, Sie haben sich nicht gemeldet. Sie wissen, was Sie paktiert haben hier im positiven Sinne, aber dann schicken Sie einen anderen nach vor als Parteisoldaten und sagen: Wir sagen hier zwar ja, das passiert das x-te Mal und dann sagen Sie auf der anderen Seite nein. Das ist alles falsch und wir spielen hier mit gezinkten Karten.

Das ist doch keine Art der Politik und wenn wir hier wirklich versucht haben - mit der ÖVP - bis zur bitteren Neige, bis jetzt, gemeinsame Regierungspolitik zu betreiben, dann haben Sie jetzt wirklich wieder einmal den Fehdehandschuh geworfen. (*Zwischenruf des Abg. Leo Radakovits*)

Ich unterstelle Ihnen, das sei jetzt demonstrativ, dass Sie mit den heutigen Aussagen letztendlich wirklich die Regierungsverantwortung niedergelegt haben. Ich denke, Sie sollten sich wirklich überlegen, meine Damen und Herren, was Sie wollen.

Weiterhin auf der Regierungsbank sitzen, Gehälter nehmen fürs Nichtarbeiten, oder sich doch zu entschließen, endlich in Opposition zu gehen. (*Abg. Christian Sagartz, BA: Wo bleiben die Akten liegen? – Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächste Rednerin hat sich Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu zwei Dingen hier etwas sagen. Erstmals möchte ich inhaltlich zu der Diskussion etwas sagen, die hier läuft und anschließend dann zu dem, was hier läuft.

Erstens einmal, denke ich mir, bin ich überrascht, dass wir diesmal einer Meinung mit der SPÖ sind, die nämlich in ihrer Aussendung etwas schreibt, was durchaus grünen Aussendungen entnommen hätte werden können. Die SPÖ schreibt: Wenn das Kulturerbe, aber auch alte Rebkulturen und das Golser Weingebiet mit dem Bau einer neuen Straße durchschnitten werden, dann geht das Alleinstellungsmerkmal der Therme verloren.

Dass die Therme im Einklang mit der Natur steht, ist eine wesentliche Voraussetzung des Erfolges. Ich denke mir, was für die eine Seite des Sees gilt, Herr

Landeshauptmann, liebe SPÖ, sollte auch für die andere Seite des Sees gelten. *(Beifall bei den Grünen)*

Auch dort haben wir ein Weltkulturerbe. Dort waren Sie derjenige, der eine Panoramaautobahn von Eisenstadt nach Neusiedl wollte.

Also bitte, meine Herren, wenn sich Ihre Meinung nun geändert hat, dass Straßen Landschaften durchschneiden und möglicherweise Welterbe und UNESCO-Schutzgebiete gefährden könnten, dann freut mich das. Und dann würde ich meinen, dass das auch für die andere Seite des Sees gilt - nicht nur dort, Herr Landeshauptmann, wo Sie wohnen - sondern wo auch andere Menschen wohnen, denen ihre Heimat genauso wichtig ist, wie Ihnen Ihre Heimat.

Ein zweiter Punkt zur Sache noch: Wenn Verkehrserreger, wo die Eisenbahn fast unmittelbar vorbei geht, nicht an die Eisenbahn angebunden sind, dann frage ich mich, welches Verkehrskonzept liegt dem zugrunde? Denn nicht nur die Therme ist nicht angeschlossen oder hat keinen Bahnanschluss, sondern es ist ja auch Parndorf, mit über 2.000 Angestellten dort, die zum Beispiel mit keinem öffentlichen Verkehrsmittel in die Arbeit fahren können.

Soviel zum Inhalt dieser Debatte. Jetzt möchte ich kurz etwas sagen, was hier bitte heute abgeht. Ich denke, Sie wollen den wenigen Schülerinnen und Schülern - die heute da sind - zeigen, wie gut Sie sich miteinander in der Regierungsarbeit gegenseitig behindern. Das Bild nehmen die Schülerinnen und Schüler heute mit. Das wird sicherlich nicht dazu beitragen, Parteipolitikverdrossenheit hintanzuhalten.

Das wird dazu beitragen, dass sie sich noch mehr von den Altparteien abwenden. Denn wozu sprechen wir und mich wundert es - Herr Präsident und auch der Herr vorige Präsident - Sie haben sich alle zu einem Tagesordnungspunkt gemeldet.

Wenn ich mich erinnere, heißt dieser Tagesordnungspunkt: Bericht des Rechtsausschusses betreffend den Gesetzentwurf über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Anpassungsgesetz 2009. Das ist der Tagesordnungspunkt und alle die sich zu diesem Tagesordnungspunkt melden, sollten zu diesem Tagesordnungspunkt auch Stellung nehmen.

Das was hier abgeht, ist eine reine Show, die Sie hier den Zuhörerinnen und Zuhörern geben. Nur, meiner Meinung nach, geht Ihre Streiterei am Ziel, die Jugend für Politik zu interessieren, ganz, ganz weit vorbei. *(Abg. Christian Illedits: Wichtig ist, dass Sie es wissen! – Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Leo Radakovits zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Der Herr Kollege Illedits hat gemeint, ich soll mich melden. *(Abg. Christian Illedits: Ja!)* Bin natürlich sehr brav und folge und melde mich. *(Abg. Christian Illedits: Mit dem hätte ich nicht gerechnet!)*

Ich hoffe, es ist auch in seinem Sinne, was ich sagen werde. Abgabeanpassungsgesetz - die Frau Klubobfrau Krojer hat auch gemeint, man sollte zu dem Thema reden. Also tun wir es.

Das Abgabeanpassungsgesetz ist deswegen notwendig zu fassen, weil die Umsetzung eines Teils der Verwaltungsreform über den Finanzausgleich damit realisiert

wurde, dass eine zentrale Bundesabgabenordnung statt neun Landesabgabenordnungen mit 1. Jänner 2010 in Kraft tritt.

Damit ist es auch klar, dass die Burgenländische Landesabgabenordnung nicht mehr in Wirksamkeit sein kann und viele Gesetze - ob es das Jagdgesetz ist, wo die Jagdkartenabgabe eingehoben wird, ob es das Tourismusgesetz ist, wo die Tourismusabgabe eingehoben wird, haben noch das Zitat der Landesabgabenordnung enthalten und die gilt es jetzt aus diesen Gesetzen zu entfernen und eben den Zusatz Bundesabgabenordnung neu einzuführen.

Das wollen wir heute beschließen. Darüber haben wir uns auch im Ausschuss einvernehmlich verständigt. Ich hoffe, es wird auch diesbezüglich Einstimmigkeit bei der Abstimmung stattfinden.

Möchte aber sehr wohl im Sinne des Kollegen Illedits darauf hinweisen, dass die ÖVP - vor allem auch der Gemeindebund - sehr wohl paktfähig ist, (*Abg. Christian Illedits: Habe ich gesagt!*) aber die SPÖ sicherlich nicht mehr in der Lage ist, Kritik als solche, Anregungen als solche, zu verstehen und entgegenzunehmen, geschweige denn, ernst zu nehmen.

Sie werden doch nicht glauben, dass ich dem Kollegen Weghofer verwehren werde, wenn er als Bürgermeister von seiner Warte aus etwas so sieht, dass er das kundtut.

Er hat nicht und braucht nicht beim Gemeindebund anzufragen, ob er das nach außen artikulieren kann. Das ist auch nicht ein Bruch mit irgendeinem Übereinkommen. Wir stehen zu diesen Übereinkommen im Landeskoordinationskomitee. (*Abg. Christian Illedits: Ihr wollt zweimal das Geld bekommen!*)

Wir sind auch damit einverstanden, dass die Umsetzung im Sinne - auch meiner Anregung betreffend, die Verlierergemeinden - umgesetzt wurde. Wir werden auch der Landesumlage - so weh es auch tut und so gern wir auch diese in anderer Richtung geändert hätten - zustimmen.

Aber wir brauchen uns von Ihnen sicherlich nicht vorwerfen lassen, dass wir nicht arbeiten. Sie sollten sich vielleicht selbst bei der Nase nehmen und vielleicht die Arbeit auch auf Effizienz überprüfen.

Es ist nicht Arbeit, nur das ständige Herumhacken auf Anderen, das Anpatzen und dann, wenn sich einer wehrt, den Wehleidigen spielen und ihm abzusprechen, dass er sich überhaupt melden darf. (*Beifall bei der ÖVP*)

In diesem Sinne werden wir dem Abgabenänderungsgesetz selbstverständlich zustimmen. (*Abg. Christian Sagartz, BA: Bravo! - Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Es liegt keine Wortmeldung vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Werner Brenner: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabenanpassungsgesetz 2009 ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Anpassung von Abgabenvorschriften - Burgenländisches Abgabenanpassungsgesetz 2009 ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1305), mit dem der Jugendbericht 2007/2008 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 812) (Beilage 1311)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Zum 3. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1305, mit dem der Jugendbericht 2007/2008 zur Kenntnis genommen wird, Zahl 19 - 812, Beilage 1311, erstattet Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger den Bericht.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Jugendbericht 2007/2008 zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 42. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 4. November 2009, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Jugendbericht 2007/2008 wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Lassen Sie mich noch einen Satz zu den Diskussionen vorhin hinzufügen.

Es kommt nicht unbedingt auf die Straße an, verehrte Damen und Herren von der ÖVP, ob man zu einer Therme kommt oder nicht.

Wir im Mittelburgenland haben in Lutzmannsburg eine Therme und die ist weit entfernt, mindestens so weit von der nächsten Autobahn entfernt, wie die Ihre im Nordburgenland. Wir haben 300.000 und mehr Besucher pro Jahr.

Die gleichen Zahlen hat sich auch Frauenkirchen vorgenommen. Also ich denke, dass das nicht unbedingt ein wirtschaftliches Problem sein muss, wenn man keine Straße hat.

Viel wichtiger wäre es, dass man die Eisenbahnverbindung insofern nutzt, dass man vom Bahnhof einen Shuttlebus einrichtet in Frauenkirchen und diese Maßnahme entsprechend in den Mittelpunkt rückt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Und eine Haltestelle – 300 Meter!*) Eine Haltestelle könnte man auch noch machen, genau.

So, somit auch mein Beitrag zu dem vorigen Tagesordnungspunkt. Ich muss ja auch meinen Senf losbringen.

Zum Jugendbericht. Ich habe diesen Jugendbericht, der hier vorliegt, diesmal in einer sehr dicken Fassung, offensichtlich auch deshalb, weil wir nach der Novelle übergegangen sind, diesen Bericht nur alle zwei Jahre zu diskutieren und nicht, wie es früher vorgesehen war, jedes Jahr.

Daher umfasst dieser Bericht inhaltlich zirka 80 Seiten plus noch weitere. Ich weiß nicht wie viel das sind, wahrscheinlich noch weitere 50 oder noch mehr, die sich mit den konkreten Projekten der Jugendorganisationen auseinandersetzen. Alles hier dokumentiert.

Es geht also um die Arbeit des Landesjugendreferates. Dieser Bericht widmet sich speziell insbesondere den Aktivitäten der Bereiche politische Jugendarbeit oder auch der kulturellen Jugendarbeit, der Arbeitswelt bezogenen Jugendarbeit, der Jugendfreizeitarbeit und auch der Medienerziehung.

Ich möchte zunächst einmal ein paar Zahlen nennen, die sich insbesondere auf das Freizeitverhalten der Jugendlichen beziehen. Wir sehen in diesem Bericht, dass das Freizeitverhalten - salopp gesagt Lifestyle - mehrheitlich in den Mittelpunkt der Jugendlichen rückt.

Das ist eine österreichische Studie, leider gibt es dazu keine burgenländischen Zahlen. Aber ich denke, dass unsere Jugendlichen im Burgenland nicht weit entfernt sein werden, von jenen des gesamten Österreich.

60 Prozent der Jugendlichen sagen, sie haben ein großes Bedürfnis nach Freiheit in der Freizeit. Also auch das ist ein sehr interessantes Phänomen, dass man einerseits diesen Freiheitsgedanken sehr betont, andererseits wissen aber die Jugendlichen auch ganz genau, dass es Diskussionen gibt, dass man zum Beispiel diese Freiheit, in der sie sich sehr oft befinden, die sie vor allem auch elektronisch immer wieder begleitet, mit dem Handy im Sack, dass sie damit auch einen Teil der Freiheit verlieren, wenn der Datenschutz in diesem Bereich entsprechend verschärft würde.

Der zweite Punkt – 48 Prozent wollen in der Freizeit Spaß haben - und erst an dritter Stelle mit 42 Prozent wird die materielle Sicherheit als sehr wichtig empfunden. Das heißt, materielle Sicherheit ist natürlich auch verbunden mit einem gesicherten Arbeitsplatz, mit einem gesicherten Einkommen.

Interessant dann wiederum dazu, dass nur 15 Prozent bereit sind, zu sparen. Also die Sparsamkeit als Wert wird hier dem Wunsch nach materieller Sicherheit nicht ganz gerecht.

Ich habe schon gesagt, die wichtigsten Medien für die Jugendlichen sind die elektronischen Geräte, insbesondere gehen 80 Prozent - also acht von zehn Jugendlichen täglich ins Internet. Ich kann mich noch erinnern, wie wir vor vier, fünf Jahren hier

diskutiert haben - Breitbandausbau im Burgenland - da waren wir noch weit davon entfernt, dass 80 Prozent der Jugendlichen täglich mit dem Internet zu tun haben.

Derzeit ist es - wir sehen eigentlich, wie schnelllebig unsere Zeit ist - unvorstellbar, dass die jungen Menschen keinen Zugang zum Internet haben.

Da werden ganz besonders soziale Kontakte gepflogen, die sogenannten Social Networking Plattformen sind ganz besonders im Mittelpunkt. Sie werden sicherlich alle den Begriff „Facebook“ kennen oder auch „MySpace“ et cetera.

Das sind alles Bereiche, wo sich Jugendliche, in dem Fall 45 Prozent, in diesen sogenannten sozialen Netzwerken befinden.

Meine Frage, die hier im Jugendbericht nicht beantwortet ist, wäre natürlich, wie schaut es denn mit den tatsächlichen sozialen Kontakten der Jugendlichen aus, wenn sie sich tagtäglich 45 Prozent oder noch mehr im Internet bewegen, wenn sie vor dem Computer sitzen, wenn sie Videospiele, et cetera betreiben?

Welche Qualität haben diese sozialen Kontakte im Vergleich zu sozialen Kontakten, die man normalerweise hat, wenn man sich mit Jugendlichen draußen trifft?

Wenn man Kulturveranstaltungen gemeinsam besucht, wenn man Sportveranstaltungen besucht oder sich selbst einfach engagiert?

Das wird leider nicht beantwortet! Wäre vielleicht einmal interessant, zu schauen, wie es damit aussieht oder ob es da nicht gewisse Konflikte gibt, die in den Bereich der Vereinsamung führen. Ganz extreme Beispiele zeigen uns ja, dass gerade Gewaltvideos oder Spiele, die auch zum Teil per Computer und auch per Internet gespielt werden, auch dazu führen können, dass sich junge Menschen dann an den Rand der Gesellschaft stellen und selbst auch möglicherweise zu Tätern werden.

Ja, auch der Jugend-Landtag wird hier erwähnt. Der Jugend-Landtag findet heuer zum dritten Male statt. Ich war selbst dabei vorige Woche beim Vorbereitungskurs der Jugendlichen, gemeinsam mit meinen Kollegen Hergovich und Sagartz, wo wir den Jugendlichen Rede und Antwort gestanden haben, was sie alles interessiert.

Für mich war es sehr interessant zu sehen, dass die Jugendlichen nicht weit weg von dem sind, womit wir uns beschäftigen. Es sind Themen, selbstverständlich Arbeitsplatzsituation, selbstverständlich Bildung, selbstverständlich... *(Abg. Christian Sagartz, BA: Oder noch näher dran vielleicht sogar, wenn wir genau sind!)* Oder noch näher dran sind. Ja, das war eine interessante Beobachtung.

Nur, was mich persönlich ein bisschen - naja schockiert kann ich nicht sagen - aber doch beeindruckt hat und ein bisschen besorgt macht, ist die Situation, dass die Jugendlichen zum Beispiel gedanklich sehr nahe an den Mutterparteien sind, wenn ich das so sagen darf.

Ich habe dort vor allem Funktionärinnen und Funktionäre der SPÖ, der jungen SPÖ, kennen gelernt und auch von der jungen ÖVP - die Grünen haben in diesem Bereich noch nicht diese Anzahl von FunktionärInnen, wie Sie sie haben, und da hat mich schon ein bisschen verwundert, dass die Jungen so kritiklos die Meinung der Mutterpartei zum Beispiel im Bereich des Asyls, im Bereich der Ausländer, übernommen haben.

Herr Kollege Hergovich, Sie sind selbst noch jung, ich weiß nicht, wie das passieren kann, dass man jungen Leuten - offensichtlich haben Sie sie geschult in diese Richtung - dass sie wenn sie Asyl sagen, automatisch, das Asyl ist noch gar nicht ausgesprochen, schon kommt Kriminalität hinten nach.

Also die Zunge spuckt sofort Kriminalität aus. (*Landesrätin Verena Dunst schüttelt den Kopf*) Das habe ich so erlebt, Frau Landesrätin. Ich denke, dass mir die Kollegen das durchaus bestätigen werden können.

Ja, was heißt das nun für die Politik prinzipiell? Jetzt habe ich zufällig bei meinen Recherchen zu diesem Tagesordnungspunkt im Internet etwas gefunden. Auch wir arbeiten selbstverständlich im Internet, nicht nur die jungen Leute.

Wie sehen die Jugendlichen die Politik heute?

Da gibt es einen Jugendforscher, den Bernhard Heinzlmaier und der hat eine Agentur, die Trendagentur tfactory. Er hat 1.200 Jugendliche zum Thema „Junge Wählerinnen und Wähler - Kultur, Ästhetik, Themen, Zielgruppen“ befragt. Da schauen wir schön alt aus, kann ich nur sagen, auch wenn die SPÖ einen jüngeren Jugendsprecher im Landtag hat als die Grünen.

So wird hier zum Beispiel der Politik ein Spiegel vorgehalten, der in etwa in die Richtung geht, dass man sagt, dass es prinzipiell nicht inhaltliche Themen sind, die die Jugendlichen interessieren. Vor allem, dass man bei der Jugend mit inhaltlichen Themen nicht durchkommt, dass rationale Argumente nicht so wahrgenommen werden, wie etwa jugendliche Ästhetik oder symbolhafte Politik.

Die Jungen denken mit Augen, sagt Heinzlmaier. Bilder sind wichtig, sie vermitteln Gefühle und Eindrücke. Junge Menschen wollen eine Politik, eine junge Politik und das gelte auch für die Junggebliebenen, wird hier gesagt.

Was glauben Sie, welche Partei das am besten vermittelt? (*Abg. Robert Hergovich: Die SPÖ! – Abg. Ilse Benkö: Eine schwere Frage!*)

Die Freiheitlichen! Das ist keine Überraschung, aber das ist interessant für uns, sich das anzuschauen, dass offensichtlich wir diese bildhafte, symbolhafte Politik nicht so beherrschen, wie offensichtlich die Freiheitlichen. Ich werde auch dann noch sagen, was noch weiter dazu gesagt wird.

Nur ganz kurz zu unseren Parteispitzen auf Bundesebene, die Frau Eva Glawischnig wird also tantenhaft wahrgenommen, bürgerlich, mittelalterlich, betulich - nicht unbedingt ein Bild, das die Jugendlichen so anspricht.

Werner Faymann von der SPÖ wird zwar als seriös eingeschätzt, aber als langweilig und fad eingestuft.

Der Herr Pröll von der ÖVP - keine urbane Ausstrahlung (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sechsbester Finanzminister Europas!*) Pröll ist wie ein Dieseltraktor, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Verlässlich!*) er fährt verlässlich, erreicht aber keine besondere Höchstgeschwindigkeit und ist auch vom Design her nicht so spannend.

Also eine auch sehr interessante Beschreibung meiner Ansicht nach. (*Abg. Christian Sagartz, BA: Bis jetzt haben wir keine negative Gesamterscheinung!*)

Nun, was kann die Politik machen? Wir können uns jetzt herstellen und einen Kopfstand machen oder jetzt in die Disco tanzen gehen – bringt es nicht!

Also, auch wenn die Glawischnig jetzt zu rappen anfängt, wird das ihr Image bei den Jugendlichen nicht verändern. Auch ihre Glaubwürdigkeit nicht. Aber hier steht, dass es wichtig ist, dass man durchaus nicht nur Inhalte, sondern einen gewissen Lebensstil in den Vordergrund der Politik rücken sollte.

Ja, vielleicht auch noch zur FPÖ: Sie trifft die Jugendlichen deshalb, weil sie eben diesen Lifestyle ganz besonders anspricht. Aber die FPÖ ist eine Partei ohne Substanz, die aber das super kommuniziert. Das ist auch eine interessante Folgerung. Ich wollte einmal, wenn wir schon beim Jugendbericht sind, auch diesen Sidestep machen, weil ich das gestern im Internet gefunden habe.

Zum Jugendbericht selber: Ganz besonders, denke ich, sind diese Jugendredewettbewerbe wichtig, die seitens des Landesjugendreferates gemeinsam mit dem Landessschulrat veranstaltet werden.

Das sind wichtige sogenannte Soft Skills, die sich die Jugendlichen dort aneignen können. Ich denke, gerade heute, in einer Wissensgesellschaft, wo man sich per Knopfdruck alles herbeiholen kann, wie ich gerade demonstriert habe, ohne sich jetzt speziell sehr intensiv damit befasst zu haben, in einer Zeit, wo das so einfach geht, sich Wissen herzuholen aus dem großen World Wide Web ist es wichtig, dass man auch Eigenschaften hat, sich eben als Jugendlicher hinstellen zu können in einer Runde, in einer Gesellschaft, und entsprechende Haltung und entsprechendes Selbstbewusstsein an den Tag legt, weil man in der Lage ist, sich vor Menschen öffentlich und frei äußern zu können.

Also, ich denke, dass ist ganz wichtig. Wichtig ist auch die Einführung des Ostsprachenwettbewerbes, der auch seit einigen Jahren schon wunderbar funktioniert. Bandwettbewerbe, unzählige sind schon gewesen.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter weiß es wahrscheinlich besser als ich, die gehen wunderbar, funktionieren super. Also auch das wird seitens des Landesjugendreferates finanziert. Diesmal wird auch auf die Arbeitsmarktsituation sehr intensiv eingegangen.

Wir haben derzeit mehr als 1.000 junge Menschen bis 24 Jahre im Burgenland, die beschäftigungslos sind, also keine Arbeit haben. Hier ist es natürlich ganz wichtig, dass Maßnahmen seitens des AMS, seitens der Burgenländischen Landesregierung gesetzt werden.

Im Bericht steht auch, dass wir im Burgenland 2008 zum Beispiel von den 20 bis 24-Jährigen - da hatten wir österreichweit die traurige Spitzenposition - zehn Prozent dieser Altersgruppe eigentlich in Arbeitslosigkeit hatten.

Ganz konkret vielleicht auch noch zu den Fördersummen. Was wird denn so alles gefördert?

Prinzipiell haben wir hier eine Zäsur in diesen Berichten. Wie gesagt, im Jahr 2007 hatte das Landesjugendreferat noch 444.906 Euro zur Verfügung, die es an Organisationen, an Jugendklubs, an Vereine verteilen konnte. Diese Mittel wurden, sage ich einmal größtenteils so verwendet, wie man sich es als Jugendlicher wahrscheinlich vorstellt.

Aber ich möchte doch eine Blüte hier zu Gute bringen, was eine 100-Jahr-Feier eines Kameradschaftsbundes im Jugendbericht verloren hat und warum man das aus den Geldern der Jugend fördert, ist mir nicht ganz klar, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Das wird wahrscheinlich reingerutscht sein. Also der Kameradschaftsbund, ich glaube, da sind nicht junge Leute dabei, oder? Schon? *(Abg. Christian Sagartz, BA: Da sind sogar sehr viele junge Leute dabei!)*

Wenn ich Kameradschaftsbund sehe, sehe ich immer ältere Herren, so in meinem Alter und noch älter, die dort tätig sind. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir Jungen sind auch*

dabei!) Aber um das positiv zu bemerken, das ist ein Punkt von Hunderten, die hier erwähnt sind. Ansonsten sind die Mittel, denke ich, so eingesetzt, wie man es sich für Jugendförderungsmittel vorstellt.

Im Jahre 2008 wurden natürlich auch diese Mittel eingesetzt, nur nicht seitens des Landesjugendreferates. Denn da wurde eine Umstellung vorgenommen, dass die SPÖ mit ihrer absoluten Mehrheit die Mittel zu den SPÖ-Landesräten und zum SPÖ-Landeshauptmann verschoben hat.

Es wird nur erwähnt, dass im Jahr 2008 bis 3. September 2009 beim Herrn Landeshauptmann 343 Förderansuchen eingetroffen sind und davon 278 Anträge positiv erledigt wurden in der Höhe von 408.863 Euro.

Warum das vergeben wurde, an wen, wozu - nichts wissen, ja!

Wir haben zwar versucht, im Landesjugendbeirat etwas zu erfahren, es gibt auch schriftliche Anfragen an den Herrn Landeshauptmann, (*Abg. Christian Sagartz, BA: Zwei sogar!*) zwei schriftliche Anfrage seitens des Kollegen Sagartz von der ÖVP, das wird uns aber einfach verschwiegen, was mit diesen Geldern passiert. (*Abg. Christian Sagartz, BA: Wird seine Gründe haben!*)

Lobend erwähnen möchte ich die neben mir fleißig mitschreibende Landesrätin Dunst, die ihren Beitrag geleistet hat und genau (*Landesrätin Verena Dunst: Das steht alles in diesem Bericht!*) In welchem Bericht? (*Landesrätin Verena Dunst: In dem Bericht! Vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter sind einige Dinge enthalten! – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sagt er ja! -Landesrätin Verena Dunst: Seitenweise! - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sagt er ja!*) Von 2007? 2008 aber nicht. (*Abg. Christian Sagartz, BA: 2008 gab es nur das Budget!*)

Im Bericht steht nur, der Herr Landeshauptmann Niessl hat 408.000 Euro ausgegeben. Wofür wissen wir nicht. So war das nicht ausgemacht - ich möchte nicht laut werden, aber so war das nicht ausgemacht.

Ausgemacht war, wir machen nur alle zwei Jahre den Bericht, dass die Bürokratie nicht überbordert, aber dafür können wir jederzeit im Landesjugendbeirat erfahren, welche Anträge gekommen sind, welche gefördert werden und welche nicht gefördert werden. Das ... (*Abg. Christian Sagartz, BA: Vorreiterin Inge Posch-Gruska!*)

Das einstimmig beschlossen wurde, nicht? (*Abg. Christian Sagartz, BA: Was ist heute daraus geworden?*) Also das gefällt mir nicht, dass hier die SPÖ mit der absoluten Mehrheit über eine Entscheidung, die wir einheitlich getroffen haben, drüberfährt. Das ist nicht in Ordnung.

Was wollte ich noch sagen? Ja! Noch eine Blüte zum Abschluss, damit die Freiheitlichen nicht so ungeschoren davonkommen. Auch die junge FPÖ hat Geld bekommen seitens des Landesjugendreferates und das sind einige Punkte: Ja, Vollversammlung der jungen FPÖ im Burgenland passt, ist in Ordnung, das kann man unterstützen.

Nur die nächsten möchte ich schon ein bisschen in Frage stellen. Unterstützung der Landespartei beim jährlichen Frühschoppen. Fußballturnier und Discoabend ist in Ordnung. Wobei, wenn ich das dann in Verbindung setze mit der Prävention Drogen gegen Drogen, dann frage ich mich, welche Drogen dort dann oder welche Getränke dort dann getrunken werden? (*Abg. Ilse Benkö: Das ist ein Beispiel! - Die Abgeordnete zeigt einen Apfelsaft her.*)

Wenn die Jugendförderung für einen Besuch der Weinkost mit Spitzenkandidat HC Strache verwendet wird, dann frage ich mich, ob die Jugendlichen dort Mineralwasser getrunken haben und ob das seitens des Landesjugendreferates gefördert wird? Danke schön! *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin hat sich Frau Landtagsabgeordnete Ilse Benkö zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Kollegin.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Herr Kollege Vlasich! Ich kann schon verstehen, es ist halt einmal so, dass die Jugendlichen vermehrt bei der FPÖ sind. Wir unterhalten sich auch mit den Jugendlichen dementsprechend. Und Sie können schon glauben, dass dort auch Apfelsaft getrunken wird. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Weinkost mit Strache!)*

Es ist halt bei Euch Grünen so, Ihr habt halt noch nicht so viele Jugendliche und ich freue mich und ich bin stolz darüber, dass wir mittlerweile 220 neue Jugendliche bei uns haben.

Deshalb verstehe ich Ihr Ärgernis. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein!)* Sie schauen halt auf uns, oh ja, Sie ärgern sich schon, weil, wenn Sie diese Dinge da vorlesen, dann nimm ich mir den Bericht und lese ein paar andere Geschichten vor. Aber das ist ja nicht zielführend und das ist nicht Sinn der Sache.

Ich möchte jetzt zum Jugendbericht 2007/2008 kommen, der uns vorliegt. Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Und ich muss sagen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, und das gebe ich umundwunden zu: Dieser Jugendbericht ist sehr gut gelungen. Wir haben gehört, er ist sehr umfangreich und ist ein Tätigkeitsbereich des Landesjugendreferats über die verschiedensten Informationen zum Thema Jugend im Burgenland.

Ich möchte nun auf einige Bereiche, die im vorliegenden Bericht Erwähnung finden, eingehen.

Ein sehr wichtiger Punkt. Jugend und Prävention: Im Jugendbericht heißt es, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Weinkost Strache!)* und ich zitiere nicht, ob Alkohol oder Limonade getrunken wird, im Jugendbericht heißt es, Zitat Anfang: „In der heutigen Gesellschaft sind neben den überwiegend positiven Entwicklungsmöglichkeiten auch vielfältige Gefährdungen für die Jugend festzustellen. Für alle in der Jugendarbeit tätigen und mit der Jugend kooperierenden Personen ist es geradezu eine Pflicht, junge Menschen vor Risiken und Gefährdungen zu schützen.“ Zitat Ende.

Der Bericht erwähnt weiters den Alkohol, den Sie angesprochen haben, Herr Kollege, Droge Nummer eins bei den Jugendlichen, und kündigt eine Forcierung der Präventionsarbeit an. Das ist gut, das unterstützen wir auch.

Meine Damen und Herren! Damit sind wir beim Jugendschutz und der ist nach wie vor ein wenig zu bearbeitendes Problemfeld.

Wir haben alle in den Medien kürzlich gehört, es ist aus Wien wieder einmal ein Vorstoß gekommen, die Jugendschutzbestimmungen bundesweit zu vereinheitlichen. Fast alle Parteien haben darauf reagiert und in den Kanon der Zustimmung eingestimmt.

Eines, geschätzte Damen und Herren, wird aber bei dieser Diskussion immer wieder vergessen - wahrscheinlich, nehme ich einmal an, sogar bewusst.

Ich sage es Ihnen und ich habe es von hier, von dieser Stelle aus, schon des Öfteren gesagt. Das beste Gesetz der Welt hilft nicht, wenn die darin enthaltenen Bestimmungen nicht kontrolliert und ihre Nichteinhaltung - und das ist das Wesentliche - nicht sanktioniert wird.

Ich weiß, dass der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie sind für die Kontrolle des Jugendschutzes nicht zuständig, nicht das zuständige Regierungsmitglied, das ist die Frau Landesrätin Dunst. Dennoch betrifft es auch Sie, weil es uns alle betrifft, als Politiker ganz einfach und vor allem als Erwachsene.

Bestrebungen zur Präventionsleistung des Landesjugendreferates sind ausdrücklich, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, zu begrüßen, aber damit alleine, wie gesagt, ist es nicht abgetan.

Ich gehe davon aus, dass die meisten von Ihnen, Herr Kollege Vlasich, nicht allzu oft des nächstens in einer stark frequentierten Jugendmeile unterwegs sind, weil ich muss Ihnen schon sagen, was sich dort zu später Stunde oft abspielt, das spottet teilweise jeder Beschreibung. Das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen.

Weil man erzählt nur immer das Schöne. Aber das gehört auch hier erwähnt. Das sind sturzbetrunkene Jugendliche, die oft nicht einmal wissen, die gar keine Jugendliche sind, was mir in meiner Seele weh tut, das sind noch Kinder, und das ist das Problem.

Neben der Prävention, meine Damen und Herren, die sehr, sehr wichtig ist, muss es daher auch den nachdrücklichen Hinweis auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geben. Das betrifft uns alle.

Als wir vor zwei oder drei Jahren die sogenannte Komasaufdebatte hatten, da wurde von der Landesregierung die Kontrolle verschärft. Heute wird zwar noch kontrolliert, aber ich sage Ihnen, es wird eben zu wenig kontrolliert.

Vor allem gibt es keine oder kaum beziehungsweise zu selten Konsequenzen für Eltern, für Jugendliche, für Kinder, für Lokalbesitzer, die eben dieses Jugendschutzgesetz und es ist ein Gesetz, die ignorieren das, und deshalb gehören Sanktionen her und das fehlt mir persönlich.

Ehrlich gesagt habe ich den Eindruck, dass es uns dabei - und das meine ich so, wie ich es hier sage - an Courage mangelt. Zu viele Politiker trauen sich nicht, ein mahnendes Wort zu sprechen und einzuschreiten, Herr Kollege Vlasich, zu groß ist die Angst vor wahlberechtigten Jugendlichen, wahlberechtigten Eltern und wahlberechtigten Lokalbetreibern.

Aber das sollte nicht unser Antrieb sein. Wir sollten wirklich alle diese Courage beweisen und das, was nicht in Ordnung ist, auch hervorstreichen, sagen und letztendlich gehört das auch sanktioniert. *(Abg. Willibald Stacherl: Das sagen Sie aber auch Ihrem Klubobmann, der zu Feuerwehrhäusern fährt und dort Runden schmeißt, wo jugendliche Feuerwehrmitglieder! Das sagen Sie ihm dann auch!)*

Sehr geschätzter Herr Kollege! Wenn mein Kollege Klubobmann Tschürtz auf ein Getränk einlädt, dann wird er das den Feuerwehrmännern und -frauen überlassen dürfen, ob sie ein Fanta, ein Sprite, ein Coca Cola, einen Spritzer oder ein Bier trinken. *(Abg. Willibald Stacherl: Wenn es aber Jugendliche sind! - Abg. Mag. Josko Vlasich: Auch wenn sie noch nicht 16 sind?)*

Bitte? Davon gehe ich aus, dass er einen Sechzehnjährigen noch nie auf ein Bier oder auf sonst etwas eingeladen hat. Er hat nicht von der Jugendfeuerwehr geredet, er hat von der Feuerwehr geredet.

Ich bin sehr oft mit ihm unterwegs und ich habe noch nie gehört, dass er zu einem Jungen gesagt hat: Bist ein Bursch, wenn du einen Spitzer trinkst und wenn du ein Cola oder eine Limo trinkst, bist keiner.

Also das ist Ihre Meinung. Das, was Sie da behaupten, Herr Kollege, das weise ich auf das Schärfste zurück. *(Abg. Willibald Stacherl: Das ist aber Tatsache!)*

Bitte? *(Abg. Willibald Stacherl: Das ist aber Tatsache! Das kann man nachweisen. - Abg. Johann Tschürtz: Dass ich einen unter 16 eingeladen habe auf einen Alkohol, dass will ich mir aber bitte wirklich verbieten!).*

Ich appelliere ja nicht nur an den Landeshauptmann-Stellvertreter ...

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Darf ich ersuchen, die Zwischengespräche einzustellen.

Die Frau Abgeordnete Benkö ist am Wort.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ) (fortsetzend): Danke! Ich appelliere aber nicht nur an den Landeshauptmann-Stellvertreter, sondern an alle. Wenn das passiert, dann müssen Sie alle maßregeln, Herr Kollege. Denn ich sage Ihnen, Jugendschutz, der ist ernsthafter und nachhaltiger, dass man den gemeinsam betreiben muss. Da kann man nicht nur sagen, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter soll das machen, da sind wir alle gefordert.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich komme nun zum Landesjugendforum. Immer wieder kommt mir zu Ohren, dass es mit der sich selbst gegebenen Geschäftsordnung des Forums nicht zu ernst und dass diese nicht allzu ernst genommen wird und leider Gottes vielerorts eben die Meinung vorherrscht, Sitzungen würden ausschließlich deshalb nicht besucht, um den Anspruch auf Förderungen nicht zu verlieren.

So höre ich das und ich bin nicht in diesem Forum, aber ich wollte das hier einmal erwähnen. Und dazu möchte ich nicht viel sagen, weil ich mich, wie bereits erwähnt, nicht in diese Organisationen einmischen möchte, aber allerdings, und das erlaube ich mir, rege ich an, sich über die derzeitigen Rahmenbedingungen doch Gedanken zu machen.

Entsprechen mitgeteilte Wahrnehmungen den Tatsachen, dann ist die Situation und alle, die sich in dem Forum befinden, die werden mir dann vielleicht sagen, ob das wirklich so ist, weil ich glaube, die Situation, wenn sie so ist, wie sie mir zu Ohren gekommen ist, dann ist sie sicherlich nicht zufriedenstellend und schon gar nicht befriedigend.

Abschließend möchte ich dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter gegenüber anerkennen, dass er sich erinnert und Wort gehalten hat und auf Seite 72 des jüngsten Jugendberichtes zwar knapp, aber trotzdem, und das freut mich, auf die Problematik Jugend und Schulden eingegangen ist.

Ich darf in diesem Zusammenhang erinnern: Die SPÖ hat sich geweigert, sich mit diesem Thema im Sozialbericht der Landesregierung näher zu befassen. Warum? Das weiß, so glaube ich, kein Mensch. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat daraufhin angeboten, diesen Bereich zukünftig im Jugendbericht zu berücksichtigen, was hiermit geschehen ist.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Wir Freiheitlichen nehmen diesen Bericht gerne zur Kenntnis. Danke! *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz, BA zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Christian Sagartz, BA (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Jugendförderungsgesetz 2007 ist die gesetzliche Grundlage, auf die dieser Bericht für 2007 und 2008 aufbaut.

Damals, als 2006 die Parteienverhandlungen begonnen haben, um dieses Förderungsgesetz anzupassen, auf den neuesten Stand der Zeit zu bringen, da gab es ein Schlüsselwort.

Dieses Schlüsselwort, das wurde immer - in jeder Presseaussendung, in jeder Debatte, in jeder Verhandlung - zentral gesetzt, heißt Transparenz.

Es ist für mich erschütternd, dass Jahre später, eigentlich nur wenige Jahre später, dieses Schlüsselwort Transparenz, auf dem damals alles aufgebaut hat, zu einer Frage der Interpretation geworden ist.

Es kann doch nicht sein, dass, wenn wir gesetzlich determinieren, wir möchten, dass im Jugendförderbereich absolute Transparenz herrscht, ja wir verpflichten uns dazu, hier im Jugendbericht alles dazu beizutragen, um hier möglichst der gesamten Bevölkerung, allen Jugendlichen, allen Organisationen, allen Verbandlichen, aber auch der offenen Jugendarbeit die Chance zu geben, mitzuwirken, dass wir zwei Jahre später dann parlamentarische Anfragen benötigen, die sechs Regierungsmitglieder beantworten und eines nicht.

Das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit. Hier tut mir allen voran, Inge Posch-Gruska leid. Sie hat sich damals massiv für dieses Gesetz stark gemacht, sie hat hier gerade diese Transparenz eingefordert. Schade, dass heute Transparenz eine Frage der Interpretation wurde. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn Josko Vlasich anmerkt, und hier exemplarisch den Bandwettbewerb genannt hat. Viele Veranstaltungen des Landesjugendreferates haben sich etabliert, über zwölf, 13 Jahre. Sie reichen zurück in die Zeit des Landesjugendreferenten Ing. Gerhard Jellasitz. Hier haben sich viele Institutionen herausgebildet.

Das freut mich, muss aber an dieser Stelle deutlich deponieren: Dass sich diese Institutionen, diese Veranstaltungen so gehalten haben, obwohl es kein Geld dafür gibt, verdanken wir privaten Sponsoren.

Ich möchte hier klar sagen. Das ist das absolute Gütesiegel für diese Veranstaltungen. Welcher Private, welcher Wirtschaftstreibende würde sonst investieren in diese Marke Bandwettbewerb, in diese Marke Jugendkulturpreis, wenn er nicht von der Qualität, wenn er nicht von der konsequenten Jugendarbeit hinter diesen Veranstaltungen überzeugt wäre? *(Beifall bei der ÖVP)*

Zu den Jugendförderungen wurde heute schon viel gesagt. Ich möchte nur kurz anmerken, Frau Landesrätin Dunst, Sie haben gemeint, auch Ihre Förderungen sind natürlich im Jugendbericht enthalten, selbstverständlich.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter und das Landesjugendreferat nehmen den gesetzlichen Auftrag des Jugendförderungsgesetzes 2007 selbstverständlich ernst, deshalb sind auch Ihre gemeldeten Förderungen im Bericht enthalten.

82 Seiten Daten, Fakten und auch eine Rückschau des Landesjugendreferates sind sehr umfangreich. Positiv hervorzuheben ist die Kooperation mit der

Wirtschaftskammer, dem AMS, der Arbeiterkammer, der Schuldnerberatung und natürlich, wie schon in den Vorjahren, der Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Dass hier ein wirklicher Bericht, ein wirkliches Nachschlagewerk für die burgenländische Jugendarbeit zusammenkommt, dass hier diese Institutionen gut zusammenarbeiten und in der Endredaktion durch das Landesjugendreferat dann ein toller Bericht zustande gekommen ist, dafür sage ich ein herzliches Dankeschön allen damit verbundenen Mitarbeitern.

Ich denke mir, das Lob der Vorredner hat bewiesen, dass hier eine tolle Arbeit geleistet wurde. *(Beifall bei der ÖVP)*

Vieles können wir als kleines Bundesland nicht im Alleingang lösen. Dazu gibt es Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und mit den Bundesstellen, dem Bundesministerium.

Dazu möchte ich nur lobend erwähnen, zwei Arbeitsgemeinschaften. Jene für den Teilbereich Partizipation und für die offene Jugendarbeit. Hier muss nicht alles selbst erfunden werden, hier müssen Best-Practice-Beispiele aus anderen Bundesländern, anderen Gebietskörperschaften gesammelt werden und für unsere in der Jugendarbeit Tätigen und Verantwortlichen aufbereitet sein.

Auch das gewährleistet das Landesjugendreferat. Ein herzliches Dankeschön an die in dem Fall kräftige finanzielle Unterstützung der damaligen Bundesministerin Andrea Kdolsky und der jetzigen zuständigen Staatssekretärin Christine Marek. Ein herzliches Dankeschön seitens der burgenländischen Jugendorganisationen! Ohne die kräftige finanzielle Unterstützung des Bundes wären viele Veranstaltungen nicht möglich. *(Beifall bei der ÖVP)*

Positiv ist auch zu erwähnen, auch in die Causa Landesjugendheim Altenmarkt kommt endlich Schwung. Hier hat Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl mehrfach urgiert.

Ich möchte das hier nicht zu einem Politikum machen, sondern abschließend nur sagen: Ich freue mich, dass es hier zukünftig mehr Investitionen geben wird, dass hier auch weiterhin dafür Sorge getragen wird, dass kostengünstige Möglichkeiten bestehen für Jugendgruppen und Schulklassen im Landesjugendheim Altenmarkt, für die burgenländischen Jugendorganisationen und Jugendlichen zur Verfügung stehen. Ein herzliche Dankeschön den Verantwortlichen vor Ort! *(Beifall bei der ÖVP)*

Vielleicht als Replik auf die von Kollegin Benkö geäußerten Zustände, Situationen im Landesjugendforum. Das Landesjugendforum ist - und dazu bekenne ich mich - eine nur vom Landesjugendreferat begleitete Institution, eine freiwillige Plattform.

Es war schon in jenen sieben Jahren, wo ich Teil dieser Mitgliederversammlung sein durfte, immer wieder ein Problem, wie man sich mit der selbst gegebenen Geschäftsordnung auseinandersetzt, wie diese zu interpretieren ist. Das zeugt aber auch von einem großen Demokratiebewusstsein, dass man hier immer noch daran feilt, daran festhält und sagt, diese Plattform hat Sinn, diese Plattform muss mit Leben erfüllt werden und dazu muss es auch immer wieder an der Geschäftsordnung Kritik und Anpassungspotential geben.

Ein ganz tolles Projekt, das ich hier hervorstreichen möchte, ist der Jugendkulturpreis. Der ist immer wieder ein Sprungbrett gewesen für junge Burgenländer, Karriere zu machen im Kulturbereich oder sich zumindest erste Lorbeeren zu verdienen. Er ist eine tolle Ergänzung zu vielen Angeboten auch der Kulturabteilung.

Ich habe in der letzten Landtagssitzung auch sehr lobend erwähnt, und das ist ein tolles Projekt „Zooming Culture“, hier ergänzen sich viele Institutionen und Initiativen des Landes sehr gut, der Jugendkulturpreis ist ein tolles Beispiel dafür.

Was mir in den letzten Jahren aufgefallen ist, was sich verändert hat, das ist das Spannungsverhältnis zwischen verbandlicher Jugendarbeit und offener Jugendarbeit.

Es gab sehr oft die Diskussion, auf der einen Seite verbandlich organisierte Vereine, die sagen, wir organisieren Jugendarbeit seitens parteipolitischen Organisationen, seitens der Kirchen, seitens sportlicher Institutionen.

Auf der anderen Seite gab es die offene Jugendarbeit.

Es ist ein tolles Miteinander im Burgenland geworden. Hier gibt es viele Vorreiter. Ich möchte nur zwei namentlich nennen. Das ist Günter Kroiss mit seiner Initiative „2getthere“ und Mag. Christian Reumann als Kinder- und Jugendanwalt, die hier sehr viel leisten, die Institutionen und Gemeinden gut beraten, wenn es um offene Jugendarbeit geht. Hier ist es gelungen, ein tolles Miteinander, einen tollen Mix zusammenzubringen.

Ein positives Beispiel, wenn ich ihn auf der Galerie sehe, ist auch die Stadtgemeinde Eisenstadt, wo der Gemeindejugendreferent Istvan Deli mit Hilfe beider Herren, nämlich Reumann und Kroiss, ein sehr tolles Projekt zustande gebracht hat. Auch von dieser Seite herzliche Gratulation zur Jugendarbeit der Stadtgemeinde Eisenstadt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Der Jugend-Landtag hat sein Vorbereitungsseminar absolviert. Es ist allein schon für die Jugendlichen ein tolles Zeichen, dass gleich vier Spitzenrepräsentanten des Landes, Ing. Riegler für die Landtagsdirektion, Dr. Rauchbauer, Christian Reumann als unser Kinder- und Jugendanwalt und selbstverständlich auch unser Jugendreferatsleiter Dr. Krenn, sich Zeit nehmen, hier drei Tage Vorbereitung investieren.

Man kann zu diesem Vorbereitungsseminar natürlich unterschiedlicher Meinung sein. Ich denke mir aber, der Auftakt mit der Diskussion, wo alle im Landtag vertretenen Parteien eingeladen waren, einen Referenten zu stellen, ist sehr gelungen.

Ich darf Ihnen hier von dieser Stelle das bestätigen, was Josko Vlasich bereits angedeutet hat.

Es ist gut zu wissen, dass viele Jugendliche im Land tätig sind, die mit Herzblut, mit viel Engagement, teilweise auch mit tiefer ideologischer Überzeugung daran arbeiten, dass im Burgenland für junge Menschen etwas weitergeht. Das ist für mich ein ganz, ganz positives Zeichen. Das ist eine Entwicklung, die man mit aller Kraft unterstützen muss. Da, glaube ich, ist der Burgenländische Landtag gefordert, das noch mehr in den Mittelpunkt zu rücken. *(Beifall bei der ÖVP)*

Warum erwähne ich das an dieser Stelle? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann hart diskutieren, man kann scharf miteinander umgehen und man muss nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen.

Aber in der heutigen Fragestunde ist etwas passiert, was mich sehr nachdenklich stimmt.

Der Herr Landeshauptmann als Spitzenrepräsentant unseres Landes droht zwei frei gewählten Mandataren, in dem Fall Strommer und Lentsch, mit Konsequenzen, weil sie sich kritisch zu Wort gemeldet haben. *(Abg. Matthias Gelbmann: Geh! Geh! Geh! – Zwiegespräche in den Reihen)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß schon, dass Sie das jetzt in Aufregung versetzt. (*Abg. Ewald Gossy: Tu nicht vorm Kreuz da ...! – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe ohnehin keine Angst.*) Ich bitte Sie, schenken Sie mir kurz noch Aufmerksamkeit. Es geht um ein Thema, das uns alle interessiert. Ich verstehe Ihre Nervosität, das ist nicht angenehm.

Aber ich wiederhole: Nicht jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt. Ich nehme mich hier selbst bei der Nase, (*Abg. Erich Trummer: Wenn man nicht mehr weiterweiß in der Sache, tut man Mitleid heischen.*) aber der Landeshauptmann als Spitzenrepräsentant hat hier heute zwei Mandataren gedroht, hat ihnen mit Konsequenzen gedroht, wenn Sie ihre Meinung sagen. Das ist ... (*Abg. Ewald Gossy: Geh, Blödsinn!*)

Ja, selbstverständlich, ich habe es genau gehört. (*Zwiegespräche in den Reihen – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Es wird auch im Protokoll nachzulesen sein.

Werte Kollegen, ich weiß nicht, was auf Majestätsbeleidigung im Land Burgenland steht. Ich nehme an, in unserer Demokratie wurde dieses Delikt abgeschafft. (*Abg. Ewald Gossy: Ihr wollt ja die Habsburger.*) Wenn die SPÖ das anders sieht, dann können Sie heute hier im Landtag den Gegenbeweis antreten. (*Beifall bei der ÖVP*)

Eines möchte ich noch betonen. Das kriegt alles ein wunderschönes Bild. Auf der einen Seite, man spricht sich aus für mehr Polizei, man möchte Nachbarschaftshilfe initiieren, meint aber Spitzelwesen, man beginnt jetzt, Abgeordneten hier von der Regierungsbank zu drohen. (*Abg. Edith Sack: Das ist Deine Interpretation.*)

Wenn wir das zusammenfassen, wenn wir das zusammenzählen, dann lässt das sehr viel Interpretationsspielraum über. Der Wähler und die Wählerin im Burgenland werden sicherlich die Konsequenzen daraus ziehen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Robert Hergovich zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Der Wähler wird sicher seine Konsequenzen ziehen. Die Frage ist, ob sie für die ÖVP erfreulich sein wird, Kollege Sagartz.

Aber nun zum Jugendbericht. Der vorliegende Jugendbericht für die Jahre 2007 und 2008 kann durchaus als sehr positiv bezeichnet werden. Von Freizeitangeboten, wie den burgenländischen Schiwochen oder den Schi- und Freizeitwochen beziehungsweise auch die Spiel- und Sportwochen, stehen unseren Jugendlichen sehr viele Freizeitangebote zur Verfügung.

Ein besonderes Highlight war der von Inge Posch damals initiierte Jugendlandtag. Und ich denke, dieser Jugendlandtag war deswegen so erfolgreich, weil hier Jugendliche, 36 Jugendliche, Demokratie und die Entscheidungsmechanismen der täglichen Politik erlernen durften und kennenlernen durften.

Er war auch deswegen so erfolgreich, weil sich viele dieser Wünsche der Jugendlichen auch in der Realität widerspiegeln.

Ich erinnere nur, dass sich der Burgenländische Landtag mit den Wünschen der Jugendlichen sehr gut auseinandergesetzt hat und dass sich beispielsweise die Forderungen von Lehre und Matura, vom Ausbau der Lehrwerkstätten beziehungsweise auch die studiengebührenfreie Zone im Burgenland in der Praxis widerspiegelt.

Auch dieser Jugend-Landtag ist in Vorbereitung, und es war wirklich sehr angenehm, die Jugendlichen hier vorzufinden, die sich mit den Problemen unserer Jugendlichen auseinandersetzen.

Ich möchte mich hiermit ausdrücklich beim Landtagsdirektor Dr. Rauchbauer und beim Ing. Riegler für die Organisation und für das Mitwirken bedanken. Sie haben hier sehr viel und gute Arbeit geleistet, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Der vorliegende Bericht hat 82 Seiten. Das hat aber nichts damit zu tun oder nicht ausschließlich damit zu tun, dass er alle beiden Jahre jetzt präsentiert wird, sondern weil auch die Berichte beispielsweise des Arbeitsmarktservices der Wirtschaftskammer, des AMS und dergleichen involviert sind.

Ich möchte mich ausdrücklich und lautstark bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesjugendreferates bedanken. Sie leisten großartige Arbeit. Ich konnte mich erst gestern beim Sprachwettbewerb in der Wirtschaftskammer davon überzeugen. Die sind wirklich gut drauf. Ein herzliches Dankeschön für Eure Arbeit! *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weniger erfreulich sind aber die finanziellen Förderungen, die im Jahr 2007 aufgelistet wurden.

Einige Beispiele möchte ich aus diesem vorliegenden Bericht nennen.

Ich weiß schon, Kollegin Benkö, wenn man nur zwei Abgeordnete hat, dann ist es schwierig, und das meine ich jetzt nicht negativ, sich speziell vorzubereiten. Bei jedem Tagesordnungspunkt, das ist sehr schwierig, das weiß ich.

Aber wenn Sie diese Förderungen wirklich gut angeschaut hätten, dann wären Sie auf einiges draufgekommen, wie beispielsweise. Da gibt es eine extrem hohe Förderung an einen Verein, keine Ahnung, wer das ist, Club Burgenland. *(Abg. Ilse Benkö: Warum erzählen Sie das mir?)*

Diese Förderung beläuft sich auf, ich sage es dem ganzen Landtag und Sie sind immerhin Mitglied des Burgenländischen Landtages, also, können aber gerne rausgehen, wenn Sie das nicht interessiert, was hier im Hohen Landtag geschieht.

Also 9.000 Euro für den Club Burgenland. Ich habe nicht erkennen können, welche Jugendaktivitäten der Club Burgenland setzt *(Abg. Johann Tschürtz: Wo gehört der hin? Wer ist der?)* und habe mich deswegen im Internet erkundigt und ein wenig recherchiert.

Wer das ist, ist im Internet ersichtlich. Die Leitung, da gibt es einen Präsidenten, der Dr. Günther Ofner, die Geschäftsführerin ist die Abgeordnete oder jetzt ehemalige Abgeordnete zum Nationalrat Edeltraud Lentsch, und der MMag. Markus Prenner, *(Abg. Ilse Benkö: Warum erzählen Sie das mir? - Abg. Edith Sack: Damit Du es auch weißt!)* der ist Geschäftsführer und, ich glaube, Mitarbeiter des ÖVP-Klubs.

Ich habe nicht erkennen können, was der Club Burgenland für Jugendaktivitäten setzt, habe aber durchaus erkennen müssen, dass er politische Diskussionen veranstaltet. Beispielsweise: Wie krank ist unser Gesundheitssystem? Referentin: Bundesministerin, nunmehr außer Dienst, Maria Rauch-Kallat, oder ein Pendlerstammtisch mit Staatssekretär Mag. Helmut Kukacka und der ÖVP Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Oder ein Maibaumaufstellen des Pendlerklubs in Wien, die Fotos sind auf der Homepage ersichtlich. Sie werden sich wundern ... *(Abg. Ilse Benkö: Warum erzählen Sie*

das mir? - *Zwiesgespräche in den Reihen - Zwischenruf aus den Reihen der SPÖ: Alles Jugendförderungen?*) Genau, alles Jugendförderungen!

Aber auch zu einem ganz besonderen Event hat der Club Burgenland eingeladen. Unter dem Namen „Wer, wenn nicht er“ gab es eine Veranstaltung zum Thema „Geheimnisse erfolgreicher Wahlkämpfer“, Referent der Wahlkampfleiter der ÖVP Dr. Reinhold Lopatka. *(Abg. Ilse Benkö: Na und? – Abg. Christian Sagartz, BA: Hättest auch hingehen sollen! – Abg. Christian Illedits: Der hat die Nationalratswahl verloren. – Zwiesgespräche in den Reihen)* Die letzte Aktivität auf der Homepage ist übrigens vom 26. April 2004.

Ich frage mich schon eindringlich, wozu dieser Club Burgenland Jugendförderungen in der Höhe von 9.000 Euro erhält und, ich denke, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl hat Erklärungsbedarf, denn wenn Jugendliche abblitzen mit Förderungen im Jahr 2007 und gleichzeitig ein Club, wo nicht nachweislich Jugendarbeit oder zumindest nicht erkennbar Jugendarbeit gemacht wird, 9.000 Euro erhält.

Aber beispielsweise gibt es auch eine Jugendförderung an das Hilfswerk. Das Hilfswerk hat 6.946 Euro bekommen. 300 Euro hat der Seniorenbund bekommen, ich weiß nicht, was der für eine Jugendarbeit leistet, aber es sind ohnehin nur 300 Euro. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das war der Dialog der Generationen.)* Es sind eher die großen Summen, die mich stören.

Sie, Herr Kollege Sagartz, haben von Transparenz gesprochen, *(Abg. Christian Sagartz, BA: Ich habe geantwortet.)* und dergleichen, bei Förderungen. Ich frage Sie: Wo gibt es die Transparenz im Jahr 2007 bei den Förderungen? Ich möchte noch einige Beispiele dazu nennen. Ich sage jetzt gar nichts von den zehn aufgelisteten Förderungen der JVP, da sage ich jetzt gar nichts dazu. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Was tun wir in der Zukunft? Was gehen wir in der Zukunft gemeinsam an? Herr Landeshauptmann ... - Zwischenruf der Abg. Andrea Gottweis)*

Herr Kollege Sagartz, Sie brauchen nicht nervös werden, das ist der vorliegende Bericht, den wir nun diskutieren. Herr Kollege Sagartz, hören Sie zu! Herr Kollege Sagartz! *(Zwiesgespräche in den Reihen)*

Ich weiß schon, warum er mir nicht zuhört, denn es gibt da eine Förderung, die die JVP Eisenstadt erhalten hat. Ich möchte gerne wissen, wozu die JVP Eisenstadt, *(Abg. Ilse Benkö: Sie müssen das zur Kenntnis nehmen.)* nämlich sage und schreibe 7.681 Euro bekommen hat! *(Abg. Matthias Weghofer: Sie sind gegen die Jugend. – Abg. Christian Sagartz, BA: So schaut es aus. – Abg. Ilse Benkö: Bravo! – Heiterkeit in den Reihen)*

Herr Kollege! Schauen wir uns das noch einmal an! Eine einzige JVP-Ortsgruppe hat demnach 7.681 Euro erhalten. Ich frage mich, wofür? Tituliert sind sie mit diversen Aktivitäten, na sauber. Wäre mal interessant, was damit passiert ist.

Am Rande lassen Sie mich noch bemerken, dass der Jugendgemeinderat von Trausdorf ein Ansuchen um finanzielle Förderung für das modernste oder zumindest eines der modernsten Jugendzentren des Burgenlandes gestellt hat und keinen einzigen, aber nicht einmal einen einzigen Cent erhalten hat.

Die Marktgemeinde Wolfau hat für die Errichtung eines Jugendraumes, nur eines Jugendraumes, kein Zentrum, 2.000 Euro bekommen. Das ist auch gut so.

Ich frage mich aber gleichzeitig, warum man auf der einen Seite 2.000 Euro hergibt und auf der anderen Seite nicht einmal einen Cent für das modernste Jugendzentrum

sponsert. Ich frage mich: Ist die Jugend in Trausdorf weniger wert als in anderen Gemeinden?

(Abg. Matthias Weghofer: Haben Sie auch die SPÖ-Gemeinden überprüft? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Es ist erfreulich, Herr Kollege, dass der Elternverein Purbach 1.000 Euro für diverse Aktivitäten erhalten hat. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist zehnmal weniger als die SJ Raiding. Ich glaube es waren rund 10.000 Euro.)*

Es ist aber nicht nachvollziehbar, warum der Elternverein St. Margarethen nur 400 Euro oder der Elternverein von Bad Sauerbrunn gar nur 300 Euro bekommen hat. *(Abg. Andrea Gottweis: Projektförderung! - Abg. Christian Sagartz, BA: Du brauchst nur die Projektförderungen kontrollieren.)*

Undurchsichtig sind auch die Förderungen bei Musikvereinen. Hören Sie mir gut zu, Kollege Sagartz. *(Abg. Christian Sagartz, BA: 20.000 Euro für Neudörf!)* Der Musikverein Siegendorf hat für sein 85-jähriges Jubiläum 500 Euro erhalten. *(Abg. Christian Sagartz, BA: 20.000 Euro hat Neudörf erhalten.)*

Der Musikverein Schattendorf bekam zum 50-jährigen Jubiläum ebenfalls 500 Euro. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Der Musikverein Purbach feierte zwar nur sein 30-jähriges Jubiläum, hat aber 2.500 Euro erhalten.

Ich frage mich, wie das geht? Warum ist der Musikverein von Schattendorf weniger wert, wie der Musikverein von Purbach? *(Christian Sagartz, BA: Warum ist Neudörf weniger wert als Pöttsching?)* Das ist die Frage der Transparenz, meine sehr geehrten Damen und Herren. – *(Abg. Ewald Gossy: Das sind rein parteipolitische Entscheidungen. - Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jetzt können Sie gleich weiter nervös werden, denn ich habe mir auch angeschaut, wie beispielsweise die Förderungen bei Sportvereinen ausgesehen haben. Der ASKÖ Eco Plus Horitschon, ein Landesligaklubverein, hat 500 Euro an Förderungen erhalten. Ein anderer Landesligaverein hat insgesamt 4.000 Euro bekommen. Raten Sie einmal, wer dieser Landesligaverein ist? *(Abg. Anna Schlaffer: Purbach! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Richtig!

Der UFC Purbach! Ich frage mich, warum hat der ASKÖ Horitschon nicht auch 4.000 Euro bekommen? *(Abg. Kurt Lentsch: Weil er wahrscheinlich nicht soviel Jugendarbeit leistet, wie die anderen.)*

Ich bin dafür, dass Purbach mindestens 4.000 bekommt, aber, ich frage mich, warum die anderen weniger bekommen? *(Abg. Christian Sagartz, BA: Diese Frage stellt sich überall! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist hier die Frage. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP! *(Beifall bei der SPÖ – Allgemeine Unruhe – Abg. Mag. Werner Gradwohl: Wissen Sie überhaupt, dass der ASKÖ Hornstein einen schwarzen Obmann hat?)*

Welchen Jugendbezug eine Förderung für die Erforschung der Purbacher Geschichte hat, und demgegenüber die Ansuchen für Jugendzentren von vielen Jugendgemeinderäten ins Leere gehen, das muss dem Hohen Landtag einmal erklärt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Am Ende des Tages bleibt die Erkenntnis, dass Förderungen weder transparent, noch fair und auch nicht immer zielgruppengerecht ausbezahlt wurden. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Aber nur 2007 oder? Denn seither ist alles transparent und klar nachvollziehbar oder?)*

So transparent, dass mir der Herr Landeshauptmann auf meine Anfrage hin nicht einmal zurückgeschrieben hat.)

Kollege Sagartz! Genau deswegen war die Umschichtung der Fördermittel ein Gebot der Stunde, den die hat zu viel mehr Fairness und viel mehr Transparenz geführt. Herr Kollege Sagartz! *(Beifall bei der SPÖ – Allgemeine Unruhe)*

Ich nehme Sie aber beim Namen und gehe natürlich gerne darauf ein. *(Abg. Christian Sagartz, BA zu Landeshauptmann Hans Niessl: Bis heute haben Sie mir nicht geantwortet! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die SPÖ Regierungsmitglieder haben sehr tief in die Tasche gegriffen und haben jetzt Jugendprojekte mit 626.000 Euro gefördert. Mit Steuergeldern, selbstverständlich, Herr Kollege Sagartz.

Der Landeshauptmann alleine hat im vergangenen Jahr Jugendprojekte mit 384.000 Euro unterstützt. 2007 wurden durch den Landeshauptmann-Stellvertreter Jugendprojekte mit 247.000 Euro unterstützt, um diese Schieflage nur noch einmal zu dokumentieren. *(Abg. Matthias Weghofer: Hättet Ihr ihm halt mehr Budgetmittel zur Verfügung gestellt! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Schauen wir uns diese 247.000 Euro an Jugendförderung aber einmal genauer an. *(Abg. Matthias Weghofer: Mehr Budgetmittel!)* Herr Kollege! Sie brauchen nicht so nervös zu werden, hören Sie mir nur einmal zu. Der Großteil von diesen 247.000 Euro an Jugendförderung von Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl, nämlich rund 135.000 Euro, wurden für Eigenmarketing, nämlich für Broschüren und dergleichen verwendet.

112.000 Euro sind direkt an die Jugend, an Vereine und an Institutionen geflossen. Mit der Umstellung der Förderung sind rund 249.000 Euro direkt an die Jugend geflossen und direkt der Jugend zu Gute gekommen. Das heißt, der real ausbezahlte Förderungsbetrag hat sich mehr als verdoppelt

Herr Kollege Sagartz! Da können Sie sich noch dreimal hier herstellen und irgendetwas anderes predigen, den diese Zahlen, Daten und Fakten sprechen für sich. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Christian Sagartz, BA: Sage mir nur, dass Du das nicht selber glaubst!)*

Aber, Herr Kollege Sagartz, *(Abg. Christian Sagartz, BA: Sage mir nur, dass Du das nicht selber glaubst!)* einen Punkt haben wir noch nicht besprochen. Der Jugendbericht hat 72 Seiten. Es gibt viele gute Dinge, bis auf die Förderungen, denn die sind katastrophal, und eigentlich ein Skandal. Da müsste man bei vielen Dingen wirklich nachgehen, um zu sehen, wie diese Geldflüsse wirklich ausgeschaut haben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, was mir im Jugendbericht insgesamt fehlt, ist die Tatsache, dass der Jugendreferent des Landes Burgenland nichts gegen die Jugendarbeitslosigkeit unternimmt.

Es gibt keine einzige Initiative zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Das ist mehr als bedenklich. Wenn sich alle SPÖ Regierungsmitglieder anstrengen, um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen und man gleichzeitig feststellt, dass der Jugendreferent hier die Arbeit verweigert und nichts gegen Jugendarbeitslosigkeit unternimmt, dann spricht das für sich. Das ist eigentlich ein Armutszeugnis in der Jugendarbeit des Burgenlandes.

Dieser Bericht zeigt ein weiteres Mal, dass der Jugendreferent zwar in der Regierung sitzt, aber gleichzeitig gegen die Jugendarbeitslosigkeit nichts unternimmt.

Die ÖVP stimmt gleichzeitig gegen das Budget, sie stimmt gegen den Nachtragsvoranschlag, sie stimmt gegen mehr Geld gegen die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit.

Ich frage Sie deshalb, meine Damen und Herren, insbesondere der ÖVP: Warum sitzen Sie eigentlich noch in der Regierung? Warum nehmen Sie nicht hier am Abgeordnetensessel Platz? *(Abg. Matthias Weghofer: Weil wir gewählt worden sind! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Beifall bei der ÖVP)*

Aber, dann arbeiten Sie auch für das Land! Herr Kollege Weghofer! Es stimmt, Sie sind gewählt worden, aber deswegen sind Sie auch verpflichtet, für das Land zu arbeiten. *(Allgemeine Unruhe – Zwischenrufe der Abgeordneten Andrea Gottweis und Ing. Rudolf Strommer.)*

Sie sind den Wählerinnen und Wählern verpflichtet, etwas zu tun und nicht die Arbeit verweigern, nicht gegen das Budget stimmen, nicht gegen die Jugendarbeitslosigkeit den Kopf in den Sand stecken. *(Abg. Matthias Weghofer: Du hast noch keine Schaufel in der Hand gehabt! Du nicht!)*

Ich danke den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Landesjugendreferates sowie auch den Mitgliedern des Landesjugendforums für ihren Einsatz im Sinne der burgenländischen Jugend.

Die SPÖ Fraktion wird dem vorliegenden Bericht trotzdem die Zustimmung erteilen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)* *(das Glockenzeichen gebend)*: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Herr Präsident, Hohes Haus! *(Abg. Johann Tschürtz: Heute reden alle!)* Weil die Arbeitslosigkeit insgesamt angestiegen ist und mir auch im Bereich der Jugend, vor allem der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, ein zentraler Punkt ist, der über allen Veranstaltungen steht, der über allen Bereichen der Bandwettbewerbe, die sehr wichtig sind, steht, ist die Beschäftigung und die Bildung für junge Menschen ein vordergründiges Ziel.

Ich denke, dass wir gerade in den letzten Jahren wichtige Impulse für die Bildung, für die Qualifizierung und für Arbeitsplätze von jungen Leuten gesetzt haben.

Diese Jugendarbeit und Beschäftigung steht, aus meiner Sicht, auf vier wichtigen Säulen. Die eine Säule, und das ist für mich das wichtigste, ist eine Verantwortung der Politik; und die wichtigste Verantwortung der Politik, nämlich, für ein gutes Bildungsniveau im Burgenland zu sorgen.

Das ist die erste und wichtigste Aufgabe. Dabei, denke ich, waren wir gerade in den letzten Jahren im Burgenland erfolgreich, weil wir aus einer Schlusslichtposition, aus einem Land mit dem geringsten Bildungsniveau, ein Land gemacht haben, wo wir die zweithöchste Maturantenquote aller österreichischen Bundesländer erreicht haben.

Das ist für unsere jungen Leute das Wichtigste, weil sie besser qualifiziert und ausgebildet sind, als in den anderen Bundesländern. Das ist für mich der wichtigste Erfolg der burgenländischen Landespolitik.

Ich denke, dass wir hier wichtige Weichenstellungen vorgenommen haben. Mit der zweithöchsten Maturantenquote, der dritthöchsten Quote bei den Studentinnen und

Studenten liegen wir im Spitzenfeld Österreichs. Wir wollen die beste Bildung für die jungen Menschen im Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

Der zweite Bereich ist die Ausbildung. Wir haben darüber diskutiert, was wir mit jungen Menschen machen, die keinen Lehrplatz bekommen? Vor Jahren gab es eine intensive Diskussion, weil wir keine Lehrwerkstätten hatten. Das brauchen wir nicht, denn wir haben die duale Ausbildung, wurde damals argumentiert.

Diese Diskussion ist sehr emotional und intensiv geführt worden. Heute haben wir 240 junge Menschen im Burgenland in den Lehrwerkstätten. Ich denke, es war wichtig, dass wir uns durchgesetzt haben.

Ich sage, dass auch all jene, die keinen Lehrplatz bekommen haben, in Lehrwerkstätten untergebracht wurden, sodass 240 junge Menschen in Lehrwerkstätten heute einen Beruf erlernen können und damit in weiterer Folge leichter in das Wirtschaftsleben integriert werden können.

Das Land Burgenland hat vor etlichen Jahren null Lehrlinge ausgebildet. Wir, das Land Burgenland und die landesnahen Unternehmen, sind heute der größte Lehrlingsausbildner. Das Land Burgenland und die landesnahen Unternehmen bilden zurzeit 104 Lehrlinge im Burgenland aus.

104 Lehrlinge beim Land Burgenland, 240 in Lehrwerkstätten. Natürlich kostet das sehr viel Geld. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Geld, nämlich, in die Bildung zu investieren, gut angelegt ist. Das Burgenland hat auch die größten und höchsten Aufwendungen aller Bundesländer pro Volksschulkind.

Wir zahlen 90 Lehrer, wofür wir nicht zuständig wären. Wir haben 240 Jugendliche in Lehrwerkstätten. Wir haben 104 Lehrlinge beim Land Burgenland beschäftigt. Daran erkennt und sieht man, wie wichtig uns diese jungen Menschen sind.

Unabhängig von den Veranstaltungen sorgen wir für Bildung, Ausbildung und Qualifikation. Diese Linie und diesen Weg werden wir auch in Zukunft fortsetzen, nämlich, dass das Land Burgenland auch in Zukunft Lehrlinge ausbildet, für Lehrwerkstätten entsprechendes Geld in die Hand nimmt, um damit aktiv gegen die Jugendarbeitslosigkeit zu wirken. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die Jugendarbeitslosigkeit ist weiter gestiegen. Hier ist uns ebenfalls etwas Einzigartiges gelungen. Das hat es im Land Burgenland noch nie gegeben. Da bin ich auch unserem Soziallandesrat Dr. Peter Rezar, unserem Bundesminister Rudolf Hundstorfer und der Bundesregierung, das sage ich auch dazu, dankbar, dass wir gemeinsam mit ihnen ein Beschäftigungspaket für junge Menschen schnüren konnten.

Insgesamt werden von der Europäischen Union, vom Bund und vom Land 9 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um jedem jungen Menschen im Burgenland ein Angebot machen zu können.

Wenn ein Jugendlicher zwischen 15 und 18 Jahre alt ist, keinen Lehrplatz hat, in keiner Lehrwerkstätte ist, und auch im Land Burgenland keine Beschäftigung gefunden hat, dann kann er in ein Beschäftigungsprogramm des Landes Burgenland kommen, wo wir starke Partner, wie das BFI, das WIFI oder andere Einrichtungen an unserer Seite haben, und kann eineinhalb Jahre eine Ausbildung machen.

Wenn in eineinhalb Jahren, oder vielleicht sogar in einem Jahr, die Wirtschaft wieder belebt wird, dann sollen diese jungen Leute möglichst rasch auch wieder in der realen Wirtschaft einen Platz bekommen.

Diese Grundausbildung übernimmt mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen Euro die öffentliche Hand. 1.000 jungen Menschen, die in dieses Beschäftigungsprogramm des Landes kommen wollen, wird dieses Angebot gemacht.

Ich denke, das ist eine gewaltige Kraftanstrengung, die der Bund hier österreichweit macht, die aber natürlich auch das Land Burgenland in entsprechender Art und Weise mitfinanzieren muss, denn sonst können wir diese Bundesgelder natürlich nicht auslösen.

Das ist eine sehr gute Aktion, die Landesrat Dr. Peter Rezar gemeinsam mit Bundesminister Hundstorfer konstruiert hat, um diese Gelder von Seiten des Bundes locker zu machen. Dieses Angebot an jeden einzelnen Jugendlichen steht.

Jeder kann in ein Beschäftigungsprogramm des Landes kommen. Sollten es mehr Jugendliche sein, dann werden wir auch, und das ist auch eine definitive Zusage, diese 9 Millionen Euro weiter aufstocken, sodass tatsächlich jeder im Burgenland die Chance hat, hier eine Ausbildung zu bekommen.

Das Burgenland als Zukunftsland muss den jungen Menschen diese Chance bieten, eine Ausbildung zu machen. Das ist eine ganz wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe. *(Beifall bei der SPÖ)*

Natürlich ist es wichtig, dass es ein gutes Freizeitangebot gibt, dass sich die jungen Menschen im Burgenland wohl fühlen, denn da gibt es eine ganze Palette davon. Es wurde hier bereits darüber diskutiert und es ist dies auch im Bericht enthalten. Ich finde das in Ordnung, denn das ist richtig und wichtig.

Aber, das allerwichtigste ist der Arbeitsplatz, ist die Bildung, ist die Ausbildung. Hier haben wir auch mit der Initiative „Lehre und Matura“ einen sehr wichtigen Schritt gesetzt, den über 80 junge Menschen, die eine Lehrstelle haben, wo wir mit der Wirtschaft gut kooperieren, auch angenommen haben.

Ich muss überhaupt dazu sagen: Diese Lehrwerkstätten, die wir geschaffen haben, diese Ausbildungsplätze, diese Ausbildungsschwerpunkte in den Beschäftigungsprogrammen, sind zu einem überwiegenden Teil, zu einem Großteil, oder überhaupt zur Gänze, auch mit den Sozialpartnern umgesetzt worden.

Wir wollen nicht an der Realität vorbei ausbilden, sondern, wir stimmen diese Ausbildungsschwerpunkte mit der Wirtschaft, mit den Arbeitgebern und mit den Arbeitnehmern ab, damit wir den jungen Menschen eine Chance geben können, jene Ausbildung zu erlangen, die sie tatsächlich brauchen, um in der realen Wirtschaft möglichst rasch wieder Fuß fassen zu können; um in der realen Wirtschaft einen Job zu bekommen und damit eine gute Zukunftschance im Burgenland zu haben.

Wir haben auch die Gelder für diese Jugendförderung in einem großen Ausmaß angehoben. Im Jahr 2008 haben die Gesamtförderungen von den Regierungsmitgliedern 626.000 Euro ausgemacht. Also eine deutliche Anhebung der Gesamtjugendförderung gegenüber den früheren Jahren. Landesrat Dr. Peter Rezar wird auch darauf eingehen, was mit den Geldern gemacht wurde. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zum Beispiel das Semesterticket und andere Bereiche, die der Jugend unmittelbar zugute kommen. Auch von meiner Seite hat es hier von diesen 247.000 Euro, denn so hoch war das Jugendbudget bis dato noch nie, die entsprechenden Gelder, die zur Gänze zu den Jugendlichen geflossen sind, gegeben.

Ich habe in diesem Bereich überhaupt keine Broschüren oder ähnliches gemacht, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Diese Beträge sind aufgrund von Ansuchen

direkt an Jugendvereine oder auch in Jugendaktivitäten geflossen. (Abg. Christian Sagartz, BA: Warum kann man es dann nicht einsehen?)

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! (Abg. Christian Sagartz, BA: Warum kann man es nicht einsehen?) Es ist ein Unterschied ob man 50 Prozent des Budgets für Broschüren verwendet oder ob das gesamte Budget den Jugendlichen zugute kommt. (Abg. Christian Sagartz, BA: Herr Landeshauptmann! Warum kann man es dann nicht einsehen? Noch einmal, ohne Polemik: Warum kann man es dann die Liste nicht sehen?)

Ich glaube, Sie sind ein bisschen übertrainiert und (Abg. Christian Sagartz, BA: Herr Landeshauptmann! Warum kann man dann diese Liste nicht sehen?) reden seit zwei Stunden wie ein Bauchredner. (Abg. Christian Sagartz, BA: Herr Landeshauptmann! Warum kann man es nicht sehen?)

Ich würde sagen hören Sie mir einmal zu, damit Sie wissen, dass den Jugendlichen das gesamte Budget zugute kommt und dass es nicht für Broschüren verwendet wird. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Niemand hat heute schon so viel geredet, wie der Herr Landeshauptmann. - Beifall bei der SPÖ - Abg. Christian Sagartz, BA: Warum verbergen Sie die Liste? Warum? Herr Landeshauptmann! Warum verbergen Sie es? Ich kann mich doch nur wiederholen, wenn Sie mir hier keine Antwort geben.)

Reden Sie die nächsten zwei Stunden weiter.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Als Jugendreferent der Burgenländischen Landesregierung freut es mich, dass dieser Jugendbericht so intensiv diskutiert wird.

Ich sage auch ein Dankeschön allen Diskussionsteilnehmern, denn es werden sich, wie ich jetzt höre, auch die anderen Regierungsmitglieder zu Wort melden. (Abg. Johann Tschürtz: Sieben Regierungsmitglieder und vier Abgeordnete.) Das ist, glaube ich, auch gut so, dass Jugendarbeit auf eine breite Basis gestellt wird. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Das, was seitens der Burgenländischen Landesregierung in der Referatseinteilung niedergeschrieben ist, nämlich die außerschulische Jugenderziehung, das wird von mir und von meinem Jugendreferat wahrgenommen und sehr ernst genommen. Ich möchte mich deshalb vor allem bei jenen Personen bedanken, die dahinter stehen.

Das ist in erster Linie Referatsleiter Dr. Hermann Krenn, das ist Maria Huf, (Abg. Matthias Weghofer: Bravo!) das ist Simone Rosenitsch und das ist Romana Schraufstädter. Ein recht herzliches Dankeschön für ihre Arbeit. (Beifall bei der ÖVP)

Ich möchte mich auch bei zwei, die bis vor kurzem noch im Jugendreferat gearbeitet haben, nämlich, beim Erich Lackner und beim Gerhard Kainz bedanken. Die sind, leider Gottes, vom Herrn Landeshauptmann als Personalreferent abgezogen worden.

Die haben jahrzehntelang Jugendarbeit betrieben, sind jetzt in der Prüfungsabteilung der Gemeindeabteilung, genießen jetzt eine Ausbildung und werden wahrscheinlich erst in den nächsten Jahren wirklich einsetzbar sein, weil man dazu natürlich eine fundierte Ausbildung braucht. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Sie stehen dem Jugendreferat, leider Gottes, nicht mehr zur Verfügung. Damit wurde das Personal deutlich reduziert, nämlich, von ursprünglich acht Personen, auf jetzt vier Personen. Aber, ich sage auch diesen Beiden für ihre Arbeit ein recht herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich sage auch meiner Mitarbeiterin, Mag. Regina Heidenreich-Lackner, ein großes Dankeschön, die vom politischen Büro aus auch sehr viele Aktivitäten betreut und natürlich versucht, sich sehr engagiert einzubringen.

Wenn man sich diesen Jugendbericht anschaut, dann enthält dieser Bericht wirklich sehr umfassende Sachverhalte über die Jugendarbeit im Burgenland. Es wurde nicht nur die Arbeit des Jugendreferates nieder geschrieben, sondern auch die Arbeit der vielen Jugendorganisationen.

Wir arbeiten mit dem Jugendforum sehr eng zusammen. Ich möchte mich deshalb ebenfalls bei allen Jugendorganisationen für die gute Zusammenarbeit im Burgenland bedanken. *(Beifall bei der ÖVP)*

Der Jugendbericht geht auf sehr viele Schwerpunkte ein. Ich habe in einem Pressegespräch diese Schwerpunkte bereits vorgestellt. Er umfasst nicht nur diese 82 Seiten, sondern darüber hinaus, auch erstmals Berichte der Wirtschaftskammer, des Arbeitsmarktservice, der Arbeiterkammer, der Schuldnerberatung, sowie der Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Es ist vor zwei Jahren gelungen, die Basisförderung anzuheben. Wir haben, Gott sei Dank, jetzt 100.000 Euro für die Basisförderung der Jugendorganisationen zur Verfügung. Leider wird das durch den Finanzreferenten, der durch eine Kreditsperre diese 100.000 Euro nicht zur Gänze zur Verfügung stellt, wieder einmal geschmälert. Das ist schade.

Im Jahre 2007 sind die Förderungen aufgelistet. Ich könnte jetzt, Herr Kollege Hergovich, auf jede Frage, die Sie da gestellt haben, auch eingehen. *(Abg. Robert Hergovich: Das erwarte ich mir auch!)* Zum Beispiel, dass der Klub Burgenland eine große Sommerakademie mit Jugendlichen und Studenten aus ganz Europa abgehalten hat. *(Abg. Robert Hergovich: 9.000 Euro!)*

Das war es mir wert, dass wir diese Arbeit des Klubs Burgenland dementsprechend dotieren und unterstützen. *(Abg. Robert Hergovich: 9.000 Euro! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Im Übrigen habe ich wirklich immer wieder versucht, die viele ehrenamtliche Tätigkeit der Jugendorganisationen dementsprechend mitzufinanzieren. *(Abg. Robert Hergovich: Dem werde ich nachgehen. Dieser erwähnten Sommerakademie.)* Ich komme jetzt zum Jahr 2008. Das Jahr 2008 war ein Jahr, wo wir, außer der Basisförderung, keine zusätzlichen Förderungen im Jugendreferat hatten, denn die werden in die Referate der anderen Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung eingeflossen sein.

Ich möchte nur auf Folgendes hinweisen. Ich habe als Jugendreferent allen Regierungsmitgliedern ein Schreiben geschickt und mich auf den § 2 Abs. 4 des Jugendförderungsgesetzes bezogen. Das wurde ausdrücklich auf Wunsch der SPÖ auch so hineingenommen, nämlich, dass dem Jugendbeirat die Förderansuchen zu übermitteln beziehungsweise auch die getätigten Förderungen mitzuteilen sind.

Daher habe ich allen Regierungsmitgliedern einen Brief geschrieben, sie mögen mir bitte bekannt geben, wie sie die Jugendarbeit gefördert haben, damit ich diese in den Bericht aufnehmen kann. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich habe lediglich von meinen Kollegen, nämlich von der Frau Landesrätin Resetar und vom Herrn Landesrat Falb-Meixner eine Antwort mit einer Auflistung bekommen. Diese finden Sie auch im Jugendbericht.

Ich habe von den Regierungskollegen, damit ich der Wahrheit die Ehre gebe, Dunst, Bieler und Rezar folgende Antwort bekommen:

Ich lese nur den einen Satz vor, der in allen Schreiben steht. (*Ein Zwischenruf des Abgeordneten Norbert Sulyok.*) Die Förderungen von Jugendprojekte und Aktivitäten, die in meine Ressortzuständigkeit fallen, wurden im Rahmen meiner Zuständigkeiten gewährt und sind daher nicht von der Berichtspflicht des § 2 Abs. 4 Jugendförderungsgesetz erfasst.

Das bedeutet, ich habe von diesen Dreien keine Antwort bekommen, außer diesem Brief, vom Herrn Landeshauptmann habe ich gar keine Antwort bekommen.

Das war der Grund, warum ich dann gebeten habe, dass Abgeordnete eine Anfrage, eine schriftliche Anfrage an die vier Regierungskollegen schicken, damit wir ungefähr wissen, was gefördert wurde. Diese Antworten finden Sie auch im Jugendbericht.

Ich habe mich, nachdem mir keine Antwort zuteil wurde, bemüht, diese Antworten, die schriftlich eingefordert wurden, in den Jugendbericht einzuarbeiten. Es sind auch die einzelnen Aktivitäten aufgelistet. Lediglich vom Herrn Landeshauptmann habe ich einen Brief mit einer Gesamtsumme bekommen, aber, es gibt keine Auflistung der Aktivitäten. Die werden garantiert woanders, in anderen Berichten, aufscheinen.

Mir kann das Recht sein, denn mir geht es darum, dass die Jugendlichen und deren Aktivitäten im Burgenland gefördert werden. Wenn das dann vom Kulturreferat, vom Sozialreferat, von der Dorferneuerung oder vom Landeshauptmann über die Vereinsförderung kommt, dann soll es mir auch recht sein.

Wichtig ist, dass die Aktivitäten der Jugendlichen gefördert werden, denn die Jugendlichen leisten, egal ob das jetzt in Organisationen, in den Schulen oder außerhalb der Schulen ist, wirklich Großartiges. Wir dürfen deshalb auf die burgenländische Jugend zu Recht sehr stolz sein. (*Beifall bei der ÖVP*)

Selbstverständlich habe ich versucht, viele Projekte, die ich begonnen und auch von meinem Vorgänger, Gerhard Jellasitz, übernommen habe, auch umzusetzen. Das ist bis jetzt gelungen. Wir haben sämtliche Projekte, die wir uns vorgenommen haben, auch umgesetzt. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das war nur möglich, nicht weil der Herr Finanzlandesrat mir das Budget auf Null gekürzt hat, sondern, weil wir viele Sponsoren gefunden haben. Vom Bundesministerium beginnend über Privatsponsoren, die sich gerne zur Verfügung gestellt haben, um die vielen Projekte zu unterstützen, damit wir sie auch umsetzen können.

Ob das der Jugendredewettbewerb oder der Ostsprachenwettbewerb ist, wo sich dann auch gerne Abgeordnete einfinden, um das auch zu loben, ob das die Verleihung des Jugendkulturpreises oder der Bandwettbewerb, der jetzt auf einmal von Parteien nachgemacht wird, ist. Der soll übrigens, so habe ich gehört oder gelesen, ein Flop gewesen sein.

Aber, wir werden auch weiterhin daran festhalten, dass wir die vielen Aktivitäten in der außerschulischen Jugendarbeit, auch wenn uns kein öffentliches Budget seitens des Finanzlandesrates zur Verfügung gestellt wird, weil er, leider Gottes, dafür keine Verwendung sieht, in Zukunft auch weiterhin umsetzen. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das*

Budget beschließt der Landtag. Sie waren bekanntlich dagegen! - Abg. Ewald Gossy: Dann stimmt dem Budget zu! - Abg. Mag. Georg Pehm: Ihr ward dagegen! - Abg. Andrea Gottweis: Aus bestimmten Gründen.) Das verspreche ich Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich bin noch nicht fertig, denn der Jugendbericht enthält sehr vieles und ich glaube, er ist es wert, dass wir darüber auch diskutieren. Es gibt nämlich auch über die außerschulische Jugendbildung sehr viele Aktivitäten in Richtung Jugendbeschäftigung.

Selbstverständlich gibt es eine Referatseinteilung und selbstverständlich stehen dem einen oder anderen Regierungsmitglied für Jugendbeschäftigung aufgrund der Referatseinteilung mehr Budgetmittel zur Verfügung.

Ich möchte betonen, dass all diese Jugendprojekte, all diese Beschäftigungsprogramme, die von dem zuständigen Referenten oder von der zuständigen Referentin in das Kollegialorgan eingebracht wurden, auch einstimmig, auch mit den Stimmen der ÖVP Regierungsmitglieder, beschlossen worden sind.

Weil sie sinnvoll sind und weil wir glauben, dass wir alles daran setzen müssen, um den Jugendlichen eine Zukunftsperspektive im Burgenland zu bieten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Darüber hinaus haben wir, zum Beispiel, im Jahr 2007 einen Jugendkongress zum Thema „Selbständigkeit“ abgehalten. Im Jahr 2008 wurde ebenfalls einen Jugendkongress zum Thema „Reise in die Welt der Wirtschaft“ veranstaltet. Wir haben auch sehr viele Betriebe besucht, die Lehrlinge ausbilden.

Wir haben vor zwei Jahren eine Aktivität gestartet, um das Image der Lehre zu heben. Unter dem Motto „Habe die (L)Ehre“ haben wir versucht, sehr viel Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um die jungen Menschen zu motivieren, dass sie eine Lehre beginnen.

Wir haben die AlphaCard ausgebaut und sie ist ein Jugendausweis geworden. Darüber hinaus kann sie auch als Lehrlingsedition verwendet werden. Wir haben hier sehr eng mit der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer zusammengearbeitet.

Daher möchte ich der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer für diese gute Zusammenarbeit ebenfalls ein recht herzliches Dankeschön aussprechen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Jetzt komme ich zum nächsten Punkt. Wir haben einen Jugendbeschäftigungspreis ausgeschrieben. Wir haben auch einen Lehrgang für Berufsorientierungscoach durchgeführt. Das heißt, all das, was mir als Jugendreferent in der außerschulischen Jugendbildung zur Verfügung steht, haben wir unternommen, *(Abg. Ewald Gossy: So eine Selbstbeweihräucherung!)* um dementsprechend transparent aufzuzeigen, welche Möglichkeiten Jugendlichen im Burgenland haben. *(Abg. Ewald Gossy: Das gibt es schon 35-mal.)*

Darüber hinaus habe ich als Landeshauptmann-Stellvertreter auch Vorschläge unterbreitet. Wir haben, zum Beispiel, gemeinsam, das möchte ich auch betonen, über die Bedarfszuweisungen vielen Langzeitarbeitslosen, und da waren auch viele Jugendliche darunter, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, zu Jobs verholfen, indem wir über die Bedarfszuweisung ein Drittel mitfinanzieren.

Ein Drittel haben die Gemeinden und ein Drittel das AMS Burgenland übernommen. Somit sind ebenfalls viele neue Arbeitsplätze, vor allem auch für

Jugendliche, geschaffen worden. Das, glaube ich, ist ganz wichtig, dass wir jedem burgenländischen Jugendlichen im Burgenland eine Chance geben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich habe auch vorgeschlagen, dass wir Geld in die Hand nehmen, um so genannte Startjobs, das Modell habe ich schon vorgestellt, zu schaffen. Auch das ist in Diskussion. Wir haben in Zusammenarbeit mit den Gemeindejugendreferentinnen und Referenten mit dem Bezirksjugendreferentinnen und Referenten viele Gemeinschaftsbeteiligungsprojekte gestartet.

Ich darf nur darauf hinweisen, dass mit dem Projekt „Jump in“ in 17 Gemeinden begonnen wurde. Auch hier haben wir Geld in die Hand genommen und haben versucht, die Jugendlichen mit einzubinden. Mir ist es wichtig, dass wir den Jugendlichen nicht alleine das Wahlrecht mit 16 geben, sondern, dass wir sie aktiv mit einbinden. Das gelingt auch. Und es gelingt auch, dass wir die Jugendarbeit der Gemeinden unterstützen.

Es finden sich bei den Bedarfszuweisungen an alle Gemeinden eine Zweckbindung von 1.500 Euro für die Schaffung von Jugendheimen, für Jugendräume und so weiter, für die Ausstattung von Jugendinfrastruktur. Auch das wurde für alle 171 Gemeinden gebunden.

Ein weiteres Projekt ist das Projekt „Jugend aktiv“, wo wir versuchen mit sehr vielen Gemeinden zu kooperieren. Und auch diese Projekte sind sehr gut angekommen. Also, Sie sehen, es gibt hier viele Möglichkeiten, wie man die Jugendlichen in unserer Gemeinschaft mit einbinden kann.

Ich bin stolz als Feuerwehrreferent, dass es zum Beispiel der Feuerwehr gelingt, Jugendliche, immer mehr Jugendliche zu mobilisieren, zu motivieren, einer Organisation, nämlich der freiwilligen Feuerwehr beizutreten. Wir haben einen Run auf die Feuerwehren.

Wir haben natürlich auch versucht, die vielen Vereine zu unterstützen, weil es mir darum geht, dass Jugendliche außerhalb der Schule eine sinnvolle Betätigung haben. Das ist für mich Präventionsarbeit.

Nicht Einsetzen von Streetworkern, wenn es schon zu spät ist, sondern *(Unruhe bei der SPÖ)* schon früher damit beginnen, Jugendliche zu mobilisieren und in Vereine zu bringen. Und das ist, Gott sei Dank, im Burgenland bis jetzt sehr gut mit Hilfe aller gelungen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Wir haben noch sehr viele Aktivitäten vor, das Jahr ist noch nicht zu Ende. Wir haben gestern den Ostsprachenredewettbewerb durchgeführt. Ich habe den eingeführt bzw. im Jahr 2003 gestartet. Bis jetzt haben 134 Jugendliche daran teilgenommen, gestern waren es 22 in den Sprachen Kroatisch, Ungarisch und Russisch.

Wir haben erstmals auch einen Aufsatzwettbewerb ausgeschrieben.

Wir werden den Burgenländischen Jugendkulturpreis wieder verleihen. Und gerade der Jugendkulturpreis ist ein Sprungbrett und eine Plattform, denn viele Jugendliche sind dadurch nicht nur national, sondern auch international bekannt geworden. Wir haben gerade im Kulturbereich ein sehr gutes, kreatives Potential, dass wir auch nutzen.

Das heißt, Jugendarbeit ist für mich sehr umfassend. Geht in den Sozialbereich, geht in arbeitsmarktpolitischen Bereich, geht in den Kulturbereich, in den Umweltbereich, in den gesellschaftspolitischen Bereich der Gemeinden, mit Unterstützung der Jugendorganisationen. Und das, glaube ich, ist im Jugendbericht 2007/2008 sehr eindeutig aufgezeigt.

Ich möchte noch auf ein Thema eingehen, nämlich auf das Landesjugendheim in Altenmarkt. Es wird nämlich sehr oft darüber diskutiert. Wie soll es weitergehen mit dem Jugendheim Altenmarkt? Nun, das Jugendheim Altenmarkt ist ausgegliedert, ist ein Teil des Jugendreferates, wird aber in Altenmarkt geführt.

Wir haben im Jahr 2009, wenn ich die Zahlen jetzt hernehme, und ich habe sie bis zum Oktober, eine Gesamtauslastung von 51,16 Prozent. Und damit haben wir diese Auslastung gegenüber den letzten drei Jahren, Gott sei Dank, steigern können. Warum?

Wir versuchen sehr viele Vereine zu motivieren, I wir gehen in die Schulen, wir versuchen, darauf aufmerksam zu machen, dass es hier eine gute Einrichtung für Jugendliche in Salzburg gibt. Eine preisgünstige Einrichtung. Wir haben einen Auslastungsgrad von mehr als 90 Prozent in den Wintermonaten.

Und das bedeutet, wir versuchen dieses Haus zu attraktivieren. Daher war es auch mein Vorschlag, dass wir zum Beispiel dieses Haus modernisieren.

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie werden mir Recht geben, ein Jugendzentrum oder ein Jugendheim, wo die Nassräume außerhalb der Zimmern sind, das ist nicht attraktiv. Da werden Sie mir Recht geben.

Daher habe ich des Öfteren schon über die BELIG im Aufsichtsrat versucht, dieses Thema anzusprechen. Leider Gottes, wurde es bis jetzt immer abgeblockt.

Eines haben wir jetzt erreicht, dass es nämlich eine Studie gibt, die in Auftrag gegeben wurde, die wurde auch in der Landesregierung auf meinen Antrag hin, einstimmig beschlossen. Und diese Studie wird darlegen, welche Möglichkeiten, oder Attraktivitätsmöglichkeiten es geben kann, damit dieses Jugendheim noch attraktiver gestaltet wird.

Eines noch, mit dieser Auslastung schreiben wir Jahr für Jahr schwarze Zahlen. Zeigen Sie mir ein weiteres Landesunternehmen, das mit Einrechnung der Personalkosten, und da kann man sogar die Overhead-Kosten einrechnen, (*Abg. Christian Illedits: Das glaube ich nicht.*) die immer wieder kritisiert werden.

Auch wenn man diese Kosten einrechnet, schreiben wir, Gott sei Dank, im Haus Burgenland in Salzburg, und da können wir uns alle freuen, schwarze Zahlen. Das würde ich mir auch bei anderen Einrichtungen wünschen.

Dann (*Abg. Christian Illedits: Wenn es stimmen würde.*) hätten wir nicht diese Budgetprobleme, die wir jetzt haben. Ich bedanke mich. (*Beifall bei der ÖVP*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Landesrat Helmut Bieler.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt gerade wieder einmal gehört, wie der Jugendreferent Landeshauptmann-Stellvertreter bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit jammert und sich beschwert, dass ihm Geld weggenommen worden wäre.

Mitnichten, meine Damen und Herren! Was man nicht hat, kann einem nicht weggenommen werden. VP-Chef Steindl hat im Alleingang, möchte ich sagen, die Linie gegen das Budget vorgegeben.

Wenn ich mir die Reden und die Beiträge der Abgeordneten des ÖVP-Landtagsklubs bei der Budgetdebatte in Erinnerung rufe, wo offensichtlich sehr viele

überlegt haben, dem Budget zuzustimmen, und es dann doch nicht getan haben, so wie der Herr Bürgermeister Weghofer es in der Öffentlichkeit gesagt hat. (Abg. Johann Tschürtz: Ach so?)

Dann (Abg. Matthias Weghofer: Ich bin nie auf den Gedanken gekommen. – Allgemeine Heiterkeit), dann kann das nur einen Schluss zulassen, dass nämlich die Linie vom ÖVP-Chef vorgegeben wurde. (Abg. Andrea Gottweis: Der Verursacher.... – Abg. Johann Tschürtz: Das ist die Eifersucht jetzt.)

Soviel zum Thema, Geld weggeben. Nach meiner heutigen Rede am Vormittag hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter in meine Richtung herüber gesagt: das bekommst Du fünfmal zurück. (Abg. Johann Tschürtz: Was? – Abg. Ilse Benkö: Ihr seid wie die Kinder, ehrlich wahr.)

Das ist eine Information an die Öffentlichkeit und auch an die Journalisten. Was bedeutet das übersetzt? Dass die Hetze gegen mich fünffach verstärkt wird. Und dass das jetzt schon auf einem sehr, sehr niedrig stehenden Niveau passiert. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: 11. Gebot: Nimm Dich nicht so wichtig.)

Ich danke für die Warnung, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich darf es der Öffentlichkeit mitteilen, dass ich diese (Abg. Matthias Weghofer: Ich bin von keinem gezwungen worden, diesem Budget nicht zuzustimmen. – Unruhe bei der ÖVP – Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Bedrohung zur Kenntnis nehme.

Ich möchte aber trotzdem darauf hinweisen, dass die Wahrheit manchmal zwar weh tut, aber trotzdem gesagt werden muss.

Nun zum Jugendbericht. Wie Sie alle wissen, bin ich als Kulturreferent für die Jugendkultur im Lande zuständig. Da haben wir seit einigen Jahren verstärkt auf die Förderung von jungen Künstlerinnen und Künstlern und Kreativen Wert gelegt.

Spezielle Wettbewerbe und Festivals, wie zum Beispiel „Zooming Culture“, das pannonische Protestlied-Festival, Fotoausstellungen, Kurzfilmpreis und vieles andere mehr, haben sich in der Jugendszene etabliert und werden künftig wichtige Plattformen für die Talente sein.

In dem Budget, das dem Kulturbereich zugehörig ist, haben wir im Jahr 2008 zirka 8,55 Millionen Euro zur Verfügung gehabt. Und 2009, also im heurigen Jahr werden es sogar an die neun Millionen Euro sein, ohne die Fachhochschulen. Das gliedert sich in drei Teile.

Einerseits für Bildung und Ausbildung, das der größte Brocken ist, finanziell gesehen. Da fallen die Musikschulen hinein mit fast sechs Millionen Euro. Das Konservatorium, die Unterstützungen für die Studentenheime und für die Hochschülerheime.

Der zweite Bereich sind die Jugendkulturfestivals, die ich vorhin zum Großteil schon genannt habe. Der dritte Bereich ist die klassische Jugendförderung. Da gehören hinein die Unterstützungen für OHO, KUGA und Cselley-Mühle, für die Kinderoper in Jennersdorf und eben St. Margarethen und für die Jugendblasmusik, wo ein sehr aktiver Bereich im Burgenland tätig ist, oder auch für „prima la musica“, für die Musik der Jugend.

Wir haben auch Filmprojekte, wie zum Beispiel, „Borderline“ im OHO, das sehr intensiv unterstützt wird.

Wir unterstützen Rockfestivals, wie den Verein Breack The Border, oder auch Wiesen, die ja jetzt durch die neuen Initiativen auch einen völlig neuen Drive bekommen haben.

Auch DVD-Produktionen, die in den Jugendbereich hineinfallen, gehören hier genauso dazu, wie die Unterstützung für Musical in Güssing, oder das Evangelische Oberstufen-Realgymnasium in Oberschützen. (*Abg. Johann Tschürtz: Das ist heute eine Regierungssitzung. – Abg. Ilse Benkö: Das ist ein Wahnsinn.*)

Ein besonderer Schwerpunkt, der in den letzten Jahren neu entwickelt wurde, ist der Tanz, wobei die „dance identity“ von Liz King einen wichtigen Bereich dazu bietet.

Theater der Jugend, wird genauso unterstützt wie MOKI, und vor allem, und das nimmt immer mehr zu, über den Verein Schule und Kultur fördern wir viele Projekte.

Wir haben allein heuer bereits 63 Projekte nur im Jugendkulturbereich getätigt. Das Volksliedwerk gehört hier dazu und im HAYDN-JAHR speziell die Orchesterworkshops, die auch im Vorjahr schon für Schulen von Maestro Gabmayer organisiert wurden, der die Haydnakademie leitet und der mit Jugendlichen einen völlig neuen Zugang zu klassischer Musik gefunden hat, und die Jugendlichen begeistert.

Die Förderungen gehen hin bis zu „Burg Forchtenstein Fantastisch“.

Das heißt, ich kann nur zustimmen, wenn heute festgehalten wurde, dass aus der Wirtschaft zusätzlich Gelder für Jugendaktivitäten gekommen sind. Ich sehe das durchaus absolut positiv, würde auch meinen, dass sollte noch ausgebaut werden.

Dass heißt, die Aktivitäten, die wir gesetzt haben, dass die Jugendbudgets ordentlich verteilt wurden, haben dazu geführt, dass mehr Geld für die Jugendlichen vorhanden ist. Und das sehe ich sehr positiv.

Wir haben viele Aspekte, die im Jugendbereich gefördert werden. Ich denke, der Kulturbereich ist einer, der ganz oben steht. (*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Wenn der arbeitende Teil dieser Landesregierung sich für Interessen von Jugendlichen einsetzt, dann kommt etwas Gutes für junge Burgenländerinnen und Burgenländer heraus.

Ich glaube, wenn man einer Studie folgen kann, die inhaltlich zum Ausdruck bringt, dass mehr als zwei Drittel der burgenländischen Jugendlichen eine solide, eine fundierte Ausbildung wollen, einen gesicherten Arbeitsplatz, um die Zukunft abzusichern, dann müssen wir daraus die Lehren ziehen, und diese Angebote schaffen.

Das war der Ausgangspunkt für eine ganz neue Jugendförderpolitik. Burgenländischen Jugendlichen diese Chance einzuräumen heißt, sehr, sehr viel Geld zu investieren. Geld in die Ausbildung von jungen Menschen.

Daher haben wir gesagt, wir wollen, dass 1.000 junge Menschen im Burgenland zum einen eine Ausbildungsgarantie bekommen, zum anderen die Möglichkeit von Qualifizierung, Höherqualifizierung, um so eine Jobchance zu erhalten.

Daher haben wir das größte Finanzbudget in Form eines Jugendpaketes geschnürt, das es je in der Geschichte unseres Heimatlandes gegeben hat. 1.000 Jugendliche heißt, 460 Jugendliche in Berufsausbildungsmaßnahmen des BAG.

Das Land Burgenland finanziert hier 25 Prozent dieser Maßnahmen in einer Größenordnung von über einer Million Euro.

Wir haben gesagt, wir wollen die Erfolge von „Jobtimismus I“ im „Jobtimismus-Paket II“ wiederholen, das heißt, Facharbeiter-Intensivausbildung für junge Menschen.

Wir haben auch in 12 Lehrwerkstätten in allen Regionen unseres Heimatlandes jene Kursmaßnahmen im Angebot, die die regionalen Arbeitsmarktservicestellen letztendlich auch anfordern und benötigen. Das heißt, in Form eines Schulterschlusses mit der burgenländischen Wirtschaft sorgen wir dafür, dass wir zielpunktgenau ausbilden.

Wir haben in Jugendstiftungen vorgesorgt, dass wir zusätzlich eine Absicherung bieten. Und es gibt zahlreiche AMS-Maßnahmen, die wir gemeinsam mit Bundesminister Hundstorfer konzipiert haben, um im Burgenland die Jugendarbeitslosigkeit so gering wie möglich zu halten und auf der anderen Seite Ausbildungsgarantien zu schaffen.

Lehre mit Matura - war ein Riesenerfolg im Burgenland. 95 junge Burgenländerinnen und Burgenländer, zehn Prozent der Lehrlinge haben sich dieser Herausforderung gestellt.

Ich bin stolz auf junge Menschen, die zum einen eine Facharbeiterausbildung machen und zum anderen auch die Matura ablegen, um sich zum einen Fit zu machen für universitäre Ausbildungen, für Fachhochschulen, auf der anderen Seite natürlich auch die Möglichkeiten einer innerbetrieblichen Karriere entscheidend verbessern.

Wir unterstützen auch burgenländische Studierende mit dem Semesterticket. Mehr als 2.000 Studentinnen und Studenten erhalten von uns pro Semester diese Förderung - 50 Prozent der Kosten für das sogenannte Semesterticket. Ich glaube, das ist eine wichtige Unterstützung für junge burgenländische Studierende.

Wir haben im Bereich der Lehrlinge auch eine neue Förderung eingeführt, im Falle des Fahrtkostenzuschusses für Lehrlinge.

Wir fördern unsere Lehrlinge auch durch die Unterstützung von Wohnbeihilfen und der direkten Lehrlingsbeihilfen. Vor allem für sozial schwache Familien.

Zusammengenommen, meine sehr geschätzten Damen und Herren - ein Paket von knapp 11 Millionen Euro, das wir der burgenländischen Jugend zur Verfügung stellen.

Jetzt komme ich zum nichtarbeitenden Teil dieser Landesregierung. Jetzt komme ich zu jenen Teilen in diesem Hohen Hause, die *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Diese Diktion hat es schon einmal gegeben. Das hat fatal geendet, Herr Landesrat.)* diese Bemühungen, die diese Bemühungen kontakarisieren. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist unverantwortlich.)*

Ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein, nein, unverantwortlich.)* Aber was sollen sich denn junge Menschen in diesem Lande denken, wenn der Jugendreferent *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was wollen Sie denn? Wollen Sie es ausschalten, oder was?)* die Zustimmung zu diesem Budget verweigert.

Er stimmt nicht einmal seinem eigenen Budget zu *(Abg. Matthias Gelbmann: Da kann man nicht zustimmen.)*, geschweige denn jenem Budgetpositionen die gerade die Jugend unterstützen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da kann er nicht zustimmen, wenn Sie es auf null gestellt haben.)*

Sie haben diesen Maßnahmen nicht zugestimmt. Sie wollen die Ausbildungschancen unserer Jugend schmälern. (Abg. Paul Fasching: 0,8 Prozent hätten Ihr ändern müssen.) Wissen Sie was das ist? (Abg. Paul Fasching: 0,8 Prozent. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Um 0,8 Prozent ist es gegangen. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen. – Abg. Paul Fasching: 99,2 Prozent.)

Das ist ja ein ausgesprochen jugendfeindliches Verhalten, das hat es ja in diesem Lande noch nie gegeben. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt. Das hat es noch nicht gegeben.)

Sie wollen der Jugend diese Chance verwehren. Das ist keine Politik im Interesse der burgenländischen Jugend. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Auf alle Fälle ist es keine sozialistische Jugend.)

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat ja fast eine Abschiedsrede heute hier gehalten, (Heiterkeit bei der ÖVP) indem er sich bei allen bedankt hat. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da ist der Wunsch der Vater des Gedanken.) Aber gleichzeitig stimmt er den Jugendbudgets nicht zu. Unglaublich, das hat es in der Geschichte noch nie gegeben.

Sagen Sie das den jungen Menschen in diesem Lande, (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir werden ihnen noch viel mehr sagen.) dass Sie sie nicht unterstützen wollen. (Abg. Christian Sagartz, BA: Die Antworten sind klar, Herr Landesrat.)

Dass Sie sie nicht begleiten wollen, auf diesem so wichtigen Weg für ihre Zukunft. (Abg. Christian Sagartz, BA: Die Antworten sind klar, schauen Sie sich die Wählerstromanalysen an.)

Jugendfeindlichkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird sich spätestens bei der kommenden Landtagswahl negativ für Sie auswirken. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Verena Dunst.

Bitte Frau Landesrätin. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Na geh. – Abg. Johann Tschürtz: Wenn das so weiter geht verlassen wir den Saal.)

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Meine Damen und Herren! Werte Abgeordnete. Ich bin mehrfach vorher angesprochen worden, von Ihnen und ich möchte gerne Stellung dazu nehmen. (Heiterkeit bei der ÖVP)

Unter anderem - also Herr Klubobmann, ich nehme an, dass Sie Ihre Arbeit ernst nehmen, ich bin vorher in verschiedenen Reden... (Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist eine Zumutung. - Abg. Johann Tschürtz: Sieben Landesregierungsglieder, das gibt es ja nicht. – Abg. Kurt Lentsch: Das ist eine Zumutung. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Ich bin vorher mehrfach bei den Reden der Abgeordneten (Abg. Johann Tschürtz: Bei aller Wertschätzung.) für Jugendschutz angesprochen worden und möchte dazu Stellung nehmen.

Zunächst einmal hat der Herr Abgeordnete Vlasich gemeint, die Mittel seien verschoben worden und das würde jetzt für eine schlechtere Arbeit sorgen. (Abg. Leo Radakovits: Ist das eine Regierungssitzung oder was ist das?)

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben jetzt gezeigt, dass das nicht so ist, wenn von 250.000 Euro - (Abg. Johann Tschürtz: Ihr seid alle für alles zuständig, jedes Mitglied der Landesregierung ist für alles zuständig. – Abg. Ilse Benkö: Das ist unglaublich. – Abg. Johann Tschürtz: Das ist ein Witz, ich sage Euch das.)

Herr Klubobmann!

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Am Wort ist die Frau Landesrätin Dunst.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ) (fortsetzend): (Abg. Johann Tschürtz: Das ist ein Wahnsinn.) Wenn von 250.000 Euro – Jugendbudget, 120.000 Euro, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dann dafür genutzt werden, dass Broschüren gemacht werden, dann habe ich dafür kein Verständnis. (Unruhe bei der ÖVP – Der Präsident gibt das Glockenzeichen. – Abg. Christian Sagartz, BA: Mann muss nur die richtigen Vergleiche ziehen.)

Da bleibt die Jugend auf der Strecke. (Abg. Johann Tschürtz: Das ist das Beste. – Unruhe bei der ÖVP)

Das gefällt mir, wenn Sie Ihre Nervosität zeigen. Wir haben vorher schon gesagt, die Wahrheit ist zumutbar, auch Ihnen. (Abg. Christian Sagartz, BA: Ein Vergleich wird doch noch möglich sein.)

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter - oder wenn Sie hergehen, obwohl ich für Jugendschutz zuständig bin, gehen Sie her, und machen - obwohl die Jugendschutzbroschüre schon herausen ist, machen Sie eine zweite Jugendschutzbroschüre.

Um dieses Geld hätte man vielen, vielen Jugendlichen helfen können. (Abg. Ilse Benkö: Ihr macht das auch gegenseitig, die Landesrätin Resetar und Dunst, permanent.) Ich verstehe das überhaupt nicht, warum dann das so gemacht wird.

Das ist vorbei an der Jugend. (Abg. Leo Radakovits: Das beste Beispiel ist das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz. – Abg. Ilse Benkö: Das ist auch nicht anderes.)

Sie, Frau Abgeordnete, (Abg. Ilse Benkö: Benkö!) haben mich angesprochen, und die Antwort steht Ihnen, Frau Abgeordnete Benkö, natürlich zu. Sie haben gesagt Jugendschutz, da muss noch mehr passieren. Mehr passieren vor allem durch die Begleitung und Überwachung und Kontrolle und Sanktionsmechanismus durch die Exekutive.

Aber ich darf Sie fragen, welche Exekutive soll das machen kann, wenn die Innenministerin ständig aus dem Burgenland die Exekutive abzieht? Ich habe immer wieder Gespräche mit dem Landeskommendanten der Polizei, und verordne nach (Abg. Ilse Benkö: Dafür bin aber nicht ich verantwortlich, oder?) wie vor, alle drei Monate Schwerpunktkontrollen für den Jugendschutz.

Wochenende, extra Wochenende, wo wir wissen, da sind dort und da wieder große Festivals für die Jugend, wo wir die Jugend begleiten. Der Landeskommendant sagt mir dann, mehr Personal gibt es nicht.

Daher hätte ich gerne Ihnen diese Antwort gegeben - an mir wird es nicht liegen, (Abg. Ilse Benkö: An mir auch nicht.) noch zusätzlichere Jugendschutzkampagnen gemeinsam mit der Exekutive, gemeinsam mit den Bezirkshauptmannschaften, zu organisieren.

Nur dann, Frau Abgeordnete Benkö, bitte ich Sie um Unterstützung, dass Sie auch das sehen, wie es ist.

Nämlich wenn die Innenministerin ständig das Burgenland aushöhlt, indem sie ständig Polizisten wegnimmt, dann kann ich nicht mehr tun für den Jugendschutz, außer Kampagnen und Präventivmaßnahmen zu setzen.

Ich darf zuletzt noch hinweisen auf die Tätigkeiten des Jugendschutzes insgesamt, weil das auch eine Anfrage war. Wir haben allein heuer in den Schulen viele Vorträge machen können. Zusätzliche Wochenendkontrollen und Festlegung von Schwerpunktmonaten und ich glaube, es steht Ihnen zu, dass Sie diese Statistik auch wissen.

Wir haben insgesamt 465 Aktionen im Jugendschutz durchgeführt. Dabei wurden 4.198 Personen kontrolliert, 157 Ermahnungen ausgesprochen. Leider mussten auch 21 Anzeigen gegen Jugendliche ausgesprochen werden. Vier Anzeigen wurden an Erziehungsberechtigte gerichtet, eine Anzeige gegen eine Begleitperson, zwei Anzeigen gegen Veranstalter und vier Anzeigen gegen Unternehmer.

Das bedeutet, es wird im Jugendschutz immer die äußerste Prämisse bleiben, lieber präventiv arbeiten als strafen - lieber begleiten, als strafen. Aber auch das wird gemacht, und ich möchte das hier klar herausstreichen.

Zum Ende meiner Ausführungen noch einmal: Ich darf wirklich darum bitten, dass in der Jugendarbeit, und wir haben genug Arbeit für die Jugendlichen zu tun, dass dann wirklich mit dem Geld, das im Jugendreferat ist, auch Geld für die Jugendlichen zur Ausschüttung kommt.

Nicht für politische Veranstaltungen, das ist Missbrauch, das Geld ist für die Jugend. *(Abg. Christian Sagatz, BA: Ist ja gar kein Budget da.)*

Das kann nicht im Sinne unserer Jugend sein. Im Jugendschutz wird wirklich gearbeitet und nicht nur Politik gemacht. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Jugendbericht 2007/2008 wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes, (Beilage 1271) betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn- Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mBH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH (Zahl 19-794) (Beilage 1312)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Herr Landtagsabgeordneter Werner Brenner ist Berichterstatter zum 4. Punkt der Tagesordnung. Der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes, Beilage 1271, betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn- Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mBH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH, Zahl 19-794, Beilage 1312.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Werner Brenner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses haben den Bericht des Rechnungshofes, Beilage 1271, betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH, Zahl 19-794, Beilage 1312. in ihrer 42. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 4. November 2009, beraten.

Gem. § 42 Abs. 3 wurde beschlossen, vom Rechnungshof SCh Mag. Wilhelm Kellner, Ing. Gerhard Gindl und Mag. Roman Schmölz den Beratungen beizuziehen.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den gegenständlichen Bericht des Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Es folgte eine kurze Stellungnahme von SCh Mag. Wilhelm Kellner zum vorliegenden Bericht.

Die vom Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich gestellten Fragen wurden von Mag. Roman Schmölz beantwortet.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters einstimmig angenommen. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag der Landtag wolle den nachstehenden Beschluss fassen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH. wird zur Kenntnis genommen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als erster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Josko Vlasich gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bericht des Rechnungshofes befasst sich mit einigen Themen, wie Sie wissen, klimarelevante Maßnahmen im Bereich der Energie, Umweltsituationen im Dreiländereck, Beschaffungswesen, Schloss Esterhazy Management, sowie dem Logistik- und Gründerzentrum in Heiligenkreuz.

Drei der genannten Prüfungsgegenstände sind sogenannte Follow-up-Prüfungen gewesen. Besonders ins Auge sticht mir die Prüfung des Logistikzentrums in Heiligenkreuz.

Ich habe das in einer ersten Reaktion in der Presse als „Wilden Westen“ bezeichnet, möchte mich dafür heute hier entschuldigen. Mit diesem Ausdruck ist das nicht richtig bezeichnet. Es geht hier um viel mehr um Machenschaften, Freunderlwirtschaft, Inkompetenz und Missbrauch, im „Osten“, muss es heißen - nicht „Wilder Westen“. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wilder Osten.*) Denn es wird einiges hier angekreidet.

So zum Beispiel, folgende Fakten liegen auf dem Tisch, dass 2003 der WiBAG-Konzern, dieses Gründerzentrum Heiligenkreuz übernommen hat. Die Unterlagen, nachdem diese Entscheidung gefallen ist, waren zutiefst - sage ich einmal - freunderlwirtschaftsmäßig offensichtlich ausgezeichnet.

Es geht also darum, dass es hier auf Rat und die mündliche Zusage eines Alteigentümers zurückzuführen ist, dass sich die WiBAG da in dieses Geschäft hinein gelassen hat. Gleich einmal bis zum Jahr 2008 1,14 Millionen Euro Unterstützung hier hingeblickert hat.

Die Werthaltigkeit der Beteiligung an der LGH mit 1,47 Millionen war zu keinem Zeitpunkt in dieser Höhe gerechtfertigt, sagt der Rechnungshof.

Weiters wird Kritik geübt, dass sei dem Jahr der Übernahme mit hohen Verlusten gearbeitet wird. Der Einschätzung der Prüfungen, des Logistikzentrums Heiligenkreuz wird wegen der Konkurrenz in Graz niemals - niemals sagt der Rechnungshof - rentabel arbeiten können.

Daher hat die WiBAG wieder in den vergangenen zwei Jahren weitere 300.000 Euro Kapital zuschießen müssen. Und ein Darlehen, das sich zuletzt auf 840.000 Euro belief, musste im Vorjahr in dieser Höhe ausgebucht werden. Das heißt in den Sand gesetzt.

Die Geschäftsführung, um weiter die Kritik und diese Machenschaften und Freunderl- und Vetternwirtschaft zu verfolgen, obliegt zwei Männern, von denen der zweite ohne Ausschreibung - ohne Ausschreibung - vergeben wurde und der Dienstvertrag nicht der burgenländischen Vertragsschablonenverordnung entspricht.

Dann sozusagen als „i-Tüpfel“ noch, oder als „Hauberl“ darauf, kauft die Business-Park Heiligenkreuz für den dort beschäftigten Geschäftsführer einen PKW um 48.000 Euro. Obwohl im Dienstvertrag die Bestimmungen des Dienstvertrages so lauten, dass ein Dienstauto nur bis zur Höhe von 25.000 Euro vorgesehen ist.

Dann, als Kritik laut wird, dann geht man her und macht eine große Einigung und sagt, in Ordnung, gut, dann zahlt halt der Geschäftsführer 13.000 Euro von diesen 23.000 Euro die zuviel ausgegeben wurden.

Natürlich muss der Steuerzahler auch 10.000 Euro beitragen, denn das wäre ja dann (*Abg. Erich Trummer: Warum das so ist steht auch dort.*) das wäre wahrscheinlich... (*Abg. Erich Trummer: Warum das so ist steht auch dort.*)

Ja, ja – das steht auch drinnen, aber – (*Abg. Erich Trummer: Die Verkehrssteuer ist berechnet worden, die beim letzten Mal nicht so vorgesehen war.*)

Gut, ich halte mich hier an die Äußerung (*Abg. Erich Trummer: Bleib bei der Wahrheit!*), das ist die Wahrheit, das ist die Äußerung des Rechnungshofes. (*Abg. Erich Trummer: Ist auch zurückgezahlt worden.*)

Ja, aber wenn das Logistikzentrum dann 10.000 Euro zahlen muss dafür, das verstehe ich nicht ganz. Das ist mir nicht ganz logisch. Das er dann selbst 13.000 zahlt, okay, da hat er offensichtlich eingesehen, dass er da über das Ziel geschossen hat.

Na jedenfalls ist dieser Vorgang für mich typisch und das kritisieren wir auch. Also, wenn ich schon ein Dienstauto nehme, als Angestellter eines, sage ich einmal, landesnahen Betriebes, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder ich kaufe tatsächlich bis zu dieser Summe die dafür vorgesehen ist. Die zweite Möglichkeit ist, ich

gehe her und greife in die eigene Tasche und erhöhe dann selbst, wenn ich mit dem vorgeschriebenen Preis nicht zurechtkomme.

Ja, aber dass kann ja nur in einer Atmosphäre von, wie gesagt, einer „Freunderl- und Vetternwirtschaft“ passieren. Ein weiteres Indiz, ich habe es ja schon gesagt, der Einstieg der WiBAG.

Wenn man sich einreden lässt, dass ein Logistikzentrum in Heiligenkreuz zwei Jahre vor dem EU-Beitritt Ungarns gewinnbringend zu führen ist, muss man schon einen ganz besonderen Grund haben. Wenn ich jetzt von „Vettern- und Freunderlwirtschaft“ spreche, worum geht es denn da? Wer war dieser Alteigentümer der das der WiBAG eingeredet hat?

Ich habe die Information bekommen, es handle sich um eine Stahlbaufirma, die selbst auch von der WiBAG mit entsprechenden Fördersummen gefördert wurde, also das stinkt wirklich zum Himmel, wenn das tatsächlich so sein sollte.

Worin liegen die zentralen Verlustquellen, fragt der Rechnungshof? Es sind die Büroräumlichkeiten, die zum Teil nicht vermietet werden, oder wenn sie vermietet werden, dann zu niedrigen Preisen. Noch um eine Potenz schlimmer schaut es mit den Investitionen überhaupt im Businesspark Heiligenkreuz aus, wie wir wissen.

Man spricht von einer uneinbringlichen Summe von 50 Millionen Euro. Herr Kollege, 50 Millionen Euro, die offensichtlich dort schon in den Sand gesetzt wurden und die man niemals wieder zurückbekommen wird können. Wir sehen, dass auch dort die WiBAG keine glückliche Hand mit der Privatisierung der Therme Lutzmannsburg hat.

Ich kann mich erinnern, irgendwann einmal bin ich da gestanden und habe davon gesprochen, dass 2007 die Therme Lutzmannsburg verkauft hätte werden sollen. Heute haben wir 2009, es geht schon Richtung 2010, also auch da schaut es nicht gerade so super aus.

Ja, was tut die WiBAG nun in dieser prekären Lage? Sie hält sich an der Gemeinde Heiligenkreuz schadlos. Man kommt drauf, da gibt es 3,5 Millionen Euro zu holen. Da gibt es einen Vertrag, den der Businesspark mit der Gemeinde Heiligenkreuz geschlossen hat und nun wird diese Summe schlagend, wird diese Summe fällig gestellt.

Die Gemeinde Heiligenkreuz steht da und soll etwas zahlen, was sie nie eingenommen hat, weil die Voraussetzungen unter denen der Vertrag geschlossen wurde ganz andere waren, als die, die dann tatsächlich eingetroffen... *(Abg. Johann Tschürtz: Sie haben 50 Prozent bekommen!)* Bitte? – *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Sie sind zu 50 Prozent beteiligt!)* Wofür haben sie 50 Prozent bekommen?

Beteiligung, und was soll das bringen, wenn ich mir an Verlusten... *(Abg. Johann Tschürtz: Von den Einnahmen!)* Von den Einnahmen? Aber es waren ja keine Einnahmen da oder kaum, nicht? Nicht in dieser Höhe, nicht in dieser Höhe, die erwartet wurde, Herr Kollege Tschürtz.

Ja, es ist schon richtig, natürlich waren Einnahmen da, keine Frage. Aber es wurde mit einer ganz anderen Auslastung des Businessparks gerechnet. *(Abg. Johann Tschürtz: Da sollte man den Bürgermeister einmal nehmen!)* Natürlich, der Bürgermeister gemeinsam mit der Aufsicht, Gemeindeaufsicht. Wir haben das hier schon besprochen.

Ich möchte nur sagen, dass man halt sieht, wie dann die WiBAG selbst in Schwierigkeiten gerät, wenn die Felle davon schwimmen. Dann geht man her und holt sich halt den Schwächsten und sagt: „Du brennst jetzt die 3,5 Millionen Euro“. Also das wird wahrscheinlich nicht so einfach gehen.

Letztendlich, wie gesagt, wird ja nicht nur Geld in den Sand gesetzt, sondern obwohl man weiß und sieht, wie sich dieser Businesspark negativ entwickelt, geht man noch her und versucht dann mit aller Gewalt noch ein Projekt hineinzuzuquetschen, nämlich die Müllverbrennungsanlage in Heiligenkreuz mit der man dann offensichtlich das nächste Desaster erleben will.

Wir wissen ganz genau, dass diese Müllverbrennungsanlage nicht funktionieren wird, weil es erstens einmal, derzeit überhaupt keinen Müll in der Region gibt. Es gibt, wie wir wissen, nur 6.000 Tonnen. Die brauchen 300.000 Tonnen Müll für diese Anlage.

Wie wir vor kurzem auch wiederum erfahren haben, ist europaweit der Müll eine Mangelware geworden. Es gibt Überkapazitäten in vielen Bereichen, sodass sogar Fronleiten, die eine bestehende Genehmigung schon haben, nicht baut, weil sie sagen, woher den Müll hernehmen, das ist viel zu riskant.

Daher raten wir noch einmal, zum x-ten Mal auch von dieser Stelle her, diese Idee mit der Müllverbrennungsanlage einfach endlich einmal ad acta zu legen und die geplanten zehn Millionen Euro Förderungen für kleine Betriebe, für regionale Betriebe zu verwenden, für sanften Tourismus zu verwenden, für diese Betriebe, die in der Region Zukunft haben und nicht für einen Megabetrieb, den die Menschen mehrheitlich dort in der Region überhaupt nicht wollen. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Wir haben gerade ein Regierungsschauspiel miterleben können. Ich glaube, die Grünen haben sogar vorzeitig den Landtagssitzungssaal verlassen.

Anscheinend ist jeder Landesrat für jedes Ressort zuständig. Es ist doch wirklich eine Unglaublichkeit! Schade, dass die Bevölkerung das hier nicht so mitbekommt, das ist wirklich schade. Denn was hier geliefert wird, das ist einfach schon wirklich eine Zumutung, eine Zumutung auch dem Hohen Landtag gegenüber.

Dieser Dauerstreit, den es hier gibt, der schadet. Der schadet nicht nur den Parteien, ob jetzt der ÖVP oder der SPÖ, sondern dieser Dauerstreit schadet auch dem Land Burgenland.

Wenn ich mir die gestrige Berichterstattung anschau, wo es um die Nichtzustimmung zum Nachtragsvoranschlag der ÖVP gegangen ist, dann - ich habe mir das ein bisschen angeschaut - muss ich sagen, hat die ÖVP Recht, denn dieser Nachtragsvoranschlag, wo jetzt für die Bank Burgenland wieder 32 Millionen Euro in die Hand genommen werden müssen, ist ja wirklich eine Unglaublichkeit.

Aber trotzdem, im umgekehrten Sinne war es so, dass die ÖVP damals bei der Besserungsverpflichtung mitgestimmt hat. Die ÖVP hat damals gesagt, on Ordnung, das tun wir. Jetzt wird diese Besserungsverpflichtung schlagend, warum weiß aber niemand. Das heißt, niemand sagt, warum sie plötzlich schlagend wird.

Denn, was bedeutet die Formulierung für den Fall, dass die Bank Burgenland ihren Besserungsverpflichtungen nicht nachkommen kann? Was heißt die Formulierung? Was heißt das? Warum ist zum Beispiel mit dem Eintreten dieses Falles zu rechnen?

Warum wurde ein Vorratsbeschluss gefasst? Warum? Warum ist mit dem zu rechnen? Das weiß eigentlich niemand. Aus welchen Mitteln würden diese 32 Millionen

Euro bestritten oder herbeigeschafft? Etwa aus bestehenden Rücklagen? Wahrscheinlich. Wahrscheinlich, davon gehe ich aus.

Oder, würde die Bank Burgenland die Verpflichtung treffen, diese 32 Millionen Euro zurückzubezahlen und wann müsst die Rückzahlung erfolgen? Denn, warum tritt das überhaupt jetzt in Kraft, warum gibt es das jetzt? Weil im Endeffekt kostet uns das nicht nur die 32 Millionen Euro, sondern auch diese 50 Millionen Euro, die uns die EU sozusagen gutgeschrieben hat für den Bank Burgenland Verkauf, der total in die Hose gegangen ist.

Das heißt, uns fehlen jetzt über 80 Millionen Euro. Das muss man sich einmal vorstellen, 80 Millionen Euro! Da gibt es einen Dauerstreit zwischen ÖVP und SPÖ. Man liegt sich in den Haaren. Es ist ja wirklich ein unglaubliches Regierungsschauspiel, das hier aufgeführt wird.

Deshalb sage ich eines, dieser Dauerstreit schadet dem Land, dieser Dauerstreit - und das wird so sein - wird einen Wahlkampf herbeiführen, den wir uns alle nicht wünschen werden, leider Gottes. Deshalb werden wir auch am 10. Dezember einen Dringlichkeitsantrag, das sage ich schon jetzt, zur Festlegung des Wahltermins einbringen.

Das werden wir machen. Wir wollen die Diskussion wann wir wählen. Wir wollen einfach ehrlich und berechenbar sein. Wir wollen der Bevölkerung sagen, ja wir beschließen hier im Landtag, wir wählen im Oktober gemeinsam mit Wien oder vielleicht gibt es auch andere Intensionen.

Wir Freiheitlichen würden gerne bis zum Ende arbeiten, aber wenn man rot und schwarz betrachtet, das ist ja wirklich ein Dauerstreit, der fast ja nicht mehr auszuhalten ist.

Ich glaube, dass das sehr wichtig sein wird und auch ehrlich ist, am 10. Dezember über diese Thematik zu diskutieren. Aber ich kann mir vorstellen, wenn wieder jedes Regierungsglied für alles zuständig ist, das ist klar, also jeder ist für die Landwirtschaft, jeder ist für den Tourismus, jeder ist für die Kinder, jeder ist für die Jugend zuständig.

Also das ist ja wirklich die Lächerlichkeit zum Quadrat, aber wem erzähle ich das? Ich meine, da könnten wir uns gleich zusammensetzen auf einen Spritzer. Das wäre ungefähr das Gleiche.

Kommen wir jetzt zum Rechnungshofbericht. Da muss man natürlich auch einige Dinge anführen. Und zwar, dieser Rechnungshofbericht hat schon einiges zu Tage gebracht. Und zwar hat er zu Tage gebracht, dass die Situation rund um die Arbeitsstiftungen, die es damals gegeben hat, dass das wirklich tatsächlich so war.

Denn der Rechnungshof hat auch die Arbeitsstiftungen insofern bemängelt, dass man gesagt hat, das und das und das muss geändert werden. Denn ich erinnere zurück an die Arbeitsstiftungen. Eine Mitarbeiterin der Firma PLATIVIO wurde als Trainerin ohne diesbezügliche Tätigkeit angegeben. Man hat Förderungen ausgelöst.

Das heißt, man hat damals bei der Arbeitsstiftung einen Trainer angegeben, der Geld bekommen hat, ohne dass er überhaupt irgendein Training gemacht hat.

Es hat nicht einmal eine Anwesenheitsliste gegeben, wer überhaupt bei diesem Seminar dabei war. So sind die Gelder geflossen. Das ist ja genau das Problem, das wir natürlich in dem Bereich haben.

Deshalb, glaube ich, gibt es diese Streitigkeiten. Trainerrechnungen wurden teilweise schon vor dem Seminar in Rechnung gestellt. Das muss man sich einmal vorstellen. Bevor das Seminar schon begonnen hat, hat schon der Trainer kassiert.

Kopien hat es von Rechnungen gegeben statt Originale. Ich weiß ja nicht, wo die Originale hingekommen sind. Auf jeden Fall hat es Kopien gegeben, aber keine Originale. Da ist etwas Fürchterliches passiert.

Deshalb ist es auch wichtig, dass es einen Rechnungshof gibt und dass es einen Bundes-Rechnungshof und auch einen Landes-Rechnungshof gibt. Ich sage auch, mir wird es besonders wichtig sein, vielleicht wirklich den Einzug in die Landesregierung zu schaffen.

Denn endlich einen Neuanfang für dieses Land herbeizuführen und endlich einen Kassasturz zu machen, endlich eine Ressortaufteilung, eine neue Ressortaufteilung, einen wahrhaftigen Neuanfang für das Burgenland, das ist auch mein Ziel. Hier endlich, ich sage einmal in meiner Art, die ich halt habe, da wirklich in aller Ehrlichkeit mitzuwirken, das möchte ich einfach auch.

Es hat damals bei der Arbeitsstiftung, das ist ja gar nicht irgendwie nachvollziehbar, Rechnungsstellungen sogar für Trainer gegeben, die nachweislich gar nicht trainiert haben. Jetzt höre ich schon auf, weil die Liste ja unendlich ist, solche Dinge sind da passiert.

Gott sei Dank hat die Freiheitliche Partei dann den Rechnungshof beauftragt zu prüfen. Es ist tatsächlich dann alles was wir gesagt haben, eingetreten.

Jetzt hat man die Arbeitsstiftung reformiert und anscheinend fängt es jetzt schon langsam an zu funktionieren. Daher ist es ganz wichtig, Kontrolle zu haben und wichtig, auch einmal eine andere Fraktion in der Regierung zu haben, als nur immer und ewig rot und schwarz.

In dem Zusammenhang, noch ein kleiner Sidestep an den Landes-Rechnungshof, das mich besonders freut. Wenn man sich die letzte Prüfung des Landes-Rechnungshofes bei den Fachhochschulen anschaut, dann hat der Landes-Rechnungshof mit seiner Kritik dazu beigetragen, dass das Land plötzlich 10,5 Millionen Euro von den Fachhochschulen bekommt, weil die Fachhochschulen Unmengen Rücklagen gebildet haben.

Das heißt, es liegen bei 20 Millionen Euro Rücklagen auf, ohne diese Rücklagen irgendwo einmal im Auge zu haben, für irgendeine etwaige Verwendung. Daher muss man dem Rechnungshof dankbar sein, dem Landes-Rechnungshof, der dem Land Geld durch die Prüfung zukommen lässt. Das ist schon wirklich sehr positiv zu betrachten.

Wenn man sich diesen Bericht weiter anschaut, und wenn ich zum Beispiel zur Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH. komme - die Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH. ist diese Verwaltungs-Ges.mbH., ich sage es halt einmal so, die halt die Räumlichkeiten im Schloss pflegt, die die Räumlichkeiten des Schlosses auch anderen zur Verfügung stellt, die die gesamte Verwaltung einiger oder vieler Räumlichkeiten im Schloss koordiniert.

Diese Schloss Esterhazy-Management GmbH hat ein Budget von knapp über einer Million Euro, knapp über einer Million Euro und hat 41 Mitarbeiter. 41 Mitarbeiter bei einer Million Euro!

Da frage ich mich schon, wie soll sich das ausgehen? Also auch hier in diesem Bereich ist nicht wirtschaftlich gearbeitet worden. Das hat auch der Rechnungshof, der Bundes-Rechnungshof, eindeutig zur Ausführung gebracht.

Es hat dann viele Kritikpunkte gegeben, zum Beispiel im Bereich der Wertpapiere. Da wurden vom Geschäftsführer Wertpapiere angekauft ohne den Beirat zu befragen. Diese Follow-up-Überprüfung hat dafür gesorgt, dass das jetzt nicht mehr der Fall ist.

Das heißt, der Beirat wird jetzt diesbezüglich befragt. Zu Heiligenkreuz hat der Kollege Vlasich ausreichend und ausführlich angeführt. Mir ist besonders bei dem Bericht die Arbeitsstiftung am Herzen gelegen, weil ich das damals sehr intensiv mitverfolgt habe, nachdem wir den Antrag auf Prüfung gestellt haben.

Ja, somit werden wir diesem Rechnungshofbericht unsere Zustimmung geben.

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Wilhelm Heissenberger das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der vorliegende Rechnungshofbericht umfasst fünf Bereiche und wurde auch in der letzten Ausschusssitzung durch Vertreter des Rechnungshofes vorgetragen, beziehungsweise diskutiert. Zum Thema klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich der Energie.

Festzustellen war, ob die Maßnahmen der Länder im Bereich Energie einen entsprechenden Beitrag zur Erreichung des Kyoto-Zieles leisten.

Alle Bundesländer beschäftigen sich bei ihren strategischen Überlegungen verstärkt mit den wachsenden Herausforderungen der Klimaveränderung.

In der Steiermark, in Tirol und Vorarlberg gab es zwar keine eigenen Klimastrategien, dafür wurden aber klimarelevante Maßnahmen gesetzt. Alle Länder, auch das Burgenland, führten eine flächendeckende Energieberatung durch.

Für klimarelevante Förderungen im Energiebereich gaben die Länder insgesamt 265 Millionen Euro aus. Burgenland gab 4,9 Millionen Euro ohne Tourismusförderung aus.

Kritik des Rechnungshofes gab es auch bezüglich Erstellung eines Klimastrategiepapiers. Laut Auskunft der Burgenländischen Landesregierung werden Überlegungen für die Erarbeitung eines Klimaschutzprogramms für 2009 bis 2012 angestellt.

Der Rechnungshof empfahl, diese Maßnahmen festzulegen und auch in angemessenen Abständen zu evaluieren. Insgesamt ergab die Berechnung des Rechnungshofes für alle Länder eine CO₂-Reduktion durch Investitionsförderung der Jahre 2002 bis 2007 von rund zwei Millionen Tonnen.

Der Rechnungshof wies darauf hin, dass die Länder damit im Rahmen ihrer Energieförderungsmaßnahmen einen Beitrag zur CO₂-Reduktion leisten. Der Rechnungshof empfahl auch dem Land Burgenland, für die Landesgebäude energetische Planungsvorschläge zu erstellen.

Im Burgenland wird derzeit an der Erstellung der Energieausweise für alle Standorte gearbeitet. Viele Gebäude werden aber noch immer mit Erdgas und Öl beheizt, hier ist auch Handlungsbedarf gegeben.

Ich möchte aber auch erwähnen, dass sich die ÖVP-Burgenland immer für erneuerbare Energie eingesetzt hat und wird das auch in Zukunft tun, weil wir überzeugt sind, dass es nur diesen einen Weg gibt, um die Energieunabhängigkeit zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte aber auch den Energiesparwettbewerb für Gemeinden - initiiert von Gemeindereferent Franz Steindl - erwähnen. Es ist ein wichtiger Beitrag für klimarelevante Maßnahmen. Dankeschön Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte aber nur kurz die Empfehlungen des Rechnungshofes für das Burgenland erwähnen. Einerseits wäre zur Überprüfung der Strategiepläne ein Monitoring einzurichten und bezüglich der Kundenzufriedenheit, Energieberatungen und Öffentlichkeitsarbeit wäre in angemessenen Abständen ein Feedback einzuholen.

Soviel zum ersten Bereich und zur Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien. Ziel dieser Follow-up-Überprüfung der Umweltsituation im Dreiländereck war die Umsetzung von Empfehlungen und Feststellungen zu beurteilen, die der Rechnungshof bei der Gebarungsprüfung im Jahr 2005 abgegeben hatte und deren Verwirklichung die Länder Burgenland und Steiermark, beziehungsweise das Ministerium zugesagt hatten.

Sowie die Abwasserreinigungsanlage Glasing durch die Erweiterung und Anpassung an den Stand der Technik umgesetzt wurde, konnte auch die Problematik der Schaumbildung auf der Raab wesentlich verbessert werden.

Kurz gesagt, wurden alle zugesagten Maßnahmen umgesetzt. Hier möchte ich aber auch den Einsatz und das Engagement vom Minister und dem damaligen Landesrat Niki Berlakovich erwähnen, der sich hier immens eingesetzt hat, wird aber auch vom Nachfolger Landesrat Falb-Meixner konsequent fortgesetzt.

Zum Beschaffungswesen, beziehungsweise zu den Arbeitsstiftungen: Ziel dieser Überprüfung des Landes Burgenland war die Beurteilung der Umsetzung wesentlicher Empfehlungen, die der Rechnungshof bei einer vorangegangenen Gebarungsprüfung abgegeben hatte und deren Verwirklichung zugesagt wurde.

Hier konnte der Rechnungshof feststellen, dass von zehn überprüften Empfehlungen des Vorberichtes neun vollständig umgesetzt wurden. Lediglich eine neue, die Landeshaushaltsverordnung, fehlte noch.

Zur Schloss Esterhazy-Management GmbH Bei dieser Überprüfung stellte der Rechnungshof fest, dass von sechs überprüften Empfehlungen des Vorberichtes vier zur Gänze und eine teilweise umgesetzt wurden. Eine Empfehlung wurde zwar umgesetzt, entsprach aber nicht den gesetzlichen Bestimmungen.

Nach Empfehlung des Rechnungshofes soll nach Festlegung der Unternehmungsgegenstand der Schloss Esterhazy-Management Ges.mbH. für die Zeit ab 2010 ein den Anforderungen des neuen Unternehmensgegenstandes vollständig entsprechendes internes Kontrollsystem eingerichtet werden.

Das Land Burgenland soll eine mit den Bestimmungen des Ges.mbH.-Gesetzes und der Geschäftsordnung für den Beirat abgestimmte Geschäftsordnung für die Geschäftsführung erlassen. Die Befugnis zum Einsatz von risikoreichen Derivationsfinanzierungsinstrumenten wäre ersatzlos zu streichen.

Der Kollege Vlasich hat es schon angesprochen, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz, er hat das als Wilden Westen bezeichnet, *(Abg. Mag. Josko Vlasich:*

„Freunderlwirtschaft“ hat der gesagt!) in Wahrheit schaut die Situation ein bisschen anders aus.

Die GmbH gehörte seit 2003 zum WiBAG-Konzern und wurde bis Ende 2008 mit 1,14 Millionen Euro an Zuschüssen und Finanzierungshilfen aus dem Konzern unterstützt. Der Rechnungshof meint, dass die Werthaltigkeit der Beteiligung zu keinem Zeitpunkt gegeben war.

Aber Ziel dieser Überprüfung war die Beurteilung der Unternehmungsstrategie, der Rechtsgrundlagen, der wirtschaftlichen Lage sowie der Arbeitsweise der Organe des Vermarktungskonzeptes. Die wichtigsten Empfehlungen des Rechnungshofes möchte ich hier auch erwähnen.

Erstens, die Unternehmensziele festzusetzen, zu quantifizieren und ihre Erreichung periodisch zu evaluieren. Die Auswirkungen eines allfälligen Teilverkaufs des Vermögens war im Lichte alternativer Szenarien vor der Entscheidungsfindung zu ermitteln, der Dienstvertrag eines Geschäftsführers wäre an die tatsächlichen Rahmenbedingungen anzupassen und der Gesellschaftsvertrag wäre entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zu überarbeiten und es wären zwei Generalversammlungen pro Jahr abzuhalten.

Eine Geschäftsordnung und eine Geschäftsbeurteilung wären von der Generalversammlung zu beschließen.

Wir von der ÖVP werden diesem Rechnungshofbericht die Zustimmung erteilen.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Erich Trummer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wir haben bereits gehört, fünf Prüfungen des Rechnungshofes stehen heute zur Debatte, zwei davon mit Umweltthemen bestückt.

Ich bin schon etwas verwundert, dass sich die Grünen, respektive der Abgeordnete Gradwohl mit keinem Wort zu diesen Umweltthemen gemeldet hat und (Abg. Ing. Werner Gradwohl: Bitte?) keine Wortspende gegeben hat. (Abg. Ing. Werner Gradwohl: Vlasich!)

Vlasich, Entschuldigung, habe ich mich versprochen? (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Gradwohl haben Sie gesagt!) Entschuldigung. (Abg. Mag. Josko Vlasich: Warum soll ich mich zu Wort melden, wenn alles in Ordnung ist? Die Follow-up-Geschichte...)

Na ganz so sehe ich das nicht, aber Sie können mir jetzt folgen und mir vielleicht auch recht geben. Dann zur Prüfung klimarelevanter Maßnahmen der Länder im Bereich Energie.

Ein Punkt des Rechnungshofberichtes, ein Thema, das weltweit sicher eines der brennendsten ist. Ich glaube, da sind wir uns einig. Wir messen diesem Thema im Burgenland eine sehr wichtige Bedeutung bei.

Wir setzen auch vielfältige Initiativen und Maßnahmen und unser neues Leitbild heißt nicht von ungefähr: „Mit der Natur zu neuen Erfolgen“. Wir laden auch alle Expertinnen und Experten, aber auch alle Bürgerinnen und Bürger recht herzlich ein, zum Beispiel im Zukunftsforum Burgenland mitzuarbeiten, an diesem Erfolgsweg, an diesem Zukunftsweg, hier mitzuarbeiten.

Selbstverständlich bin ich auch dem Rechnungshof sehr dankbar, wenn er Verbesserungspotentiale aufzeigt. Österreich hat sich mit seiner Klimastrategie zu einer Reduktion der Treibhausgas-Emissionen von 13 Prozent gegenüber dem Jahr 1990 verpflichtet.

Wie der Bericht zeigt, bestehen bei den Ländern viele Bemühungen und Maßnahmen, um ihren Beitrag zur Erreichung des Kyoto-Zieles zu leisten. Um dieses Ziel zu erreichen, fehlen leider aber viel zu oft bundespolitische Rahmenbedingungen und die notwendige Koordination des Umweltministers.

Ich darf dazu beispielsweise nur das misslungene Ökostromgesetz oder an die schlechte Photovoltaik-Förderung erinnern. Ich nehme an, Herr Kollege Vlasich, auch darin werden wir uns einig sein. Ich habe das leider von Ihnen jetzt nicht gehört. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Josko Vlasich)*

Bei der Erhöhung der Einspeisetarife für Alternativenergie darf keine Zeit mehr verloren werden. Minister Berlakovich ist jedenfalls bereits seit langem gefordert und offensichtlich auch überfordert, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ihre Partei empfiehlt das!)* denn der Rechnungshofbericht weist eine Verfehlung des Kyotozieles *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wer hat das beschlossen? Die SPÖ mit der ÖVP haben das beschlossen!)* um 32,4 Prozent aus.

Herr Kollege Vlasich, Sie haben dazu nichts zu sagen, wenn wir 32,4 Prozent vom Kyoto-Ziel entfernt sind?

Darüber können auch nicht die sündteuren täglichen Werbeeinschaltungen des Treibhausgas-Ministers Berlakovich in eigener Sache nichts ändern. Denn Österreich ist unter den zuständigen Ministern Pröll und Berlakovich weit von ihren Kyoto-Versprechungen entfernt. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja, da gebe ich Ihnen recht!)*

Laut einem aktuellen Bericht der EU-Kommission ist Österreich der einzige der alten 15 EU-Staaten, der die Vorgaben im Rahmen des Kyoto-Klimaschutz-Abkommens nicht erfüllt. Sie wissen, Herr Kollege Vlasich, die EU zeigte Herrn Berlakovich die Gelbe Karte, erst vor kurzem wieder, doch Berlakovich investiert nicht in klimarelevante Maßnahmen, sondern viel lieber in Eigenwerbung, wie diese zehnteilige Beilage *(Abg. Erich Trummer zeigt einen Zeitungsausschnitt)* unter anderem in der „Kronen Zeitung“ geschaltet, belegt und beweist. Wir haben das ja alles gesehen und mitverfolgt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen, wenn Berlakovich hier bezahlt und für sich schreiben lässt, das muss man sich wirklich einmal vor Augen führen. „In den Tagen vor dem UNO-Gipfel in Kopenhagen kämpft Österreichs Umweltminister Niki Berlakovich an vorderster Front für ein Völkerabkommen zur Rettung der bedrohten Erde“.

Das sagt der Minister, der als einziger dieser 15 alten EU-Staaten, die Gelbe Karte bekommen hat. Also das ist, glaube ich, ein starkes Stück *(Abg. Robert Hergovich: Das ist ein Wahnsinn!)* und das heißt auch, Berlakovich versagt kläglich bei seiner eigenen Klimapolitik und will sich trotzdem mit einer bisher unerreichten Abgehobenheit als Retter der Erde darstellen.

Ich sage, wir brauchen keine teuren Berlakovich-Werbungen so wie diese, sondern wir brauchen dieses Geld dringend für ein neues Ökostromgesetz mit wesentlich besseren Einspeisetarifen. Ich hoffe, wir sind uns hier einig. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Burgenland befindet sich im Vergleich insgesamt sicher auf einem guten Weg. Das ist eindrucksvoll auch bei der

kürzlichen Enquete betreffend nachhaltiger Energiestrategien, zum Beispiel auch von Andreas von Busch von der Europäischen Kommission betont worden.

Wir decken nicht nur 60 Prozent unseres Strombedarfes durch heimische erneuerbare Energie, sondern wir sind auch laut Rechnungshofbericht mit 6,2 Prozent Zuwachs am Energieverbrauch zwischen 2002 und 2006 unter dem Österreichschnitt.

Wir sind im Vergleich der Bundesländer gut unterwegs. Wir, die SPÖ, wollen aber auf diesem Weg auch nicht stehen bleiben. Wir wollen und müssen sicher noch sehr viel tun. Deshalb haben wir uns das sehr ambitionierte Ziel der energieautonomen Region Burgenland mit erneuerbarer Energie bis zum Jahr 2020 gesetzt.

Es ist deshalb durchaus zu begrüßen, wenn der Rechnungshof im vorliegenden Bericht im Detail einige Empfehlungen zur weiteren Verbesserung der Maßnahmen anregt.

Mit der Energieagentur Burgenland, mit Dipl.Ing. Hans Binder an der Spitze des Kompetenzteams, haben wir ja auch eine gut funktionierende Einrichtung, die bereits einige der angeführten Empfehlungen umgesetzt haben, beziehungsweise schon angegangen sind.

Wir haben einen Landeshauptmann, der unser Heimatland zu einem Öko-Musterland machen will und Strategien und Handlungsweisen zur Chefsache erklärt hat.

Sehr viele Maßnahmen von der Wohnbauförderung bis zum Baurecht, von der Photovoltaikförderung bis zur thermischen Sanierung von privaten wie öffentlichen Gebäuden, von der Ökostrom-Produktion bis zur biogenen Treibstoffproduktion wurde beispielsweise bereits wirklich viel verwirklicht.

Vieles wird noch unter Federführung von Landeshauptmann Hans Niessl passieren. Jedenfalls sind auch Sie, meine Damen und Herren der drei Oppositionsparteien, herzlichst eingeladen, nicht wieder gegen das dafür notwendige Landesbudget zu stimmen, so wie Sie das in der Vergangenheit gemacht haben.

Meine Damen und Herren! Somit zum Bericht über die Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien. Dieser Follow-up-Bericht zeigt für das Burgenland, dass der vom Rechnungshof aufgezeigte Rückstand bei der Erstellung von Jahresberichten der Gewässeraufsicht abgebaut werden konnte und er zeigt, dass die Empfehlungen des Rechnungshofes auf die rasche Sanierung der Abwasserreinigungsanlage Glasing aufgegriffen wurden.

Das heißt, das Burgenland setzte, laut Rechnungshof, die Empfehlungen weitgehendst um. Danke dafür allen Mitwirkenden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Allerdings ist auch hier anzumerken, dass der Rechnungshof auch hier das Berlakovich-Ministerium auffordert, seine Hausaufgaben zu machen und endlich eine Verordnung zur Festlegung von Grenzwerten für Nährstoff-, Kohlenstoff- und Sauerstoffparameter in Oberflächenwässer sowie Vorgaben zur Harmonisierung der Kontrollfrequenzen der Gewässeraufsicht zu erlassen.

Auch hier könnte der burgenländische Minister für die Umweltsituation im Burgenland noch sehr viel tun. Aber Sie wissen doch, sein Motto ist, lieber werben statt arbeiten.

Das Arbeiten ist offensichtlich in der ÖVP außer Mode gekommen. Vor allem bei der Steindl-ÖVP, wenn man sich wieder das arbeitsverweigernde „Njet“ der Steindl-ÖVP zum heurigen Nachtragsvoranschlag ansieht.

Mit diesem „Nein“ stellt sich die Steindl-ÖVP wieder klar gegen die Burgenländerinnen und Burgenländer und zum Beispiel auch gegen zusätzlich 570.000 Euro, die für die Hochwasseropfer zur Verfügung gestellt wurden.

Es ist also wirklich schon fast perfid, wenn die Hochwasserlandesräte Falb-Meixner und davor Berlakovich nicht rechtzeitig Hochwasserschutzbauten organisieren und nach diesen Versäumnissen auch noch gegen die entstandenen Schäden und gegen die Abmilderung des menschlichen Leides stimmen.

Das war noch nie da, das kann leider auch nicht im Rechnungshofbericht stehen. Das ist aber auch eine Situation, die die ÖVP im Umweltbereich ganz alleine zu verantworten hat.

Das ist den Burgenländerinnen und Burgenländern sicher auch nicht mehr zuzumuten. Die Menschen erkennen dieses landesfeindliche Verhalten der ÖVP auch ohne Rechnungshofbericht und werden Ihnen, meine Damen und Herren der Steindl-ÖVP, die Rechnung sicher präsentieren.

Hohes Haus! Der dritte Bericht befasst sich mit dem Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen und wir können erfreut feststellen, dass die Follow-up-Überprüfung für beide Bereiche sehr positiv ausgefallen ist.

Sowohl der Bereich des Beschaffungswesens als auch die Arbeitsstiftungen funktionieren laut Rechnungshof klaglos.

Ich darf mich auch hier bei allen Mitwirkenden bedanken, die dazu beigetragen haben, dass im Prinzip alle Empfehlungen des Rechnungshofes aus der letzten Prüfung aufgegriffen und umgesetzt wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch zum Rechnungshofbericht betreffend die Schloss Esterhazy-Management GmbH können wir positiv feststellen, dass sämtliche Empfehlungen konstruktiv aufgenommen und bis auf einen Punkt auch bereits umgesetzt worden sind.

Klar ist, dass das interne Kontrollsystem nach der Neudefinition des Unternehmensgegenstandes im Jahr 2010, der sich natürlich nach der Nichtverlängerung des Mietvertrages im Schloss Esterhazy ergibt, gesamtheitlich neu dokumentiert werden muss.

Den Management-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Dr. Wolfgang Kuzmits an der Spitze sei jedenfalls für die Umsetzung der Rechnungshofempfehlungen gedankt.

Die Umsetzung der Empfehlung über die Anpassung der Geschäftsordnung, so, wie wir es schon gehört haben, an die Bestimmungen des GmbH Gesetzes wird derzeit vorbereitet, sodass auch formell der Rechnungshof keine weiteren Anregungen zur Schloss Esterhazy-Management GmbH anzuführen hat.

Hohes Haus! Zur viel besprochenen Follow-up-Überprüfung des Logistik- und Gründerzentrums Heiligenkreuz möchte ich kurz davor auf die wirtschaftlich dramatische Situation der Gemeinde Heiligenkreuz zu sprechen kommen, die ja auch angesprochen worden ist.

Ich sage ganz offen als Abgeordneter, der immer um Arbeitsplätze im Land bemüht ist und auch als Bürgermeister, der, wie wahrscheinlich viele andere Bürgermeister auch, sofort die Vereinbarung zwischen Heiligenkreuz und WiBAG übernehmen würde, schließlich hat die Gemeinde damit nicht nur 400 Arbeitsplätze erhalten, sondern netto

unterm Strich auch Einnahmen erzielt. Netto unterm Strich, da sind die Ausgaben bereits abgezogen, Einnahmen erzielt, die sie sonst nie gehabt hätte.

Auch wenn Investitionskostenbeiträge zu leisten waren, ausschließlich für die Straße, alle anderen infrastrukturellen Beiträge und Aufschließungen hat die WiBAG dort erledigt, auch wenn diese Investitionskostenbeiträge zu leisten sind, bleibt der Gemeinde Heiligenkreuz Geld über. *(Zwischenruf der Abg. Maga. Margarethe Krojer)*

Man kann sich vorstellen, Frau Kollegin, wie heute die finanzielle Situation der Gemeinde Heiligenkreuz aussehen würde, hätte man nicht diese Einnahmen, die auf Landesinitiative entstanden sind. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Mehr Ausgaben als Einnahmen!)* Das wissen auch der Bürgermeister und auch die Gemeinde und deshalb gibt es auch bereits eine Vereinbarung, wie die Verpflichtungen aus dem Vertrag mit der WiBAG in abgeänderter Form erfüllt werden können.

Jetzt zum Logistik- und Gründerzentrum. Fast alle der sieben Schlussempfehlungen des Rechnungshofes sind heute bereits umgesetzt und die wenigen verbleibenden Rechnungshofbemerkungen sind durch die Aufnahme dieser Gesellschaft in das WiBAG-Privatisierungsprogramm und einem möglichen Verkauf gegenstandslos.

Konkret zu Punkt eins. Quantifizierte Ziele liegen insofern vor, als bis Ende 2010 die Logistikhalle, die zur Gänze vermietet ist, um zumindest zwei Millionen Euro verkauft werden soll und das Bürogebäude bis Ende 2009 einen wesentlich erhöhten Auslastungsgrad von zumindest 60 Prozent und bis Ende 2010 von zumindest 75 Prozent aufweisen soll.

Zur Bestellung und zum Dienstvertrag, der angesprochen worden ist, des Geschäftsführer, ist zu sagen, dass der zweite Geschäftsführer auch vor seiner Bestellung zum Geschäftsführer der LGH damit beauftragt war, neben der allgemeinen Betriebsansiedelung im Südburgenland auch die Betriebsansiedelung in Heiligenkreuz voranzutreiben.

Mit seiner Bestellung zum nicht gesondert entlohnten Geschäftsführer der LGH verändert sich zwar seine handelsrechtliche Verantwortung, nicht jedoch sein Tätigkeitsbereich, und deshalb wurde eine Ausschreibung auch als nicht erforderlich erachtet. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Josko Vlasich)*

Auch sei bemerkt, dass der erwähnte Dienstwagen den Richtlinien der WiBAG, des WiBAG-Konzerns für Geschäftsführer von Tochtergesellschaften, voll entspricht und unvorhersehbar entstandene Mehrkosten aufgrund von Verkehrssteuer vom Geschäftsführer bereits längst abfinanziert sind.

Aber auch sämtlich weitere angeführte Rechnungshofbemerkungen, wie zum Beispiel die formale Anpassung zur Geschäftsordnung, zum Gesellschaftsvertrag oder zur Protokollierung, wurden zwischenzeitlich bereits längst umgesetzt und sind somit gegenstandslos.

Insgesamt kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Initiativen und Maßnahmen der Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH in einer äußerst strukturschwachen Region wichtige Impulse gesetzt haben und Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Natürlich ist der vollständige Ausgleich dieser Standortnachteile, die vor allem mit der Gründung des Logistik- und Gründerzentrums und einer eigenen Zollabfertigung direkt

am parkinternen Grenzübergang und mit der Erwartung der baldigen Fertigstellung der S7 beabsichtigt waren, nicht garantiert.

Aber alle, die auch bei der S7 beispielsweise fleißig mitgebremst haben, die dürfen sich heute durchaus bei der Nase nehmen.

Selbstverständlich ist naturgemäß die mittel- und langfristige Entwicklung eines Wirtschaftsparks auch von allgemeinen, wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, aber insbesondere auch von der verkehrsinfrastrukturellen Erschließung abhängig.

Ich sage aber auch ganz offen, ich bin froh, dass es politische Entscheidungsträger, wie damals Karl Stix und Hans Niessl gab und gibt, die solche Regionen nicht im Regen stehen lassen und mit aller Kraft erfolgreich versuchten und versuchen, Wachstum und Beschäftigung auch in solchen Regionen unseres Heimatlandes zu bewirken. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich bin froh, dass es die absolute Mehrheit in diesem Land den politisch positiven Kräften im Land vertrauen, und nicht den Blockierern und Bremsern von wichtigen Regionalentwicklungsprojekten, wie dem Wirtschaftspark Heiligenkreuz oder der S7, auf den Leim gehen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Der Wirtschaftspark ist ein Flop sondergleichen!)*

Alle Burgenländerinnen und Burgenländer können sich auch in Zukunft auf die Sozialdemokratie verlassen *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Da sind Milliarden hineingeflossen. Das ist ein Flop! – Zwiegespräche zwischen den Abgeordneten Mag. Josko Vlasich und Willibald Stacherl)*, egal ob in dynamischen Wirtschaftsregionen, wie etwa Parndorf, oder ehe in strukturschwachen Regionen, wie Lutzmannsburg oder Heiligenkreuz.

Diese Verantwortung ist mit entsprechenden Strategien, mit Maßnahmen, aber auch mit den entsprechenden finanziellen Voraussetzungen und dem entsprechenden Landesbudget zu tragen.

Dafür steht offensichtlich einzig die SPÖ als Verantwortungsträger in diesem Land.

Wir tun dies sehr gern, weil wir sind den Burgenländerinnen und Burgenländern im Wort und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Wir werden für die Fortsetzung dieses burgenländischen Erfolgsweges die Beiträge des Rechnungshofes natürlich gerne aufnehmen und nehmen die Berichte mit Zustimmung zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ – Abg. Mag. Josko Vlasich: Hundert Milliarden Förderung!)*

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Es gibt keine Wortmeldung mehr, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Werner Brenner: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie, Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung, Beschaffungswesen und Arbeitsstiftungen; Follow-up-Überprüfung, Schloss Esterhazy-Management Ges.m.b.H.; Follow-up-Überprüfung, Logistik- und Gründerzentrum Heiligenkreuz GmbH wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 828) (Beilage 1327)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Ich unterbreche jetzt die Verhandlung, da die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland, Zahl 19 - 828, Beilage 1327, geschäftsordnungsgemäß spätestens um 15 Uhr zu beginnen hat, und ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Christian Illedits das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen! Derzeit erleben wir, wie eine Frau Innenminister aus rein parteipolitischen Motiven die Sicherheitslage in einem gesamten Bundesland gefährdet. Und das muss klarerweise einen vehementen Einspruch des Landtags nach sich ziehen.

Wir haben deshalb diesen Dringlichkeitsantrag heute hier eingebracht, weil es unserer Meinung nach eine politische Notwehraktion im Interesse des gesamten Burgenlandes ist.

Es wiegt aber fast ebenso schwer, dass die Frau Innenminister eine Diskussions- und eine Gesprächsverweigerung betreibt, denn alle, wie Sie hier drinnen vertreten sind, wissen auch, dass der Burgenländische Landtag nicht einen, sondern schon mehrere in verschiedenen Abstimmungsverhalten Anträge zum Thema Sicherheit in verschiedensten Nuancen und Variationen abgefertigt hat.

Aber allesamt wurden bis dato von der Frau Innenminister ignoriert. Das können und werden wir auch nicht auf uns sitzen lassen (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Was habt Ihr für eine schwache Bundesregierung. Einen schwachen Bundeskanzler!*) und der Landtag kann sich das nicht ganz einfach gefallen lassen.

Herr Kollege Vlasich! Sie kommen auf das später zurück, wenn Sie glauben, dass der Herr Kanzler der Frau Innenminister Weisung geben kann. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Was soll ich sagen? Sie haben den Bundeskanzler und sind nicht in der Lage, mehr Polizisten ins Burgenland zu bringen.*)

Das wäre gut, vielleicht erkundigen Sie sich einmal, wie das wirklich in der Abfolge passiert. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Politik der Gefühle! Panikmache! – Abg. Robert Hergovich: Die Grünen sind nicht für Sicherheit. - Zwiegespräche in den Reihen*)

Aber, Herr Kollege Vlasich, ich kann Sie heute einladen, alle politischen Möglichkeiten mit uns gemeinsam auszuschöpfen, um die Frau Innenminister auf einen konstruktiven Kurs zurückzubringen und, Herr Kollege Vlasich, weiteren Sicherheitsabbau im Burgenland nicht zu fördern, sondern zu verhindern.

Frau Fekter sollte endlich ganz klar werden, dass sie ein rot-weiß-rotes Ministerium zu führen hat und keine Parteifiliale der ÖVP.

Dieser Sicherheitsabbau der Frau Innenminister erfolgt derzeit auf zwei Ebenen. Der erste Brandherd ist die Polizei. Und ich erspare jetzt den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP und den Freiheitlichen eine Aufzählung des sicherheitspolitischen Sündenregisters, das sich unter schwarz-blauer Führung im Bund angesammelt hat.

Sie wissen es ja eh, die ganzen Schließungsmaßnahmen, damals noch Gendarmerie, Personalabbau, das Umfärben in parteipolitische Gesinnungsfreunde und dies von der Spitze bis zur Reinigungsfrau. *(Abg. Johann Tschürtz: Es gibt keinen Freiheitlichen in der Führungsposition bei der Polizei. Es gibt wirklich keinen.)*

Herr Kollege! Aber Sie können sich erinnern, es hat sehr viele Mails gegeben, damals auch und überhaupt unter dem Minister Strasser, da sind auch sehr viele Parteifreunde von Ihnen positiv erwähnt worden.

Aber jetzt haben wir eine Frau Innenminister, die offenbar in jeder Hinsicht in die Fußstapfen des Herrn Strasser passen will. Normal sagen das ja alle immer anders. Sie hat sich offenbar ganz ehrgeizige Ziele gesetzt und sie will den Sicherheitsabbau im Grenzraum noch verschärfen.

Ihr Motto, und das ist das Bemerkenswerte - weniger Polizei soll mehr Sicherheit bringen.

Und wenn die Kriminalstatistik, die wir ohnehin immer vor uns liegen haben, auch in der Öffentlichkeit präsentieren und zeigen, wenn die das nicht belegen will, dann machen wir halt eine eigene.

Deutliche Spuren hat die Frau Innenminister bereits im Burgenland im Bereich der Sicherheit hinterlassen. Diese 270 Planstellen bei der Exekutive, die nicht nachbesetzt worden sind. 90 Polizistinnen und Polizisten großteils unfreiwillig zu einer SoKo Ost abgezogen, die sich, wie jetzt alle bestätigen, als Rohrkrepierer erwiesen hat.

Und weil man Fehler offenbar nicht gerne im Innenministerium einsieht und eingesteht, wurde diese SoKo jetzt umbenannt und dafür nochmals Personal aus dem Burgenland abgezogen und beim Assistenzeinsatz alle Politiker und viele in der Bevölkerung wissen, wie das Ergebnis aussehen wird. Aber sie hat Meinungsforschern Aufträge verschafft, um ein Ergebnis zu erreichen, das ohnehin jeder im Vorhinein schon erahnen hat können.

Jetzt könnte ich sagen, soweit so, ich sage aber, soweit so schlecht. Allein das, was ich jetzt gesagt habe, wird schon ausreichen, um ein Problembewusstsein und an der Kompetenz, an der Problemlösungskompetenz der Frau Ministerin zu zweifeln.

Aber ich habe schon gesagt, sie ist ehrgeizig, die gute Frau, und möchte offenbar als eine Ministerin in die Geschichte eingehen, die dem Burgenland am meisten geschadet hat.

Seit kurzem sind Meldungen im Umlauf, wonach weitere 500 PolizistInnen aus dem Burgenland abgezogen, weitere zehn Dienststellen geschlossen und 25 Polizeiplanstellen absystemisiert werden sollen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Haben wir so viele überhaupt? - Zwiegespräche in den Reihen)*

Diese Meldungen wurden nicht von der SPÖ in die Welt gesetzt, sie stammen aus dem Innenministerium und werden auch von der Gewerkschaft hier für glaubhaft gehalten und werden indirekt sogar vom stellvertretenden Landespolizeikommandanten bestätigt, weil der hat nämlich zu diesen Papieren, die wir schon einmal erwähnt haben, gesagt, 2010 passiert nichts, aber 2011 kommen Strukturmaßnahmen.

Und immer, wenn wir die Jahre zurückblenden, *(Abg. Johann Tschürtz: Müssen wir später wählen.)* wenn man die Sicherheitspolitik der letzten Jahre verfolgt, weiß man, immer wenn von Strukturmaßnahmen die Rede ist, ist Gefahr im Verzug.

Denn das zweite Motto der ÖVP und der Frau Innenminister lautet: Wenn uns wer auf unsere Kürzungspolitik draufkommt, streiten wir einfach alles ab, kann eh keiner das Gegenteil beweisen, weil nur wir haben die Zahlen.

Das hat die SPÖ in den letzten Monaten mehrfach erleben müssen. Wir haben vom geplanten Abzug von Polizisten nach Wien gewarnt. Stimmt einfach nicht, wurde dementiert, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl, der Herr Klubobmann Strommer haben alle ihre Frau Innenministerin in Schutz genommen. Alle Polizisten, hat es geheißsen, bleiben im Burgenland. Eine Woche später waren 90 weg!

Die bedanken sich bei Ihnen noch heute recht herzlich für diese Verlässlichkeit, Herr Kollege Strommer und Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl.

Wir haben gesagt, dass rund 260 Planstellen, genau 259 sind es jetzt, nicht nachbesetzt sind. Stimmt einfach nicht, Herr Kollege Strommer und die Frau Innenminister haben Sie gesagt, ich zeige Ihnen etwas. (*Abg. Christian Illedits zeigt Statistik*) Diese Statistik schwarz auf weiß, ist nicht von mir, hier steht es ganz genau, die stammt vom Landespolizeikommando Burgenland, also dort ist es ganz eindeutig für jedermann nachzulesen.

Die Frau Innenminister war im Burgenland und da hat sie selbst dann bei dieser Podiumsdiskussion eingeräumt, dass es stimmt, dass nicht alle Planstellen besetzt sind. Sie hat gesagt, 92 Prozent sind nur besetzt. Da hat sie aber von Vollzeitäquivalenten gesprochen, eigentlich kann man auch nachrechnen, sind es nur 85 Prozent der Planstellen, die tatsächlich besetzt sind.

Das heißt, wenn man jetzt die Statistik wieder malträtiert, umrechnet, jeder sechste Exekutivbeamte existiert nur fiktiv, nur auf dem Papier.

Was zeigt uns dieses Beispiel? Den Dementis der ÖVP ist nicht zu trauen, denn wenn aus dem Umfeld des Innenministeriums heute Strukturmaßnahmen für morgen angekündigt werden, dann läuten bei uns schon alle Alarmglocken ganz laut. Das ist noch immer in der Folge auf schmerzhaftes Einschreiten bei der Polizei hinausgelaufen.

Meine Damen und Herren! Das werden wir sicherlich nicht zulassen. Weitere Kürzungen werden ganz gefährlich. Ein gefährliches Spiel mit der Sicherheit im Burgenland.

Und deshalb wollen wir heute, und ich lade Sie nochmals eindringlich dazu ein, ein kräftiges Signal, ein starkes Signal aus dem Landtag nach Wien schicken.

Nein zu einem weiteren Personalabbau bei der Exekutive! Das gefährdet die Sicherheit der Menschen, das schadet dem Burgenland.

Wir schüren Verunsicherung, wurde der SPÖ in der letzten Zeit vorgeworfen. Stimmt nicht! Wir weisen nur auf akute Probleme und auf den Handlungsbedarf der Sicherheitspolitik hin. Wir sind aber hartnäckig. Sie merken, wir lassen nicht locker, wenn es um die Sicherheit der burgenländischen Bevölkerung geht. Und die Zahlen geben uns wieder einmal recht.

Auch da nehmen es die Damen und Herren von der Steindl-ÖVP mit der Wahrheit nicht sehr genau. Ich sage nur, eine Vertreterin der ÖVP, die Bürgermeisterin von Eisenstadt, die Frau Kollegin Fraunschiel, hat vor wenigen Tagen in einem ORF-Interview gesagt, dass es in Eisenstadt heuer zwei Einbrüche mehr gibt.

Ich weiß nicht genau, ob die Frau Eisenstädter Bürgermeisterin in Eisenstadt lebt, denn sonst hätte sie eine ganz andere Statistik, die auch wir haben. Plus 24,5 Prozent bei

den Diebstählen. Plus 66 Prozent Diebstahl durch Einbruch oder mit Waffen. Insgesamt eine Erhöhung von Jänner bis Oktober 11,1 Prozent. 100 Einbrüche sind es mehr. Die Frau Bürgermeisterin spricht von zwei.

Ich möchte mich bedanken bei dem persönlichem, starkem Engagement der Polizistinnen und Polizisten. Nur dank ihres Engagements und ihrer Einsatzbereitschaft gelingt es, dass wir diese hohe Aufklärungsquote haben, die wir jetzt statistisch vorweisen können.

Aber es zeigt ganz klar auch, in den Bezirken des Landes, wo die meisten PolizistInnen fehlen, können ganz klar auch deutlich weniger Delikte aufgeklärt werden.

Die Polizei im Burgenland leistet tolle Arbeit, aber sie wird, und das ist das Traurige daran, von der eigenen Ministerin im Stich gelassen. Und diesen Zustand, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir sicherlich nicht hinnehmen.

Es gibt aber noch einen zweiten sicherheitspolitischen Brandherd. Das ist der Assistenzeinsatz. Da haben wir in dieser Woche ein echtes ÖVP-Trauerspiel erlebt. Was sich da abgespielt hat, da wundert es nicht, dass sich die Bevölkerung im Burgenland ganz große Sorgen um die Sicherheit macht.

Da gibt es einen Erlass der Sicherheitsdirektion zur Verstärkung des Assistenzeinsatzes im Nordburgenland. Dieser ist abgestimmt mit dem Landespolizeikommando, dem Militärkommando, auch das Innenministerium ist vorinformiert. Am Freitag wird dieser Erlass der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Soldaten sollten, so der Inhalt, so wie in anderen Gemeinden und Städten des Landes auch in Eisenstadt zum Einsatz kommen. Sie sollten auch hier das tun, was sie woanders tun - melden, beobachten und helfen.

Und es gibt ja auch die von mir schon erwähnte Umfrage der Frau Innenministerin und die bringt es ja ganz deutlich zu Tage, das, was wir ohnehin schon gewusst haben, wird hier auch vom Innenministerium von ihr selbst bestätigt. 86 Prozent der Burgenländer beantworten die Frage „Soll der Assistenzeinsatz fortgeführt werden?“ mit der Antwort: Ja!

Sie von der ÖVP sind aber trotzdem dagegen. Daher entscheidet die Frau Innenministerin per Weisung, dass die burgenländischen Sicherheitsbehörden diesen Erlass zurücknehmen müssen. Das heißt, sie hebt diese Entscheidung aus.

Es ist einzigartig. Diese parteipolitische Willküraktion der Frau Fekter, die ausschließlich einen Zweck hatte, nämlich der falschen Privatmeinung der ÖVP-Bürgermeisterin von Eisenstadt zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine ÖVP-Bürgermeisterin hält mehr Sicherheit in ihrem Stadtgebiet für lächerlich, so sie ihm O-Ton und deshalb Reaktion des Innenministeriums, Frau Innenministerin geht her und erteilt eine Weisung, in der eine gemeinsam vereinbarte Vorgangsweise zwischen Sicherheitsdirektion, Landespolizeikommando und Bundesheer über den Haufen geworfen hat.

Damit - und auch das ist schlimm - brüskiert die Frau Innenministerin den gesamten Sicherheitsapparat des Burgenlandes, um eben der Privatmeinung einer Parteifreundin zum Durchbruch zu verhelfen.

Das ist normalerweise eine Vorgehensweise, wie es in einer Bananenrepublik üblich ist, aber doch nicht in der Republik Österreich. Es ist ein Skandal in der politischen Dimension.

Und wenn die burgenländische ÖVP in Wien interveniert, um mehr Sicherheit im Burgenland zu verhindern, dann spricht das für sich.

Wer kann Sie, meine Damen und Herren, ich habe Sie heute schon einmal in einer anderen Angelegenheit gefragt, von der ÖVP als Regierungspartei noch ernst nehmen?

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie als Regierungsmitglied und ÖVP-Vorsitzender, an Sie ist diese Frage in erster Linie gerichtet.

Aber auch das Verhalten der Frau Stadtbürgermeister wirft Fragen auf.

Frage eins. Warum ist eine führende ÖVP-Politikerin gegen einen Assistenzeinsatz, der im Bund von SPÖ und ÖVP beschlossen wurde?

Wie ernst gemeint ist jetzt tatsächlich die angeblich 100-prozentige Zustimmung der burgenländischen ÖVP zu diesem Sicherheitsinstrument?

Und was mich besonders interessiert: Warum findet die Frau Bürgermeister den Assistenzeinsatz lächerlich, gleichzeitig lässt sie aber mobile Unterstützungstruppen in Eisenstadt vorbereiten, und dies, ohne dabei die Sicherheitsbehörden einzubinden und rückgeblendet, obwohl angeblich in Eisenstadt keine Sicherheitsdefizite erkennbar sind?

Ich kann und ich will sicher diese Fragen für die Frau Kollegin Fraunschiel nicht beantworten, aber eines muss ich feststellen: In der ÖVP haben sich zuletzt die Stimmen gegen den Assistenzeinsatz gemehrt. Wehrsprecher Murauer, Vorarlbergs Landesrat Schwärzler, aber auch das Sprachrohr der ÖVP im Nationalrat, die Stimme aus dem Süden, ÖVP-Nationalrat Glaser.

Die Bevölkerung abgefragt ist mit großer Mehrheit für eine Fortsetzung. Zwar steht auch Verteidigungsminister Norbert Darabos klar zu seinem Wort, klar zur Fortsetzung.

In der Volkspartei gewinnen aber die Verhinderer immer mehr die Oberhand.

Und deshalb ist es für uns nur als Erklärung naheliegend, dass sich die Frau Innenminister eben ziert und der nötige Ministerratsbeschluss noch immer nicht beschlossen ist.

Daher wollen wir auch in dieser wichtigen Frage Fakten schaffen.

Und dieser unser heutiger Dringlichkeitsantrag fordert nämlich mit Nachdruck, dass die Verlängerung des Assistenzeinsatzes ohne Wenn und Aber umgehend fixiert werden muss.

Eines sage ich aber auch ganz deutlich. Der Assistenzeinsatz kann, und das betonen wir immer wieder, nur eine Übergangslösung sein. In Eisenstadt und im Burgenland generell. Er darf nicht als Persilschein für den Personalabbau bei der Exekutive missbraucht werden.

Wenn man vorsichtigen Schätzungen Glauben schenkt, dann sagen die, dass wir in Eisenstadt und in der näheren Umgebung kurzfristig rund 30 PolizistInnen mehr brauchen würden, um diesem derzeitigen Anstieg der Kriminalität gerecht zu werden.

Im gesamten Landesgebiet muss die bestehende Personalplanstellenlücke von 270 Personen endlich geschlossen werden.

Auf dieser Basis muss eine Personal- und Planstellengarantie erfolgen, eine verlässliche Garantie, die auch alle Geheimpläne für den Abzug von 500 weiteren PolizistInnen aus dem Burgenland ausschließt.

Das sind weitere Forderungen unseres Dringlichkeitsantrages.

Die Frau Innenminister und die ÖVP haben es in der Hand, Herr Kollege Vlasich. Wenn sie in Eisenstadt den Assistenzeinsatz blockiert, muss sie umgehend die notwendige Aufstockung des Personals bei der Polizei verfügen.

Und wenn sie keine Personalgarantie für die Exekutive abgibt, dann gibt sie eben zu, dass sie weitere PolizistInnen abziehen will. Dann wird sie mit entschiedenem und heftigem Widerstand der SPÖ-Burgenland, und ich hoffe, wir werden es heute sehen, aller anderen Fraktionen des Landtages, rechnen müssen.

Damit sie diese Botschaft versteht, sollte der von uns eingebrachte und jetzt diskutierte Dringlichkeitsantrag heute mit möglichst breiter Mehrheit beschlossen werden.

Deshalb mein Appell nochmals an Sie: Sie sind herzlich eingeladen, alle parteipolitischen Überlegungen über Bord zu werfen und an die Menschen des Burgenlandes, an die Sicherheit derer zu denken, und mit uns gemeinsam diesen Dringlichkeitsantrag zu beschließen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Aus Sicht der Grünen zur Sicherheit zunächst einmal hätte ich mir zu Beginn dieses Jahres nicht gedacht, dass ich heute bereits zum achten Mal dastehe und zu einem Sicherheitsantrag Stellung beziehe.

Wir nehmen zur Kenntnis, dass die SPÖ der Ansicht ist, dass das Burgenland ein unsicheres Land ist.

Wir wissen aber, dass die Zahlen und die Statistik eine ganz andere Sprache sprechen. Das Burgenland und damit auch Österreich ist eines der sichersten Länder der Welt. Das als Erstes.

Als Nächstes: Der dringliche Antrag der SPÖ beinhaltet für mich nur einen einzigen Punkt, dem ich hier zustimmen kann, Herr Kollege, Klubobmann Illedits. Es geht nicht, und da sind wir mit Ihnen einer Meinung, dass im Burgenland, in einem Grenzland, das zum ehemaligen Ostblock eine sehr lange Grenze hat, die vorgesehenen Planstellen für Polizisten nicht voll besetzt sind. *(Abg. Robert Hergovich: 400.)*

Das muss erledigt, das muss gemacht werden. Dazu stehen wir. Das haben wir auch einige Male mit Ihnen gemeinsam hier abgestimmt. Wir sind auch dagegen, dass weitere Polizeiposten geschlossen werden, denn wir haben gesehen, wohin das führt. Auch das ist eine ganz klare Position.

Aber, ganz besonders wenden wir uns dagegen, der Bevölkerung laufend eine Situation vorzuspielen, die es nicht gibt, und die eigentlich nicht mehr und nicht weniger als eine Panikmache ist.

Der Assistenzeinsatz ist kein probates Mittel zur Kriminalitätsbekämpfung. Das wissen Sie ganz genau. Die Soldatinnen und Soldaten vermitteln für die Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Heißt das aber auch tatsächlich, dass es auch eine Kriminalitätsbekämpfung ist? Nein, das ist keine Kriminalitätsbekämpfung, *(Abg. Erich Trummer: Abschreckend.)* denn wir wissen, dass wenn dem so wäre, es keinen Anstieg an Einbruchsdiebstählen geben dürfte, wenn die Soldatinnen und Soldaten da sind.

Das heißt, das ist nur ein Gefühl, das hier vermittelt wird und es ist keine Sicherheit. Im Gegenteil. Wenn sie nämlich hergehen und sagen: Die Frau Innenministerin gibt uns die Polizisten nicht, dann verlangen wir eben die Assistenzsoldaten und die Polizisten weiter, dann handeln Sie sogar kontraproduktiv.

Anstatt dessen sollten Sie lieber hergehen, und Ihre Kraft und Ihre Macht, die Sie mit dem Herrn Bundeskanzler Faymann, aber auch mit Ihren Ministerinnen und Minister, die Sie im Bund haben, nutzen und sich dort hinstellen, um zu sagen:

Liebe Frau Ministerin Fekter! Wir wollen erstens, zweitens, drittens das haben. Zwölf Millionen Euro kostet der Assistenzeinsatz pro Jahr. Diese Mittel sind im Budget vorgesehen, denn es ist nicht das Budget der Fekter und das des Darabos, sondern, es ist das österreichische Budget.

Diese Mittel sollte man in die Hand nehmen und die Planstellen tatsächlich nachbesetzen. *(Abg. Christian Illedits: Ja.)* Wo ist das Problem? Warum schaffen Sie das nicht? Sind Sie zu schwach? *(Abg. Christian Illedits: Was reden Sie da? Sie wissen doch ganz genau, dass jeder sein Ressort hat. Sie reden so, als ob Sie von der Politik keine Ahnung hätten. Regierungsabkommen!)*

Ist Ihr Bundeskanzler zu schwach, muss ich mich fragen? *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ihr könnt aber auch nicht die Opposition in der Regierung sein.)* Sie wissen, die Soldatinnen und Soldaten sind nur Beobachter. Sie können und dürfen im Ernstfall nicht eingreifen. *(Abg. Christian Illedits: Herr Kollege.)*

Das kann nur die Polizei tun. Daher sind wir dafür, die Planstellen nachzubesetzen. Ich möchte nicht wieder, weil ich schon zum x-ten Male hier draußen stehe, meine Worte wiederholen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich möchte diesmal die Gelegenheit nutzen, und burgenländische Kommentatoren zu Wort kommen lassen, die sich in den vergangenen Tagen mit der Sicherheitssituation, oder, besser gesagt, mit dem Gefühl der Sicherheit, oder der Verunsicherung, die Sie hier betreiben, auseinandergesetzt haben.

Ich zitiere zunächst einmal aus dem Kurier den Herrn Thomas Orovits. Der schreibt: Assistenz für die Landesfürsten. Die Präsenz des Bundesheeres an der Grenze wird immer bizarrer. Ich steige mitten im Text ein. Nach der Ostöffnung aus dem Boden gestampft, um illegale Grenzübertritte zu verhindern, dürfen die Soldaten seit Öffnung der Schengengrenze im Dezember 2007 vor allem schauen. Schauen, wie ein hoher Militär selbst angemerkt hat.

Aber, die Kriminalitätszahlen im Burgenland machen nicht einmal mehr die Sinnhaftigkeit dieser minimalen Assistenzleistung plausibel. Dass junge Rekruten jetzt sogar durch Eisenstadt patrouillieren sollen, zeigt aber, dass in der Republik Minister mitunter vor Landesfürsten den Diener machen (müssen). *(Abg. Christian Illedits: Haben Sie die Statistik gelesen?)*

Für diesen Triumph wird offenbar auch in Kauf genommen, dass die Burgenländer österreichweit wieder als hilfsbedürftig dargestellt werden. Kurier - Herr Orovits. *(Abg. Christian Illedits: Herr Kollege! 86 Prozent.)*

Herr Uchann von den Bezirksblättern schreibt: Verunsicherung. Auch wenn man sich von den Statistiken des Innenministeriums die passenden Zahlen herauspickt, wie es vor allem die SPÖ gerne praktiziert, kommt man bei nüchterner Betrachtung der Fakten zum Ergebnis, dass das Burgenland zu den sichersten Bundesländern Österreichs zählt. *(Abg. Christian Illedits: Uns interessiert, was die Leute wollen.)*

Nachdem aber SPÖ, ÖVP und FPÖ die Sicherheit zum Schwerpunktthema auserkoren haben, müssen natürlich Bedrohungsszenarien entworfen werden, die nur wenig mit der Realität zu tun haben. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Folge sind Konzepte mit Sicherheitsbeauftragten, Bürgerwehren, mobile Unterstützungstruppen und natürlich Assistenzsoldaten, auch wenn deren Einsatz in Eisenstadt, vorerst einmal, abgeblasen wurde. Die hervorragende Arbeit der Polizei, abzulesen an den Aufklärungsquoten, gerät gleichzeitig immer mehr in den Hintergrund. Das ist Sicherheitspolitik, die offensichtlich nur einen Zweck erfüllen soll, nämlich, für Verunsicherung zu sorgen, Herr Kollege. Das ist jedenfalls gelungen, sagt Herr Uchann in den Bezirksblättern.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen den Kommentar von Herrn Weisgram vorlesen, der seinen Artikel mit „Politik der Gefühle“ betitelt. Ich steige auch hier in einen Absatz ein. *(Abg. Christian Illedits: Ich werde Ihnen nachher einen anderen Kommentar zeigen.)*

Da verlangt die regierende SPÖ eine Verlängerung des Assistenzeinsatzes. Das schwarze Innenministerium will sich dem nicht verschließen. Immerhin belegte eine Umfrage wiederum, dass die bewaffneten Burschen das Sicherheitsgefühl erhöhen. Jetzt will die SPÖ, unter dem gewohnten Hinweis auf personelle Versäumnisse der Innenministerin, eine Ausdehnung der gefühlten Sicherheit auf die Landeshauptstadt.

Maria Fekter lehnt vorderhand noch ab. Zurück bleibt der Fühler und die Fühlerin mit der Frage, ob man sich nun zu fürchten habe, oder eher doch nicht gleich. Das ist im Grunde - Sie haben das vielleicht gehört - das Gegenteil von Politik, nämlich, Politik der Gefühle. Das hat der Josef Haslinger schon in den 70er oder 80er Jahren diagnostiziert. Zum Schluss wird noch Karl Kraus zitiert:

Ich verlange von einer Stadt, von der ich leben soll, Asphalt, Straßenspülung, Haustorschlüssel, Luftheizung, Warmwasserheizung. Gemütlich bin ich selber.

Um zum Abschluss dann zu sagen - Zitat Wolfgang Weisgram: Ich verlange von der Sicherheitspolitik faktische Sicherheit. *(Abg. Robert Hergovich: Herr Kollege Vlasich! Warum zitieren Sie jetzt nicht andere Medien, wie „Österreich“ oder die „BVZ“. Bleiben Sie doch neutral sachlich.)* Die gefühlte Sicherheit bespreche ich mit meinem Psychologen.

Soweit meine Beiträge. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Johann Tschürtz zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte noch einmal zum Katz und Maus Spiel zurückkommen. Dieses Katz und Maus Spiel zwischen der ÖVP und der SPÖ ist, glaubt mir das, schon sehr peinlich.

Es gibt und das haben wir heute miterleben können, ein Regierungsschauspiel sondergleichen. Es gibt plötzlich, wenn es um das Thema Jugend geht, sieben Regierungsmitglieder, die alle, außer dem Herrn Agrarlandesrat, im Bereich der Jugend verantwortlich sind. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten – Ein Zwischenruf der Abgeordneten Ilse Benkö.)*

Aber der ist für die Agrarjugend verantwortlich. Alle Landesräte sind plötzlich für alles verantwortlich in diesem Land. Genauso gibt es dieses Katz und Maus Spiel auch hier wieder. Sicherheitsdirektor Aminger hat präsentiert, dass es nun zum Einsatz der

Soldaten kommt. Ein paar Tage später hat die Innenministerin „Niet“ gesagt, denn das geht nicht.

Das heißt, das Ziel der beiden Regierungsparteien ist einfach das, wie ich dem anderen Schaden zufügen kann. Das ist die Politik, die derzeit im Burgenland einfach gemacht wird.

Dieser Dauerstreit, wer te Damen und Herren Abgeordneten, schadet dem Land. Es kommt schon bald, wenn das so weitergeht, zur Lächerlichkeit.

Deshalb sage ich eines. Ich habe das auch mit meiner Abgeordnetenkollegin Ilse Benkö abgesprochen. Wir werden am 10. Dezember den dringlichen Antrag auf Festlegung des Wahltermines einbringen.

Das werden wir deshalb machen, weil wir auch der Bevölkerung Klarheit vermitteln wollen. Wir wollen eine berechenbare Politik. Wir wollen dieses Schauspiel nicht ein dreiviertel Jahr noch hinziehen, sondern, wir wollen jetzt schon die Festlegung des Wahltermins haben.

Wenn wir nämlich den Wahltermin für Oktober festlegen würden, dann hätte dieses Katz und Maus Spiel wahrscheinlich ein paar Monate ein Ende und würde nicht jetzt unaufhaltsam weitergehen.

Herr Landeshauptmann! Diese Herausforderung nehme ich gerne an, wo Sie sagen, die Strache-FPÖ sollte entzaubert werden. Sie könnten sich vorstellen, gemeinsam mit Wien zu wählen, um diese Strache-FPÖ zu entzaubern.

Diese Herausforderung nehme ich an, Herr Landeshauptmann. Wir könnten im Oktober gemeinsam mit Wien wählen. Diese Herausforderung würde ich gerne annehmen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Weil der Kollege Illedits Christian vorhin davon gesprochen hat, dass das unter der schwarz-blauen Regierung im Innenressort passiert ist, dann erinnere ich nur daran und ich glaube, ich habe genau das gleiche Recht wie Sie vorhin gesagt haben, dass der Bundeskanzler nicht entscheiden kann, was die Innenministerin macht.

Ich sage Euch eines: Wir hatten überhaupt nichts zu entscheiden, weil der Innenminister war damals alles andere als ein Freiheitlicher. Deshalb kann man auch der FPÖ hier keine Schuld zuweisen.

Zu dieser Situation in Bezug auf den Grenzeinsatz möchte ich eines schon ganz klar feststellen. Ich glaube nicht, dass es sinnhaftig ist, dass um 10 Uhr Vormittag fünf Grundwehrdiener, die 18 Jahre alt sind, mit einem Maschinengewehr durch Eisenstadt laufen, und vielleicht das Bild geben, als ob jede Minute sich ein Terroranschlag abspielen könnte. *(Abg. Robert Hergovich: Davon redet auch keiner.)*

Es ist, glaube ich, nicht wirklich möglich, ein Sicherheitsgefühl insofern zu geben, als dass ein 18-jähriger Bursche mit einem Maschinengewehr herumläuft. Wir wissen, dass das kein Sicherheitsgefühl ist, sondern dass das sogar kontraproduktiv ist.

Erstens einmal hat dieser 18-jährige Grundwehrdiener keine entsprechende sicherheitstechnische Ausbildung. Zum zweiten hat er auch wirklich nicht den Weitblick, oder das rasche Urteilsvermögen eines Polizeibeamten. Das hat er einfach nicht.

Das muss man definitiv klarstellen. Wobei ich aber trotzdem dem Ansinnen der SPÖ schon auch eine gewisse Zustimmung geben muss, wenn man sagt: In Ordnung, am Tag soll es zu keiner Anwesenheit im Stadtkernbereich kommen, aber, man möchte sich

überlegen, ab 22 Uhr die Soldaten doch im Kernbereich und untertags auch außerhalb präsent zu haben.

Das müsste man sich überlegen. Grundsätzlich glaube ich aber, dass diese Thematik, die hier abgeht, ganz locker in einem Parteiengespräch hätte behandelt werden können. Da hätte man sich zusammensetzen können und hätte gesagt: Wollt ihr das, oder wollt ihr das nicht? Was machen wir?

Reden wir drüber und es wäre zu einem sicherheitspolitischen Einsatz gekommen, egal in welche Richtung auch immer. Aber, das ist einfach nicht passiert.

Eines darf man natürlich auch nicht vergessen: Warum gibt es plötzlich dieses Geplänkel? Warum gibt es plötzlich diese massive Sicherheitsdebatte? Na ganz einfach, weil es am 25. und am 26. November die Personalvertretungswahlen gibt. Natürlich möchte man bei den Personalvertretungswahlen punkten. Deshalb gibt es natürlich diese Diskussion. Die Diskussion an und für sich selbst läuft ohnehin.

Jede Landtagssitzung haben wir das Thema Sicherheit auf der Tagesordnung. Ich bin wirklich der vollsten Überzeugung, dass man das derzeitige Sicherheitssystem der Polizei Burgenland schon fast als gescheitert betrachten kann.

Denn, was fehlt der Polizei Burgenland? Der Polizei Burgenland fehlt die Kriminalpolizei, die auch vor Ort tätig ist. Was hat die Polizei nicht? Eine Kriminalpolizei vor Ort.

Es gibt eine Außenstelle, die sich in Oberwart befindet. Dort gibt es sechs Beamte. Davon gibt es zwei Posten, die aber nicht dienstzugeteilt sind. Man kann also von vier Beamten sprechen.

Wie sollen vier oder sechs Beamte Observierungen durchführen, wo man wirklich stundenlang Observierungen abhalten muss. Wie soll man Banden sozusagen in der Ermittlung finden? Wie soll man definitiv tiefgreifendere Recherchen anstellen?

Das geht nur dann, wenn man kriminaldiensttechnische Außenstellen hat. Wir fordern im Norden eine Außenstelle mit 20 Beamten und im Süden eine Außenstelle auch mit 20 Kriminalbeamten.

Denn, ich glaube auch, dass Kriminalbeamte hervorragende Leistungen absolvieren und dass gerade Kriminalbeamte der Bevölkerung Sicherheit geben. Denn, ich glaube nicht, dass es so einfach ist, dass man heute diese AGM-Streifen abhalten kann und einen Polizisten nach dem anderen auf die Autobahn hinstellt und 20 Polizisten fünf Stunden lang jetzt die Autos aufhalten.

Ich glaube, das entspricht nicht dem Thema Sicherheit. Deshalb nicht, weil wenn diese 20 Beamten dort vier Stunden stehen, na dann wird wahrscheinlich nicht irgendein Verbrecher kommen und sagen: Grüß Gott, hier bin ich. Könnt ihr mich bitte festnehmen, denn ich habe irgendwo eingebrochen. Das ist es einfach nicht.

Das heißt, man muss dieses Sicherheitssystem komplett verkehrt betrachten und komplett umlegen. Ich glaube, es ist wirklich Zeit, aufzuwachen und speziell im Bereich der Sicherheit an andere Möglichkeiten zu denken, nicht nur an mehr Polizei und mehr Polizei.

Es ist schon richtig, und dabei gebe ich der SPÖ auch recht. Wenn 250 Planstellen fehlen, dann gehört das natürlich auf einen Gleichstand gebracht. Das ist vollkommen richtig. Aber, man muss auch über das System nachdenken, wie man die Kriminalitätsbekämpfung besser in den Griff bekommt.

Denn, da gibt es einen guten Spruch - und das stimmt - bezüglich der Autodiebstähle „Kaum gestohlen, schon in Polen“. So schnell geht das. Diese Bandenkriminalität kann man aber nicht irgendwo mit Planquadrat verhindern, sondern die kann man nur mit tiefgreifender Recherche im kriminaltechnischen Bereich bekämpfen.

Das weiß aber auch jeder Polizist. Es hat nämlich schon einige solche Maßnahmen gegeben, denn es hat schon einmal eine SOKO im Burgenland gegeben, die hervorragend gearbeitet hat. Aber diese SOKO hat nicht mit Uniformierten gearbeitet, sondern die haben in der Kriminalitätsbekämpfung wirklich einwandfreie Arbeit geleistet.

Warum brauchen wir Außendienststellen im kriminalpolizeilichen Bereich?

Weil man sich den Tatort nicht aussuchen kann. Es genügt nicht nur eine kriminalpolizeiliche Hauptdienststelle in Eisenstadt zu haben, sondern man braucht Außendienststellen, weil man sich den Tatort nicht aussuchen kann.

Ich kann auch nicht sagen, vielleicht kommen sie ohnehin nicht nach Oberwart oder nicht nach Nickelsdorf, sondern man muss sich anders orientieren und die Sicherheit sozusagen von einer anderen Seite beleuchten.

Wir brauchen unbedingt nicht nur mehr Kriminaldienststellen, wir brauchen auch kriminalpolizeiliche Observationseinsätze, auch mit Unterstützung von uniformierten Beamten, die dann eben im Zivildienst sind. Man braucht mehr Observationseinsätze. Die sind wichtig, denn nur dann, wenn man definitiv auch die Bandenkriminalität bekämpfen kann, kommt man auch zum Ziel. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir brauchen wieder zeitweise unangemeldete Grenzkontrollen. Wir müssen sie nicht andauernd haben, aber, wenn wir zwei- bis dreimal in der Woche die Grenzen komplett dicht machen, dann wird man sehen, wie es sich plötzlich jemand überlegt, einfach ins Burgenland zu kommen und wieder auszureisen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Was passiert dann, wenn die gar nicht ausreisen wollen?)*

Auch das wäre eine sofortige Möglichkeit. Dass die Grünen das nicht wollen, ist mir klar. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein, Nein! Das ist doch ein Blödsinn!)* Die Grünen sagen: Grenzen auf, alle herein! *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Davon redet doch keiner.)*

Das ist mir schon vollkommen klar. Reden Sie einmal mit der Bevölkerung!

Heute gibt es keine Grenzkontrollen. Da fährt einer herauf, füllt den Lastwagen an und fährt wieder heim. So ist es einfach! *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein!)*

Der fährt nicht eine Streife an, wo 20 Polizisten zehn Scheine abnehmen, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Die sind doch schon längst in Wien.)* sondern der fährt irgendwo wieder einen anderen Weg in sein wunderschönes Ungarn und dann weiter in die nächsten Länder.

Wir - und das liegt mir auch besonders am Herzen - müssen endlich auch einmal darangehen, die Kraft zu haben, jedem Asylanten, aber das Thema bekommen wir dann sowieso noch einmal auf den Tisch, DNA-Speichelproben abzunehmen. Wir brauchen das!

Wir brauchen das deshalb, weil nämlich monatlich allein in Traiskirchen 200 Asylanten einfach irgendwo verschwinden. Nicht nur in Traiskirchen, sondern ständig und immer wieder verschwinden diese Asylanten.

Wir brauchen DNA-Speichelproben! *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn jemand in unser Land kommt und um Asyl ansucht, dann hat er auch Speichelproben abzugeben. Das tut überhaupt nicht weh.

Aber, diese DNA-Proben, das wissen wir ganz genau, haben natürlich schon eine Kraft. Die haben nämlich deshalb eine Kraft, denn wenn man diese DNA-Proben dann mit den Tatortspuren vergleicht, dann hat man sofort den Hinweis, wer das gewesen ist. Wenn ein Asylant brav ist und nichts tut, dann wird er davor keine Angst haben, wenn er eine DNA-Probe abgibt. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist wirklich sehr interessant.)*

Aber, das wäre auch einmal eine sichere Maßnahme, um endlich für mehr Sicherheit im Burgenland zu sorgen. Oder, wenn man sich nur vorstellt, dass man in Traiskirchen täglich 100 Essen wegwerfen muss, weil die Asylanten gar nicht mehr da sind.

Die sind nämlich da und wieder fort und irgendwo. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Vielleicht wollen sie kein Schweinefleisch essen.)* Machen Sie sich nur darüber lächerlich.

Aber, Faktum ist, dass es natürlich auch zu überlegen wäre, ein Aufnahmezentrum an der EU-Grenze zu installieren.

Abschließend: Dieses Thema Sicherheit ist ein ganz wichtiges Thema.

Ich bin da auch beim Landeshauptmann. Es ist wirklich so, dass ich das auch ernst nehme. Deshalb sage ich: Wir brauchen mehr Polizisten, wir brauchen die Planstellen aufgefüllt. Das ist auch vollkommen in Ordnung!

Aber, ich finde nicht, dass es in Ordnung ist, dass man dieses Kasperltheater, so, wie bei den Soldaten in Eisenstadt, abhält. Das, glaube ich, ist reine Schaumschlägerei.

Das ist einfach dieser Dauerstreit in dieser rot-schwarzen Regierung. Daher werden wir, und das sage ich nochmals abschließend, am 10. Dezember einen Dringlichkeitsantrag zur Festlegung des Wahltermins einbringen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Dringlichkeitsantrag Stellung nehme, ist es mir ein Bedürfnis zwei Dinge hier und heute zu sagen: Wir haben diesen Tag heute um 8.15 Uhr mit einer Gedenkveranstaltung begonnen, wo wir jener Menschen gedacht haben, die Opfer von Krieg und Faschismus geworden sind.

Herr Landesrat Rezar hat das Wort ergriffen. Er hat auch in Lackenbach vor einer Woche das Wort ergriffen, wo wir beim Anhaltelager, wo viele Roma und Sinti ihren Weg in die KZ's antreten mussten, dieser tragischen Ereignisse dort gedacht haben.

Das Gleichsetzen von Judenverfolgung im Nationalsozialismus, dem schrecklichsten aller Dinge, die die Welt je gesehen hat, mit dem Ständestaat, das ist historisch nicht richtig. Ich muss das hier und heute auch deutlich sagen. Im Gegenteil, diese Sachen haben sich nämlich anders abgespielt.

Der Ständestaat ist alles andere als ein Ruhmesblatt. Weder für die eine politische Ansicht, noch für die andere politische Ansicht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Tatsache ist, dass diese Dinge nicht gleichzusetzen sind. Ich wundere mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es gelingt, jahrelang einen Gedenkkakt

abzuhalten, ohne das prominenteste politische Opfer der Nationalsozialisten zu erwähnen.

Es gibt nämlich keinen prominenteren Burgenländer, als den jeweiligen Landeshauptmann. Der damalige Landeshauptmann war das prominenteste politische Opfer der Nationalsozialisten.

Am 10. oder 11. März 1938 verhaftet und im Jänner 1939 in Dachau zu Tode gekommen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Interesse der historischen Wahrheit müssen auch diese Dinge gesagt werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist mir ein Bedürfnis.

Es war dieses Zusammenleben nicht friktionsfrei, aber, ich muss auch sagen, dass es die Regierung Schuschnigg im Ständestaat war, die durchaus auch jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Regierung hatte.

Winterstein war Staatssekretär. Am Tag, als Schuschnigg verhaftet wurde, stand ein Fluchtflugzeug für Schuschnigg bereit. Er hatte es seinem jüdischen Regierungskollegen überlassen, damit er sich retten möge.

Diese Dinge einseitig darzustellen ist deshalb nicht richtig, denn es haben beide Seiten ihre entsprechenden Fehler gemacht. Aber, im Interesse der historischen Wahrheit muss man auch solche Dinge sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Der Herr Landtagspräsident ist jetzt nicht hier. Dieser Fauxpas ist ihm wahrscheinlich passiert. Wenn der Herr Landeshauptmann an der Spitze der Landesregierung begrüßt wird, dann ist das richtig, aber nicht an der Spitze des Landtages.

Es ist ihm wahrscheinlich so passiert, aber hier müssen wir die Dinge klar auseinanderhalten. Auch das ist mir ein Bedürfnis, das hier und heute so zu sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Entscheidend ist, dass solche Dinge nie mehr vorkommen dürfen. Das ist das, was wir als Lehren aus dieser Geschichte ziehen müssen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Dass wir alles daransetzen müssen, dass möglichst die Demokratie gestärkt wird und das möglichst alle an den demokratischen Entscheidungsfindungsprozessen teilnehmen. Dann, und nur dann, können solche Dinge hintangehalten werden. Das muss unser aller erklärtes Ziel sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Nun aber zum gegenständlichen dringlichen Antrag, den die SPÖ eingebracht hat.

Wir haben in jeder Landtagssitzung, da bin ich mit dem Kollegen Vlasich einer Meinung, dieses Thema in irgendeiner Art und Weise auf der Tagesordnung. Insgesamt muss man sagen, dass im Burgenland 280.000 Einwohner leben.

Das sind drei Prozent der Bevölkerung von Österreich. Sechs Prozent aller Polizisten aus Österreich sind in unserem Land. 1,6 Prozent aller Delikte ereignen sich hier. Diese Zahlen, Fakten und Daten - und es ist der Herr Sicherheitsdirektor da - sind bei der Enquete im ORF-Landesstudio ja auf den Tisch gekommen. Diese objektiven Zahlen zeigen uns, dass wir, Gott sei Dank, in einem äußerst sicheren Bundesland leben.

Dafür bedanke ich mich bei der Exekutive, beim Bundesheer, bei der Sicherheitsdirektion, bei den Bürgermeistern, bei den Bezirkshauptmannschaften, also bei allen, die für unser aller Sicherheit einen Beitrag leisten.

Vielen herzlichen Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP)*

Diese Zahlen gehen aber mit der subjektiven, mit der gefühlten Sicherheit nicht einher. Diese Zahlen gehen nicht mit dem einher, was die Bevölkerung empfindet. Die subjektive Sicherheitslage ist eine andere. Daher sage ich auch ganz klar, dass es im Interesse der subjektiven Sicherheit, der gefühlten Sicherheit, notwendig ist, den Assistenzeinsatz hier im Burgenland weiterzuführen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir haben die Frau Innenministerin gebeten, diesen auch entsprechend anzufordern. Ich hoffe, dass noch diese Woche oder nächste Woche der entsprechende Antrag seitens des Innenministeriums kommen wird.

Sie wissen, dass dazu ein Ministerratsbeschluss notwendig ist.

Im Interesse der gefühlten Sicherheit sind wir dafür, dass dieser Assistenzeinsatz weitergeführt wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn ich dann von meinem Kollegen Illedits, er ist jetzt nicht da, vom Zusperrn von Polizei und von Gendarmerieposten höre, dann muss man schon ganz klar sagen, dass die SPÖ die Zusperrpartei ist!

Entschuldigung! Er ist doch da, aber ich habe ihn da hinten nicht gesehen. *(Abg. Christian Illedits: Ich bin immer da!)*

Wenn ich den Zentralsekretär Kräuter, glaube ich, so heißt er, diese oder vorige Woche wieder gehört habe, dann sind wir schon wieder dort, wo wir damals bei Gusenbauer waren, nämlich, dass diskutiert wird, ob wir diese 84 Bezirkshauptmannschaften in Österreich nicht halbieren könnten.

Wer da jetzt die Zusperrpartei ist, überlass ich ganz Ihrer Interpretation, Herr Kollege. *(Abg. Christian Illedits: Wer hat hier zugesperrt?)*

Wenn solche Dinge hier passieren, dann kann ich Ihnen auch sagen, was damals unter SPÖ-Innenminister alles zugesperrt wurde. Ich gehe diese Liste mit Ihnen gerne durch.

Sie haben heute nicht diesen Satz gesagt, dass Sie die Personalstandsgarantie von der Frau Innenministerin Fekter einfordern, denn, de facto ist diese Personalstandsgarantie gegeben. *(Abg. Christian Illedits: Nein!)*

Sie ist deshalb gegeben, weil die Frau Innenministerin zugesagt hat, dass kein Beamter gegen seinen Willen aus dem Burgenland wegversetzt wird. Was wollen Sie denn noch für Garantien, meine sehr geehrten Damen und Herren? *(Abg. Christian Illedits: Es wird doch keiner nachbesetzt.)*

Das ist eine Personalstandsgarantie, die die Innenministerin abgegeben hat. *(Abg. Christian Illedits: 270 zu wenig Noch einmal so viele werden pensioniert, Herr Kollege Strommer.)*

Ich gehe weiter: Vieles an Sicherheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann nicht in Zahlen, Fakten und Daten gemessen, sondern muss auf politischer Ebene erreicht werden. Sicherheit für uns, und wir leben in diesem sicheren Land, ist nur deshalb möglich, weil wir grenzüberschreitend diese Maßnahmen gesetzt haben.

Es ist deshalb nicht hilfreich, an Nachbarn Signale zu senden, sie wären nicht im Stande, ihre Außengrenze zu sichern. Europa schützt seine Bürger!

Frontex ist ein System, um an der Außengrenze die Schengenaußengrenze zu sichern. Schengeninformationssystem ist ein System, wo jeder jederzeit über Computer zugreifen kann, wo welches Delikt gesetzt wurde. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das sind die Dinge, die vernetzt sind. Die Polizeikooperationszentren, die geschaffen wurden, neue Dienststellen in Kittsee, in Nickelsdorf, in Dolga Vas Richtung Slowenien, das ist es, was wir brauchen.

Wir dürfen aber den Kopf nicht in den Sand stecken, wenn es darum geht, die Dinge auch genau anzusprechen. Wir wissen, dass Zahlen, Fakten und Daten und Durchschnitte leicht gerechnet werden. Aber, in den Ballungsräumen haben wir eine ungemein hohe Kriminaldichte und sehr viel kriminelle Energie.

Wir leben, vor allem im Nordburgenland, in der Nähe der Metropolen Wien und Bratislava. Daher müssen wir genau im Nordburgenland hier verstärkt Maßnahmen setzen. Im nördlichen Bereich des Bezirkes Neusiedl am See in Kittsee, wo diese Maßnahmen schon begonnen haben. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist die fachlich richtige Antwort auf diese Herausforderung. Banden kommen nicht über Ungarn oder über Pressburg herein. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben hier bereits ihre Stützpunkte.

Es nützt uns nichts, wenn wir die Grenzen dicht machen. Wir müssen sie im Inland entsprechend bekämpfen. Dazu bedarf es neuer Methoden. Die Polizei braucht deshalb auch dieselben Instrumente, wie sie kriminelle Elemente verwenden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist es! *(Abg. Christian Illedits: Wie soll das gehen, bei immer weniger Polizisten?)*

Was mich ein bisschen berührt, sage ich jetzt einmal, und es tut mir wirklich leid, dass in Ihrer Parteizentrale eingebrochen wurde, ist die Tatsache, dass daraus abgeleitet wurde, in der Stadt Eisenstadt einen Assistenzeinsatz zu fordern. *(Abg. Christian Illedits: Das hat auch keiner gemacht.)*

Kollege Hergovich! *(Abg. Robert Hergovich: Wer hat das gemacht?)* In der Presse, ich weiß nicht, ob Sie die Presse lesen, ist einen Tag vor unserem Landesfeiertag ein Kommentar erschienen. *(Abg. Robert Hergovich: Haben Sie auch die Kronen Zeitung gelesen?)* Uchann, Weisgram, Orovits sind heute schon zitiert worden. *(Abg. Robert Hergovich: Was hat da die Frau Bürgermeisterin gesagt?)*

Ich möchte den Herrn Rainer Nowak aus der Presse vom 9. November zitieren: Norbert Darabos schütze uns, ist die Überschrift:

Die Burgenländische SPÖ will gegen Einbrecher, die nicht einmal vor der geheiligten Parteizentrale Halt machen, Soldaten einsetzen. Schön. Ende der Überschrift. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Burgenländische SPÖ, die automatisch den Landeshauptmann stellt, kann für ihre Bürgernähe und ihr Verständnis für die wahren Probleme im Land nicht genug gelobt werden. Die Burgenländische SPÖ fordert die Ausdehnung des Assistenzeinsatzes des Bundesheeres auf Eisenstadt. Pro Tag komme es nämlich landesweit zu drei Einbrüchen, so SPÖ-Landesgeschäftsführer Robert Hergovich.

Die Burgenländische SPÖ hat auch tiefes Verständnis für Einbruchsoffer, denn die Parteizentrale wurde Schauplatz skrupelloser Krimineller. Unbekannte Täter drangen durch den Hintereingang in das Gebäude ein, durchsuchten alle Büros und entwendeten die pralle Parteikassa. Soldaten hätten dieses „Eisenstädter Watergate“ durchaus verhindern müssen/können. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Man könne nicht mehr länger zuschauen! Jetzt muss endlich etwas passieren, fordert daher der SPÖ-Politiker, dessen Namen wir vom ersten Absatz bis hierher leider vergessen haben.

Ihm gilt jedenfalls unser Dank. Endlich sagt jemand klar und offen, dass der Assistenzeinsatz nichts mit der Grenze, sondern nur mit dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu tun hat.

Unklar ist nur, ob für die Burgenländische SPÖ, wie für die Genossen in Wien gilt: Umgelegt auf die Zahl der Einbrüche müsse der Einsatz von Panzern auf und von Eurofightern über den Straßen Wiens angedacht werden. Aus welcher Landespartei stammt Verteidigungsminister Darabos noch schnell?

Wissen Sie, das, Kollege Hergovich, ist das, was herauskommt, wenn man versucht, hier mit solchen Dingen Politik zu machen. Das wäre ein Novum, das in einer Landeshauptstadt Assistenzsoldaten patrouillieren. Es treibt schon ganz seltsame Blüten. *(Zwischenruf des Abg. Robert Hergovich.)*

Ich lese Ihnen vor, was der Herr Bundesratspräsident Preiner, er *(Abg. Robert Hergovich: Sie werden sehen.)* ist heute nicht mehr da, gesagt hat. Die Sendung „Hohes Haus“ vom 8. November *(Abg. Robert Hergovich: Sie werden schön schauen.)* dieses Jahres. Manche Journalisten haben schon auf bestimmte - das sage ich nicht so - angelegt. Aber es hat der Herr Preiner auf eine entsprechende Frage geantwortet.

Na ja, als Burgenländer, der unweit der Grenze zu Ungarn beheimatet ist, darf ich natürlich auch andenken, eine notwendige Ausweitung des Assistenzeinsatzes unter Umständen auch in andere Grenzregionen Österreichs zu überlegen, das sind Verhandlungen die sich vielleicht in den nächsten Tagen und Wochen unter Umständen zeigen.

Schlussendlich, meine sehr geehrten Damen und Herren! Manche fordern sogar die Ausdehnung des Assistenzeinsatzes auf ganz Österreich.

Auf die Frage, das einzige Land, das nicht bei Schengen ist, unsere Nachbarländer, wäre Lichtenstein. Na so viel an Gefahr geht ja von Lichtenstein nicht aus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir müssen hier schon die Kirche im Dorf lassen, bei allem Verständnis. Und auch das, was heute schon angesprochen wurde, die unterschiedlichen Zahlen *(Abg. Christian Illedits: Das werden Sie noch hören.)* von zwei Einbrüchen mehr, oder eine höhere Zahl.

Die Frau Bürgermeisterin Andrea Fraunschiel in Eisenstadt hat sich hier klar auf die Wohnungseinbrüche bezogen und die sind um zwei gestiegen. Wir wissen schon, in anderen Bereichen, dass es Schrebergarteneinbrüche gegeben hat, eine Tätergruppe, zehn innerhalb von einer Stunde, das wissen wir. *(Abg. Christian Illedits: Das interessiert Sie absolut nicht, oder?)*

Nur, wenn sie solche Fälle klären, dann haben sie nicht einen Fall, sondern gleich zehn geklärt. Das sind die Dinge, die es hier zu diskutieren gibt. *(Abg. Christian Illedits: Sie bagatellisieren das.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser Zugang zur Sicherheit ist ein anderer. Unser Zugang ist der, dass wir der Meinung sind, dass die Exekutive eine ausgezeichnete Arbeit leistet. *(Abg. Christian Illedits: Sowieso. – Abg. Robert Hergovich: Das sieht man auch. - Unruhe bei der SPÖ)* Zahlen, Fakten und Daten sprechen dafür, dass die Exekutive gute Arbeit macht.

Wir sind auch dafür, dass im Interesse des subjektiven Sicherheitsgefühls, der gefühlten Sicherheit, auch der Assistenzeinsatz weitergeführt wird. Das haben wir auch immer klar zum Ausdruck gebracht und werden wir auch künftighin tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur wir sind dagegen, dass wir in einem Überwachungsstaat leben. Die Kameras sind noch immer da. Ich hoffe sie sind nicht angeschlossen im 1. Stock des Landhauses. Der Verein Nachbarschaftshilfe, pensionierte Polizisten und Jäger. Wir haben einen anderen Zugang zu solchen Dingen.

Ich sage Ihnen gleich, was wir hier gerne hätten. *(Abg. Robert Hergovich: Herr Klubobmann, fragen Sie die Bevölkerung.)* Zu den Polizisten, die im Burgenland sind, der Kollege Tschürtz ist nicht da, wenn er fordert, dass die 250 nicht besetzten Stellen nachbesetzt werden, so wissen Sie genauso wie ich, dass jene, die freigestellt sind, nicht nachbesetzt werden können. *(Abg. Robert Hergovich: Informieren Sie sich.)*

Da müsste der Kollege Tschürtz eigentlich Dienst machen, *(Abg. Christian Illedits: Sie werden ja nicht glauben, dass 200 freigestellt sind.)* denn er ist einer von diesen, die zwar im Stand geführt werden, aber nicht da sind, weil er freigestellt ist, weil er eben eine politische Funktion ausübt. *(Abg. Christian Illedits: Sie können sich ja nicht selber so anlügen. Das gibt es ja nicht. Das glauben Sie ja nicht selber. Das halte ich nicht aus. Das ist unglaublich.)*

So einfach ist das, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe mit Ihnen jetzt gemeinsam die *(Abg. Christian Illedits: Das kommt ja nicht von uns, Herr Abgeordneter.)* Postenschließungen durch, die passiert sind. *(Abg. Christian Illedits: Das ist unpackbar.)*

Wissen Sie, wo Pilgersdorf ist? In Pilgersdorf gab es einen Gendarmerieposten, der vor dem Jahr 1990 geschlossen wurde. Das war der einzige Hochalpinposten des Burgenlandes. Sozialistischer Innenminister - wurde damals geschlossen. *(Abg. Robert Hergovich: Herr Klubobmann!)*

Neustift - geschlossen, Neuhaus am Klausenbach - geschlossen, Grenzpolizeiinspektion installiert. *(Abg. Robert Hergovich: Herr Klubobmann, Sie beleidigen Ihre eigenen Minister.)* Bad Sauerbrunn - geschlossen, Marz - geschlossen.

Deutsch Jahrndorf - geschlossen, *(Abg. Robert Hergovich: Ihre eigenen Minister.)* später ein Grenzpolizeiinspektionsposten installiert. Detto in Bruck Neudorf, St. Andrä - geschlossen, alles unter SPÖ-Innenminister. Nikitsch - umfunktioniert, nachdem es geschlossen war, neu eröffnet als Grenzpolizeiinspektion *(Abg. Christian Illedits: Dreimal so viele Polizisten – Unruhe bei der SPÖ)* - geschlossen.

Ritzing - geschlossen, Markt St. Martin - geschlossen. Oberschützen, alles nur in der Zeit von sozialistischen Innenministern. *(Abg. Christian Illedits: Herr Kollege Strommer! Sagen Sie einmal etwas über den Personalabbau.)*

Lackenbach, Eisenberg umfunktioniert - ich bin gleich soweit. Mogersdorf, Eberau detto - geschlossen worden 2000. *(Abg. Christian Illedits: Wer hat das Personal abgezogen, das müssen Sie sagen.)* Da war schon Strasser. So viel Personal, wie wir derzeit haben, haben wir noch nie gehabt.

In Eisenstadt und Siegendorf - wurde geschlossen. Da war schon Minister Strasser verantwortlich und Mannersdorf an der Rabnitz genauso Großwarasdorf. *(Abg. Christian Illedits: Wer hat Personal abgezogen, sagen Sie das!)*

Nur, es ist dann *(Abg. Christian Illedits: Wer hat Personal abgezogen? Nur die ÖVP)* Andau zusammengelegt worden. Es gab damals zwei, einen Gendarmerieposten und einen Grenzgendarmarieposten. Das hat dann niemand verstanden, *(Abg. Robert Hergovich: Wie viele Polizisten fehlen jetzt im Burgenland? – Unruhe bei der SPÖ)* dass in einem Gebäude zwei drinnen waren.

Die sind dann zusammengelegt worden, genauso in Mörbisch. *(Abg. Robert Hergovich: Wie viele Polizisten fehlen?)* Und ein Posten ist von Rudersdorf nach Königsdorf gewandert, also eins zu eins.

Zusätzlich wurden eröffnet: Ich sage das nur, weil Sie immer von Schließungen reden. Zusätzlich ist in Wulkaprodersdorf eine Polizeinspektion eröffnet worden und neu eine Autobahninspektion. Zusätzlich neu eine Autobahninspektion in Potzneusiedl für die A4 und für die A6.

Und zusätzlich Polizeikooperationszentren in Nickelsdorf für die Slowakei, *(Abg. Christian Illedits: Weil wir ein paar Schnellstraßen bekommen haben.)* pardon in Nickelsdorf für Ungarn, Kittsee für die Slowakei und in Dolga Vas für Slowenien.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Bilanz von SPÖ-Schließungsministern *(Abg. Christian Illedits: Was sagt die Statistik?)* und ÖVP-Öffnungsministern. So ist die Situation, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Unsere Antwort auf diese Herausforderungen ist ganz klar. Die Sicherheitsbehörden sind klar geregelt. Es ist der Sicherheitsdirektor auf Landesebene verantwortlich. *(Abg. Christian Illedits: Das passiert alles auf Weisung.)* Es ist der Bezirkshauptmann auf Bezirksebene und der Bürgermeister als erste Sicherheitsbehörde vor Ort dafür verantwortlich.

Und jeder Bürgermeister hat sicher schon vor Ort seine Sicherheitsfunktionen wahrgenommen, *(Abg. Christian Illedits: Was für eine?)* seine Informationstätigkeit wahrgenommen. Es steht die Polizei zur Verfügung, es steht der kriminalpolizeiliche Beratungsdienst dafür zur Verfügung.

Es steht mein Kollege Werner Gradwohl mit der kommunalpolitischen Akademie der ÖVP gerne dafür zur Verfügung, wenn es gilt, solche Sicherheitsabende oder Sicherheitstage vor Ort ganz einfach zu organisieren. Wir bieten diese Veranstaltungsreihen allen 171 Gemeinden im Burgenland gerne an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Fünf Punkte sind es, die wir uns vorgenommen haben zusätzlich zur fachlichen Arbeit, die ich vorhin schon gesagt habe, die die Exekutive, so wie bisher zu erledigen hat, zusätzlichen zur gefühlten, zur subjektiven Sicherheit des Assistenzeinsatzes, fünf Punkte.

Erstens: Wir wollen, dass in jeder Gemeinde ein Gemeindegemeinschaftsausschuss installiert wird. Das ist ganz einfach möglich, dieser Ausschuss des Gemeinderates wird gemäß der Gemeindeordnung eingerichtet und soll alle Aspekte der Sicherheit, beziehungsweise der Sicherheitseinrichtungen der Gemeinde beraten. Er soll konkrete Vorschläge erarbeiten und als Informations- und Kommunikationsdrehscheibe für die Bevölkerung fungieren.

Zweitens: Eine Sicherheitsseite in den Gemeindezeitungen - wo wir ganz konkret darauf hinweisen, nicht den Schlüssel unter den Blumentopf, nicht unter den Fußabstreifer zu legen und solche Dinge. Ganz einfache Tipps, wie Fenster, Kippfenster immer schließen. Denn nichts ist leichter für Profis als bei einem gekippten Fenster einzusteigen.

Drittens: Die Einführung von Sicherheitssprechtagen, wo gezielt vor Ort Leute kommen und die Sicherheitseinrichtungen vorführen, wie Alarmanlagen, Einbruchsmeldeanlagen. Sicherheitstüren oder Sicherheitsschlösser, solche Dinge vor Ort anbieten.

Wir wollen Sicherheitskonferenzen auf Bezirksebene, damit auch die Sicherheitsorgane vor Ort, die Bürgermeister, entsprechend geschult werden und regelmäßige Sicherheitsabende in der Gemeinde.

Das ist die fachliche Antwort auf solche Herausforderungen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dem gegenständlichen Antrag können wir nicht zustimmen. (*Abg. Robert Hergovich: Überraschung.*) Wir können ihm deshalb nicht zustimmen, weil einerseits in diesen Antrag gefordert wird, und (*Abg. Anna Schlaffer: Haben wir auch nicht erwartet.*) es haben eigentlich in den letzten Tagen alle im Landtag vertretenen Parteien, außer der SPÖ gesagt, dass ein Bundesheerassistenzeinsatz in Eisenstadt stattfinden soll.

Alle anderen Parteien haben sich klar dagegen ausgesprochen. Sie sprechen hier keine ... (*Der Präsident hat das Mikrofon irrtümlich ausgeschaltet.*) Wie auf Kuba. (*Allgemeine Heiterkeit - Abg. Ewald Gossy: Der eigene Präsident.*) Keine weiteren Versetzungen, in andere Bundesländer, schreiben Sie hier:

Sehr geehrter Herr Kollege Illedits! Es gibt keine Versetzungen in andere Bundesländer. (*Abg. Christian Illedits: Was ist das sonst?*) Ich habe Ihnen das vorher gesagt und es steht das Wort der Frau Innenministerin.

Sie können Sie beim Wort nehmen, (*Abg. Christian Illedits: Das ist genau das Gefährliche.*) dass kein Bediensteter, kein Sicherheitsbeamter (*Abg. Christian Illedits: Das ist das Gefährliche.*) gegen seinen Willen in ein anderes Bundesland versetzt wird.

Sie schreiben hier weiter in Ihren Forderungen: Keine Schließungen von Polizeidienststellen. Die Frau Innenministerin hat klar erklärt, dass so etwas überhaupt nicht zur Diskussion steht. (*Abg. Anna Schlaffer: Sie hat schon öfter etwas gesagt. - Abg. Christian Illedits: Da gibt es eindeutige Unterlagen.*)

Es hat Ihnen auch (*Abg. Christian Illedits: Eindeutige Unterlagen.*) der stellvertretende Landespolizeikommandant gesagt, Sie wollen es nicht glauben, weil Ihrer Ansicht nach nicht sein kann, was nicht sein darf. (*Abg. Christian Illedits: Nein, Strukturmaßnahmen heißt das jetzt.*)

Dies sind die Gründe, warum wir Ihren Antrag heute nicht die Zustimmung erteilen können. Ich habe klar gesagt, wir stehen zur Exekutive. Wir bedanken uns für die gute Arbeit.

Wir sind dafür, dass im Interesse der gefühlten Sicherheit der Assistenzeinsatz weitergeführt wird. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landeshauptmann Hans Niessl zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn man die Diskussion verfolgt, dann kann man sagen, da gibt es eine Übereinstimmung zwischen den Sozialdemokraten, der FPÖ und den Grünen, was die Nachbesetzung der nicht nachbesetzten Dienstposten anbelangt, das habe ich herausgehört.

Das ist uns natürlich ein Kernanliegen. Und da bin ich sehr, sehr froh darüber, dass hier drei Parteien im Burgenländischen Landtag die gleiche Meinung vertreten. Nämlich die fehlenden Dienstposten sind nachzubeseetzen!

Das ist die offizielle Statistik der Polizei, nicht meine Statistik, die ich gemacht habe, sondern die offizielle Polizeistatistik. (*Landeshauptmann Hans Niessl zeigt die Polizeistatistik.*) Und diese Polizeistatistik sagt, dass systemisiert 1.731 Dienstposten sind, und das im Dienst befindlich 1.472 Bedienstete sind. Das ist ein klares Minus von 259 Dienstposten.

Und ganz dramatisch und da müsste man eher einen Schulterschluss im Bezirk Neusiedl am See haben, ist die Situation im Bezirk Neusiedl, wo systemisiert 435 Dienstposten sind, wo aber tatsächlich im Dienst nur 281 Polizistinnen und Polizisten sind. Das ist ein Minus von 154 Bediensteten, bitte.

Und damit haben wir aber den Zusammenhang. Im Bezirk Neusiedl am See mit fehlenden 154 Polizistinnen und Polizisten beträgt die Aufklärungsquote nur 42 Prozent. Wir sind im Burgenland über 50 Prozent und dort, wo die meisten Polizisten fehlen, nämlich im Bezirk Neusiedl am See, ist die Aufklärungsquote bei 42 Prozent.

Natürlich sind wir den Polizisten für die Arbeit dankbar. Aber mehr können wir ihnen helfen, wenn die Dienstposten nachbesetzt werden. Wenn sie Kolleginnen und Kollegen haben, die ihnen bei ihrem schweren Job helfen. Dank ist das eine, ihnen zu helfen, dass dort die entsprechenden personellen Voraussetzungen gegeben sind, ist das andere.

Aber ich bin den Grünen, den Freiheitlichen und auch den Sozialdemokraten dankbar, dass sie sich dafür einsetzen, damit diese fehlenden 259 Polizistinnen und Polizisten möglichst rasch nachbesetzt werden und das müssen wir auch mit Nachdruck fordern. (*Beifall bei der SPÖ*)

Die nächste offizielle Statistik der Polizei: (*Landeshauptmann Hans Niessl zeigt auch diese Statistik.*) Das ist wieder nicht meine Statistik oder die Landesstatistik oder wie auch immer, sondern die Statistik der Polizei.

Wir haben hier die Körperverletzung und zwar in Eisenstadt ein Plus von 89 Prozent. Wir haben bei den Diebstählen ein Plus von 24,5 Prozent und wir haben bei den Einbrüchen ein Plus von 66 Prozent.

Ich denke, dass die Statistik schon aussagt, dass wir nur mit mehr Polizei entsprechend diese Statistik verbessern können. Es geht nicht und es ist praktisch unmöglich, dass ich ein höheres Maß an Sicherheit bekomme mit weniger Polizistinnen und Polizisten.

Also insofern, diese Forderung kann nur mit Nachdruck verfolgt werden und wenn wir es in jeder Landtagssitzung haben, dann haben wir es in jeder Landtagssitzung. Und würden wir nicht so intensiv diskutieren, gäbe es keinen Assistenzeinsatz und noch mehr Polizei wäre abgezogen worden.

Ich denke, dass diese Diskussionen notwendig sind und wir werden auch mit Nachdruck diese Ziele verfolgen, Dienstposten nachbesetzen, Assistenzeinsatz aufrechterhalten, denn dann ist die Sicherheit auch gewährleistet. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ich glaube, dass wir auch berücksichtigen müssen, dass das Burgenland ein Sicherheitsdienstleister für Österreich und für die Europäische Union ist.

Es ist ja tatsächlich so, dass im Burgenland die Kontrollen im Grenzraum, die Kontrollen fallweise an der Grenze, ja insofern wichtig sind, weil damit auch die Kriminalitätsstatistik in Wien, zum Beispiel, eine bessere wird.

Das muss bei den kommenden Berechnungen berücksichtigt werden, dass das Burgenland und die Polizistinnen und Polizisten im Burgenland Sicherheitsdienstleister für Österreich sind und das muss auch beim Personalstand, bei den Dienstzuteilungen in entsprechender Form berücksichtigt werden.

Kontrollen im Grenzraum sind nur möglich, wenn die entsprechende Anzahl von Polizisten hier ist. Die Kontrollen an der Grenze sind ebenfalls nur möglich, wenn die entsprechenden Polizisten zur Verfügung stehen und die gemischten Kontrollen sind ebenfalls nur möglich, wenn die entsprechende Anzahl von Polizisten zur Verfügung steht.

Und der Dienstleister für Österreich zu sein, heißt eben auch die entsprechenden Polizistinnen und Polizisten zu haben.

Nun zum Assistenzeinsatz: Ich weiß nicht, wer auf die Idee gekommen ist, dass tagsüber die Assistenzsoldaten durch die Fußgängerzone gehen sollen. Ich meine, da erfindet irgendwer etwas, (*Abg. Robert Hergovich: Die ÖVP.*) ja, und sagen, tagsüber sollen die durch die Fußgängerzone gehen. (*Abg. Robert Hergovich: Die ÖVP.*)

Wenn ich irgendwas nicht will, erfinde ich irgendein Totschlagargument und sage, die gehen tagsüber, na warum sollen tagsüber sie durch die Fußgängerzone gehen in Eisenstadt? (*Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Warum nicht?*)

Weil sie wichtigere Aufgaben haben. Entschuldigung, wenn es Parkplätze zum Beispiel gibt, (*Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Einbrüche passieren nicht nur von 10 Uhr am Abend bis sechs Uhr in der Früh.*), wenn es Parkplätze (*Abg. Ewald Gossy: Wenn 1.000 Leute da durchgehen, wird der Einbrecher kommen. - Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Gerade dort, kann etwas passieren. - Heiterkeit bei der SPÖ*) zum Beispiel gibt, in Eisenstadt, wo Autos aufgebrochen werden.

Dann werden die Assistenzsoldaten nicht tagsüber durch die Fußgänger gehen, sondern sie werden zum Beispiel die Parkplätze bewachen, oder dort Kontrollgänge machen, damit es keine Autoeinbrüche gibt.

Der operative Teil unterliegt ja der Exekutive, dass die schwerpunktmäßig die Soldaten, die Polizisten, dort einsetzen, wo es wichtig ist.

Und dann frage ich mich, was ist der Unterschied zwischen dem Bereich Neusiedl am See oder Parndorf, wo Polizistinnen und Polizisten, Soldatinnen und Soldaten im Ort sind, und zum Beispiel in der Gemeinde St. Georgen oder Kleinhöflein, die zu Eisenstadt gehören.

Also, warum sagt man, in Kleinhöflein oder in St. Georgen dürfen die Soldaten nicht durch die Ortschaft gehen, aber sie dürfen durch Neusiedl am See, durch Frauenkirchen, durch St. Andrä gehen?

Also das muss mir irgendwer erklären, aus welchen Gründen der Assistenzeinsatz in Eisenstadt beziehungsweise in Kleinhöflein oder in St. Georgen nicht stattfinden darf, aber in Parndorf, in St. Andrä, in Oberwart, sehr wohl stattfinden kann. In Oberwart gehen wir durch die Gemeinde und in St. Georgen dürfen wir nicht gehen.

Das ist eine Diskussion, die wirklich interessant ist, wo man von Haus aus sagt, die gehen durch die Fußgängerzone, denkt aber nicht an die Parkplätze, denkt nicht an den Bahnhof, denkt nicht an St. Georgen und denkt nicht an Kleinhöflein.

Das sind die Orte und die Punkte, wo wahrscheinlich, mit großer Wahrscheinlichkeit, die entsprechenden Sicherheitsoffiziere das beauftragen werden. Niemand kommt auf die Idee, tagsüber durch die Fußgängerzone zu gehen, da werden in der Regel die Parkplätze bewacht und in der Nacht wird man vielleicht das eine oder andere Mal durch die Fußgängerzone durchgehen.

Und St. Georgen und Kleinhöflein sind Gemeinden wie jede andere auch und Parndorf, Neusiedl am See haben so viele Einwohner wie Eisenstadt, wo sehr wohl die Soldaten des Assistenzeinsatzes im Einsatz sind.

Insofern haben wir mit unserem Verteidigungsminister Norbert Darabos einen Partner, der einerseits die Personalstandsgarantie gegeben hat, nämlich 950 Soldaten des österreichischen Bundesheeres bleiben auch in Zukunft im Burgenland. Das sind 950 Dienstposten in unserem Heimatland Burgenland.

Und wir erwarten uns auch, dass diese Dienstposten besetzt bleiben, dass sie besetzt sind, dass sie tatsächlich real hier vorhanden sind. Das ist ja keine Forderung, die wir nicht bei Minister Darabos stellen und bei der Frau Minister Fekter, oder umgekehrt, sondern von allen Ministern, die für Sicherheit zuständig sind, fordern wir die entsprechende Anzahl von Soldaten einerseits und von Polizistinnen und Polizisten andererseits.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zusammenfassend, wir wollen, dass die 259 Dienstposten rasch nachbesetzt werden. Wir wollen, dass der Assistenzeinsatz im Burgenland auch im nächsten Jahr bleibt. Niemand will, dass sie durch die Fußgängerzone gehen.

Aber ich kann mir sehr gut vorstellen, dass neuralgische Punkte, wie Bahnhof oder Parkplätze, sehr wohl kontrolliert werden, dass auch die Gemeinden St. Georgen und Kleinhöflein ebenfalls kontrolliert werden. Das ist auch mit dem Militärkommandanten, der übrigens im Ortsteil Kleinhöflein in Eisenstadt wohnt, abgesprochen worden, der das für sinnvoll erachtet hat, dass es hier Gespräche gegeben hat.

Natürlich hat es Gespräche gegeben. Es war keine Einzelentscheidung denke ich, dass diese Vorgangsweise eine richtige war. Für mich ist eigentlich unverständlich, dass man sich hier gegen einen Assistenzeinsatz ausspricht, wo sich ja schon in der Vergangenheit Sicherheitssprecher, es wurde ja schon gesagt, dagegen ausgesprochen haben, dass der Assistenzeinsatz überhaupt aufrechterbleibt.

Und wenn er in Oberwart ist, wenn er in Parndorf ist, dann kann er in St. Georgen, in Kleinhöflein und natürlich auch in der Landeshauptstadt genauso sein.

Dass man dagegen interveniert hat, finde ich nicht in Ordnung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Landtagsabgeordneter Willibald Stacherl.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich kurz auf meine Vorredner, Abgeordneter Strommer und Vlasich eingehen.

Wenn Sie meinen, das Burgenland ist eines der sichersten Länder, dann sind wir sehr froh darüber und sind dankbar dafür, dass die Exekutive und das Bundesheer hier so erfolgreich arbeiten.

Aber auf der anderen Seite nutzt diese Erkenntnis niemandem von diesen Hunderten, die durch Einbrüche oder andere Delikte betroffen sind, das nützt denen nichts. Wir haben aus den Ausführungen von Herrn Landeshauptmann gehört, welche enormen Steigerungen es hier im Burgenland und hier speziell in Eisenstadt gegeben hat.

Und hier Vogel-Strauß-Politik zu betreiben, den Kopf in den Sand zu stecken, das wird die SPÖ nicht machen, das können die Grünen und die ÖVP machen, meinetwegen, aber wir nicht. *(Beifall bei der SPÖ)*

Der Herr Klubobmann Illedits hat es ja bereits erwähnt, wenn wir auf den Assistenzeinsatz beharren, dann geschieht es ja nicht aus der Erkenntnis, es muss unbedingt Assistenzeinsatz sein, es entsteht aus der Erkenntnis, dass wir 3.000 Polizisten zu wenig in Österreich haben und hier 259 im Burgenland.

Das darf man ja nicht vergessen. Und solange wir zu wenig Polizei haben, da müssen wir Alternativen andenken und der Assistenzeinsatz ist eine Alternative zu diesem Sicherheitsmanko, das wir im Burgenland haben.

Sich über den Assistenzeinsatz lächerlich zu machen, Herr Kollege Vlasich, ist, glaube ich, sehr bedenklich. Und das, muss ich sagen, wir haben im Burgenland als Mandatäre den Auftrag, im Sinne der Bevölkerung zu handeln.

Und wenn 86 Prozent der Bevölkerung sagen, sie fühlen sich durch den Assistenzeinsatz sicherer, dann *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wenn wir die Polizei hätten, bräuchten wir den Assistenzeinsatz nicht.)* zu sagen, das ist eine lächerliche Geschichte, dann *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Sie sind dafür verantwortlich, dass wir nicht genug Polizisten haben, die wir haben sollten.)* ist das bedenklich. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Anfang dieser Woche *(Allgemeine Unruhe)* habe ich in einem Printmedium unseres Bezirkes eine entgeltliche Einschaltung der ÖVP gesehen. *(Der Abg. Willibald Stacherl zeigt einen Artikel aus einer Zeitung.)* Sie sehen es hier, und ich war mehr als verwundert, da steht, Steindl präsentiert Sicherheitspaket. Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl, gezielte Maßnahmen für mehr Sicherheit.

Und der Herr Klubobmann hat es bereits erwähnt, diese Aktion. Und ich war deswegen eigentlich einigermaßen verwundert, denn diese Einschaltung, dieses Inserat führt eigentlich alle Wortmeldungen der ÖVP hier im Hohen Haus zum Thema Sicherheit ad absurdum.

Hier im Landtag haben Klubobmann Strommer und Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl und auch andere Abgeordnete immer wieder davon gesprochen, dass im Burgenland, im Bereich der Sicherheit, alles in Ordnung ist.

Kein einziges Mal hat die ÖVP bei ihren Innenministern gefordert, dass die fehlenden Planposten bei der Exekutive nachbesetzt werden. Immerhin fehlen derzeit, wie bereits erwähnt, 259 Dienstposten, die nachbesetzt werden sollen.

Kein einziges Mal, wurde eine Personalstandsgarantie für die Exekutive von der Frau Innenminister gefordert. Warum auch, nach Meinung der ÖVP ist ja alles ohnehin „paletti“.

Die ÖVP geht sogar soweit und verhindert eine Ausweitung des Assistenzeinsatzes hier in Eisenstadt, der Weisung aus dem Innenministerium. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Eine Weisung an die Innenministerin?)* Wir kennen den massiven ... *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das kann man nicht sagen.)* Ja, Sie wollen das nicht hören, weil das ja eigentlich unglaublich ist. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das kann man nicht sagen, die ÖVP hat eine Weisung gegeben, eine parteipolitische an die Innenministerin.)*

Ja, wer hat es denn gemacht? Das ist aus der ÖVP ... *(Abg. Christian Sagartz, BA: Die ÖVP-Ministerin hat eine Weisung gegeben.)* Ja, genau. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Die ÖVP-Ministerin hat eine Weisung gegeben, nicht die ÖVP hat eine parteipolitische Weisung an die Innenministerin gegeben. – Abg. Ewald Gossy: Er gibt es schon zu.)*

Hohes Haus! *(Abg. Christian Sagartz, BA: Die Ministerin gehört der ÖVP an, ja. – Abg. Ewald Gossy: Eine Intervention der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ und ÖVP)* Dass hier die Sicherheitsdirektion im Burgenland reagiert und versucht, in Absprache mit dem Militärkommando Burgenland und dem Landespolizeikommando auch einen Assistenzeinsatz zur Sicherheit der Bevölkerung von Eisenstadt und Umgebung durchzuführen, ist ja begrüßenswert und wäre richtig gewesen.

Nach Meinung von Frau Bürgermeister Fraunschiel und der ÖVP Burgenland brauchen die Menschen dieser Region aber nicht mehr Sicherheit. Sie lassen diesen geplanten Einsatz stoppen.

Das ist ein Schlag in das Gesicht des gesamten Sicherheitsapparates im Burgenland und ein Schlag in das Gesicht der betroffenen Bevölkerung. Das ist gelinde gesagt ein Skandal!

Ein Skandal vor allem deshalb, weil die ÖVP hier in ihrem Inserat schreibt, und ich zitiere noch einmal wörtlich: Außer Frage steht für die ÖVP Burgenland auch die Verlängerung des Assistenzeinsatzes.

Dazu Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl: Das Sicherheitsbedürfnis der burgenländischen Bevölkerung hat Vorrang. In punkto Prävention sind die Assistenzeinsatzsoldaten unverzichtbar. Offenbar nicht im Bereich Eisenstadt und Umgebung. Hier gilt diese Aussage offensichtlich nicht.

Man muss der Frau Bürgermeister Fraunschiel eigentlich ins Stammbuch schreiben, wenn man so gegen die eigene Bevölkerung agiert, dann ist man eigentlich rücktrittsreif. *(Beifall bei der SPÖ)*

Aber wir haben heute schon gehört, dass die ÖVP Burgenland ja nicht nur im Bereich Sicherheit gegen die burgenländische Bevölkerung agiert, sie stimmt auch dem Budget nicht zu, sie stimmt auch gegen den Nachtragsvoranschlag.

Dieses Nein, und wir haben es heute schon gehört, ist gleichzeitig eine Absage an mehr Geld für die Auszahlung der Katastrophenbeihilfe, den Gratiskindergarten und die Wirtschaftsförderung.

Und, Herr Kollege Sagartz, Sie haben gemeint, die Wählerinnen und Wähler werden ihre Konsequenzen ziehen, ich meine, die ÖVP Burgenland muss sich hier wohl die größten Sorgen machen.

Mit dem heutigen Dringlichkeitsantrag betreffend ... *(Abg. Christian Sagartz, BA: Da verstehe ich jetzt zwar nicht ganz den Zusammenhang, aber bitte.)* Ja, ich kann es noch einmal wiederholen, wenn Du willst. *(Abg. Norbert Sulyok: Ja, ja. – Abg. Christian Sagartz, BA: Den Zusammenhang habe ich nicht erkannt, aber macht nichts.)*

Ich meine, dass die ÖVP Burgenland sich mehr Sorgen bei den Wählerinnen und Wählern machen muss, weil mit ihrer Sicherheitspolitik, die richtet sich nur gegen die burgenländische Bevölkerung. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist Ihre Meinung, Herr Kollege, die kann ich nicht teilen. Ich sehe da keinen Zusammenhang.)*

Mit dem heutigen Dringlichkeitsantrag betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland zeigt die SPÖ Burgenland ganz klar, dass sie die Sorgen und Anliegen der Bevölkerung sehr ernst nimmt und alle Anstrengungen zur Stärkung der Exekutive um Verlängerung des Assistenzeinsatzes unternimmt.

Wir werden dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag daher unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, ich lasse daher über den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland, Zahl 19 - 828, Beilage 1327, abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Dringlichkeitsantrag ihre Zustimmung erteilen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Gefährdung der Sicherheit im Burgenland ist somit mehrheitlich angenommen.

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat (Zahl 19 - 829) (Beilage 1328)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Bekenntnis zum Konkordat, Zahl 19 - 829, Beilage 1328, und ich erteile dem Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ein Bekenntnis zu Religionsfreiheit, Tradition und Werten ist für uns als Österreichische Volkspartei in einer Zeit, wo Dinge diskutiert werden, ob religiöse Symbole zeitgemäß sind, wo Gerichte entscheiden, dass Kreuze aus Schulen entfernt werden sollen, ein Gebot der Stunde.

In einem noch nicht rechtskräftigen Urteil hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte und ich sage dazu, das ist nicht der EuGH, sondern das ist der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, ganz wo anders als der EuGH angesiedelt, hat festgestellt, dass das Anbringen von Kreuzen in Schulklassen die Religionsfreiheit verletze.

Dieses Urteil hat europaweit großen Widerspruch hervorgerufen. Und auch für die Österreichische Volkspartei als christdemokratische Partei kann dieses Urteil nicht ohne Weiteres hingenommen werden.

Gemeinsam mit anderen ÖVP-Landesorganisationen und europäischen Schwesterparteien werden wir alles in unserer Macht Stehende tun, das Recht auf freie Glaubensäußerung aufrechtzuerhalten. Außerdem wollen wir ein klares Bekenntnis zum Konkordat.

Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, hat die ÖVP heute diesen Antrag dringlich eingebracht und wir haben ihn auch den Landtagsklubs selbstverständlich zur Verfügung gestellt, weil er über die Landtagsdirektion da auch sofort verteilt wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Verhältnis zwischen Staat und den 23 anerkannten Religionsgemeinschaften, Sie wissen es, dass es 23 sind in Österreich, verläuft grundsätzlich in einem guten, in einem sehr guten Einvernehmen.

Trotz aller historischer Verfehlungen auf beiden Seiten sind der moralische und der humanitäre Beitrag der christlichen Kirchen für die österreichische Gesellschaft weitgehend unumstritten und das Zusammenleben in einem vereinten Europa, wie in Österreich, auf der Basis christlicher Werte aufgebaut, wobei selbstverständlich die Beiträge anderer Weltanschauungen und Religionen genauso zu würdigen sind.

Ich stelle klar, es geht uns als Österreichische Volkspartei um legitime Wertehaltungen, nicht um eine Art Kreuzzug oder Glaubenskampf, wie uns manche das gerne unterstellen wollen.

Erstens, durch das Religionsunterrichtsgesetz und das Konkordat besteht die völkerrechtlich verankerte Pflicht, in Schulklassen mit einer Mehrheit christlicher Schüler, Kreuze anzubringen. Wer dieses Recht in Frage stellt, stellt auch den Religionsunterricht in Frage.

Zweitens, Bürgerinnen und Bürgern ohne religiöses Bekenntnis dürfen selbstverständlich keine Benachteiligungen erwachsen. Aus diesem Grundrecht kann aber kein Verbot abgeleitet werden, dass Religionsgemeinschaften in ihrer Glaubensausübung behindert.

Manche stören Kreuze. Wo, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist dann Schluss? Manche stören Ordensgewänder, manche stört dann ein Gipfelkreuz, bei Fronleichnamsprozessionen und drittens, die Bedeutung des Kreuzes geht über und weit über religiöse Bedeutung hinaus.

Der christliche Wertecodex und entsprechende Traditionen sind dermaßen prägend für die Europäische Geistesgeschichte, gleich wie man zum Christentum steht. Dieses Christentum hat eine immens gesellschaftspolitische Bedeutung für alle gläubigen Christen, aber auch für alle nichtgläubigen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Europa, ja auf der ganzen Welt.

Die Geschichte zeigt uns, dass jeder Kulturkampf, jeder Versuch, religiöse oder christliche Symbole und Ausdrucksformen aus dem öffentlichen Leben zu eliminieren, zu Unfrieden geführt hat.

Die Regelungen im Konkordat, meine sehr geehrten Damen und Herren, stehen im Verfassungsrang und berufen sich daher auf einen breiten Konsens aller im Parlament vertretenen Parteien, die auch jetzt zu einem klaren Bekenntnis gefordert sind.

Mit der Unterstützung, meine sehr geehrten Damen und Herren, unseres Antrages, besteht die Möglichkeit dazu.

Ich lade Sie ein, diesen Antrag zu unterstützen. Würde mich freuen, wenn wir als Landtag hier im Burgenland einstimmig dieses Bekenntnis „das Kreuz muss bleiben“, ablegen könnten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein.

Als erster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst ein paar Worte zum Thema und dann möchte ich noch ein paar Worte zur ÖVP und zu diesem Thema verlieren.

Es ist ja allen bekannt, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit seinem Urteil vom 3.11. die Diskussion über die Zulässigkeit, die Kreuze in den Schulen aufzuhängen, neu entfacht hat.

Die Diskussion gab es ja schon in der Vergangenheit und gab es immer wieder. Nach Meinung der Höchststrichter widerspricht das Aufhängen des Kreuzes als Symbol des Katholizismus dem Bildungspluralismus, der für eine demokratische Gesellschaft kennzeichnend ist.

Sie wissen auch, dass die Entscheidung einstimmig gefallen ist und dass hier auch diskutiert wurde, das Recht ohne Religion zu sein, gehöre ebenfalls zur Religionsfreiheit und der Staat müsse dieses Recht besonders schützen.

Die Kreuze dürfen nun nicht mehr in italienischen Schulklassen hängen, weil damit, laut dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, das Recht der Schüler und Schülerinnen auf Religionsfreiheit verletzt wird.

Der Europäische Gerichtshof hat das Urteil ausgesprochen und war damit dem Antrag einer italienischen Staatsbürgerin nachgekommen. Kreuze in den Klassenzimmern würden auch das Recht der Eltern verletzen, die Kinder nach den eigenen Überzeugungen zu erziehen. Soviel zu diesem Urteil.

Was folgt daraus für Österreich? Verfassungsexperten sehen im Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, das eine Anbringung von Kreuzen in italienischen Klassenzimmern untersagt, auch Auswirkungen auf Österreich. Heinz Mayer zum Beispiel, der ja hier immer wieder auch anerkannter Verfassungsexperte ist, betonte, dass derartige Symbole dort nichts zu suchen hätten und sein Kollege Bernd Christian Funk, der auch hier schon als Verfassungsexperte war, ist der gleichen Meinung.

Wir wissen alle, dass dieses Urteil zunächst einmal für Österreich nicht wirklich gilt. Es hat nur für Italien juristische Wirkung, wo es für die Beschwerdeführerin und die von ihr beklagte Republik Italien gilt. Trotzdem sagen die Verfassungsexperten, dass das natürlich nicht irrelevant für Österreich ist.

Denn wenn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte an seiner Rechtsmeinung festhält, was ja zu erwarten ist, dann hätte das auch eine Vorbildwirkung für Österreich. Sollte also ein österreichischer Staatsbürger oder eine österreichische Staatsbürgerin eine ähnliche Klage erwägen, dann hätte diese Person die besten Chancen auf Erfolg und Urteile sind dann bindend.

Jetzt haben wir in Österreich noch die Situation, dass es ein Konkordat gibt. Solange es dieses gibt, gibt es auch die Verpflichtung, die Kreuze in Schulen aufzuhängen und konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen.

Die Frage, die sich jetzt in der ganzen Diskussion stellt, ist, ob es in Österreich eine qualifizierte Mehrheit gibt, diesen Staatsvertrag mit dem Vatikan aufzulösen. So, wie es derzeit aussieht, gibt es diese zumindest derzeit nicht. Das wissen auch all jene, die mit dem Kreuz in der Hand gegen andere Religionen wettern und auch das gibt es.

Sie können sich auf die Tradition einer staatlichen wie gesellschaftlichen Ungleichbehandlung verlassen und daher dürfen sie das auch ungestraft.

Der Entscheid des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte könnte vielleicht eine erste Anregung zum Umdenken sein, aber die Diskussion wird ja nicht wirklich ernsthaft geführt. Im Gegenteil, man fürchtet sich irgendwie, Position zu beziehen oder nimmt Justament-Standpunkte ein. Das führt dazu, dass die ÖVP sogar eine Unterschriftenaktion durchführt, was wir hier auch haben, „das Kreuz muss bleiben“.

Wobei ich sagen möchte, dass Menschenrecht kein Mehrheitsrecht ist, auch wenn noch so viele diese Petition hier unterschreiben. So ist Menschenrecht kein Mehrheitsrecht.

Nun einige Worte zur ÖVP. Die ÖVP hält sich offensichtlich für eine wahrhaft christliche Partei. Zumindest stellen sie sich hier im Landtag her und behaupten und halten auch noch diese Zettel hier aufrecht: „Das Kreuz muss bleiben“. Das macht nur jemand, der sich für eine wahrhaft christliche Partei hält.

Der erste Wert des Christentums ist die Liebe. Die Liebe ist das Schönste und das Größte, das zwei Menschen füreinander empfinden können. Daher sollten wir jedem Menschen seine Liebe gönnen und allen ermöglichen, ihre Liebe auch gleichberechtigt zu leben.

Wir sollten nicht unterscheiden zwischen guter Liebe und schlechter Liebe. Wir sollten es als Staat und als PolitikerInnen nicht tun und auch nicht als Christen. Ich zumindest wüsste nicht, dass Jesus zwischen guter und schlechter Liebe unterschieden hätte, so wie das die ÖVP tut.

Wenn sie sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, dass die Liebe von Schwulen und Lesben vor dem Standesamt nicht denselben Respekt erfährt, wie jede andere Liebe. Die ÖVP verwehrt diesen Liebenden den Respekt, doch sie hält sich für eine wahrhaft christliche Partei.

Jesus hat die Händler und die Geldwechsler aus dem Tempel getrieben ... (*Abg. Andrea Gottweis: Das ist aber etwas ganz anderes! – Abg. Matthias Weghofer: Aber zwischen Manderl und Weiberl hat er schon unterschieden! – Allgemeine Heiterkeit*) Jesus hat die Händler und die Geldwechsler aus dem Tempel getrieben, aber alles, was er selber hatte, hat er mit den Ärmsten der Armen geteilt.

Die ÖVP ist dagegen die Partei der Wirtschaftslobby und der Banker. Statt die Geldwechsler in der Wirtschaftskrise zur Rechenschaft zu ziehen, bringt ihnen der ÖVP-Chef das Geld noch vorbei, wenn sie nur einen einzigen Mucks von sich geben.

Die Volkspartei schützt die Superreichen, die Steuerhinterzieher und die Großkonzerne, während sie gleichzeitig für Sozialabbau ohne Gnade steht. Doch die ÖVP hält sich für eine wahre christliche Partei.

Überhaupt Gnade, gnädig zu sein, ist wohl das wahrhaftigste christliche Verhalten. Doch die ÖVP, das ist jene Partei, deren Innenminister sich überschlagen in Grausamkeiten gegenüber den Schwächsten und Ärmsten in unserer Gesellschaft, gegenüber den Asylwerberinnen und Asylwerbern.

Ihre Innenministerin Fekter vollzieht eine gnadenlose, menschenverachtende und brutale Politik. Dagegen habe ich von Ihrer Fraktion in diesem Landtag noch kein Wort des Protestes gehört. (*Abg. Johann Tschürtz: Die überholen bald die FPÖ!*) Aber, die ÖVP hält sich für eine wahrhaft christliche Partei.

Jesus erzählt im Lukas-Evangelium das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner. Beide gehen in den Tempel. Der arme Zöllner bleibt bescheiden im Hintergrund, aber der Pharisäer stellt sich mitten im Tempel ins Licht und betet dort laut und so auffällig, dass es jeder mitbekommt. Er macht aus seinem Glauben eine Show, obwohl er in Wahrheit ein viel größerer Sünder ist, als der Zöllner.

Genauso machen Sie das hier. Sie machen eine Show und stellen sich in das Licht des Landtages und halten Ihre Schilder in die Kameras. Aber Nächstenliebe walten, wollt Ihr nicht. *(Abg. Paul Fasching: Geh bitte! Das ist ja eine Frechheit!)* Ihr könnt das Gegenteil gerne beweisen. Wir werden heute Unterstützung suchen zu unserem Antrag zum Bleiberecht und da können Sie zeigen, ob Sie Gnade walten lassen können.

Bis dahin gilt, wahrhaft ich sage Euch, geniert Euch. Wir werden Euch diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei den Grünen – Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen – Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Frau Abgeordnete, Toleranz bedeutet auch, dass man die Meinung anderer akzeptiert!)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ilse Benkö.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ja, Frau Kollegin Krojer, das sind ja antisemitische Aussagen, die Sie hier tätigen.

Ich bin ja schockiert! *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ich habe die Bibel zitiert!)* Ja, Sie haben die Bibel zitiert, das haben Sie aber nicht gesagt, weil die Wortmeldung eine andere war.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich möchte meine Wortmeldung zum Dringlichkeitsantrag der ÖVP mit der Einleitung einer Analyse von Andreas Unterberger, der vom SPÖ-Bundeskanzler Faymann handstreichartig entlassen worden ist, dem Chefredakteur der Wiener Zeitung, beginnen.

Er schrieb vor einigen Tagen Folgendes: „Bilanz einer kranken Gesellschaft. Kreuze müssen europaweit abgehängt werden, der islamische Zwangsschleier dringt immer weiter vor, die Schwulenehe tut dies in einem skurrilen Gleichschritt, die Flüchtlingskonvention wird von Linken Fanatikern und weltfremden Juristen tendenziell zu einem Rechtsanspruch auf Einwanderung verwandelt und die Europäische Verfassung wagt es nicht einmal mehr zu erwähnen, welche geistigen Grundlagen die zweitausendjährige europäische Geschichte hat.“

Meine Damen und Herren! Ich werde auf diese, aus meiner Sicht voll und ganz zutreffenden Ausführungen von Andreas Unterberger im Laufe meines Berichtes noch eingehen.

Zuerst aber möchte ich die juristische Medaille beleuchten. Das hat die Kollegin auch erwähnt, Ausgangspunkt der aktuellen Debatten ist ein noch nicht rechtskräftiges Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte in Straßburg, nicht zum Verwechseln mit dem Europäischen Gerichtshof der EU in Luxemburg.

Zu beiden Europäischen Gerichtshöfen ist anzuführen, dass sie ganz entscheidend in die Mitgliedsstaaten und vor allem in deren Rechtsordnungen eingreifen.

Das politische Problem, geschätzte Damen und Herren, bei diesen Gerichtshöfen besteht, wie auch bei der EU selbst darin, dass sie keine - und das wiederhole und betone

ich -, dass sie keine echt unabhängigen Gerichte im Sinne der Unabhängigkeit österreichischer Gerichte sind.

Das muss man sich gut merken und hinter die Ohren schreiben. Nämlich, die dort tätigen Richter werden von Regierungen bestellt und das nur auf Zeit. Im Ergebnis sind der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte und der Europäische Gerichtshof der EU leicht durch Interessensgruppen beeinflussbar.

Das heißt, spürt ein Richter nicht, dann ist er die längste Zeit Richter gewesen. Jedenfalls, meine Damen und Herren, steht der Gegenstand dieser Debatte, das Konkordat, zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl im Verfassungsrang.

Ich weise darauf hin, werte Kollegen von der ÖVP, dass die Bindung an den Menschenrechtsgerichtshof auch nicht durch die Verfassung unterlaufen werden kann und das ist sehr wesentlich. Weil, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, was heißt das?

Das heißt, meine Damen und Herren, dass es lieb und nett ist, wenn sich Österreich zum Konkordat und damit zu den Kreuzen in den Klassenzimmern bekennt, mehr, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es nicht.

Wenn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte zum Erkenntnis kommt, dass das Konkordat im Widerspruch zu den Menschenrechten steht, dann muss ich einmal sagen, haben wir Pech gehabt. Dann werden wir leider Gottes die Kreuze abhängen müssen.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Damit komme ich zur politischen Seite der Medaille. Politik in Europa wird immer weniger von den gewählten Vertretern des Volkes und immer mehr von nationalen Regierungen abhängigen Richtern gemacht.

Man kann daher auch durchaus der Meinung sein, dass das Entsendungsrecht für einen Richter nach Straßburg oder Luxemburg, Herr Kollege Strommer, weitaus wertvoller ist, als das Recht zu haben, einen Kommissar zu nominieren.

Darüber sollten sich alle in Ihrer Fraktion klar sein und sollten darüber nachdenken, die ÖVP, die bekommt ja einen Kommissar, hat aber die Entsendung einer geschassten SPÖ-Ministerin, die keine richterliche Erfahrung mitbringt, an den EuGH zugestimmt. Das ist die Tragödie.

Was fällt mir zur SPÖ und zur ÖVP im Zusammenhang mit Kreuzen im Klassenzimmer ein?

Bei der SPÖ ist es in immer mehr Bereichen unklar, wofür sie eigentlich steht. Da gibt es ja Teilorganisationen der SPÖ, die die Abschaffung des Bundesheeres fordern. Heute fordert die SPÖ Soldaten in Eisenstadt.

Einst demonstrierte ein gewisser Werner Faymann, Herr Landeshauptmann, das ist unser Bundeskanzler, lautstark gegen den Besuch eines Papstes in Wien. Heute macht sich ein gewisser Herr Faymann, unser Bundeskanzler, für die Beibehaltung von Kreuzen in Klassenzimmern stark.

Na, was kann man da sagen, Frau Kollegin Krojer? Scheinheilig kann man nur sagen. Wenn man dann ein Wörterbuch nehmen würde für Synonyme und das aufschlägt, müsste dort neben dem Wort scheinheilig, allerdings nicht SPÖ, sondern ÖVP stehen. Ihr Dringlichkeitsantrag, meine Damen und Herren von der ÖVP, ist im wahrsten Sinne des Wortes scheinheilig.

Das ist der Inbegriff der Scheinheiligkeit. Dieselbe ÖVP, die unter der Federführung ihrer eigenen Ministerin jetzt den Weg für die Schwulen-Ehe freigemacht hat, gibt nun an, sich über die christlichen Wurzeln zu besinnen und für das Kreuz zu kämpfen.

Na, Herr Kollege Strommer, ich sage Ihnen, das ist für mich mehr als scheinheilig. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist die Bandbreite...)* Dieselbe ÖVP, die diese wertlose und fast schon islamaffine Europäische Union kompromisslos unterstützt, appelliert auf einmal an das geistig kulturelle Erbe Europas, an die christliche Tradition?

Na hallo, Herr Kollege. Dieselbe ÖVP, die zulässt - und das tut mir in der Seele weh - dass die europäische Rechtssprechung über die Gesetzgebung der Nationalstaaten obsiegt, dass politisch abhängige Richter über gewählte Gesetzgeber dominieren.

Sie machen sich auf einmal für das Konkordat stark? Na, das verwundert mich. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das haben wir schon öfters gemacht!)* Das ist scheinheilig, Herr Kollege. Scheinheilig, scheinheilig *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das haben wir früher genauso gemacht und das werden wir auch künftig so machen!)* und noch einmal scheinheilig.

Herr Kollege Strommer, zu so einer wertelosen ÖVP wäre es nicht gekommen, Herr Kollege, hätten Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen schon eine Ebene höher sich früher gegen Verfehlungen, gegen reichhaltige Verfehlungen, ausgesprochen, hätten Sie diese verhindert. Das ist traurig aber wahr, Herr Kollege Strommer.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich erinnere mich auch, ich glaube, es war der Wiener Bürgermeister Häupl, der im Zuge einer ähnlichen Debatte - und das ist schon einige Monate her - gemeint hat, an einer Diskussion über die Abschaffung des Konkordats würde früher oder später kein Weg vorbeiführen. Ich sage Ihnen, Herr Kollege Strommer, leider muss ich dem Herrn Bürgermeister in diesem Punkt Recht geben.

Wir scheuen uns vor einer Diskussion über die abendländische Leitkultur, an ein legistisches Bekenntnis dazu ist gar nicht zu denken. Ich sage Ihnen, wenn „Abendland in Christenhand“ plakatiert wird, gibt es einen lauten Aufschrei von Rot, von Grün, von Schwarz, von allen Seiten.

Die christliche Tradition Europas wird negiert. Gleichzeitig ist der Schleier auf dem Vormarsch. Moscheen und Minorette werden errichtet. Man kann in keinem islamischen Land der Welt seinen Glauben frei wählen. Das wissen Sie. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wo leben Sie? Leben Sie im Burgenland?)*

Dabei wird aber, Herr Kollege, die Manier, da sind Sie mir gerade recht, der linken Gutmenschen, gerne außer Acht gelassen. Noch einmal zu Ihnen, Herr Kollege Klubobmann Strommer.

Sie haben gemeint - und ich zitiere: Durch das Religionsunterrichtsgesetz und das Konkordat besteht die völkerrechtlich verankerte Pflicht, in Schulklassen mit einer Mehrheit christlicher Schüler, Kreuze anzubringen.

Das ist ein Argument, Herr Klubobmann, bringt das Problem nämlich auf den Punkt. Mit diesem Argument, Herr Kollege Strommer, müsste man in Klassen, in denen mehrheitlich moslemische Schüler sitzen, das Schwert aufhängen, oder? Das ist das Problem.

Deswegen ist der Wiener Bürgermeister folgerichtig zu seinem Schluss gekommen, dass Konkordat würde insgesamt einmal in Frage gestellt werden. Das war der

Hintergrund, na selbstverständlich. Das jüngste Urteil aus Straßburg ist ein Verbot dessen.

Meine Damen und Herren! Ich sage Ihnen, Herr Kollege Strommer, das Kreuz lässt sich ausschließlich mit der Tradition des Abendlandes begründen.

Solange Sie alleine schon den Begriff Abendland ablehnen, solange sie ein gesetzliches Bekenntnis zu dieser Tradition ablehnen, solange Sie, Herr Kollege Strommer, mit Ihrer Fraktion dem Islam in den Hintern kriechen und über die Christenverfolgung inner- und außerhalb Europas kein Wort verlieren, solange Sie Politiker anfeinden, die das Kreuz in der Hand verteidigen und solange Sie, Herr Kollege Strommer, zulassen, dass fragwürdige Gestalten in Richterroben die christliche Tradition Europas in den Mistkübel der Geschichte entsorgen, solange - meine geschätzten Damen und Herren, Herr Kollege Strommer - werden Anträge wie dieser absolut zwecklos sein.

Ich sage Ihnen, diese Anträge werden scheinheilig bleiben.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Inhaltlich sage ich Ihnen, Herr Kollege, stimmen wir dem Antrag der ÖVP zu. Gerade die ÖVP sollte sich allerdings überlegen, wie ernst sie das tatsächlich meint.

Solange Schwule und Moslems mehr Unterstützung erfahren, als unsere christliche Tradition und vor allem unsere Werte, (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Wie war das jetzt? Kann ich das noch einmal hören?*) werden wir uns weiter von unseren Wurzeln entfernen.

Herr Kollege Vlasich, Sie können es im Protokoll nachlesen. Es war nichts Böses. Abschließend ist noch ein Abänderungsantrag der ... (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist ein Affront gegen Minderheiten!*)

Nein, ist es nicht. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist ja unglaublich!*) Nein, das stimmt nicht. Sie haben es nicht gehört. Sie müssen zuhören.

Abschließend noch zum Abänderungsantrag der SPÖ. Religiöse Fragen sollen nicht parteipolitisch instrumentalisiert werden dürfen. Dem können wir nicht zustimmen. Ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Begründung. Der Islam unterscheidet nämlich nicht zwischen Staat, Recht, Politik und Glauben.

Alleine schon deshalb wird sich Ihre Forderung nicht realisieren lassen. Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe in der Vergangenheit hin und wieder Entscheidungen der Europäischen Union kritisiert.

Für diese Kritik bin ich manchmal dann selbst kritisiert worden, weil ich ganz einfach mit manchen Entscheidungen, die in Brüssel gefällt wurden, nicht zufrieden war und weil ich ganz einfach auch der Meinung bin, dass man natürlich in allen Bereichen und in allen Bereichen der Demokratie Kritik anbringen kann, meiner Meinung nach auch anbringen muss.

Ich kritisiere auch die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, weil ich der Überzeugung bin, dass das für mich nicht verständlich ist, dass das sehr viele Menschen nicht verstehen.

Ich darf auch gleich zu Beginn sagen: Solange ich Landeshauptmann des Burgenlandes bin, werden die Kreuze in den Klassenzimmern mit Sicherheit nicht entfernt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich sage das auch aus eigener Erfahrung, weil ich jahrzehntelang im Schuldienst tätig war und ich auch überzeugt bin, dass die Kinder das wollen, dass die Eltern das wollen. Dass diese Kreuze nicht nur ein Zeichen der Religion sind, sondern auch zu unserer Kultur gehören, dass sie auch Zeichen der Identität sind und dass die Burgenländerinnen und Burgenländer diese Kreuze auch in den öffentlichen Gebäuden, in den Klassen, hier im Landtagssitzungssaal, auch haben wollen.

Deswegen sage ich - und möchte mich nicht allzu lange an der Diskussion beteiligen - solange ich Landeshauptmann bin, garantiere ich, dass die Kreuze in den Klassenzimmern und in den öffentlichen Gebäuden bleiben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Als Bildungslandesrätin und Kindergartenreferentin möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich dazu bekennen, dass das Kreuz sowohl in den Klassenzimmern als auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen einen festen Platz auch in Zukunft einnehmen muss. In der heutigen Zeit wird immer wieder gerne versucht, alles zu hinterfragen.

Dabei fallen viele darauf ein, dass alles, was keinen materiellen Wert hat, in unserer Gesellschaft nichts verloren hätte. Sehr oft wird dabei auch mit den Gefühlen der Menschen gespielt und ihnen erklärt, warum man Werte und Traditionen nicht mehr braucht. Warum Werte und Traditionen nicht als Handlungsgrundlage verwendet werden dürfen.

Immer wieder gibt es Menschen, die sich von solchen Strömungen leiten lassen und sich bewusst oder unbewusst dazu missbrauchen lassen, gegen christliche Werte aufzutreten.

Sehr oft wird auch ganz oberflächlich über Glauben, über Werte, diskutiert. Ich kann mich noch gut erinnern. Vor ein, zwei Jahren gab es auch die Diskussion, von Wien ausgehend, ob der Nikolaus im Kindergarten sein darf oder nicht. Fadenscheinige Begründungen, warum der Nikolausbesuch in den Betreuungseinrichtungen verboten gehören, gibt es natürlich viele. Aber wirkliche Argumente dagegen gibt es keine.

Selbst für Kinderpsychologen steht außer Frage, dass der Nikolo im Kindergarten eher zu einem Erlebnis für die Kinder wird, als zu einem Schaden. So wie der Nikolaus, soll auch das Kreuz den Kindern die christlichen Werte unseres Kulturraumes vermitteln. Dabei geht es für mich nicht um die katholische Kirche, sondern es geht auch um ein Zusammenleben und auch um ein gegenseitiges Respektieren.

Wie wir alle wissen, sind Kinder sehr neugierig und sehr wissbegierig. Das Kreuz soll auch dazu dienen, dass Kinder nach dem Sinn fragen und bekommen so schon im jungen Alter christliche und menschliche Werte vermittelt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch politisch gibt es dieses Urteil des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofes. Es gibt einiges zu bedenken. Denn wenn es nach der Klägerin aus Italien geht, widerspräche das Kreuz der Neutralität des Staates in religiösen Fragen.

Doch ich frage mich, ob wir diese Neutralität in Religionsfragen des Staates wollen? Unser Staat ist auf christliche Wurzeln aufgebaut und das Kreuz gehört zu unserem religiösen, zu unserem gesellschaftlichen und zu unserem kulturellen Leben dazu.

Daher spreche ich mich schon sehr klar und deutlich für das Kreuz in den Schulen, aber selbstverständlich auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen aus. Denn wenn sich die Mehrheit eines Staates zu den damit verbundenen Werten bekennt und ihr Handeln danach ausrichtet, soll sich die Mehrheit auch mit dem Kreuz identifizieren können.

Natürlich wird es immer wieder Diskussionen geben, wieweit sich Religionsgemeinschaften in das gesellschaftliche, aber auch in das politische Leben einbringen dürfen.

Aber für mich steht außer Frage, dass wir einen Teil unserer christlichen Wurzeln bewahren müssen und auch unseren Kindern weitergeben müssen. Ich bin daher sehr froh, dass in Österreich die Anbringung von Kreuzen in Klassenzimmern im sogenannten Schulkonkordat aus dem Jahr 1968 und im Religionsunterrichtsgesetz fixiert ist.

Da das Konkordat zu Recht auch im Verfassungsrang steht, bin ich guter Dinge, dass diese Regelung noch lange Bestandteil der österreichischen Rechtsordnung sein wird und nicht atheistischen Strömungen zum Opfer fallen wird.

Abschließend möchte ich noch Kardinalstaatssekretär Bertone aus dem Vatikan zitieren, der gemeint hat: „Dieses Europa des dritten Jahrtausends lässt nur noch Halloweenkürbisse übrig. Es nimmt unsere liebsten Symbole weg, das ist wirklich ein Verlust.“

Diese Worte treffen den Nagel auf den Kopf. Denn Werte dürfen nicht auf süß oder sauer begrenzt werden, sondern Werte sollen das Zusammenleben der Menschen bestimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sagartz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Sagartz, BA (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren! Geschätzter Herr Präsident! Ich habe mir mehrere Zeitungen durchgelesen zum heutigen Thema.

Interessant vor allem in diesem Zusammenhang, wenn man die aktuelle Ausgabe der Kirchenzeitung vom gestrigen Mittwoch liest und man liest den Beitrag der burgenländischen Landtagsparteien zum Kreuz, dann spiegelt es die diesminütige Diskussion nur schwer wider, denn hier ist eigentlich einhellig zusammengestellt, dass alle vier Landtagsfraktionen sich eindeutig zum Kreuz bekennen.

Ich denke mir, was muss nur geschehen sein in diesen wenigen Tagen vor Redaktionsschluss, dass das jetzt so emotional ausartet? In diesem Sinne möchte ich nur der Frau Kollegin Benkö - Sie ist jetzt leider nicht da - anmerken, jetzt in dieser Stunde wird im Parlament in Wien, im Nationalrat, ein Antrag der ÖVP debattiert. Es geht darum, einen Antrag explizit für Maßnahmen gegen Christenverfolgung in islamischen Ländern zu konzipieren.

Natürlich lässt es uns nicht kalt. Natürlich ist es uns ein Anliegen, wenn Menschen aus religiösen Gründen verfolgt werden, dass wir auch weder auf dem linken noch auf dem rechten Auge blind sind und hier Unterstützungsmaßnahmen treffen, dazu bekennt

sich hoffentlich nicht nur die Österreichische Volkspartei, sondern auch der Österreichische Nationalrat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist erfreulich, wenn die SPÖ und die ÖVP bei diesem sehr sensiblen Thema und da gebe ich dem zusätzlichen Part durchaus recht, der im Entschließungsantrag von SPÖ und ÖVP stehen im Abänderungsantrag, um so wichtiger ist es auch im Sinne der Kirchen, ich zitiere: Dass alle Versuche, Fragen der Religion oder der religiösen Symbolik für tages- und parteipolitische Zwecke zu instrumentalisieren, unterlassen werden. Selbstverständlich!

Es kann nicht sein, dass wir Kreuzzüge führen, dass wir hier versuchen, andere Mehrheiten zu finden und mit Gewalt unsere Ansichten durchsetzen.

Diese unseligen Zeiten hat die Menschheit zumindest in unseren Breiten hinter sich gelassen und zu demokratischen Grundregeln gefunden.

Andererseits möchte ich auch klar betonen, eine Unterschriftenaktion, um etwas auszudrücken, um etwas zu verstärken, dass man hier im Landtag einbringt und versucht, möglichst breite Gesellschaftsschichten dafür zu begeistern und dafür zu motivieren, kann man wohl kaum als parteipolitische Instrumentalisierung sehen.

Im anderen Sinne möchte ich festhalten, es gibt einen sehr interessante Kommentar Martin Georg Kugler aus der Presse vom 5.11. und das möchte ich zitieren, weil es sehr gut wiedergibt, welche Intentionen die ÖVP mit diesem Dringlichkeitsantrag verfolgt.

Er titelt „Eine Gesellschaft ohne religiöse Symbole ist nicht toleranter“. Und das, glaube ich, ist eine sehr wichtige Anmerkung, denn hier besteht vielleicht ein Missverständnis, denn heute kann es nicht so sein, um den Irrglauben echter Religionsfreiheit sei dann gegeben, wenn eine Gesellschaft von Religion befreit ist, dass man diesem Gedankengut noch Vorschub leistet, ich denke, das ist weder unserer demokratischen Grundhaltung noch den Menschenrechten zulässig.

Und Kollegin Krojer, Sie haben uns sehr scharf attackiert. Die Kollegin Benkö hat dann noch eins draufgesetzt mit der Formulierung, die ÖVP sei mit diesem Antrag scheinheilig unterwegs.

Ich möchte hinzufügen, es ist sehr, sehr sensibel, es ist sehr, sehr mit Fingerspitzengefühl zu betrachten, *(Zwischenruf der Abg. Maga. Margarethe Krojer)* wie man mit religiösen Gefühlen, wie man mit Spiritualität umgeht.

Und ich geben Ihnen recht, es ist nicht immer einfach, christliche Wurzeln, in dem Fall die christliche Soziallehre, die Teil unserer Parteiprogramms ist und Gott sie Dank ist sie es - das sage ich auch im Lichte der am 27.11. startenden Grundsatzprogrammdiskussion innerhalb der ÖVP. Auch hier wird es einen klaren Standpunkt der ÖVP Burgenland geben. Auch hier wird es wieder darum gehen, christliche Wurzeln im Parteiprogramm zu verankern.

Aber umgekehrt gebe ich Ihnen vollkommen recht, keine Unterschriftenaktion und kein Landtagsbeschluss, auch nicht des Nationalrates sollen ein Menschenrecht umkehren und die Mehrheit darüber bestimmen zu lassen, wer religiöse Symbole in der Öffentlichkeit zeigt oder nicht.

Nur umgekehrt kann es nicht sein. Wir können uns nicht Traditionen und Werte berauben lassen im Glauben, dass wir damit toleranter seien. Ich möchte hier noch einmal auf die Presse eingehen. Es ist nicht Toleranz, von jedem Wert Abstand zu nehmen, auf den unsere Gesellschaft fußt.

Ich glaube, dass das die Intention der ÖVP-Mandatäre ist, nicht mehr und nicht weniger.

Was hier jetzt in einer Emotionalität hineininterpretiert wurde und jetzt im Lichte des parteipolitischen Alltags konzipiert wurde, kann ich nicht wiedererkennen.

Ich freue mich über den Kompromiss der beiden Regierungsparteien und würde auch die beiden anderen Fraktionen des Hohen Hauses ersuchen, diesen Antrag zu unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Prohaska.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Es freut mich natürlich auch, dass die ÖVP auf unseren Abänderungsantrag mit raufgegangen ist, aber, Herr Kollege Sagartz, ich kann nicht umhin, ich muss jetzt was sagen.

Sie stellen sich da her und sagen, dieser Satz, den wir gebracht haben, vervollständigt haben, den Antrag der ÖVP nämlich, die Kirche aus der Parteipolitik hinauszuhalten, das ist sehr richtig und wichtig für Sie. Bitte dann erklären Sie mir, warum Sie mit der Hauptschule Eberau da draußen vor dem Landhaus demonstrieren? War das nicht Parteipolitik mit der Kirche vermischt? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein!)*

Der Herr Kollege Sagartz ist mit draußen gestanden. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein! Eberau ist gekommen und wir ... - Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Das ist ein Blödsinn. - Zwiegespräche in den Reihen)*

Vielleicht haben Sie es gesehen, und die Unterschriftenaktion, die Sie jetzt starten für die Kreuze in der Klasse, und das macht die ÖVP, also wenn das nicht Parteipolitik ist und die Kirche missbraucht, na dann weiß ich nicht, was das ist. *(Beifall bei der SPÖ – Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Es waren alle eingeladen.)*

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, bewahren Sie die Ruhe!

Wie ich da hereingekommen bin und gelesen habe, das Kreuz muss bleiben, wenn ich nicht gewusst hätte, was für ein Antrag da jetzt eingelaufen ist, hätte man bei dem gelben Papier und dem schwarzen Wort Kreuz anstelle des Zeichens des Giebelkreuzes schon fast denken können, Sie sprechen von einem anderen Kreuz.

Ich hoffe, Sie glauben nicht, dass Ihnen jetzt der Sponsor wegläuft, wenn man jetzt diese Diskussion startet, weil das Giebelkreuz der Raika ist ja auch ein Kreuz. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Was war das?)*

Sind Sie nicht mitgekommen? Tut mir leid! *(Zwiegespräche in den Reihen – Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Das war schwach! Sind Sie mir nicht böse?)*

Zur Frau Kollegin Benkö und zur Scheinheiligkeit: Wenn Sie jetzt da über das Kreuz reden, ich erinnere nur an den Auftritt Ihres Parteiobmannes Strache mit dem Kreuz und wenn Sie, Islam-affin in den Mund nehmen, da muss ich Ihnen schon sagen, die islamische Religion ist seit 1908 staatlich anerkannt.

Seit wann ist die FPÖ als Partei staatlich anerkannt? Wenn das umgekehrt wäre und eine Religion könnte über eine Partei entscheiden, gäbe es die FPÖ vielleicht nicht mehr. *(Zwiegespräche in den Reihen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (*das Glockenzeichen gebend*): Ich bitte um mehr Ruhe!

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ) (*fortsetzend*): Der uns vorliegende Antrag zum Bekenntnis zum Konkordat ist aus meiner Sicht ganz einfach ein Antrag der ÖVP, um wieder einmal in den Medien vorzukommen oder so zu tun, als ob das Konkordat im Burgenland in Frage gestellt würde. Diese Frage ist bei uns im Burgenland nie aufgetaucht.

Entsprechend der Beschlussformel hat das meiner Ansicht nach nur das Ziel, dass sich der Landtag dazu bekennen soll, gültige Gesetze einzuhalten sowie die Verfassung oder den Staatsvertrag.

Es kann ja wohl nicht sein, dass sich der Landtag, der die Gesetze beschließt, im Nachhinein immer wieder nochmals dazu bekennen muss, dass er diese Gesetze auch wahrt.

Ich denke, so ein Antrag könne von jemandem kommen, der sich politisch nicht gut auskennt, aber von Abgeordneten, die sich damit ihr tägliches Brot verdienen, hätte ich so etwas nicht erwartet. (*Zwischenruf der Abg. Andrea Gottweis*)

Das ist genauso, wie wenn ich den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter fragen würde, ob er sich ohnehin bewusst ist, dass er Landeshauptmann-Stellvertreter und Regierungsmitglied ist. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Aber das ist wenigstens berechtigt.*) Das ist selbstverständlich! Diese Frage brauche ich nicht stellen. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Kümmern Sie sich nicht um mich!*)

Da sehen Sie, ich mache mir sogar um Sie Sorgen, vielleicht sollten Sie das auch einmal tun. (*Beifall bei der SPÖ – Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Machen Sie sich Sorgen um sich selbst! – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Aber dieses Verhalten der ÖVP, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ist ohnehin nichts Neues, denn wir hatten im Hohen Landtag schon einen ähnlichen Antrag und zwar im März 2005.

Da ging es um die Wahrung der Rede- und Meinungsfreiheit im Burgenland.

Das ist ein Grundrecht der Demokratie, ein verfassungsrechtlich verbrieftes Recht. Wozu müssen wir das zusätzlich im Landtag behandeln? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil ich damals das, was ich hier wollte, nicht tun konnte. So einfach ist das!*)

Zwischen diesen beiden Anträgen gibt es aber auffällige Parallelitäten, denn auch der damalige Antrag wurde zu einem Zeitpunkt behandelt, als die ÖVP so ein bisschen mit dem Rücken zur Wand stand.

Wenn ein Fisch auf dem Trockenen liegt, schnappt er nach Luft, ganz verzweifelt und beginnt zu zappeln.

Herr Klubobmann! Sie lächeln jetzt wenigstens während des Zappelns. Warum ist jetzt die ÖVP mit dem Rücken zur Wand? Ganz einfach erklärt. Seit geraumer Zeit betreiben Sie Oppositionspolitik in der Landesregierung, im Landtag, zum Schaden des Burgenlandes. (*Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Sie sollen zum Thema reden!*)

Das Nein zum Nachtragsvoranschlag schadet den Burgenländern. In der Wirtschaftskrise sind Sie gegen zusätzliche Wirtschaftsförderungen und im Sicherheitsbereich haben wir heute auch schon etliches davon gehört. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Setzen! Nicht genügend!*)

Sie sind nicht mein Lehrer, Herr Landeshauptmann-Stellverteter, und über meine Beurteilung werden Sie nicht entscheiden. (*Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Setzen! Fünf!*) Auch Sie nicht, Frau Bildungslandesrätin. (*Beifall bei der SPÖ – Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Setzen! Fünf! - Zwiegespräche in den Reihen – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Aber Sie können sich jetzt beruhigen, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Sie waren ja immerhin auch auf der Pädak, aber unterrichtet ... Haben Sie auch unterrichtet? (*Landesrätin Mag. Michael Resetar: Aber ich habe gelernt.*) Wunderbar!

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiegespräche. Bitte mit der Rede fortzufahren.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ) (*fortsetzend*): Aber Sie können sich beruhigen, damit da jetzt niemand von den Kollegen von der ÖVP kollabiert.

Natürlich bekennen wir uns von der SPÖ zum Konkordat und das nicht erst seit gestern. Der Herr Bundeskanzler hat es ja sehr klar und deutlich gesagt, Sie haben es alle gehört und gelesen: Das Kreuz bleibt in der Klasse!

Niemand kann unser Konkordat mit dem Vatikan auflösen. Sollte Gefahr drohen, dass die Kreuze durch Klagen bei Gericht verboten werden, werde ich dafür die Konkordatsregel zum Kreuz in den Schulklassen in die Verfassung aufnehmen. (*Abg. Johann Tschürtz: Das habt Ihr bei der Volksabstimmung auch gesagt.*)

Wir Sozialdemokraten haben kein Problem mit dem Inhalt dieses Dringlichkeitsantrages. Ganz im Gegenteil! Sie laufen offene Türen ein!

Allerdings komme ich jetzt auf den erwähnten Zusatz, denn für uns ist dieser Antrag nicht vollständig und daher haben wir den Abänderungsantrag formuliert und um den Satz erweitert: „Umso wichtiger ist es auch im Sinne der Kirche, dass alle Versuche, Fragen der Religion oder der religiösen Symbolik für tages- und parteipolitische Zwecke zu instrumentalisieren, unterlassen werden muss.“

Das Einvernehmen zwischen Kirche und Staat funktioniert wirklich gut, allerdings kommt es doch immer wieder, besonders in letzter Zeit, vor, dass politische Parteien die Kirche vor den tagespolitischen Karren spannen. Ich habe das vorher bereits erwähnt.

Und wenn wir in den letzten Tagen auch manchmal gehört haben, die Kirche ist auf dem falschen Weg, dann muss ich dem hier laut und deutlich widersprechen.

Nicht die Kirche ist auf dem falschen Weg. Die ÖVP Burgenland ist auf dem falschen Weg, ziemlich auf einem gefährlichen. (*Abg. Ewald Gossy: Kreuzweg!*) Sie machen die Kirche zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen.

Das hat es schon einmal in unserer Geschichte gegeben, in den 30-er Jahren, und die ÖVP legt noch immer Kränze zum Gedenken an einen Landeshauptmann nieder, (*Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer*) der zwar von den Nazis ermordet worden ist, aber nicht demokratisch gewählt worden ist, sondern von einem totalitären Regime, dem Ständestaat, eingesetzt worden ist. Wenn das das Verständnis von Demokratie innerhalb der ÖVP ist, dann sage ich Gute Nacht!

Wie Sie da immer noch Grüß Gott verwenden können, werte Kollegen, das ist mir nicht klar. (*Zwiegespräche in den Reihen*)

Sie bezeichnen sich als christlich sozial, wie können Sie das mit Ihrem Gewissen vereinbaren? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir bezeichnen uns als christlich demokratisch!)*

Okay! Wenn Sie eine demokratisch gewählte Partei, wie die SPÖ, dann immer wieder als kommunistische Partei bezeichnen und in diesem Zusammenhang von der Puszta-Stasi reden. Das ist nicht nur eine einfache Beleidigung, nein, Sie schaden der politischen Hygiene und der Kirche enorm.

Die Kirche mit all ihren ehrenamtlichen Mitarbeitern leistet nämlich einen enormen Beitrag für die Gesellschaft durch ihr großes Engagement und die hervorragende Arbeit, die sie im sozialen und karitativen Bereich leisten.

Lassen Sie die Kirche aus dem parteipolitischen Spiel! Das ist was für uns zählt und wichtig ist, genauso wie die Wahrung des Konkordats.

Wir werden es nicht zulassen, die Kirche parteipolitisch missbrauchen zu können und deswegen haben wir diesen Abänderungsantrag formuliert.

Es ist die Beschlussformel die Gleiche, ich muss Sie noch einmal vorlesen:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, an der Wahrung des Konkordats festzuhalten.

Besonders der Schutz der Religionsfreiheit, das Recht gemäß den Regelungen im Konkordat 1962 Kreuze in Schulklassen anzubringen und der Freiheit, religiöse Traditionen öffentlich zu pflegen, müssen unter allen Umständen gewahrt bleiben. *(Beifall bei der SPÖ – Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer - Abg. Doris Prohaska übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Doris Prohaska, Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen einbezogen wird.

Neuerlich zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landtagsabgeordnete Sagartz, BA.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Damen und Herren! Geschätzter Präsident! Aufgrund der Tatsache, dass ich persönlich angesprochen wurde und hier die Unwahrheit gesagt wurde, möchte ich korrigieren.

Die Demonstration, die stattgefunden hat vor dem Landhaus zur Erhaltung der Hauptschule Eberau, die hat zwar stattgefunden, sie wurde organisiert von der Pfarre Eberau und von der Gemeinde Eberau, es waren alle Landtagsfraktionen eingeladen.

Ich war nicht anwesend, Kollegin Prohaska, ich war zu diesem Zeitpunkt verhindert. Ich möchte aber sagen, ich würde mir wünschen, auch wenn die Kirche nicht immer unserer Meinung ist, und ich möchte erwähnen, es gibt höchste Vertreter der Caritas, die sicherlich nicht zimperlicher umgegangen sind mit der ÖVP als Sie heute von diesem Rednerpult und es gibt auch Caritasvertreter, die mittlerweile in höchste Gremien der Grünen eingetreten sind, also, das, was hier konstruiert wird, das irgendwer die Kirche parteipolitisch missbraucht, und die Begründung mit dem Ständestaat, das hinkt mehr als gewaltig.

Ich möchte nur anmerken, Kollegin Prohaska. Sie haben in Ihren Abänderungsantrag hineinreklamiert, Polemik, parteipolitisches Kleingeld, heraus aus der Diskussion mit religiösen Fragen.

Lesen Sie Ihre letzten fünf Minuten Landtagsrede genau durch! (*Heiterkeit des Abg. Ing. Rudolf Strommer - Beifall bei der ÖVP*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Doris Prohaska, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten (*Zwiegespräche in den Reihen*) - bitte um Ruhe -, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit.

Der Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich angenommen.

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (Zahl 19 - 835) (Beilage 1334)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes, Zahl 19 - 835, Beilage 1334.

Ich erteile hiezu Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Unser Dringlichkeitsantrag betreffend menschenrechtskonforme Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes ist wirklich ein sehr dringlicher Antrag, denn es geht hier nicht mehr und nicht weniger als um Menschenschicksale, die unmittelbar davon betroffen sind.

Mitbürger und Mitbürgerinnen hier bei uns im Burgenland und es schmerzt insbesondere, dass der Herr Landeshauptmann nicht da ist, der eigentlich eine wichtige Rolle in diesem ganzen Fall meines Wissens nach, meiner Ansicht nach, spielt.

Es geht um diese Familie hier. (*Abg. Mag. Josko Vlasich zeigt Zeitungsausschnitt*) Hier sind fünf Köpfe abgebildet, war im „Kurier“ im März dieses Jahres als der Negativbescheid endgültig da war und die Familie vor der Abschiebung stand. Der älteste Sohn fehlt hier, der ist nicht dabei. Es ist eine Familie, die ich bereits auch persönlich kennenlernen konnte und von der sicherlich auch ich sagen könnte, ja, das sind Menschen, das sind Leute, auf die können wir stolz sein, wenn die im Burgenland bleiben und nicht anderswo hingehen müssen.

Was ist passiert? Vor drei Tagen im Morgengrauen tauchte die Fremdenpolizei in Wolfau bei der Familie Gioni ein und forderte sie auf, die Koffer zu packen. Sie würden abgeschoben. In ihrer Verzweiflung hat die Familie dann SOS Mitmensch angerufen, jene Initiative im Südburgenland, die sich um die Fremden im Burgenland im Süden kümmert

und deren Obmann Rainer Klien hat in letzter Sekunde diese rechtswidrige Abschiebung noch stoppen können.

Wie kam es dazu? Die Familie Gioni ist, wie wir wissen, bereits 2004 aus dem Kosovo nach Österreich geflüchtet und zwar aus religiösen Gründen, Herr Kollege Tschürtz, nicht aus wirtschaftlichen Gründen.

Sie haben in Österreich um Asyl angesucht. Dieses Ansuchen wurde abgewiesen. Daraufhin hat die Familie Einspruch erhoben und das Asylverfahren hat sich dann bis März dieses Jahres, 2009, hingezogen.

Damals hat die Familie einen Bescheid bekommen, wonach sie binnen weniger Tage ausgewiesen werden sollte. Aus dieser Zeit dieses Foto, das hier im „Kurier“ damals abgebildet war.

Die Familie hat dann in der Folge einen Antrag auf humanitäres Bleiberecht gestellt beziehungsweise einen Antrag auf unbeschränktes Niederlassungsrecht, datiert vom 9. Juli 2009. Dieser Antrag wurde am 29. Oktober im Namen des Landeshauptmannes, wie es in einem Schreiben heißt, abgewiesen.

Der Familie wurde die Ablehnung allerdings erst am 6. November zugestellt - mit der Information, dass zwei Wochen lang Einspruch erhoben werden kann. Noch vor Ablauf dieser Frist, noch vor Ablauf dieser Einspruchsfrist, kamen die Fremdenpolizisten und wollten die Familie abführen.

Warum? Wir wissen nicht, warum diese Entscheidung gefallen war. Auch der Herr Bezirkshauptmann Sagmeister hat laut ORF dazu nicht Stellung bezogen.

Die Familie hat danach noch einmal einen Folgeantrag gestellt, um sich sozusagen der Abschiebung vorerst zu entziehen.

Wie schaut nun die rechtliche Vorgangsweise aus? Weil es immer heißt, Recht muss Recht bleiben. Ich möchte ganz konkret auch mit unserem Gesetz und unserem Recht argumentieren. Der Fall, wie wir wissen, ist kein „Altfall“, denn „Altfälle“ betreffen alle jene Bescheide, die bereits vor dem 1. Mai 2004 zugestellt wurden.

Hier handelt es sich um einen Fall auf unbeschränkter Niederlassungsbewilligung nach § 43 Abs. 2 Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes 2005 zur Aufrechterhaltung des Privat- und Familienlebens im Sinne des Artikels 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Die BH Oberwart ist aufgrund einer Verordnung des Landeshauptmannes für das Burgenland ermächtigt, gemäß § 3 Abs. 1 NAG im Namen des Landeshauptmannes zu entscheiden.

Diese Entscheidung hat die BH Oberwart so vollzogen, dass sie bei der Sicherheitsdirektion um eine Stellungnahme ersucht hat. Aus dieser Stellungnahme geht dann hervor, dass eine ausführliche Prüfung und Würdigung des Integrationsgrades im Hinblick auf Artikel 8 der Menschenrechtskonvention bereits durch den Asylgerichtshof in seinem rechtskräftigen Erkenntnis vom 23.12.2008 stattgefunden hat.

Also kurz gesagt, die Sicherheitsdirektion beruft sich auf den Asylgerichtshofentscheid, auf die Entscheidung, die im Dezember 2008 gefällt wurde. Das ist ganz wichtig, dass wir uns das merken.

Und es wird behauptet, in der Entscheidung der BH Oberwart und der Sicherheitsdirektion, dass durch den Antragsteller keine neuen relevanten Ereignisse ins Treffen geführt wurden, die sich nach dem Zeitpunkt der in Rechtskraft erwachsenen

Entscheidung zugetragen haben und die einen neuen Sachverhalt darstellen würden, nachdem man dann zum Beispiel hätte neu entscheiden können und eine Niederlassungsbewilligung erteilen hätte können.

Wie gesagt, dieser Antrag wurde dann zurückgewiesen (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Als unzulässig!*) und als unzulässig - ja, das habe ich vergessen - wurde als unzulässig zurückgewiesen, weil man gesagt hat, es gibt keine maßgeblich geänderten Sachverhalte, die dies rechtfertigen würden.

Tatsache ist jedenfalls, und das ist jetzt der wichtigste Punkt, und es geht wirklich hier um Recht, und Recht soll auch Recht bleiben in diesem Fall, es gibt Tatsachen und Sachverhalte, die damals, im Dezember 2008, als die Entscheidung des Asylgerichtshofes gefallen ist, noch nicht vorlagen. Das ist ganz wichtig.

Es gibt Fakten und Tatsachen, die damals nicht vorlagen und daher in diesem Erkenntnis nicht berücksichtigt werden konnten. Deshalb hatte die Familie dann im Juli dieses Jahres einen neuen Antrag gestellt mit folgenden neuen Tatsachen:

Der Vater der Familie hatte in der Zwischenzeit eine Einstellungszusage einer Firma.

Der Sohn, der Rajmond, hatte in der Zwischenzeit eine Einstellungszusage für eine Lehrstelle.

Von allen Schulen, die die Kinder besuchen, gibt es Unterstützungserklärungen für den Verbleib der Kinder und für deren hervorragende Integration von DirektorInnen und LehrerInnen.

Die Söhne spielen im örtlichen Fußballverein, sind wichtige Stützen dort.

Und es gibt positive Stellungnahmen auch seitens der katholischen Kirche, die zwei Kinder zum Beispiel ministrieren dort in der katholischen Kirche.

Und sogar die Teilnahme an der Laientheatergruppe des ältesten Sohnes ist auch belegt und zwar auch mit Fotos und hat sehr erfolgreich stattgefunden.

Also all das, werte Damen und Herren, wurde nicht geprüft. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Deutsch können sie auch.*)

Jetzt zum Herrn Landeshauptmann, jetzt ist er ja eh da. Herr Landeshauptmann Niessl! Was ist das für ein Rechtsstaat, der die Leute schon vorher abschiebt bevor das Verfahren überhaupt abgeschlossen ist? (*Landeshauptmann Hans Niessl: Warum sagst Du das mir und nicht der Innenministerin?*)

Sie wissen, Herr Landeshauptmann, die Innenministerin ist Teil dieser Regierung und die Innenministerin ist jene, die natürlich die Asylsituation, die Fremdenrechtsituation sehr verschärft hat. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das Gesetz habt Ihr beschlossen. Ihr mit den Schwarzen beschlossen! – Zwiegespräche in den Reihen – Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist doch die Innenministerin. Entschuldigt! Ihr wisst genau, wer zuständig ist. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Aber, das Gesetz habt Ihr gemeinsam mit der SPÖ und ÖVP beschlossen und wir haben hier in diesem Landtag vor einem Jahr, ich sitze im Burgenländischen Landtag, Herr Landeshauptmann, ja, ich frage Sie jetzt, was Sie davon halten. Ich habe nicht gesagt, dass Sie sie abgeschoben haben. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Eben!*)

Ich habe gesagt: Was halten Sie davon, wenn vor einem Verfahren schon abgeschoben wird? (*Zwiegespräche zwischen der Abg. Maga. Margarethe Krojer und der*

Abg. Anna Schlaffer) Sie wissen, dass da eine Berufungsfrist da war und dass es sogar eine Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes gibt, zumindest bis 1.1.2010, bis das neue Gesetz greift, dass hier nicht abgeschoben werden darf. Also, unserer Ansicht nach ist einmal da der erste Fehler passiert.

Das Zweite, Herr Landeshauptmann, in einem Gespräch, der Herr Mag. Doskozil war auch zugegen, haben wir uns über die Situation im Bleiberecht unterhalten und Sie haben mir damals gesagt, wenn ein Bürgermeister die Integration einer Familie in seinem Dorf, in seiner Gemeinde bestätigt, dann ist das für mich, falls es gesetzlich möglich ist, ein Zeichen, dieses Bleiberecht für die Familien auszusprechen.

Wenn Sie fünf Jahre da sind, wenn sie unbescholten sind, wenn sie gut integriert sind und so weiter und so weiter. All das haben Sie mir damals gesagt, und ich bin und war sehr enttäuscht, Herr Landeshauptmann ... (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist beim Asylgerichtshof und der Asylgerichtshof hat die Stellungnahme nicht ausgereicht. – Abg. Maga. Margarethe Krojer: Nein! Ihr habt es nicht einmal überprüft.*)

Herr Landeshauptmann, ich glaube nämlich, dass Sie das gar nicht gesehen haben, den Antrag. Den Antrag werden Sie gar nicht gesehen haben.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine direkten Dialoge zu führen.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (*fortsetzend*): Sie wissen, dass sowohl Lehrer, Pfarrer und so weiter, alle die gute Integration der Menschen bestätigen und ich nehme an, dass Sie, wie gesagt, in diesem Fall wahrscheinlich gar nicht die Entscheidung gesehen haben.

Mein Ersuchen jetzt an Sie: Prüfen Sie noch einmal den Antrag und urteilen Sie so und selbst, wie Sie das erwarten würden, wenn Sie an der Stelle der Antragsteller stünden! Kann man mehr integriert sein, als jene Personen, um die es hier geht, meine Damen und Herren?

Denn offensichtlich waren die erkennenden Behörden bei der Entscheidungsfindung die neuen Umstände nicht bekannt und daher haben sie keinen Eingang in diese neue Entscheidung gefunden. Denn wann ist ein Mensch integriert?

Sie waren Bürgermeister. Sie wissen, was es heißt, gut integrierte Menschen in seiner Gemeinde zu haben. Diese Familie hier ist ein Musterbeispiel dafür.

Wir haben sicherlich viele Zuzügler in unseren Gemeinden aus Wien und anderen Regionen, die nicht so gut integriert sind, wie diese Familie hier in Wolfau.

Ganz konkret, Rajmond und Eduard Gjoni, sind die Kinder, sind voll integriert, sie sind Stützen der Nachwuchsmannschaft vom SV Wolfau und nehmen auch am religiösen Leben teil.

Linda und Eduard, die beiden Jüngeren, sind als Ministranten in der römisch-katholischen Pfarre tätig.

Rajmond, Linda und Eduard wurden in Wolfau gefirmt, beziehungsweise sind zur Erstkommunion gegangen.

Lisa Gjoni, die Jüngste, wurde in der römisch-katholischen Pfarrkirche getauft und ihre Taufpaten sind aus der Marktgemeinde Wolfau.

Und der älteste Bub, habe ich schon gesagt, hat auch als Theaterschauspieler gewirkt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Familie Gjoni voll integriert ist.

Wie schon erwähnt, würde Albert Gjoni bei einer Aufenthaltsgenehmigung sofort Arbeit finden, ebenso sein Sohn. Und auch die übrigen Kinder geben Anlass, sich gut zu entwickeln und sie sind wertvolle Mitglieder der Marktgemeinde Wolfau.

Prüfen Sie jedenfalls das vorliegende Gesetz, diesen Fall, ob das Gesetz, dem der Bescheid scheinbar folgt, nur negativ auszulegen ist! Das kann man jetzt jenseits dieses Falles sogar prüfen. Ja, auch ich bin der Auffassung, Recht soll Recht bleiben.

Aber, lassen sich Gesetze nicht allgemein unterschiedlich auslegen? Wohlwollender oder härter? Wir bräuchten ja sonst keine Rechtsanwälte, wenn das alles so eindeutig wäre. Muss es bei Migranten, Migrantinnen immer die härtere Auslegung sein?

Oder anders gesagt: Warum werden bei MigrantInnen unsere Gesetze so interpretiert, nicht jedoch zum Beispiel bei PolitikerInnen oder PolizistInnen? Zwei Beispiele gefällig aus der letzten Zeit?

Beim Herrn Landeshauptmann Dörfler aus Kärnten wurde eine Anklage zurückgelegt, weil er angeblich die Folgen seiner Tat nicht abschätzen konnte, als er die Ortstafel verrückt hat. Wenn das jemand anderer täte, der hätte wahrscheinlich andere Probleme.

Oder zweitens, der Einbruch der Jugendlichen, den ich keinesfalls billige, in den Supermarkt. Während dem einen Polizisten zugestanden wird, dass er nach der Tat nicht vernehmungsfähig ist, wird der überlebende Jugendliche sofort einvernommen und gleich in Schubhaft genommen.

Recht muss Recht bleiben, Herr Landeshauptmann. War das auch in diesen Fällen so, frage ich Sie und Sie, meine Damen und Herren?

Meine Damen und Herren! Wie würden Sie das einschätzen?

Die Gesetze sind von Menschen gemacht, Herr Landeshauptmann. Und sie werden von Menschen vollzogen, strenger oder milder, je nachdem, welchen Standpunkt man einnimmt.

Im vorliegenden Fall ist noch nicht alles verloren. Deshalb haben wir heute auch unseren Dringlichkeitsantrag eingebracht. Es gibt noch eine kleine Chance für diese Familie, hier im Burgenland bleiben zu können, nämlich, die Berufung.

Sie und Ihre Behörden können dann den nächsten Bescheid so ausstellen, dass die veränderten Bedingungen entsprechend gewürdigt werden und ein rechtlich einwandfreier Niederlassungsbescheid erstellt werden kann. *(Zwiesgespräch zwischen der Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Landeshauptmann Hans Niessl – Abg. Maga. Margarethe Krojer zu Landeshauptmann Hans Niessl: Es liegt in Deiner Kompetenz. Das steht so im Gesetz. Du als Landeshauptmann. Sicher! – Landeshauptmann Hans Niessl zu Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer: Nein. So kann man das sicher nicht sehen.)*

Unser dringlicher Antrag beinhaltet daher die Forderung an den Landeshauptmann, dafür zu sorgen, dass die in Wolfau sehr gut integrierte Familie Gioni ein uneingeschränktes Niederlassungsrecht erhält. Unser Antrag richtet sich auch an die Bundesregierung.

Diese möge analog den Ländern, wie zum Beispiel Spanien, Italien, Schweden und anderen, per Stichtagsregelung auch all jenen Asylwerbern und -werberinnen eine

Amnestie, ein Bleiberecht, gewähren, die länger als fünf Jahre in Österreich weilen, unbescholten und gut integriert sind.

Da bin ich sogar in guter Gemeinschaft mit dem Herrn Klubobmann der Freiheitlichen Partei Strache, der in der Diskussion „Im Zentrum“ am Sonntag gesagt hat, als er gefragt wurde, was er denn davon hält, dass in Spanien eine Amnestie erlassen wurde: Ich hätte nichts dagegen, wenn die anständigen, die unbescholtenen Menschen hier bleiben dürfen.

In diesem Fall ersuche ich auch Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei, obwohl ich weiß, dass es Ihnen nicht so leicht fallen würde, das ins Auge zu fassen, hier diesmal unbescholtene und anständige Menschen im Burgenland zu behalten.

Weiters soll auch die Bleiberechtsregelung so novelliert werden, dass jene Personen, die nach der Europäischen Menschenrechtskonvention einen verfestigten Aufenthalt haben und in ihren Herkunftsländern enturzelt sind, das ist ganz wichtig, auch das Recht bekommen, einen Antrag auf Bleiberecht stellen zu können.

Meine Damen und Herren! Es geht um gut integrierte, unbescholtene, seit mehr als fünf Jahren im Burgenland lebende Menschen. Es sind wertvolle Mitglieder der Dorfgemeinschaft in Wolfau. Sie werden auch in Zukunft wichtige und gute Mitglieder unserer burgenländischen Gemeinschaft sein.

Ich ersuche Sie unserem Antrag zum Wohle der Familie Gioni zuzustimmen. An Ihren Taten sollt Ihr sie messen. Danke schön!

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung zur vorherigen Diskussion.

Diese Diskussion war wirklich sehr umfangreich und es ist seitens der ÖVP und SPÖ immer darum gegangen, wer Wort hält und wer nicht.

Eines möchte ich aber wirklich schon bemerken und anführen. Der Herr Bundeskanzler Faymann hat vor den Wahlen in aller Stärke und Kraft verkündet, sollte es eine Änderung in Bezug des EU-Vertrages geben, dann wird in Österreich sofort eine Volksabstimmung abgehalten werden. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Faktum ist, dass es zwei Änderungen gegeben hat. Zum einem einmal wurde der EU-Vertrag an Hand der Irländischen Probleme geändert und zum Zweiten an Hand der Tschechischen Probleme. Es gibt noch immer keine Volksabstimmung und es wird auch keine geben. Soviel zur Diskussion, wer das Wort hält, und wer nicht. Gut.

Nun aber zum gegebenen Fall. Herr Abgeordneter Vlasich! Ich versuche mich natürlich auch in die Situation dieser Familie hinein zu versetzen. Ich gebe Ihnen schon Recht, dass wenn man sich natürlich selbst in diese Situation einer Familie hinein versetzt, dann wird es wahrscheinlich schon Magenprobleme geben, wenn eine Familie entzweit oder zerrissen wird.

Das kann ich mir schon gut vorstellen. Das ist natürlich auch so. Nur stellt sich die Frage, ob es klug ist, wenn eine Familie, obwohl sie weiß, dass sie in ihrem Land keine

Verfolgung in jeglicher Art mehr hat, in Österreich um Asyl ansucht. Das ist nämlich die Frage aller Fragen.

Die Familienzusammenführung selbst kann natürlich auch in diesem Heimatland passieren, wo sie hergekommen sind. Denn, wir dürfen eines nicht vergessen: Wichtig ist natürlich, und sie haben das vorhin so treffend angeführt, dass diese Familie in Wolfau jetzt die Zusage einer Beschäftigung hat.

Wenn diese Familie in Wolfau die Zusage hat, eine Beschäftigung zu erlangen und da eine Firma hat, die sogar den Stempel hergibt, dass der oder der beschäftigt werden kann, dann braucht sie nicht um Asyl ansuchen, sondern, die können einfach um eine Arbeitsbewilligung ansuchen und werden diese auch bekommen.

Dazu gibt es genügend Beispiele. (*Abg. Ewald Gossy: Aber nicht für die Familienangehörigen. – Abg. Mag. Josko Vlasich: Für die Familienangehörigen gibt es kein Zuzugsrecht.*) Selbstverständlich! Aber, in Ordnung, egal, wie auch immer. Ich sage Ihnen, und da kenne ich jüngste Beispiele, die an Hand einer Bestätigung einer Firma, weil sie dringend gebraucht werden, sofort auch natürlich eine Arbeitsbewilligung bekommen haben. (*Abg. Andrea Gottweis: Aber begrenzt!*)

Natürlich auch begrenzt, aber das ist natürlich fortsetzend, denn wenn die betreffenden Personen da drei oder vier Jahre arbeiten, dann ist das fortsetzend und irgendwann wird sich die Situation ändern.

Wenn man aber jetzt hinsichtlich Arigona oder hinsichtlich der Familie in Wolfau einen Präzedenzfall schafft, dann vergessen wir alles und dann gibt es hier jetzt das humanitäre Bleiberecht, dann könnte das natürlich auch eine Beispielgesetzgebung werden, die einen internationalen Zustromeffekt erwirkt. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist doch Kraut und Rübe, was Du da machst!*)

Glauben Sie mir das. Das ist definitiv so. Es gibt eine Gesetzesgrundlage in Österreich. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja! - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Man kann doch nicht Kraut und Rüben in einen Topf werfen.*) Diese Gesetzesgrundlage wurde von unabhängigen Richtern jeweils in den gegenständlichen Fällen vollzogen. Nicht mehr und nicht weniger und das ist es einfach.

Entweder wir sagen unsere Gesetze gelten nichts in Österreich, oder wir sagen, die Gesetze gelten etwas. Wenn Sie, und da gebe ich Ihnen schon Recht, sich heute in Afrika und in anderen Entwicklungsländern umsehen, dann tun mir sicher einmal 200 Millionen Menschen wirklich leid, die wirklich arm sind, die fast nichts zu Essen haben, die wirklich Leid tragend auf dieser Welt sind. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Aber, wie helfen wir denen? Wollen wir alle 200 Millionen nach Österreich holen? Will man dort 150 Millionen nach Österreich holen und dort 150 Millionen nach Österreich holen? Faktum ist, wenn wir keine Gesetze oder keine Richtlinien schaffen dann gibt es ein Tohuwabohu und ein Durcheinander.

Es wird immer wieder Einzelfälle geben, wo der oder der nicht einverstanden ist. Aber, es gibt natürlich auch die andere Seite des Weges, die man beschreiten kann. Es muss nicht unbedingt um dieses unglaubliche Erneuerungsverbot gehen, denn dieses Erneuerungsverbot gibt es nämlich immer noch nicht in der Asylgesetzgebung.

Das ist eigentlich der springende Punkt. Das heißt, wenn ein Asylantrag abgelehnt wird, dann kann ich mit Angaben neuer Gründe wieder eine Verlängerung des Asylstatus herbeiführen und das ist auch das Problem. Somit verzögert sich die ganze Situation auf fünf, sechs oder sogar sieben Jahre.

Wenn das eine Beispielgesetzgebung ist, dann hätte somit jeder, der ein bisschen gewieft ist und um Asyl ansucht, sicher irgendwann in fünf Jahren das humanitäre Bleiberecht, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein!)* weil immer wieder das noch nicht vorhandene Erneuerungsverbot in Kraft tritt, wo er dann sagt: Nein, so ist es eigentlich nicht, denn ich habe euch zwar gesagt, ich werde politisch verfolgt, aber nein ich ergänze mich, ich werde deshalb verfolgt, weil vielleicht das oder das auch noch dazukommt. *(Abg: Mag. Josko Vlasich: Das stimmt nicht! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist der springende Punkt. Ich bitte auch diese Situation zu berücksichtigen. Ich verstehe diese Familie wirklich, aber man muss natürlich auch die gesetzlichen Grundlagen verstehen und die gesetzlichen Grundlagen befürworten. Weil wir schon beim politischen sind, möchte ich Ihnen jetzt etwas vorlesen.

Da sagt jemand: Bundesrat - jetzt habe ich meine Lesebrille vergessen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Brauchst eine Brille? - Abg. Ilse Benkö bringt eine Lesebrille - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Das Leben ist echt hart.

Bundesrat Efgani Dönmez von den Grünen *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja!)* sorgt nun für einen herrlichen Megawirbel mit seiner expressverbissenen Empfehlung.

Sagt der Efgani Dönmez: Allen, die Mist bauen, ist auf die Finger zu klopfen und dieselben müssen in kürzester Zeit abgewiesen werden. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber die Familie Gioni hat sich doch nichts zuschulden kommen lassen. Die haben keinen Mist gebaut. Das sind unbescholtene Bürger. Kein Mist!)*

Das sagt der Grüne Efgani Dönmez. Aber, im Fall Zogaj hat es selbstverständlich auch *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Unbescholtene Bürger, wie gesagt. Ohne Mist!)* rechtliche Verfehlungen gegeben. Nein, ich will Euch nur Euren Dönmez irgendwie aufzeigen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Kraut und Rüben! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Fundamentalisten müssten aus Österreich eliminiert werden. Ein Großteil der kriminellen Energie komme von Fremden. Junge Immigranten meldeten sich als Lehrstellensuchende, um die Familienbeihilfe zu kassieren, dabei täten sie nichts, außer einbrechen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das hat doch mit diesem Fall überhaupt nichts zu tun! „Oida“! Das hat mit diesem Fall nichts zu tun! Überhaupt nichts. – Abg. Mag. Josko Vlasich: Wenn Sie sich um diese Fälle kümmern, habe ich nichts dagegen, aber schauen Sie, dass diese Fälle, wo es sich um unbescholtene Immigranten handelt, positiv behandelt werden. - Abg. Ilse Benkö: Hallo! Wir sind dran!)*

Das hat Innenministerin Fekter gesagt.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Herr Kollege Tschürtz! Sie sind am Wort. Ich würde Sie ersuchen, fortzufahren. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend):* Das heißt, ich halte fest: Die Grünen sprechen sich heute dafür aus, dass jeder, der in Österreich straffällig wird, sofort abgeschoben wird. Das halte ich einmal fest. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Geh bitte! Was ist denn das für ein Blödsinn, was Du da sagst? Wie kommst Du auf so etwas? Das ist doch ein Witz, was Du da unterstellst! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Frau Kollegin Krojer! Darf ich Sie ersuchen, sich ein bisschen zurückzunehmen. Der Herr Kollege Tschürtz ist am Wort. Sie sind nachher zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend): Hat der Grüne nicht genau das Gleiche gesagt? *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wie kommst Du auf so etwas? Das ist eine gemeine Unterstellung. – Allgemeine Unruhe)*

Jeder der kriminell wird, soll abgewiesen werden. Also sind die Grünen genau für diese Ansage. Ist das so richtig? Genau das ist das Problem, das Sie immer haben. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wenn er rechtskräftig verurteilt ist.)* Gut. Genau.

Faktum ist natürlich, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Es ist immer so: Das Gesetz muss eingehalten werden.)* dass das Gesetz eingehalten werden muss und deshalb hat auch Euer grüner Bundesrat Recht, wenn er sagt, dass alle möglichen, die hier eine Straftat begehen, natürlich abgeschoben werden müssten.

Wenn ich mir dazu die heimische Straftatenbilanz ansehe, dann sind 10.000 Asylwerber kriminell. Das muss man sich einmal vorstellen. Oder, vier Asylwerber vergewaltigten Tirolerin 17 nach Lokalbesuch. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Warum sind sie denn gleich kriminell? Das ist wirklich unglaublich!)*

Und so weiter und so fort. Das ist nicht unglaublich, denn das sind 10.000 Asylwerber. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein!)*

Es geht nicht darum, dass man hier wegen einer Familie ein Bleiberecht nach fünf Jahren für alle veranlasst. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Diese Möglichkeit entspricht dem Gesetz.)*

Denn, stellen Sie sich vor, Frau Abgeordnete, dass alle Asylwerber durch das Nichterneuerungsverbot, das es gibt, über fünf Jahre in Österreich sind, dann automatisch Amnestie bekommen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ein paar Hundert - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn das passiert, dann können Sie sich vorstellen, was da los ist. Das hätte international eine beispiellose Wirksamkeit, die das Land Österreich mit aller Sicherheit nicht verkraften würde.

Auch wenn man die Situation rund um die Bildung sich ansieht, dann schaut das so aus, dass im Bereich der Zuwanderung, im Bereich der Asylanten und der Zuwanderung über 70 Prozent ohne Bildungsabschluss und ohne Berufsabschluss sind. Über 25 Prozent aller nach Österreich Kommenden haben auch keinen Berufsabschluss und auch keinen Bildungsabschluss. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Was hat denn das mit unserem Dringlichkeitsantrag zu tun? Was denn bitte? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Daher brauchen wir strenge Richtlinien. Ich glaube, Einzelfälle sind selbstverständlich auch von verschiedenen Seiten zu betrachten, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ist das in Oberösterreich eine Kleinigkeit?)* aber es kann nicht so sein, dass hier ein Präzedenzfall für alle anderen geschaffen wird. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ihr Klubobmann Strache würde heute zurücktreten. – Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Walter Prior (der den Vorsitz übernommen hat): Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Werner Gradwohl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Es gibt wahrscheinlich wenige Themen, bei denen man sich im Zwiespalt sieht, nämlich, auf der einen Seite den Bauch reden zu lassen, das Gefühl oder die Ratio anzuwenden. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Die Ratio der Mitzi Fekter?)*

Bei diesem Thema driften die Ratio und das Gefühl möglicherweise nicht nur auseinander sondern sind auch von uns, die wir auch auf die Verfassung, Herr Kollege, angelobt worden sind, gefordert. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja! Ja!)*

Ich gebe Daniela Kittner im „Kurier“ durchaus Recht, wenn sie schreibt, dass es generell wahrscheinlich besser ist, sich über das Thema Migration auszustreiten, ob im Nationalrat, wie heute in der Fragestunde, oder hier im Landtag, als es totzuschweigen. Sonst, schreibt sie weiter, staut sich der Unmut auf und entlädt sich dann heimlich in der Wahlzelle.

Wenn heute im Nationalrat in einer Anfragebeantwortung die Frau Innenministerin Fekter viele Vorwürfe zurückgewiesen hat was den Fall Zogaj und ihre Rolle dazu betrifft, und dann gemeint hat, dass das im Hohen Haus beschlossene Fremdenrechtsänderungspaket und Gesetz mit dem Missbrauch hintan gehalten wird, nun die Möglichkeit bietet, den Vollzug dieses Gesetzes effizienter durchzuführen und Missbrauch hintan zuhalten, den Verzug dann durchzuführen, wenn es negative Beispiele gibt, dann muss man sagen, dass das die heutige Gesetzeslage ist, die es einzuhalten gilt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir haben alle oder sehr viele sehr lange geklagt, dass sich hier an diesen Bescheiden, die vorliegen, oder auch Nicht-Bescheiden etwas aufgestaut hat. Wir haben alle nach einem eigenen Instrument gerufen, das jetzt im Rahmen des Asylgerichtshofes da ist, der nun Entscheidungen zu treffen hat, diese Entscheidungen auch trifft, und die Fälle, die sich aufgestaut haben, abbaut.

Jetzt geht es darum, diese gesetzmäßige Verfügung auch durchzuführen.

Nun aber konkret zu diesem Antrag, den Sie gestellt haben. Diese sechsköpfige Familie aus dem Kosovo ist im Dezember aufgrund religiöser Verfolgung nach Österreich gekommen und hat einen Asylantrag gestellt, was rechtens ist.

Nach vier Jahren wurde dieses Verfahren nun vom Asylgerichtshof im Dezember 2008 negativ entschieden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Worauf die Familie, was auch rechtens ist, dann einen Antrag auf humanitäres Bleiberecht bei der Bezirkshauptmannschaft Oberwart gestellt hat. Trotz aller, von Ihnen auch aufgezählten, Integrationsmerkmale, hat der Asylgerichtshof, Herr Kollege, in seiner Entscheidung verfügt, dass die gesamte Familie auszuweisen ist und hat nun eine rechtskräftige Ausweisung erlassen.

Der Asylgerichtshof hat also entschieden und hat erst dann dementsprechend abgewogen, nachdem das Interesse der Öffentlichkeit an einem geordneten Fremdenrechtsvollzug oder den persönlichen Interessen der Betroffenen an einem Verbleib in Österreich, vorzuziehen ist.

Der Asylgerichtshof hat entschieden. Wenn ein unabhängiger Gerichtshof entschieden hat, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt so nicht!)* dann haben die zuständigen Stellen, und das sind das Innenministerium und die nachgeordneten Behörden, auch dementsprechend zu handeln. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Der Bescheid! Diese Auslegung stimmt so nicht!)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die humanitären Situationen der Familie Zogaj und Gioni sind sicherlich sehr schwierig. Sie sind aber nicht die einzigen, die wir hier in Österreich haben. In Österreich wird laufend, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen da sind, auch das muss hier gesagt werden, humanitäres Bleiberecht auch gewährt. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Diese Leute sind voll integriert! Das ist doch Schwachsinn!)*

Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen von den Grünen! Ihr Antrag betreffend Menschenrechtskonformität, der Vollziehung des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes bezieht sich auf einen Einzelfall.

Wenn eine Familie, die sich im Burgenland befindet *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Familie ist voll integriert. Jetzt wird sie abgeschoben. - Abg. Mag. Josko Vlasich: Das sollen nicht die Einzigsten sein.)* und aus dem Kosovo stammt, hier entsprechend nach den gesetzlichen Voraussetzungen behandelt wird, dann hat man das auch so zur Kenntnis zu nehmen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Genau! Gesetz ist Gesetz und Recht ist Recht!)*

Unseres Wissens nach gibt es viele andere weitere Fälle mit einem ähnlichen Migrationshintergrund. Sie schließen aus diesem Einzelfall, dass - und das steht auch wörtlich in Ihrem Antrag - die derzeitige Bleiberechtsregelung und Praxis sich als vollkommen ineffektiv erweist.

Das kann ich, von unserer Seite, so im Raum nicht stehen lassen. Die Frau Innenministerin bemüht sich, auf der Basis der gültigen Gesetze - und die zuständig tätigen Beamten und Behörden und Organe ebenfalls, wovon ich grundsätzlich ausgehe - im Rahmen des Rechtsstaates zu agieren. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ihr versucht die Blauen von rechts zu überholen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Unchristlich zu handeln.)*

Die Wahrnehmung der Fremdenpolizei - das wissen wir alle - ist keine angenehme und keine einfache Aufgabe. Die zuständigen Behörden und Organe müssen auch unter hohem Druck und mentaler Belastung in einem sehr sensiblen Bereich ihre Aufgabe jedoch hochprofessionell erfüllen.

Sie sind an die rechtsstaatlichen Verfahren gebunden und werden dennoch sehr häufig und sehr oft unter der Gürtellinie kritisiert.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich gebe aber zu, wenn man von der subjektiven Wahrnehmung oder noch besser, von persönlichen Bekanntschaften zu einer Familie, wie jene in Wolfau, ausgeht, dann tut man sich hier sehr schwer, das aus rein persönlicher und privater Sicht nachzuvollziehen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Ein Zwischenruf der Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer)*

Aber, wir alle, sowohl der Herr Landeshauptmann, als auch die Frau Innenminister, haben sich an die vom Nationalrat beschlossenen Gesetze der Republik Österreich zu halten. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Auch wir halten uns daran, Herr Kollege! Auch wir halten uns daran.)*

Was unter all diesen Umständen, und es sind auch Fortschritte erzielt worden, im Allgemeinen erfreulich ist, ist die Tatsache, dass die freiwillige Rückkehr in letzter Zeit immer besser angenommen wird.

Das heißt, wir haben jetzt offensichtlich Instrumente gefunden, die doch auch in eine Richtung gehen, dass die freiwillige Rückkehr besser angenommen wird. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: 50 Prozent freiwillig, 50 Prozent unter Zwang. So schaut es aus!)*

Faktum ist aber, nach Meinung vieler Experten, dass die Bereitschaft zu dieser freiwilligen Rückkehr wesentlich geringer wäre, wenn die Rückführung letztlich nicht auch erzwungen werden konnte.

Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, dass die freiwillige Rückkehr, die vom Innenministerium und allen nachgeordneten Behörden unterstützt wird, im Jahre 2007 1.592 Fälle betroffen hat. Im Jahre 2008 waren es österreichweit 1.974 Fälle. Im Oktober dieses Jahres waren es bereits 2.747 Fälle, die das betroffen hat. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Na, warum? Weil die Fälle schneller bearbeitet werden.)*

Das heißt, die freiwillige Rückkehr ist eine freiwillige Rückkehr, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja! Die Fälle werden schneller bearbeitet.)* Herr Kollege. Österreich ist diesbezüglich auch Vorreiter auf einem Weg, der uns erst durch die Rückführungsrichtlinie der Europäischen Union, die bis 2010 umzusetzen ist, vorgegeben wird.

Diese EU-Gemeinschaftsrückführungsumsetzungsnovelle wird daher auch in den nächsten Wochen und Monaten, aber auch im nächsten Jahr seitens der zuständigen Behörden sicherlich ausgebaut werden.

Es ist daher aus unserer Sicht als Volkspartei erfreulich, dass es hier dann doch letzten Endes *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Christlich-Sozial!)* zu einem gemeinsamen Abänderungsantrag gekommen ist, den der Kollege Knor dann einbringen wird.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Vinzenz Knor.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn wir diesen Fall in Wolfau heute diskutieren, geht es hier um einen Asylantrag. Wenn man sich die Historie so vor Augen hält und die Zahl der Asylanträge in den letzten Jahren anschaut, dann ist auffallend, dass in den Jahren von 1999 bis zirka 2000 sich die Zahl jährlich zwischen 20.000 und bis zu 39.000 in einem Jahr bewegt hat.

Danach kam es zu einer Reduzierung dieser Fälle auf zirka die Hälfte. Das heißt, wir hatten im Jahre 2008 in Österreich 12.800 Asylanträge. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Um die geht es doch gar nicht.)* Warum dauert es in manchen Bereichen so lange?

Der Herr Kollege Gossy hat von dieser Stelle hier oft schon darauf hingewiesen, dass es eben in dieser Zeit, das muss ich jetzt Ihnen von der ÖVP und der FPÖ sagen, der Schwarz-Blauen-Regierung, leider Gottes, diese große Anzahl von Verfahren gegeben hat, die sehr langsam abgewickelt worden sind.

Jetzt haben wir sozusagen diesen Rückstau, diesen Rucksack, den wir aus dieser Zeit noch mitnehmen müssen, abzuarbeiten.

Jahrelang andauernde Verfahren führten natürlich zu Situationen, wie die in Wolfau. Seitens der damaligen, und auch der heutigen Innenministerin, wurde nicht viel unternommen, um diese Verfahren zu beschleunigen, und die Asylverfahren zu verkürzen. Es wurden dadurch Menschen, die nun um Asyl angesucht haben, nicht rasch geholfen. Es sind nach wie vor hier in vielen Fällen sehr lange Verfahren laufend, wie im gegenständlichen Fall.

Natürlich ist das für die Betroffenen sehr schwierig. Ich gebe ihnen schon allen Recht, dass man emotionell das so betrachten kann, dass diese Familien hier schon

jahrelang wohnen und in die Dorfgemeinschaft eingegliedert sind. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Die könnten rechtlich dableiben.*)

Hier werden dann natürlich Emotionen geweckt, die auch in der Bevölkerung vorhanden sind, weil sie natürlich in die Gemeinde eingegliedert sind, wie es hier der Fall ist. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich möchte Sie alle dort angestellt sehen, wenn die Familie abgeschoben wird. Alle! Alle, wie Sie da sitzen.*)

Natürlich ist das jetzt schon jahrelang aufgebaut, das ist natürlich klar. Das Tragische dabei ist, dass das Verfahren solange gedauert hat. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten – Abg. Mag. Josko Vlasich: Das jüngste Kind der Familie ist fünf Jahre alt.*)

Vielleicht jetzt nur zu diesem Verfahren der betreffenden Familie. Einiges wurde schon genannt. Im Dezember 2004 ist die Familie eingereist und hat den Asylantrag gestellt. Im Mai 2005 hat das Bundesasylamt als Erstinstanz diesen Antrag auf Asyl abgelehnt und die Ausweisung angeordnet. Im September 2006 kam es zur Geburt einer Tochter. Daraufhin wurde wiederum ein Asylantrag gestellt. Dieser wurde abgewiesen und wieder Berufung erhoben.

2008 kam es dann zur Entscheidung des Asylgerichtshofes, einer Forderung, die wir gemeinsam mit den Grünen am 31. Mai durch eine Entschließung kundgetan haben. Die Forderung nach diesem Asylgerichtshof. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Nach dem Bleiberecht. Aber das hat er jetzt ausgelassen - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Genau! Das hat er schon ausgelassen.*)

Aus der Entscheidung dieses Asylgerichtshofes heraus ist kein Asyl gewährt und die Ausweisung verfügt worden. Im Oktober 2009 gab es eine Stellungnahme der Sicherheitsdirektion.

Die Sicherheitsdirektion ist eine Behörde des Innenministeriums. Sie hat unter Einbindung des Ministeriums von Frau Ministerin Fekter entschieden, dass die Familie abgeschoben werden kann. Im November 2009 kam es zur Zurückweisung des Antrages auf humanitären Aufenthalt. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist das einzige, was noch bleibt.*)

Jetzt wurde neuerlich ein Asylantrag gestellt. Eines darf man im Verfahren aber nicht außer Acht lassen, nämlich, die Bindungswirkung für alle Behörden in diesem Verfahren. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Wenn es keine Änderung im Sachverhalt gibt. Wir werden aber Berufung einlegen.*) Sie sind an die Entscheidung des Asylgerichtshofes gebunden. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt so nicht.*) Dies würde bedeuten, dass jemand, der sich nicht an diese Bindungswirkung hält, in die Nähe des Amtsmisbrauches kommt.

Der Bezirkshauptmann ist für den rechtmäßigen Vollzug der Gesetze verantwortlich. In diesem Fall gilt die Bindungswirkung an den Asylgerichtshof. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Die Sicherheitsdirektion ist eingebunden worden und auch das Bundesasylamt hat hier gegen diese Familie entschieden.

Auch der Herr Landeshauptmann unterliegt dieser Bindungswirkung. Das heißt, wenn er hier etwas anderes tun würde, dann käme er in den Verdacht des Amtsmisbrauches. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wer hat diese Rechtsmeinung? Woher habt Ihr denn diese Rechtsmeinung? Wer hat denn das gesagt?*) Zuständig ist die Frau Innenministerin.

Sehr geehrte Frau Kollegin! Ich habe Ihnen und auch dem Kollegen Vlasich bei jeder Debatte im heutigen Landtag ruhig zugehört. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Es geht um den Bescheid. Das können Sie aus dem Bescheid herauslesen.)* Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie immer die Besserwisser sind. Sie sind die Oberjuristen in Österreich.

Sie sind besser als der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshof gemeinsam. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Sie brauchen nur lesen. Nur lesen! Dann kommen Sie halt selber drauf.)* Das ist das, was Sie immer wieder versuchen, hier zu erklären. *(Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist es menschlich verständlich, dass es im Bereich des Asylverfahrens in manchen Fällen zu sehr schwierigen Situationen kommt.

Manche Entscheidungen zu verstehen, ist nicht sehr einfach, weil sich sehr viele der Asylwerber, viele dieser Menschen aufgrund der langen Zeit des Verfahrens, besonders gut integriert haben. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Aber dann jammern, dass wir zu wenige Kinder beziehungsweise Facharbeiter haben. Dann jammern!)*

Doch man darf nicht vergessen, dass es Entscheidungen in einem Rechtsstaat gibt, die auf Gesetzen basieren. Sie haben es richtigerweise gesagt, Kollege Vlasich: Recht muss Recht bleiben!

Die Behörden haben nach den vorliegenden Gesetzen zu handeln. Das haben sie getan. Natürlich ist in diesem Bereich die Emotion viel stärker, weil hier Familien und Kinder betroffen sind. Was wir aber in Zukunft brauchen werden, ist die Tatsache, dass diese Verfahren so rasch wie möglich abgehandelt und verkürzt werden.

Die Frau Innenministerin Fekter ist hier gefordert, für kürzere Verfahren zu sorgen. Ich hoffe, dass das, was der Kollege Gradwohl heute gesagt hat, wirklich beschleunigt wird, denn dann wird es für die Betroffenen rascher und schneller gehen. Ich darf zum gegenständlichen Antrag der Grünen einen Abänderungsantrag einbringen und die Beschlussformel vorlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

- sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die bestehenden Bleiberechtsregelungen entsprechend dem dazu korrespondierenden Verfassungsgerichtshofurteil vollzogen werden
- sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Asylverfahren in den gesetzlich vorgesehenen Fristen abgewickelt werden und den betroffenen Fremden somit so früh wie möglich die Entscheidung mitgeteilt wird
- sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Entscheidungen im Asylverfahren auch rasch vollzogen werden, um Rechtsicherheit für die betroffenen herzustellen. *(Der Abgeordnete übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag. – Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag, der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Vinzenz Knor, Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, so dass er gemäß § 61. Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Landeshauptmann! Ich möchte ganz emotionslos hier nur einen Punkt behandeln. In Ihrem Antrag, und das haben wir jetzt zweimal in der Begründung gehört, ist eine Rechtsmeinung enthalten, wo steht, dass auf der BH Oberwart ein Antrag auf Erteilung eines humanitären Aufenthaltstitels gestellt wird.

Bei der Beurteilung dieser Frage hat die Bezirkshauptmannschaft Oberwart die Entscheidung des Asylgerichtshofes zwingend zu beachten.

Das ist Ihre Rechtsmeinung. Dazu haben wir aber andere Informationen und eine andere Rechtsmeinung, die sich ganz konkret auch aus dem Bescheid ergibt. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Nein! So kann man das nicht sehen. Bindungswirkung!)*

Ich möchte das konkret ausführen. Wenn ein Asylbescheid, so, wie er jetzt vorliegt, im März negativ abgehandelt oder negativ erteilt worden ist, und die Ausweisung damit angeordnet wurde, dann gibt es ein weiteres Verfahren, das neu die Situation sich anschauen kann.

Es kann ja nicht sein, dass wenn der Asylbescheid negativ ist und die Ausweisung zu erfolgen hat, dann noch dieses Rechtsmittel, des humanitären Bleiberechtes, ein neuer Weg ist.

Dann kann es nicht sein, dass in diesem Verfahren nicht mehr geprüft werden darf und die Entscheidung und Prüfung des vorhergehenden Verfahrens angewendet wird.

Und zwar haben Sie den Antrag, das heißt konkret im juristischen Text, die erstmalige Erteilung einer Niederlassungsbewilligung unbeschränkt gemäß § 43 Abs. 2 NAG 2005. Dieser Absatz § 43 Abs. 2 ordnet, also regelt die Niederlassungsbewilligung die unbeschränkte.

Und die Niederlassungsbewilligung die unbeschränkte, wer hat dafür die sachliche Zuständigkeit? Die Behörde, nach diesem Bundesgesetz ist der örtlich zuständige Landeshauptmann zuständig und der Landeshauptmann kann, was Sie ja auch mit Verordnung getan haben, die Bezirksverwaltungsbehörde mit dieser Verordnung ermächtigen.

So, die Verordnung im Landesgesetzblatt für das Burgenland, ist die Verordnung des Landeshauptmannes vom 29. Dezember 2005 und die sagt:

Die Bezirksverwaltungsbehörden im Burgenland werden ermächtigt, alle in die sachliche Zuständigkeit des Landeshauptmannes in erster Instanz fallende Entscheidungen im Namen des Landeshauptmannes im Zusammenhang mit Aufenthaltstiteln zu treffen.

Und jetzt nimmt die Geschichte ihren Lauf. Das heißt, Sie als zuständige Behörde hätten sozusagen die Möglichkeit gehabt, nein Sie haben es abgetreten an die Bezirkshauptmannschaft ja. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Die ist zuständig die Bezirkshauptmannschaft.)*

Aber Sie... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Wozu haben wir die Bezirkshauptmannschaft? Die Bezirkshauptmannschaft ist mittelbare Bundesverwaltung.)* lassen sich... Bitte? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das stimmt nicht.)*

Es hat ja bezüglich dieses Falles ein Gespräch gegeben zwischen (*Landeshauptmann Hans Niessl: Nein, das stimmt ja nicht.*) meinem Kollegen Josko Vlasich und Ihnen, der damals mit diesem Fall auch zu Ihnen gekommen ist. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Unsere Juristen sagen etwas anderes. Haben Sie studiert. Ich habe das von meinen Juristen prüfen lassen.*)

Und Sie haben... (*Landeshauptmann Hans Niessl: Bei mir sitzen fünf Juristen den ganzen Tag.*) Nein, aber ich lese Ihnen gleich die Stelle vor.

Herr Landeshauptmann, schauen Sie einmal her, da in diesem Bescheid steht es drinnen, also Antrag auf erstmalige Erteilung einer Niederlassungsbewilligung unbeschränkt.

Gemäß § 44b Abs. 1 Z1 NAG 2005 und gemäß § 43 Abs. 2 und 44 Abs. 3 sind Anträge als unzulässig zurückzuweisen, wenn gegen den (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Richtig!*) Antragsteller eine Ausweisung rechtskräftig erlassen wurde, was der Fall war, und aus dem begründeten Antragsvorbringen im Hinblick auf die Berücksichtigung des Privat- und Familienlebens ein maßgeblich geänderter Sachverhalt nicht hervorkommt. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ein maßgeblich geänderter Sachverhalt!*)

Das heißt, in dem Bescheid, Herr Jurist, steht ganz eindeutig drinnen, er ist abzuweisen, wenn es einen gültigen negativen Bescheid gibt, wenn nicht in der Zwischenzeit ein maßgeblich geänderter Sachverhalt eingetreten ist.

Jetzt sagen Sie, die Behörde darf gar nicht mehr prüfen. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Hat geprüft.*) Sie muss sich - das haben Sie in Ihren Unterlagen stehen. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Sie hat geprüft.*)

Es wurden durch den Antragsteller, sagt die Behörde, keine relevanten Ereignisse ins Treffen geführt, die sich nach dem Zeitpunkt der in Rechtskraft erwachsenen Entscheidung zugetragen haben und die einen neuen maßgeblich geänderten Sachverhalt erzeugen würden.

Jetzt gibt es zwischen dem negativen Asylbescheid und diesem Antrag hier eine so eine dicke Mappe mit neuen Stellungnahmen, die im Asylverfahren nicht behandelt wurden. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Genau!*) Wo jetzt die Einstellungszusage des Vaters neu ist, wo die Einstellungszusage des Sohnes neu ist.

Wo die Stellungnahmen der Schulen, Direktoren, Lehrerinnen und Lehrer, des Pfarrers neu vorgelegt werden. So eine dicke Mappe. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das sollen sich die Behörden anschauen.*)

Diese Mappe zeigt, ja aber Herr Landeshauptmann, diese Mappe zeigt ganz eindeutig, dass (*Landeshauptmann Hans Niessl: Ich habe sie nicht gesehen.*) sich die Verhältnisse bis zu diesem Zeitpunkt verändert haben und dass diese veränderten Verhältnisse, sozusagen auch Grund und Anlass dafür gewesen wären, dieses Gnadenrecht, das humanitäre Bleiberecht, das auf die Gnade des Landeshauptmannes, beziehungsweise der Bezirkshauptmannschaft angewiesen ist und keinen Rechtsanspruch hat.

Auf die Gnade angewiesen ist - und diese Gnade hätten Sie dieser Familie (*Landeshauptmann Hans Niessl: Falsch!*) erteilen können. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Falsch!*)

Denn (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist falsch.*), ja die Sachverhaltslage hat sich verändert und die (*Landeshauptmann Hans Niessl: Ich werde Ihnen das erklären, das*

ist falsch.) Behörde hat gesagt, sie hat sich nicht verändert. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Auch wenn sie fünf Mal das Verkehrte sagen. Das stimmt nicht, das ist falsch.)*

Es wurde jetzt Berufung eingelegt, in der ganz klar steht, es ist nicht nachvollziehbar, aufgrund welcher Tatsachen die Bezirkshauptmannschaft Oberwart der Ansicht ist, dass nach dem Zeitpunkt der in Rechtskraft erwachsenen Entscheidungen keine neuen relevanten Ereignisse vorliegen würden, die eine Änderung und so weiter.

Das heißt, die Möglichkeit wäre dagewesen und würde man Gnade, nicht Vorrecht, Mitrecht walten hätte lassen, dann hätte man dieser Familie den Aufenthalt ermöglichen können.

Jetzt ist es aus Ihren Händen weg. Jetzt ist es im Ministerium bei der gnadenlosen Fekter. (*Beifall bei den Grünen*)

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich Herrn Landeshauptmann Hans Niessl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich kann Ihnen nur sagen, bei uns im Haus sind ja Dutzende Juristen tätig, die sich natürlich damit beschäftigen, dass jedes Verfahren ordentlich abgewickelt wird, wo natürlich auch einmal ein Fehler passieren kann - nobody is perfect. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich denke, das ist da passiert.)*

Und wenn ein Fehler passiert ist, dann ist der Fehler auch zu korrigieren, das ist auch gar keine Frage. Nur wie läuft das Ganze ab?

Erstens, ist einmal komplett unverständlich, dass Asylverfahren sieben, acht, neun, zehn Jahre dauern. Das ist schon von Grund her unmenschlich, ein Versagen (*Abg. Johann Tschürtz: So ist es.)* der Vergangenheit, das sage ich auch ganz klipp und klar, dass man 38.000 Asylanträge zusammenkommen lässt und zehn Jahre wartet, bis das Ganze entschieden ist.

Das ist unmenschlich. Das ist nicht fair den Menschen gegenüber. Und deswegen haben wir hier die Diskussion, weil der Staat in den vergangenen Jahren versagt hat und 38.000 Asylverfahren zusammenkommen hat lassen. Das ist eine Vorgangsweise die nicht in Ordnung ist.

Rasche Verfahren sind menschliche Entscheidungen. Und dann hätten wir die ganze Diskussion weder in Österreich noch im Burgenland, noch in den anderen Bundesländern. Da hätte man schon vorher auf uns hören sollen.

Wir haben ja auch den Antrag gemeinsam eingebracht, den Asylgerichtshof einzurichten, zusätzliche Juristen einzustellen. Das ist alles viel zu spät passiert und deswegen haben wir jetzt dieses Problem und müssen dieses Problem auch lösen.

Warum haben Sie aber vom Grundsatz her nicht Recht? Ich darf das einmal chronologisch auflisten: 2004 ist die Familie ins Burgenland gekommen. 2005 hat das Bundesasylamt eine erstinstanzliche Abweisung des Antrages und Ausweisung der Familie verfügt. Das war im Jahr 2004 als sie gekommen sind, wo die über 30.000 Asylwerber nach Österreich gekommen sind.

Im Jahr 2008 hat es eine Entscheidung des Asylgerichtshofes gegeben, dass kein Asyl gewährt wird, es wurde ebenfalls die Ausweisung verfügt.

Und dann hat die Sicherheitsdirektion nach Rücksprache mit dem Innenministerium gesagt, und zwar jetzt im Oktober 2009, also das ist das Aktuelle, die Sicherheitsdirektion hat gefragt im Innenministerium, ob der Sachverhalt nach wie vor so bleibt, dass die Ausweisung aufrecht bleibt.

Also, all diese Mappen nehme ich an, ich habe am Montag davon erfahren, habe meine Juristen gefragt, ich weiß gar nichts davon, was da jetzt passiert ist, dass die Sicherheitsdirektion die dem Innenministerium untersteht, eben nach Rücksprache mit dem Innenministerium entschieden hat, dass die Ausweisung erfolgen soll.

Und dann hat die Bezirkshauptmannschaft wie Sie richtig sagen, eben den Antrag auf humanitären Aufenthalt zurückgewiesen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Eine neue Sachlage.)*

Und da sagen Sie jetzt ich hätte es in der Hand gehabt, dieses humanitäre Bleiberecht auch auszusprechen.

Und da sagen mir alle, alle die rechtlich fundiert sind und die Erfahrung haben, wenn ich das getan hätte, nämlich obwohl es vom Bundesasylamt einen Bescheid gibt, obwohl es beim Asylgerichtshof einen Bescheid gibt und auch obwohl die Sicherheitsdirektion gesagt hat, die Abschiebung soll durchgeführt werden, wenn ich hier eine Weisung erlassen hätte, gegen diese drei Bescheide, dann *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Keine Weisung.)* wäre ich ein Fall für den Staatsanwalt gewesen.

Weil gegen Asylgerichtshof Weisungen zu erteilen, rechtlich *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die hatten die Entscheidung, diese Gnade aussprechen können.)* nicht in Ordnung ist. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das hätten Sie können.)*

Das kann ich nicht machen, dass ich mich einem Amtsmissbrauch aussetze. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht. Sie können uns nicht so einen Blödsinn erzählen. – Abg. Mag. Josko Vlasich: Es liegen aber Tatsachen vor, die neu sind, die Sachlage wird neu geprüft, deswegen kann ich das aussprechen.)*

Natürlich, nein, es gibt im Gesetz und das sagen auch alle Juristen, dass es eine Bindungswirkung gibt *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Nein.)* und die Bindungswirkung, Sie sagen Nein, ich sage Ja. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist ein eigenes Verfahren. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich sage das nicht, weil ich der Meinung bin, ich fühle mich nicht so juristisch geschult, sondern ich verlasse mich da auf meine Leute *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wir haben auch Juristen befragt.)* die sagen, da gibt es eine Bindungswirkung.

Und wenn du dich an die Bindungswirkung nicht hältst, ja noch einmal *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wozu gibt es dann diesen Passus, Herr Landeshauptmann?)*, Bundesasylamt, Asylgerichtshof und Sicherheitsdirektion *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das kann nicht sein.)*, dann bist du zumindest in der Nähe oder überhaupt schon im Amtsmissbrauch.

Ich kann nicht einen Amtsmissbrauch machen und stehe in 14 Tagen bei der Staatsanwaltschaft, weil ich gegen drei Bescheide eine andere Weisung erteilt habe. Gegen eine Gerichtsentscheidung eine Weisung zu erteilen *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das war keine Gerichtsentscheidung.)*, das traue ich mir beim besten Willen nicht zu.

Ich glaube nicht, dass ich unbedingt ein Angsthase in der Politik bin. Aber das ist aufgrund *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist eine unbeschränkte Niederlassungsbewilligung.)* unserer Rechtsauffassung rechtlich auch nicht möglich.

Wenn es im Verfahren Mängel gegeben hat, dann gibt es jetzt einen Einspruch und dann sollen diese Mängel auch behoben werden. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Bei der Fekter wird nichts behoben.)* Ich habe da überhaupt kein Problem damit. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da hätten wir die Möglichkeit.)*

Aber bei derartigen Entscheidungen kann ich keine Weisung erteilen, weil die Bindungswirkung *(Abg. Josko Vlasich: Das ist keine Weisung.)* dieser Entscheidungen und das sagen alle Juristen, ganz einfach gegeben ist und ich gegen Entscheidungen des Asylgerichtshofes keine Weisung erteilen kann.

Ich kann es schon, aber nur einmal, denn dann stehe ich vor dem Staatsanwalt. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Stimmt ja nicht.)* Und das ist für mich ein klassischer Amtsmissbrauch und das *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht.)* habe ich nicht vor. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das hat von Ihnen niemand verlangt. – Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Illedits, Knor, Mag. Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit.

Der Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich angenommen.

5. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1196) betreffend faire Mauttarife für Autobusse (Zahl 19 - 737) (Beilage 1313);

Präsident Walter Prior: Der 5. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 1196, betreffend faire Mauttarife für Autobusse, Zahl 19 - 737, Beilage 1313;

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend faire Mauttarife für Autobusse in seiner 38. und abschließend in seiner 40. Sitzung am Mittwoch, den 4. November 2009, beraten.

In der 38. Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Im Anschluss an seine Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Brenner einen Abänderungsantrag.

Bei der Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend faire Mauttarife für Autobusse unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich tu mich momentan emotional sehr schwer, über Mauttarife von Autobussen zu sprechen.

Diese Diskussion vorhin war, wie gesagt, für mich einer der großen Tiefschläge in meinem politischen Leben.

Betreffend Mauttarife: Die Argumente die der ÖVP Antrag hier hat, die sind alle richtig. Die gelten alle auch für die Bahn. Wir wissen auch, dass grundsätzlich die Autoabhängigkeit sehr stark gestiegen ist. Die Abhängigkeit für viele Menschen vom Auto ist mittlerweile existenziell.

Österreichweit haben wir im Burgenland den höchsten Rückgang beim öffentlichen Verkehr. Das möchte ich hier nicht ungesagt lassen. Nur dort wo die öffentlichen Verkehrsmittel stark ausgebaut wurden, ist die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel gestiegen.

Dort wo Bus und Bahn vernachlässigt wurden, so wie das im Burgenland der Fall ist, gibt es massive Verlagerungen auf das weit teurere und die Umwelt belastende Auto.

Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass der öffentliche Verkehr gestärkt werden muss und es natürlich wichtig ist, die Leistbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln auch dementsprechend zu senken.

Ich denke, es gäbe genügend Möglichkeiten, eine bessere Behandlung der öffentlichen Verkehrsmittel durchzuführen. Die Senkung der Mauttarife, wie es hier verlangt wird und wie es dann auch im SPÖ-Antrag abgeschwächt wird, die von einer Ökologisierung des Mautsystems sprechen, also nicht mehr dieser genauen Forderungen hier nachgehen.

Dazu möchte ich sagen, wir sind grundsätzlich für eine Ökologisierung im Verkehrswesen. Wir sind auch dafür, dass jene, die die Umwelt mehr belasten auch stärker zur Kassa gebeten werden. Die bestehende Gesetzeslage wird vom Bundesministerium, wie es halt ist, in seiner Stellungnahme klar erläutert.

Im Bundesstraßenmautgesetz wird keine Unterscheidung nach dem Fahrtweg oder dem Transportgut getroffen, da diese für die Verursachung und die Deckung der Infrastrukturkosten nicht relevant sind, laut Gesetz.

Im Gesetz geht es ausschließlich um die Deckung der Infrastrukturkosten durch die Mauteinnahmen.

Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, Gesetze zu ändern, sie nach anderen Kriterien zu stufen. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, dass für die Mauttarife von moderneren und umweltrechteren Standards, eben dass das dem Mautsystem zu Grunde gelegt wird.

Wir unterscheiden uns aber vielleicht darin, dass dies nicht in Form von niedrigeren Mauttarifen zu erfolgen hat oder gefördert werden soll, sondern umgekehrt. Jene, die die Umwelt belasten und zwar mehr belasten als andere, sollen mit höheren Mauttarifen festgelegt werden.

Normalerweise regen wir uns ja immer wieder auf über die Wischi-Waschi-Anträge, die aus konkreten, zu solchen Anträgen gemacht werden. Ihr Vorschlag wird nicht die Mehrheit haben, weil eben die ÖVP nicht die Mehrheit hat, auch nicht mit anderen gemeinsam.

Dieser allgemeinen Wischi-Waschi-Ökologisierung dieses Mautsystems, dem können wir uns anschließen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Grundsätzlich scheint der Vorschlag der ÖVP sinnvoll, weswegen wir dem diesbezüglichen Antrag sicher unsere Zustimmung geben werden.

Man darf natürlich nicht vergessen, es gibt schon einige Punkte, wo wir auch der Meinung sind, beispielsweise muss man auch davon ausgehen, dass wahrscheinlich manchmal größere Familien mehr Verbrauch produzieren, als wenn man insgesamt die Situation rund um die Busse betrachtet.

Und wenn man bedenkt, dass mehr als 1.300 österreichische Busunternehmen eine Flotte von 9.000 Bussen betreiben, das habe ich auch nicht so gewusst, aber das ist schon eine stolze Zahl.

Und wenn man auch davon ausgeht, dass das auch natürlich Wirtschaft ist, Wirtschaft, die nicht nur die Steuerkraft erhöht, sondern natürlich auch das gesamte Berufsleben erhöht, dann kann man davon ausgehen, dass dieser Antrag sehr wohl seine Zustimmung hat.

Die Formulierung der ÖVP im Antrag, wobei jeder gefahrene Kilometer mit dem Bus der Umwelt 120 Gramm Kohlendioxyd erspart, wenn das so stimmt, muss man dem natürlich zustimmen.

Eines stimmt schon, Busfahren hat genau den gleichen Anreiz wie Zugfahren, natürlich ist aber Zugfahren ökologischer. Busfahren ist natürlich schon mit mehr Umweltbelastung verbunden.

Aber trotzdem, es heißt in der gesamten Situation, dass man Staus vermeiden kann. Ja, es heißt, dass natürlich die Effektivität des Verkehrs besser gefördert wird und das sind schon Argumente, die vollkommen richtig sind.

Eines, das ich nicht verstehe ist, dass dieser Antrag hier überhaupt eingebracht wird. Zum Einen hat die ÖVP, so wie ich meine, eine Regierungsbeteiligung und das hätte man ruhig mit dem eigenen Minister machen können, aber es soll so sein.

Ich habe kein Problem, aber das wäre vielleicht eine Gesprächsrunde mit dem eigenen Minister gewesen, das wäre vielleicht effektiver gewesen. Ich glaube nicht, dass jetzt noch irgendein Medium vorhanden ist, die das Thema morgen ganz groß in irgendwelchen Tageszeitungen bringt.

Ja, auch die Wirtschaftskammer ist dafür. Daher werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der FPÖ)

Präsident Walter Prior: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Andrea Gottweis.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordneten! Ich habe mit meinen Kolleginnen und Kollegen einen Antrag, betreffend faire Mauttarife für Autobusse eingebracht. Dieser Antrag ist vor allem vor dem Hintergrund zu sehen, dass der umweltpolitische Gedanke des Busverkehrs berücksichtigt werden soll.

Denn die mehr als 1.300 österreichischen Bundesunternehmen betreiben eine Flotte von 9.000 Bussen und Busfahren bedeutet eben Klimaschutz. Mit 15 Gramm Kohlendioxyd pro Passagierkilometer, ist der Bus das sauberste und ökologischste Straßenverkehrsmittel.

Der Bus ist nicht nur neunmal umweltfreundlicher als der PKW, jeder gefahrene Kilometer mit dem Bus spart der Umwelt 120 Gramm Kohlendioxyd und damit könnte der Ausstoß von 518.400 Tonnen CO₂ erspart werden.

Busfahren heißt auch, Ressourcen schonen. Der Pro-Kopf-Diesel-Verbrauch liegt bei 0,6 Liter auf 100 km.

Busfahren heißt Staus vermeiden. Ein einziger Bus ersetzt eine PKW-Kolonne von 30 Fahrzeugen und daher die entsprechende Straßenverkehrsbelastung.

Busfahren heißt, Verkehrssicherheit erhöhen. Statistisch gesehen ist eine Fahrt 48mal sicherer, als mit einem PKW. Womit der Bus mit deutlichem Abstand als das sicherste Straßenverkehrsmittel gilt.

Mit der Einführung des Road-Pricings für LKW auf österreichischen Autobahnen und Schnellstraßen sind auch die Autobusse in die Mautpflicht aufgenommen worden.

Mit 1.1.2010 werden die Mauttarife nach Emissionskategorien differenziert. Diese Tariffdifferenzierung ist durch die Wegekostenrichtlinie vorgegeben. Omnibusse unterliegen jedoch nicht der Wegekostenrichtlinie und daher auch nicht den in Anhang 0 der richtliniendefinierten EURO-Emissionsklassen.

Dadurch kommt es zu einer Benachteiligung der umweltfreundlichen Busse. Daher müsste es zu einer Einführung der fairen Mauttarife für Autobusse kommen. Das heißt, bei Bussen wäre es notwendig, den jeweils umweltfreundlichsten, den niedrigsten Mauttarif anzuwenden.

Dies fordern wir eben in dem Antrag, die Mauttarifverordnung, beziehungsweise das Bundesstraßenmautgesetz entsprechend zu ändern.

Ich muss nochmals sagen, mit diesem Entschließungsantrag wurde in erster Linie eine verkehrspolitische Forderung formuliert, die eine Unterscheidung nach dem Transportgut, eben Güter oder Personen vorsieht.

Denn die nun anstehende Ökologisierung per 1.1.2010, die nach dem Wortlaut der Verkehrsministerin Bures und der ASFINAG auf Grundlage der EU-Wegekostenrichtlinie erfolgt, ist eben der richtige Zeitpunkt, um das auch zu regeln.

Rechtliche Argumente gegen den Lösungsvorschlag sind zwar zur Kenntnis zu nehmen, können aber nicht von der Tatsache ablenken, dass die EU-Wegekostenrichtlinie nicht für Autobusse gilt. Diese wurde gemäß Art. 7, 1. Absatz der Wegekostenrichtlinie durch das österreichische Parlament auf nationaler Ebene freiwillig in das Bundesstraßenmautgesetz einbezogen.

Es gäbe daher einen verkehrspolitischen Gestaltungsspielraum für Autobusse, der auf Grund der Diskussion über eine neue EU-Wegekostenrichtlinie hinsichtlich der Internalisierung externer Kosten für LKW's zu nutzen wäre.

In der nächsten Entwicklungsstufe des österreichischen Mautsystems zur Internalisierung dieser Kosten, sind massive Erhöhungen für alle von der Maut betroffenen LKW über 3,5 Tonnen, und dadurch eben auch für die Busse, absetzbar.

Die Internalisierung externer Kosten wird jedoch ausschließlich für den Güterverkehr diskutiert, die ja doch durch die nationale Gesetzgebung ein weiteres Mal undifferenziert in diese Erhöhung einbezogen wurde.

Die Stellungnahmen, die uns vorliegen, des BMVIT und der ASFINAG mit der Argumentation, das Bundesstraßenmautgesetz zu ändern und Omnibusse von der Tarifstaffelung nach den Emissionskriterien eben seien eine Fehlinterpretation des gegenständlichen Gesetzes, das kann ich nicht nachvollziehen.

Die Ablehnung der Stellungnahme verkennt völlig, dass unser Antrag eben ein Signal einer Neugestaltung des österreichischen Mautsystems und der damit notwendigen parlamentarischen Beschlussfassung zu verstehen ist.

Dazu braucht es den notwendigen Mut der zuständigen politischen Entscheidungsträger auf Bundesebene diese Schritte zu treffen.

Es greift jedenfalls zu kurz, diesen Lösungsvorschlag ausschließlich aus rechtlicher Sicht abzulehnen und dabei die Umweltrentabilität des saubersten und ökologischsten Straßenverkehrsmittels nicht zu betrachten.

In der Argumentation des BMVIT und der ASFINAG bleibt der Ansatz, den wir eben mit diesem Antrag verfolgen, völlig unberücksichtigt, diese Lösung aus Umweltgedanken zu verfolgen.

Der von der SPÖ eingebrachte Abänderungsantrag bezieht sich auf alle Fahrzeuge und sieht keine Differenzierung für Busse vor.

Wir wollen eine eigene Tarifstaffel für Autobusse, die mit der Relevanz für den österreichischen Tourismus und der Kapazitätsverbesserung des Hochleistungsstraßennetzes begründet wird.

In zahlreichen Mitgliedsländern der EU sind Autobusse vom Road-Pricing überhaupt ausgenommen, da das bestehende EU-Recht hier keine Bestimmungen vorsieht. Wir sind der Meinung, dass auf Grund fairer Wettbewerbsbedingungen und der umweltpolitischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung von Bussen diese gesondert zu behandeln wären.

Deshalb bringe ich für die ÖVP den ursprünglichen Antrag wieder ein, ich darf die Beschlussformel lesen:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird vom Landtag aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten im Sinne der Antragsbegründung die Mauttarifverordnung beziehungsweise das Bundesstraßenmautgesetz zu ändern.

Ich bitte Sie, diesen ursprünglichen Antrag zu unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP – Die Abg. Andrea Gottweis übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten.)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61, Absatz 3 GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ewald Gossy das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ewald Gossy (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich den Vorrednern anschließen, wenn sie meinen, dass die Autobusse eines der umweltfreundlichsten Verkehrsmittel im Straßenverkehr und besonders im öffentlichen Straßenverkehr sind. Das ist überhaupt keine Frage.

Ich bin aber genauso, wie Kollege Tschürtz, eigentlich ein bisschen überrascht, aber wegen etwas anderen überrascht, nämlich dass im Juli dieses Jahres ein Antrag der ÖVP mit dem Titel „Faire Mauttarife für Autobusse“ eingebracht wurde.

Verwundert darum, weil wir ja in diesem Hohen Haus vor zirka zwei Jahren, im Jahr 2007, einen ähnlichen Antrag, mit der Zahl 19 - 288 eingebracht von der SPÖ-Fraktion, hier behandelt haben.

Gestatten Sie mir hier vielleicht ein bisschen auf diesen Antrag einzugehen und Ihnen eine kurze Chronologie vorzulegen, was dieser Antrag beinhaltet hat.

Denn schon vor dem 1. Jänner 2004, also vor dem Beginn der Einhebung der fahrleistungsabhängigen Maut für alle mehrspurigen Kraftfahrzeuge mit mehr als 3,5 Tonnen Gesamtgewicht hat sich der Burgenländische Landtag für eine Ausnahmeregelung zugunsten der zahlreichen Pendlerinnen und Pendler im Busverkehr aus dem Burgenland eingesetzt. Zu Recht und positiv eingesetzt!

Denn seither besteht die Regelung, wonach die Mautkosten dem Busunternehmen vom Verkehrsministerium zu 100 Prozent ersetzt werden. Und zwar ist hier drinnen der so genannte bestellte Verkehr.

Das ist alles was Schülerverkehr beinhaltet, was den Werksverkehr beinhaltet, aber auch die Busse, wenn ich vom Südburgenland hier schaue, die Busse, die hier täglich im Halbstunden und Stundentakt nach Wien und zurück fahren und unsere Pendler zur Arbeit bringen und wieder zurück.

Das bedeutete natürlich für die burgenländischen Pendlerinnen und Pendler eine enorme Ersparnis. Denn, wäre diese Maut nicht refundiert worden, würde das eine Mehrbelastung der burgenländischen Pendlerinnen und Pendler von zirka 15 - 17 Euro pro Monat und zirka 150 Euro auf eine Jahreskarte bedeuten.

Und meine Vorredner haben hier schon Recht, wenn sie sagen, dass in Zeiten hoher Spritpreise und der jetzigen Wirtschaftskrise ein weiterer Anreiz geschaffen werden muss, um das eigene Fahrzeug zu Hause stehen zu lassen und auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen.

Hier, werte Kolleginnen und Kollegen, sieht man eindeutig, dass der SPÖ die Anliegen der burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Besonderen und im Speziellen die Anliegen der burgenländischen Pendlerinnen und Pendler am Herz liegen.

Deshalb vielleicht ein kurzer Schwenk noch, was in den letzten Tagen passiert ist, begrüßen wir voll und ganz, nämlich dass erst kürzlich die Verlängerung der erhöhten Pendlerpauschale und des Kilometergeldes auf das Jahr 2010 beschlossen wurden.

Beschlossen wurde dies auf Antrag der SPÖ-Fraktion im Parlament und beinhaltet, dass die Pendlerpauschale um 15 Prozent erhöht wird und dass das amtliche Kilometergeld um vier Cent erhöht wird, von 38 auf 42 Cent.

Das ist natürlich auch eine enorme Entlastung für die Geldbörsen unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die das eigene Fahrzeug für die Ausübung ihrer Arbeit brauchen.

Aber das kann eigentlich nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Das sind schon langjährige Forderungen von meiner Seite und auch von der SPÖ-Fraktion, dass diese Erhöhung um 15 Prozent, beziehungsweise vier Cent auf das Kilometergeld in ein Dauerrecht übergehen muss.

Es ist jetzt einmal ein richtiger Schritt, ein Schritt in die richtige Richtung, dass das jetzt auf das Jahr 2010 ausgedehnt wird. Aber wir wollen das auf jeden Fall als Dauerrecht wissen.

Weiters soll die Pendlerpauschale - und das ist auch ein Antrag von der Sozialdemokratischen Partei - speziell im Burgenland von einem Freibetrag auf einen Absetzbetrag umgewandelt werden. Weil es ist nicht einzusehen, warum das jemand, der mehr verdient, mehr in den Freibetrag hineinnehmen kann, als jemand, der weniger verdient.

Auch die Elf-Tage-Regelung sollte - unserer Meinung nach - fallen. Das ist ein richtiger Schritt in die Richtung der Teilzeitbeschäftigten.

Es gibt ja sehr viele, die im Monat keine elf Tage arbeiten und daher aus dieser Sache herausfallen. Aber hier ist der Finanzminister gefordert. Wir werden schauen, wie er das Geld für diese Sache aufbringen wird, weil die ÖVP, besonders der ÖAAB, jetzt plötzlich die Liebe zu den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern entdeckt hat. Werden wir schauen, ob sie hier mitziehen und wir werden sie auch prüfen, ob es ihnen ernst ist, bei der Gleichstellung im Arbeitsrecht von Arbeitern und Angestellten.

Das ist eine langjährige Forderung der Gewerkschaften und eine langjährige Forderung der SPÖ. Wir werden hier bestimmt noch ein „Schäufel“ nachlegen. Was will die ÖVP mit ihrem Antrag bewirken? Bewirken will sie auf keinen Fall eine Entlastung der Pendler, sondern rein eine Entlastung von Busunternehmen, die ihre Busse nicht auf neue, umweltfreundliche Fahrzeuge umstellen wollen.

Hier sieht man das wahre Gesicht der ÖVP. Auf der einen Seite stimmen sie gegen das Budget, schaden damit der Wirtschaft, stimmen gegen die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land. Sie stimmen auch gegen die Jugend, gegen die Lehrwerkstätten, die den Jugendlichen eine Chance auf Ausbildung bringen.

Sie stimmen auch gegen die Arbeitnehmerförderung, um hier den tausenden burgenländischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen finanzielle Hilfe zukommen zu lassen.

Sie stimmen auch - das haben Sie heute bewiesen - gegen eine rasche Hilfe für die vielen Opfer der Umweltschäden, da Sie dem Nachtragsvoranschlag heute nicht zugestimmt haben.

Wir als SPÖ stehen für die Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Stehen für die Anliegen der Pendler, stehen für die Anliegen der Umwelt und sind für einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wir stehen für die Burgenländerinnen und Burgenländer und nicht für die Interessen einzelner. Deshalb werden wir unserem Abänderungsantrag die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend Ökologisierung der Mautsysteme ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

6. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. JoÙko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1308) betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung (Zahl 19 - 815) (Beilage 1314);

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Berichterstatterin zum 6. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 1308, betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung, Zahl 19 - 815, Beilage 1314, ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht Frau Landtagsabgeordnete.

Berichterstatterin Edith Sack: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung in ihrer 42. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 4. November 2009, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Frau Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Kollegin.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Kolleginnen und Kollegen! Lange Öffnungszeiten um Beruf und Familie vereinbaren zu können, sind wichtig. Da hat sich einiges getan.

Leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen sind wichtig. Auch da hat sich einiges getan. Das heurige Kindergartenjahr hat für viele Eltern eine begrüßenswerte finanzielle Entlastung gebracht.

Aber Öffnungszeiten und Leistbarkeit sind das eine und Qualität ist das andere. Die Qualität der Kinderbetreuung hat einmal per se nichts mit Öffnungszeiten und Leistbarkeit zu tun. Es sind einfach zwei verschiedene Paar Schuhe. Bei der Qualität gibt es enormen Nachholbedarf, vor allem genau nach diesen heurigen, massiven Veränderungen, gibt es noch mehr Handlungsbedarf als vorher.

Hier gibt es nach Ansicht praktisch aller KindergartenpädagogInnen vieles zu verbessern. Wie gesagt, so wichtig sind die längeren Öffnungszeiten und die finanzielle Unterstützung. Wir sind dafür, wir begrüßen das. Vor allem zählt aber für Eltern, ob ihre Kinder auch optimal betreut werden.

Da gibt es immer mehr Kritik. Ich habe in den letzten Wochen etliche Mails bekommen, wo auch wir angegriffen werden, indem die Menschen uns sagen: Ihr seid für längere Öffnungszeiten, Ihr wart auch dafür, dass diese finanziellen Erleichterungen kommen und wir hören nichts, dass Ihr für kleinere Gruppen eintretet.

Das ist offensichtlich auch für uns ein Problem, den Menschen klarzumachen, dass wir seit langem für kleinere Gruppen eintreten. Aber die Beschwerden der Eltern häufen sich und es sitzen immer mehr Kinder - 27 - in einer Gruppe. Herr Kollege Radakovits, im Südburgenland würde sich vielleicht mancher Kindergarten freuen, wenn sie so übergehen würden, aber bei uns im Norden ist es so und von Kittsee bis nach Mattersburg hinunter haben wir diese Problematik.

Unser Kindergarten platzt aus allen Fugen. Es wird immer schwieriger. Wir haben auch die 27 Kinder und haben es dann natürlich mit Helferinnen und so weiter versucht. Aber das sind nicht die Lösungen, die die KindergartenpädagogInnen brauchen.

Wir haben schon vor längerem uns dafür engagiert, eben für diese kleineren Gruppen. Wir haben uns engagiert für mindestens verpflichtend zwei Fachkräfte pro Gruppe.

Wir haben uns auch immer wieder engagiert und das ist ein Bereich, der nicht Landeskompetenz ist, sondern Bundeskompetenz. Es geht auch um die Ausbildung und es geht um mehr Bezahlung. An diesem Samstag werden die KindergartenpädagogInnen

wieder in Wien für ihre eigenen Anliegen und für die Anliegen der Kinder demonstrieren, die ja hier durchaus Hand in Hand gehen.

Ich habe hier von dieser Stelle x-mal schon die ganze Thematik bearbeitet. Es ist irgendwie nur schade, wenn dann unser Antrag sozusagen jetzt hier liegt. Ich möchte doch zu diesem Antrag einiges sagen. Es geht um die Gruppenanzahl in erster Linie und ich habe es auch hier gesagt, schon mehrmals, dass für viele Kinder diese Gruppen - für die Kinder jetzt einmal gesehen, abgesehen von den PädagogInnen - eine wahnsinnige Überforderung ist.

Stellen Sie sich vor, vor allem die Lehrer, die hier in unseren Reihen sitzen, Sie wissen was es heißt, mit 27 Kindern zu arbeiten. Bei uns in den kroatischen Gemeinden gibt es das zum Beispiel überhaupt nicht mehr. Jetzt müsst Ihr Euch vorstellen, die KindergartenpädagogInnen haben 27 Kinder in einer Gruppe.

Ich meine, das ist völlig irre und ich würde mir wirklich wünschen, ich habe es schon oft gesagt, dass die EntscheidungsträgerInnen oft die Dinge einmal ausprobieren sollten, dann würden ihre Entscheidungen anders ausfallen.

Das habe ich schon gesagt, es müsste der Landeshauptmann gezwungen sein, täglich mit dem Autobus, oder mit dem Zug nach Eisenstadt zu fahren. Der öffentliche Verkehr wäre ganz anders. Genauso ist es hier. Jeder von Euch soll sich einmal hineinstellen in eine Gruppe mit 27 Kindern und dann fünf Tage in der Woche mit diesen Kindern arbeiten und mit diesen Kindern eine schöne Zeit verbringen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Zwischendurch Windeln wechseln!)*

Also für viele Kinder ist das eine maßlose Überforderung und Reizüberflutung. Die schüchternen Kinder gehen in solchen Gruppen unter, sie ziehen sich zurück. Andere Kinder werden aggressiv. Wir haben ja immer mehr verhaltensauffällige Kinder. Das kommt ja noch dazu.

Die Arbeit mit den Kindern wird viel, viel schwieriger und die Ausbildung der KindergartenpädagogInnen ist in dem Bereich genauso mangelhaft, wie bei den Lehrern in der Schule.

Ich selbst habe eine „pädagogische Ausbildung“. Habe nie Pädagogik in meinem Beruf gelernt und trotzdem werden alle, die ein entsprechendes Studium oder eine Ausbildung haben, auf die Kinder losgelassen. Es fehlt in der Ausbildung so vieles. Das auch bei einem Zustand, wo immer mehr von den gesellschaftlichen Verpflichtungen in die Schule, in die Kindergärten, getragen wird.

Es ist Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse, dass die Gruppengröße einen direkten Einfluss auf das Sozialverhalten und auf die Entwicklung der sozialen Kompetenzen der Kinder hat.

Ich verstehe einfach nicht, warum wir uns hier den Mund fusslig reden müssen und hier immer die Ablehnung spüren. Die FPÖ sind die Einzigen, die mit uns mitgehen. Die ÖVP und die SPÖ lehnt es ab, kleinere Gruppen zu machen.

Wenn ich mir den Antrag von der SPÖ anschau, was macht die SPÖ? Ja, es ist wichtig, was die SPÖ dazu sagt, denn mit ihrer absoluten Mehrheit entscheiden sie ganz alleine, was im Burgenland passiert und was nicht passiert. Sie entscheiden es ganz alleine und haben auch die alleinige Verantwortung dafür zu tragen, ob es kleinere Gruppen gibt oder nicht.

Die Verantwortung gehört Ihnen ganz alleine. *(Abg. Edith Sack: Wir haben auch eine Budgetverantwortung!)* Ja, das ist richtig. Aber ich kann hier nur eines sagen, wenn

ich mir vorstelle, was für Gelder aufgestellt werden, (*Abg. Ernst Schmid: Wo?*) um immer wieder - ich kann nur die Bankengeschichte sagen.

Im Burgenland haben wir 500 Millionen Euro - unter welchen Umständen auch immer - aufgestellt, um eine Bank zu retten. Also das heißt, wenn wir wollen, können wir das Geld schon dorthin verteilen. (*Abg. Ernst Schmid: Was hat das mit der Gemeinde zu tun?*)

Wir haben im Vorfeld keine Kindergartenunterstützung gehabt und ich muss sagen, die 35 Euro, die man in meiner Heimatgemeinde zum Beispiel für einen Ganztagskindergarten, also jetzt ohne Mittagessen gerechnet, gezahlt hat, das war nicht die große Welt. Wir haben zum Beispiel eine 100prozentige Betreuungsquote in meiner Gemeinde. Aber es hätte einen Sinn gemacht, das Geld zu nehmen und es anderwärtig zu verwenden.

Aber Ihr, die SPÖ, wart der Meinung, dass die Generaldirektoren genauso nichts zahlen sollen, wie eben die Armen, die auch eine niedrige Einkommensschicht haben. Dieses Argument verwendet Ihr nämlich immer wieder.

Also wie gesagt, die SPÖ hat es in diesem Fall in der Hand zu entscheiden, ob es kleinere Gruppen gibt oder nicht. Die SPÖ sagt nicht klipp und klar nein, das wollen wir nicht. Das habt Ihr Euch nicht getraut.

Sie sagen, wir wollen erst evaluieren. Na was wollt Ihr denn evaluieren? Ob 27 Kinder zu viel sind? Das wollt Ihr evaluieren? Was wollt Ihr evaluieren? Na, in wie viel Gruppen 27 Kinder sind? Na, wenn es nicht der Fall ist, dann ist es ja kein Problem, wenn man mit 23 oder mit 20 Kindern eine Gruppe macht. Also ich will gar nicht wissen, wie viele Kinder in dieser schrecklichen Situation sind. Da hätte ich ja schlaflose Nächte.

Also man braucht nicht evaluieren. Man braucht nur entscheiden. Wir wissen, dass 27 Kinder in einer Gruppe zuviel sind. Da gibt es nichts zu evaluieren. Wir wissen, dass die Anzahl der Fachkräfte pro Gruppe zu gering ist. Da gibt es nichts zu evaluieren. Wir wissen, dass die Ausbildung der KindergartenpädagogInnen zu verbessern ist und auf andere Füße zu stellen ist. Da gibt es nichts zu evaluieren. Das wissen wir. Das sind Erkenntnisse, die man ohne besondere Erleuchtung schon hat.

Das ist nichts, was bestritten wird. Wir wissen, dass die Mehrsprachigkeit in den Kindergärten und Kinderkrippen nicht ausreichend gefördert wird. Was wollen wir da evaluieren? Was will die SPÖ evaluieren? Wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das macht die ÖVP immer!*) Ungefähr unter diesem Motto. Weil die SPÖ nicht einfach Nein sagt. Das käme ja nicht so gut. Vor allem, wenn man schon vor dem Wahlkampf eröffnet hat, dann sagt man halt:

Schauen wir hin und tun wir so ein bisschen evaluieren und dann schauen wir irgendwie, ob sich da irgendwie ein Handlungsbedarf ergibt. Der Handlungsbedarf ist gegeben, das liegt auf der Hand, das weiß jedes kleine Kind. Wir brauchen nur zu handeln. Wir sind dagegen, ein bisschen zu schauen und ein bisschen zu evaluieren. Wir sind für konkrete Maßnahmen und für konkrete Stellungnahmen und nicht für „Wischiwaschi“. (*Beifall bei den Grünen*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Tschürtz zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete Krojer, ich muss Sie leider auch enttäuschen.

Wir sind in der Klubsitzung diesen Antrag noch einmal durchgegangen und wir sind zu 90 Prozent für den Antrag, aber die universitäre Grundausbildung hat eine Diskussion gebracht. Diesen Ansatz wollen wir nicht, dass jetzt KindergartenpädagogInnen in Zukunft eine universitäre Grundausbildung brauchen. Das wollen wir nicht.

Aber grundsätzlich zum Antrag sind wir voll auf Ihrer Seite. Das mit den kleineren Gruppen, Sie haben das gerade ausgeführt, trifft 100 Prozent zu, mit höchstens 20 Kindern, das entspricht der Tatsache, der Realität und auch die Situation bei den unter Dreijährigen.

Was uns noch auffällt natürlich im Zusammenhang mit der ganzen Kinderbetreuungsdiskussion ist, dass wir wirklich vermissen, dass auch die Diskussion rund um ein Erziehungsgehalt einmal einsetzt.

Man spricht zwar von einer Mindestsicherung, dass zukünftig alle eine Mindestsicherung von 733 Euro kriegen, aber jedoch an ein Erziehungsgeld wird nicht gedacht. Genau das wäre nämlich der springende Punkt auch dafür zu sorgen, dass die Familienpolitik sich nach vorne bewegt, dass es wieder mehr Kinder gibt.

Denn heutzutage von 436 Euro Kindergeld, wir wissen das, kann man schwer leben. 436 Euro, wenn man ein kleines Kind hat, das verbraucht man wahrscheinlich wenn man vier Mal zum DM fährt. Alleine für Windeln und so weiter. Das heißt, auch hier sollte ein Erziehungsgeld in Betracht kommen, vielleicht ähnlich mit der Mindestsicherung.

Aber diese Diskussion fehlt uns komplett. Auch die neue Kindergeldvariante mit den 12 oder 14 Monaten ist, unseres Erachtens, eine Unglaublichkeit. Das heißt, die neue Variante schaut so aus, dass es einkommensbezogenes Kindergeld gibt. Das heißt, mit der Obergrenze von 2.000 Euro.

Das heißt, wenn eine Frau vorher sehr viel verdient hat und sie geht 12 Monate in Karenz, bekommt sie 2.000 Euro. Wenn eine Frau wenig verdient, bekommt sie maximal 1.000 Euro Kindergeld. Also da ist ein Kind mehr wert als das andere Kind. Jetzt hätte ich bald gesagt wie das andere Kind, als das andere Kind.

Das sind Situationen mit denen wir uns nicht anfreunden können. Aber grundsätzlich ist der Antrag vollkommen okay. Er ist deshalb okay, weil es jetzt in Wirklichkeit um kleinere Gruppen geht. Ich glaube, dieses Instrument oder diese Ansage der kleinen Gruppen, ich glaube, das sollte man sogar mehr initiieren.

Denn das ist wirklich ein massives Hauptproblem in den Kindergärten, 27 oder 28 Kinder zu haben. Daher sollten wir wirklich die maximale Obergrenze von 20 viel stärker auch thematisieren. Aber leider Gottes, wie gesagt, durch den einen Punkt mit der universitären Ausbildung werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Weghofer zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die beste Betreuung und die beste Ausbildung für unsere Kinder ist gerade gut genug. Dieser Meinung sind die ÖVP-Bürgermeister und somit ein Großteil der burgenländischen Gemeinden. (*Allgemeine Heiterkeit – Abg. Edith Sack: Das war wieder einmal ein Scherz!*)

Da gibt es nichts zu lachen. Ich hoffe natürlich, dass auch SPÖ-Bürgermeister auch darunter sind. Ich glaube, mein Freund, der Ernst Schmid, ist sicherlich auch dafür.

Eine weitere Qualitätsoffensive für unsere Kinder im Sinne einer Verkleinerung der Gruppen, im Sinne der Anzahl des Betreuungspersonales, im Sinne der Aus- und Weiterbildung der KindergartenpädagogInnen und im Sinne der Mehrsprachigkeit im Kindergarten, ist daher das Ziel jeder Gemeinde.

Dass eine Qualitätsoffensive notwendig ist, zeigt auch die Studie Starting Strong der OECD. Diese Studie sagt aus, dass Kinderbetreuung zwischen den Bundesländern beträchtlich differiert. In den meisten Bundesländern sind die Gruppen mit 25 Kindern und darüber belegt.

Das Burgenland kommt mit Vorarlberg und Tirol hier ganz gut weg. In diesen Bundesländern gibt es auch häufig kleinere Gruppen von bis zu 20 Kindern. In Österreich gehen um die 85 Prozent aller Kinder von drei bis sechs Jahren in den Kindergarten. Auch hier gibt es laut Studie, beträchtliche regionale Unterschiede bei den Betreuungsquoten.

So gibt es bei den Fünf- bis Sechsjährigen eine fast 100prozentige Betreuungsquote, natürlich auch aufgrund des neuen Gesetzes. Bei den Vierjährigen liegt die bundesweite Betreuungsquote bei 90 Prozent, wobei fünf Bundesländer eine Betreuungsquote von über 90 Prozent erreichen, während in anderen Bundesländern entweder ein Mangel an Bedarf oder Versorgungsengpässe vorherrschen.

So besuchen in Kärnten nur 77 Prozent der Vierjährigen einen Kindergarten. Die Betreuungsquote für Dreijährige liegt bei über 65 Prozent, wobei auch hier die Quoten einiger Bundesländer zu diesem Gesamtergebnis führen.

Zum Beispiel besuchen nur 48 Prozent der Dreijährigen in Tirol den Kindergarten. Burgenland ist hier Spitzenreiter. Im Burgenland sind es stolze 97 Prozent. Ich darf hier Frau Landesrätin in ihrer Abwesenheit gratulieren zu diesem hervorragenden Ergebnis. *(Beifall bei der ÖVP)*

Um die 60 Prozent der Kindergärten sind durchgehend ganztägig geöffnet. Das Burgenland kommt auch in dieser Studie bei den Öffnungszeiten sehr gut weg. Die weiteren Einrichtungen der Kinderbetreuung sind in Österreich die Krippen, die Tagesmütter, die Kindergruppen und die alterserweiterten Gruppen.

In einer alterserweiterten Gruppe werden Kinder von eineinhalb Jahren bis zehn Jahren betreut. Das heißt, es werden Krippenkinder, Kindergartenkinder und Volksschulkinder betreut. Ich kann von dieser Form der Betreuung nur Positives berichten.

In Wiesen führen wir zwei alterserweiterte Gruppen. Die Kinder in diesen Gruppen profitieren von dieser Altersmischung. Auch die Eltern sind mit dieser Form der Kinderbetreuung sehr zufrieden.

In Österreich bieten etwa fünf Prozent der Kindergärten diese alterserweiterten Gruppen an. Im OECD-Bericht Starting Strong aus dem Jahr 2006, führen die USA mit einer Betreuungsquote von 38 Prozent bei Kindern unter drei Jahren, vor den Niederlanden mit einer Betreuungsquote von 22 Prozent, Frankreich mit 18 Prozent, Irland mit 15 Prozent und Österreich mit zehn Prozent. In Ungarn sind es 8,5 Prozent und in Tschechien nur ein Prozent.

Das Ziel ist auch die Gruppengröße zu verkleinern, jedoch muss auch auf die finanzielle Situation der Gemeinden Rücksicht genommen werden. Wenn ich hier feststellen darf, dass sich der Herr Landeshauptmann Niessl, hier auch abwesend, und die Frau Landesrätin Dunst, auch abwesend, dass sich diese Beiden rühmen mit dem Gratis... *(Abg. Edith Sack: Die Frau Landesrätin Resetar fehlt auch!)*

Das habe ich gesagt, sie fehlen, ich glaube, sie haben heute schon genug geredet, *(Abg. Anna Schlaffer: Die sitzen alle vor dem Fernseher!)* daher sind sie nicht hier.

Sie rühmen sich praktisch mit dem Gratiskindergarten. Das Land, muss man feststellen, zahlt hier lediglich 45 Euro. Die burgenländischen Gemeinden müssen hier den x-fachen Betrag für den Kindergartenbetrieb aufbringen. Ich möchte es Ihnen anhand eines Beispiels zeigen und ich glaube, jeder Bürgermeister wird mir hier beipflichten.

In Wiesen kostet der Gemeinde der Kindergarten im Jahr 237.900 Euro. Die Elternbeiträge betragen 37.800 Euro. Das heißt, die Gemeinde muss aus dem Budget 200.100 Euro aufbringen, um den Betrieb des Kindergartens aufrecht zu erhalten. Das ist der fünffache Betrag des Landesbeitrages.

Das heißt, die Gemeinden zahlen praktisch fünf Mal so viel, als das Land hier zahlt. Ich muss hier schon feststellen... *(Abg. Ewald Gossy: Schuld ist die Resetar!)* Schuld ist nicht die Resetar, sondern der Herr Landeshauptmann.

Der Herr Landesfinanzreferent Bieler hat das Geld. Wenn er sagen würde, wir zahlen das Fünffache, nehmen wir es gerne an. *(Beifall bei der ÖVP – Zwischenruf der Abg. Edith Sack)* Hier schmücken sich Landeshauptmann Hans Niessl und Frau Landesrätin Verena Dunst mit fremden Federn, mit fremden Geldern. Eigentlich mit dem Geld der Gemeinden.

Die Kindergartengruppe auf 20 Kinder zu verkleinern, ist natürlich erstrebenswert, aber es müssen hier Begleitmaßnahmen gesetzt werden. Viele Gemeinden werden mit diesem Gesetz finanziell überfordert. Neue Gruppenräume müssen hinzugebaut werden, neues Personal aufgenommen werden. Das würde die angespannte Lage der Gemeindebudgets hier sicher sprengen.

Daher ist hier die Burgenländische Landesregierung und auch die Bundesregierung bei einer Verkleinerung der Gruppen aufgefordert, ich würde sagen sogar verpflichtet, die Gemeinden hier finanziell zu unterstützen. Den Gemeinden dürfen hier keine Kosten erwachsen. Dieser Meinung ist auch unser Gemeindebundpräsident Leo Radakovits.

Dass hier den Gemeinden keine Kosten erwachsen dürfen. Das ist richtig so. Ich hoffe auch, Herr Kollege Ernst Schmid, Du nickst, bist auch dieser Meinung. *(Abg. Ernst Schmid: Ja! – Beifall bei der ÖVP)*

Ja, wie gesagt, der Großteil der Gemeinden steht bereits am Limit ihrer finanziellen Situation. Die Ertragsanteile sinken rapide und die Landesabgaben werden erhöht. Ich kann es am Beispiel der Marktgemeinde Wiesen bringen. Der Herr Landesrat Bieler ist leider nicht hier, auch abwesend in dem Sinn.

Die Marktgemeinde Wiesen bekommt 2010 130.000 Euro weniger Ertragsanteile als im Jahr 2009 und muss 20.000 Euro mehr Landesabgaben an das Land bezahlen. Das heißt, die Marktgemeinde Wiesen hat 2010 150.000 Euro weniger zur Verfügung als im Jahr 2009. Ich möchte auf den Kurierartikel hinweisen, wo Landesrat Bieler erwähnt hatte, es sind nur 4,1 Prozent die die Gemeinden verlieren.

Ich habe mir das ausgerechnet, 150.000 Euro vom Budget errechnet von den Ertragsanteilen die ich nicht bekomme, so sind es 8,2 Prozent. 8,2 Prozent sind eigentlich das Doppelte. Ich glaube, Bürgermeister Joschi Loos wird mir auch beipflichten, dass er auch dieses Minus hat.

Das hat jede Gemeinde, es ist so und ich werde es dem Herrn Landesrat Bieler wenn er kommt, auch diesbezüglich sagen, dass es sich hier um 8,2 Prozent handelt.

(Abg. Ernst Schmid: Du hast aber weniger Minus wie wir! Da haben wir, die roten Gemeinden, mehr Minus!)

Wir haben auch rote Erdbeeren, was Ihr nicht habt. *(Allgemeine Heiterkeit)* Das heißt, die Bevölkerung muss warten auf die Asphaltierung der Straßen, auf die Sanierung der Schulen. Die Jugendförderung muss gekürzt werden, die Förderung der Vereine und der Feuerwehr muss eingeschränkt werden.

Ich möchte hier den Herrn Landeshauptmann Niessl auffordern, die Gemeinden zu entlasten und keine Landesabgaben einzuheben. Ich hoffe, er liest das Protokoll hier nach, dass er es weiß.

So wie es unser Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl vorschlägt. Franz Steindl schlägt vor, die Abschaffung der Landesumlage, die Deckelung der Gemeindebeträge zu den Sozialaufwendungen, sowie ein Fünf-Millionen-Investitionspaket für Gemeinden zur Belebung der regionalen Wirtschaft.

Ich glaube, da kann kein Bürgermeister nein sagen, kein schwarzer, kein roter, kein blauer, wenn wir einen hätten und auch kein grüner. Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie sind, glaube ich, noch nicht abgehoben. Sie wissen noch, wo den Burgenländerinnen und Burgenländern der Schuh drückt.

Ich möchte auch noch an den Herrn Landesrat Bieler ein Wort richten oder ihm eine Empfehlung geben. Anstatt mit Landesgeldern zu spekulieren und das Geld der burgenländischen Bevölkerung zu verwirtschaften, geben Sie diese Gelder den Gemeinden und der burgenländischen Bevölkerung. *(Abg. Ewald Gossy: Dann verzocken es die Gemeinden!)*

Nur gewisse. *(Allgemeine Heiterkeit)* Unsere KindergartenpädagogInnen sind durch die fünfjährige Ausbildung an Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik sehr gut ausgebildet und haben die Berufsqualifikation und die Reifeprüfung erworben. Für die Arbeit in den Krippen müssen spezielle Module erworben werden. Die SonderkindergartenpädagogInnen müssen zusätzlich eine viersemestrige Ausbildung für den Sonderpädagogischen Bereich machen.

HortlerzieherInnen haben eine optimale Zusatzausbildung im Rahmen der fünfjährigen Ausbildung zur KindergartenpädagogIn. International gesehen, ist diese Ausbildung der KindergartenpädagogInnen in Österreich sehr gut. Natürlich müssen auch, so wie es in jedem Beruf ist, in jeder Berufssparte ist, laufend Seminare besucht werden.

Die Mehrsprachigkeit in den Kindergärten sollte gerade im Burgenland aktiv gefördert und genutzt werden. Gerade Kinder lernen Sprachen sehr leicht. Daher sollte dieses Angebot ausgeweitet werden. Leider gibt es auch hier negative Beispiele.

Ich erwähne hier die Gemeinde Schattendorf. In der Gemeinde Schattendorf, obwohl eine SPÖ-Gemeinde, warten die Eltern und Kinder seit über drei Jahren auf eine Bewilligung seitens des Landes, damit die Kindergartenkinder Ungarisch lernen können.

Eine Ungarischlehrerin stand bereits bereit, doch die Mühlen der Burgenländischen Landesregierung mahlen hier langsam.

Vor allem, wenn der Akt vom Landeshauptmann Niessl nicht unterschrieben wird, da der Akt geprüft werden muss und wieder geprüft werden muss und nochmals hier geprüft werden muss. Solange geprüft werden muss, bis die Kinder in die Schule gehen und kein Ungarisch mehr lernen.

Ich glaube, Herr Landeshauptmann, Sie blockieren hier auf Kosten der Kinder.

Wenn ich hier das erwähnen darf, begonnen hat das im Jahr 2007 und Gemeinderätin aus Schattendorf, Josefa Trimmel, hat dem Gemeinderat hier von Schattendorf geschrieben, ich will den Brief hier nicht vorlesen.

Sie hat auf jeden Fall geschrieben, dass hier eine Assistenzkindergärtnerin bereitstehen würde, hier Ungarisch zu lernen. Die Marktgemeinde Schattendorf hat nach zwei Monaten, es ist ja eh relativ rasch reagiert, und der Bürgermeister Alfred Grafl hat an die Burgenländische Landesregierung geschrieben.

Ergebnis: Bis heute ist im Kindergarten Schattendorf keine Ungarischpädagogin.

Gemeinderätin Josefa Trimmel hat jedoch nicht aufgegeben und hat am 5. Oktober 2009 einen Brief an Landeshauptmann Hans Niessl geschrieben; ich will auch den nicht vorlesen.

Herr Landeshauptmann hat jedoch - sechs Wochen waren schon Zeit - diesen Brief leider noch nicht beantwortet. Und die Eltern und Kinder von Schattendorf warten nun seit drei Jahren auf eine Ungarischpädagogin.

Herr Landeshauptmann! Ich fordere Sie auf, im Sinne der Kindergartenkinder von Schattendorf diesen Akt zu unterschreiben und hier weiterzugeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wieder ein Beweis, dass die SPÖ-Regierungsmitglieder auf der Bremse stehen und blockieren. Die ÖVP... (*Beifall bei der ÖVP – Zwiegespräche in den Reihen*) Die Wahrheit, wie Sie schon vormittags gesagt haben, nur die Wahrheit.

Die ÖVP stimmt der Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung zu. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin hat sich Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Edith Sack (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Uns Sozialdemokraten ist es natürlich ein großes Anliegen, Familien und Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und, wie Sie richtig gesagt haben, Frau Klubobfrau Krojer, jedes Kind ist anders, jedes Kind hat seine einzigartige Persönlichkeit und seine individuellen Begabungen.

Die Förderung und bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Kinderbetreuungseinrichtungen ist uns daher ganz besonders wichtig und das haben wir mit unserer politischen Arbeit auch bewiesen.

Es gibt wenig politische Sachbereiche, in denen es in den letzten Jahren im Burgenland so viele positive Verbesserungen in so kurzer Zeit gegeben hat, wie bei der Kinderbetreuung. Das müssen Sie schon zugeben, Frau Klubobfrau.

Wir haben die Angebote modernisiert und flexibilisiert. Wir haben das Budget auf ein Rekordniveau aufgestockt. Immerhin sind 22 Millionen Euro für die Kinderbetreuung investiert worden.

Und ich muss schon sagen, wir sind die einzige Partei, die eigentlich Budgetverantwortung trägt. Also wir müssen umsetzen. Sie können fordern, Frau Klubobfrau. Wir müssen umsetzen und wir müssen uns Gedanken machen, wie machen wir das.

Und natürlich müssen wir auch auf die Gemeinden Rücksicht nehmen.

Es gibt auch eine massive Unterstützung für die Eltern mit dem Gratiskindergarten und die Auslösung der Bundesmittel und die Erhöhung der Baukostenzuschüsse, die unser Herr Landesrat Helmut Bieler veranlasst hat, bringt deutlich mehr Geld für die Gemeinden.

Wir lösen damit ein Versprechen ein, das wir den Gemeinden beim Beschluss des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes im Vorjahr gegeben haben. Wir stehen zu unserem Wort. Wir sorgen dafür, dass das Burgenland das Bundesland mit den familienfreundlichsten Rahmenbedingungen ist. Und es ist erfreulich, dass dabei Land, Gemeinden und Bund an einem Strang ziehen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Danke. Und das ist die Politik von uns Sozialdemokraten.

All diese Verbesserungen wären aber nicht möglich gewesen, Herr Kollege Weghofer, wenn die SPÖ im Burgenland nicht die Mehrheit hätte. Nur durch eine klare Mehrheit konnten wir Blockaden von der ÖVP verhindern.

Ich möchte hierzu nur einige wichtige Details nennen. 2005 haben wir eine Novelle zum Kindergartengesetz beschlossen, die mehr Flexibilität und mehr Personal mit zusätzlich vom Land geförderten KindergartenhelferInnen in das System brachte. Die SPÖ hat dieses Gesetz eingebracht, die ÖVP hat es bis zuletzt zu verhindern versucht.

Voriges Jahr im Herbst haben wir ein vollkommen neues Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz erarbeitet und beschlossen. Wir haben dadurch weitere Qualitätssteigerungen erreicht.

Wir haben das Budget auf knapp fünf Millionen Euro aufgestockt. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Haben wir das Gesetz nicht gemeinsam beschlossen?)* Auch hier kann die ÖVP nicht mitreden, denn Sie haben bis zuletzt taktiert und gebremst, um dann aber doch noch schnell in letzter Sekunde auf den fahrenden Zug aufzuspringen. *(Abg. Paul Fasching: Jetzt sind wir schon wieder... Gibt's das auch?)* Aber die nötige Budgetaufstockung dazu, haben Sie dann wieder nicht mitbeschlossen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Heuer haben wir mit dem Beschluss der neuen Familienförderung den Gratiskindergarten, die Krippenzuschüsse und die Tagesmütterförderung auf die Beine gestellt. Auch hier, muss ich sagen, hat die ÖVP keine konstruktiven Beiträge geleistet *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist nur die halbe Lösung. Wir wollen eine ganze Lösung.)* und nicht nur das, Sie haben wieder gegen das Budget gestimmt - wohlwissend, dass das Budget aber die Basis für alle Aktivitäten ist.

Die nichtlegitime Oppositionspartei ÖVP ist die einzige Oppositionspartei in diesem Hohen Haus, die jede Arbeit, die im Interesse der Burgenländerinnen und Burgenländer gemacht wird, zu verhindern versucht.

Wie lange sich die Bevölkerung das noch anschauen soll und muss, das ist eigentlich ein Wahnsinn.

Die Gelder, die der Bund für das letzte Kindergartenjahr zur Verfügung gestellt hat, wären auch verfallen, wenn wir die nötige 15a-Vereinbarung nicht in den Landtag gebracht hätten.

Und dass der Bund Gelder für die Kinderbetreuung wieder zuschießt, hat auch die SPÖ ermöglicht. Die ÖVP hat nämlich die Gelder für Kinderbetreuung gestrichen, das sind die Fakten, da können Sie ruhig den Kopf schütteln, Herr Klubobmann Strommer.

Wir Sozialdemokraten haben bereits 2006 ein kostenloses Vorschuljahr gefordert. Auch hier hat die Volkspartei, wie in vielen anderen Bildungsfragen, blockiert.

Im Burgenländischen Landtag haben wir uns auch im Jahr 2006 gemeinsam mit den Grünen für diese Maßnahme ausgesprochen. Wer hat damals dagegen gestimmt? Die ÖVP!

Die SPÖ aber hat nach der letzten Nationalratswahl das kostenlose letzte Kindergartenjahr im Regierungsübereinkommen verankern können und plötzlich, siehe da, hat die Volkspartei so getan, als wäre sie der Erfinder dieser Maßnahme, genauso wie in vielen anderen Bereichen auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeder Mensch, der unsere Arbeit sieht und spürt, weiß, wer Verantwortung in diesem Land trägt. Wir Sozialdemokraten sind verantwortlich für eine konstante Weiterentwicklung der Kinderbetreuungsangebote.

Die ÖVP, da haben Sie schon richtig gesagt, Herr Kollege Weghofer, stellt zwar die Kindergartenreferentin, fühlt sich aber offenbar nur fürs Verhindern, fürs Streiten und fürs Schlechtreten verantwortlich.

Ich kann der Frau Landesrätin Resetar einen Vorwurf am aktuellen Beispiel nicht ersparen. Wir haben mit dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz dafür gesorgt, dass jedes Kind einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz hat. Viele Bürgermeister haben deshalb ihre Kindergärten, die Kinderkrippen, ausbauen und erweitern müssen.

Dafür möchte ich mich natürlich bei allen Gemeindevertreterinnen und -vertreter ganz herzlich bedanken, weil sie hier immer wieder mit uns an einem Strang ziehen.

Für den damit verbundenen finanziellen Mehraufwand stellt der Bund 437.000 Euro zur Verfügung. 14 Gemeinden haben 2008 zusätzliche Kinderbetreuungsplätze geschaffen und jetzt kommt es. Damit dieses Geld auch tatsächlich die Gemeinden bekommen, ist ein Nachweis für die getätigten Investitionen zu bringen. Und diesen Nachweis hätte die Frau Landesrätin bis 1. September vorlegen sollen. Das ist aber leider nicht geschehen.

Unser Herr Landesrat Bieler hat sich, als er erfahren hat, dass am 22. Oktober, also fast zwei Monate später, der Nachweis noch nicht erbracht wurde, sofort dafür eingesetzt, dass eben dieser Nachweis erbracht wird. Er hat dafür gesorgt, dass unsere ... *(Zwischenruf der Abg. Andrea Gottweis)*

Das stimmt alles so, wie ich es sage, und das haben wir alles schwarz auf weiß *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Schwarz ist immer gut! – Zwiegespräche in den Reihen)* und wir haben auch die Briefe von der Landesrätin Resetar, Frau Kollegin Gottweis.

Der Herr Landesrat Bieler hat dafür gesorgt, dass unsere Gemeinden dieses Geld bekommen, und die Frau Landesrätin Resetar fordert zu Allerseelen oder Allerheiligen unseren Landesrat Helmut Bieler zum Rücktritt auf. *(Abg. Christian Illedits: Das ist überhaupt die größte Frechheit! – Abg. Christian Sagartz, BA: Eine Majestätsbeleidigung!)*

Aber hallo, Frau Landesrätin, na Gott sei Dank haben wir unseren Herrn Landesrat Bieler, Gott sei Dank, hat das Burgenland einen Landesrat *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Er gehört eh Euch!)* wie den Helmut Bieler, der sehr korrekt arbeitet und der sehr aufmerksam ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Ilse Benkö: Bravo! – Beifall bei der SPÖ)*

Weil wenn der Landesrat Helmut Bieler nicht gewesen wäre und es nach der Landesrätin Resetar gegangen wäre, dann wären jetzt 437.000 Euro futsch. *(Abg. Paul*

Fasching: Ihr habt ja die Mehrheit! – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da haben wir noch ein Glück gehabt, oder? – Zwiegespräche in den Reihen)

Und wenn wir jetzt die Bundesmittel auslösen, ich glaube, das ist nicht lustig, Herr Klubobmann Strommer, da geht es um sehr viel Geld. Um sehr viel Geld geht es hier! *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der Antrag ist seit Mai drinnen. Seit Mai, junge Dame!)*

Aber Gott sei Dank bekommen wir jetzt das Geld, aber nicht wegen der Landesrätin, sondern trotz der Landesrätin Resetar. *(Beifall bei der SPÖ – Abg. Ewald Gossy: Ihr wollt das Kreuz haben. Wir haben Kreuzweh vor lauter Arbeit. – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben das Kreuz mit Euch. – Zwiegespräche zwischen dem Abg. Ing. Rudolf Strommer und dem Abg. Ewald Gossy)*

Wirklich wahr. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grund des gesellschaftlichen Wandels in den Familien und in der Berufswelt werden mehr Kinder denn je in den Betreuungseinrichtungen betreut, gefördert und gebildet.

Ausgehend von der Kindergartenstatistik des Jahres 2008/2009 besuchen aktuell 7.657 Kinder den Kindergarten und 690 Kinder die Kinderkrippen.

Die Anforderungen an die Kinderbetreuungseinrichtungen im Burgenland sind in den letzten Jahren sehr stark angestiegen. Die Kinderbetreuung im Burgenland zeichnet sich aber generell durch einen sehr hohen Qualitätsstandard aus.

Wir investieren trotz der Wirtschaftskrise in die Zukunft der Kinder, weil dies eines der wichtigsten Themen für uns überhaupt ist. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Und lehnen unseren Antrag ab.)* Und mit dem rund 22 Millionen Euro aufgestockten Rekordbudget und dem neuen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz haben wir die Basis und den Rahmen für die Umsetzung des Gratiskindergartens gesetzt.

Gerade in dieser wirtschaftlich angeschlagenen Zeit wäre es leicht möglich, dass Bildung kaum bis nicht leistbar werden könnte, denn es sind gerade die Familien und ihre Kinder, die von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise besonders betroffen sind.

Ich bin schon sehr froh darüber, dass wir dadurch die burgenländischen Familien finanziell auch unterstützen konnten.

Und nicht nur das! Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf können wir mit dieser Umsetzung verbessern und gleichzeitig wird diese gesetzliche Regelung auch zur Hebung der Frauenerwerbsquote beitragen. Verbesserte Kinderbetreuung schafft natürlich auch Arbeitsplätze.

Der Kindergarten ist die erste Bildungsstätte im Leben eines Menschen und daher begrüße ich auch sehr das verpflichtende Kindergartenjahr, weil eben Frühförderung der wichtigste Sockel ist und wir hier wirklich alle Kinder miteinbeziehen und entsprechend fördern müssen, sodass sie im letzten Kindergartenjahr eine entsprechend gute Ausstattung und Startposition für die Schule und damit für den weiteren Lebensweg haben.

Unsere Kindergartenpädagoginnen, unsere Kindergartenpädagogen, haben schon bisher hervorragende Arbeit geleistet. Mit dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz haben sie nunmehr Zeit und die Möglichkeit, unsere Kleinsten auf den schulischen Ernst des Lebens vorzubereiten.

Es steht heute mehr Personal pro Kind zur Verfügung, wodurch ein individuelles Eingehen auf die Kinder ermöglicht wird. Es muss aber trotzdem diskutiert und erarbeitet

werden, wie viele Kinder höchstens in einer Gruppe betreut werden können, um den Bildungsauftrag optimal zu erfüllen.

Und hier haben alle Bundesländer noch einen größeren Diskussionsbedarf. Wie gehen wir gemeinsam mit dem Bund diesen Weg? Denn gerade Dinge, wie die Senkung der Gruppengröße, sind nur in gemeinsamer Kraftanstrengung mit dem Bund zu schaffen.

Investitionen in die Kinderbetreuung und ein flächendeckendes Angebot schafft auch Nachfrage nach KindergartenpädagogInnen. Das heißt, wir sprechen hier von Zukunftsberufen.

Natürlich wäre es auch wünschenswert, dass mehr Männer diese pädagogischen Berufe wählen. Dabei muss man auch die Frage nach einer gerechten Bewertung der Arbeit stellen, denn die verantwortungsvolle Arbeit mit kleinen Kindern darf nicht weniger wert sein, als etwa die Beschäftigung mit Technik und Elektronik.

Daher wäre es auch sehr, sehr wichtig und eine erste Voraussetzung, um die Situation der Kindergartenpädagoginnen und der Kindergartenpädagogen zu verbessern, dass alle im pädagogischen Bereich Tätigen die beste, nämlich eine Hochschulausbildung, bekommen. Auf diesem Weg, denke ich, würden sich die Gehälter verbessern und der Beruf wird insgesamt deutlich aufgewertet.

Ich denke auch, dass es sinnvoll wäre, wenn es österreichweit gleiche Standards in allen pädagogischen Einrichtungen für die unter Sechsjährigen geben würde. Das aber lässt sich nur mit einem bundeseinheitlichen Rahmengesetz für die Kinderbetreuung regeln.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass das Burgenland in der Kinderbetreuung eines der Musterbundesländer Österreichs ist. Das ist aber das Ergebnis von guter und konstruktiver Arbeit der SPÖ und der SPÖ-Regierungsmitglieder.

Wir werden weiterhin in die Kinderbetreuung investieren und werden dranbleiben und evaluieren, dass für unsere Kleinsten eine bestmögliche individuelle Betreuung garantiert ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin hat sich abermals Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Ich möchte einen Abänderungsantrag einbringen. Das heißt, wir bringen unseren Antrag wieder ein und die SPÖ hätte die Möglichkeit, für mehr Geld für die KindergartenpädagogInnen mit unserem Antrag auch zustimmen.

Der Abänderungsantrag lautet:

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen: Die Landesregierung wird aufgefordert, eine... *(Abg. Ernst Schmid: Ihr könnt beim Budget auch einmal mitstimmen. Ihr fordert und stimmt nirgends mit!)* Wenn Ihr das beschließt, die kleinen Gruppen, können wir uns ja vielleicht überlegen, mitzustimmen.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen: Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung im Sinne der Antragsbegründung umzusetzen, um die KindergartenpädagogInnen zu unterstützen und eine bestmögliche individuelle Betreuung unserer Kinder zu ermöglichen.

Weiters wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die Ausbildung aller PädagogInnen auf eine gemeinsame universitäre Basis zu stellen und die Spezialisierung durch eine weiterführende universitäre Ausbildung sicherzustellen. *(Beifall bei den Grünen - Abg. Maga. Margarethe Krojer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich ist nicht gehörig unterstützt.

Ich stelle daher gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT die Unterstützungsfrage und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich hat die notwendige Unterstützung erfahren, sodass er in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat daher das Schlusswort. *(Abg. Edith Sack: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend einer Qualitätsoffensive bei der Kinderbetreuung ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

7. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 1307) betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt (Zahl 19 - 814) (Beilage 1315)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der 7. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt, Zahl 19 - 814, Beilage 1315.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Knor.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Vinzenz Knor: Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Der Sozialausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses

haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt in ihrer 13. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 4. November 2009, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Sozialausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt unter Einbezug der von mir beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Auch dieses Thema wurde bereits mehrmals im Landtag ausführlich behandelt und von uns thematisiert.

Heute hätte die SPÖ die Möglichkeit, unserem Antrag zuzustimmen, tut sie nicht. Macht Wischiwaschi und sagt, schau ma uns das an, wie es in anderen Bundesländern ist. Dann machen wir es ähnlich so wie dort, obwohl der Bericht der Volksanwaltschaft ganz eindeutig sagt, dass es in allen Bundesländern zu wenig Planstellen gibt und dass die Herausforderungen an diesen Job einfach größer geworden sind. Aber das wird ignoriert, weil ja kein Geld da ist.

Die Ursachen für diese Diskussionen waren immer die Gleichen, nämlich der Personalengpass in der Jugendwohlfahrt und die Unattraktivität dieses Jobs.

Warum gibt es diesen Personalengpass? Das habe ich hier mehrmals schon ausgeführt. Der Beruf einer Sozialarbeiterin, eines Sozialarbeiters ist sehr anstrengend und geht bei nicht ausreichender Erholung auf die körperliche und seelische Substanz, was etliche Burnouts auch im Burgenland bestätigen.

Der Beruf wird schlecht bezahlt. Die Sozialakademie als Einstellungsvoraussetzung, die Zahlung erfolgt in der Klasse B. Die geforderte Ausbildung findet keinen Niederschlag in der Bezahlung. Also, anstrengend und schlecht bezahlt.

Es gibt zu wenig Planposten, dadurch sind die SozialarbeiterInnen heillos mit ihrem Arbeitspensum, welches sie leisten müssen, überfordert.

Erst heute habe ich wiederum von Sonderschulen gehört, dass sie monatelang irgendwie nicht zu einem Termin bei der Jugendwohlfahrt kommen und dort geht es drunter und drüber.

Die Fälle werden immer schwieriger. Die Problematik mit sozial verwaahlerten Kindern wird immer größer und die Zeit, die die SozialarbeiterInnen zur Verfügung haben, wird immer weniger.

Anstrengend und schlecht bezahlt und mit zu viel Arbeit überfordert und noch teuer für das Land, weil viele Arbeiten auch ausgelagert werden müssen.

Die SozialarbeiterInnen suchen den schnellen Absprung, wenn sie bessere Arbeitsbedingungen und mehr Bezahlung irgendwo anders vorfinden. Dadurch entsteht dieser Personalengpass.

Durch diese Rahmenbedingungen werden viele gesellschaftliche Probleme größer und nicht gelöst.

Ich weise noch einmal auf den Fall, auf den Bericht der Volksanwaltschaft hin, der ganz eindeutig ausführt, dass es in ganz Österreich schlecht bestellt ist und im Burgenland insbesondere noch schlechter gestellt ist.

Die Volksanwaltschaft hat gefordert, dass die Jugendwohlfahrtsträger für eine attraktivere Ausgestaltung der Dienstposten Sorge zu tragen haben, damit wieder genügend Fachkräfte in den Jugendämtern tätig sind.

Eine Veränderung der derzeitigen personellen Situation des Jugendwohlfahrtsträgers wäre auf Grund des Anstieges des Arbeitsaufwandes bei den Jugendämtern auch im Burgenland unbedingt erforderlich.

Wie hat der Landtag auf diese Misere reagiert? Durch eine Gesetzesnovelle, dass jetzt auch Psychologinnen und Psychologen eingesetzt werden, obwohl die Sozialarbeit ein Beruf mit eigener Wissensbasis und eigenen Methoden ist, die mit der Ausbildung eines Psychologen überhaupt nichts zu tun haben. Es ist eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin und hat, wie gesagt, mit Psychologie nur in Verbindung was am Hut.

Voraussetzung für die Ausübung von Sozialarbeit ist nicht irgendeine andere Ausbildung, es ist die erfolgreiche Absolvierung einer Ausbildung, die auf Sozialarbeit zugeschnitten ist.

Wenn gute Rahmenbedingungen vorhanden sind, ist es auch zu erwarten, dass es genügend geeignete BewerberInnen gibt.

Alles beim Alten zu lassen und die Jugendwohlfahrt anderen Disziplinen zu öffnen, das war der falsche Weg. Ich habe hier das Beispiel schon einmal gebracht. Man schickt einen Dialysepatienten auch nicht zu einem Herzspezialisten, auch wenn beide Ärzte sind, und umgekehrt.

Und werden keine geeigneten gefunden, die unter diesen Rahmenbedingungen arbeiten wollen: Welcher Berufsgruppe wird man das dann noch aufmachen? Nun gut: Gut Ding braucht Weile.

Die Diskussion dreht sich seit Monaten im Kreis. Nachdem man von Seiten der Abteilung damals vor einigen Monaten noch gemeint hat, es sei alles eitel Waschtrog, hat man sich doch in den letzten Monaten bemüht, zumindest die Planposten zu besetzen und so einmal aus den ersten Schlagzeilen der Kritik zu kommen.

Wie lange die jetzt eingestellten SozialarbeiterInnen bleiben werden, das wird man noch sehen.

Zum Abänderungsantrag der SPÖ, den wir ablehnen werden, und wir werden unseren ursprünglichen Antrag wieder als Abänderungsantrag einbringen.

Im grünen Antrag steht:

Erhöhung der Planstellen für die Jugendwohlfahrt im Burgenland. Das habe ich bereits ausführlich ausgeführt. Die SPÖ sagt im Abänderungsantrag: Anpassung der Planstellen. Als Orientierung soll die Anzahl der Planstellen in bezüglich anderen Bundesländern, also in vergleichbar anderen österreichischen Bundesländern dienen.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, was ich schon gesagt habe, dass die Volksanwaltschaft darauf hingewiesen hat, dass in ganz Österreich Handlungsbedarf besteht und dass das burgenländische Problem nicht ein burgenländisches Problem ist, sondern ein allgemeines Problem.

Also, ist in diesem Punkt keine Veränderung von Seiten der SPÖ zu erwarten. Auch der Berufsverband der SozialarbeiterInnen weist auf diese unzureichende Situation hin.

Zweiter Punkt: Der grüne Antrag fordert, dass für eine ausreichende berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Sorge zu tragen ist. Dieser Forderung schließt sich der SPÖ Abänderungsantrag an.

Dritter Punkt: Der grüne Antrag fordert eine höhere Bezahlung aufgrund eines neuen Gehaltsschemas, um einen gerechten finanziellen Ausgleich für geleistete qualifizierte Arbeit sicherzustellen.

Der rote Abänderungsantrag spricht zwar auch von einem neuen Gehaltsschema, versteckt aber ein bisschen, er spricht nämlich nicht von einer besseren Bezahlung. Wir wissen, was damit gemeint ist, höhere Einstiegsgehälter bei gleich bleibender Lebensverdienstsumme und das ist nicht die Forderung. Das ist zu wenig.

Wir werden, wie gesagt, den Abänderungsantrag der SPÖ ablehnen und bringen unseren eigenen Antrag als Abänderungsantrag wieder ein.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zur Verbesserung der Arbeits- und Rahmenbedingungen in der Jugendwohlfahrt folgende Maßnahme umzusetzen:

- Erhöhung der Planstellen für die Jugendwohlfahrt im Burgenland
- für eine ausreichende berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Sorge zu tragen
- durch höhere Bezahlung aufgrund eines neuen Gehaltsschemas einen gerechten finanziellen Ausgleich für geleistete qualifizierte Arbeit sicherzustellen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Maga. Margarethe Krojer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich betreffend den Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses ist nicht gehörig unterstützt.

Ich stelle daher gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT die Unterstützungsfrage und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich hat die notwendige Unterstützung erfahren, sodass er in die Verhandlung mit einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Die Kollegin Krojer hat es angeschnitten, in der letzten Landtagssitzung haben wir uns bereits beim Bericht der Volksanwaltschaft über diese Thematik unterhalten.

Zufällig haben die Kollegin - ohne dass wir es abgesprochen haben - und ich über die gleiche Problematik, nämlich über Jugendwohlfahrt, gesprochen. Sie hat es auch heute schon sehr genau ausgeführt.

Die Volksanwaltschaft hat eben festgestellt, dass die Anforderung und Fallzahlen in der Jugendwohlfahrt zwar ständig ansteigen und die Anzahl der Planstellen in der sozialen Arbeit im Burgenland allerdings nicht entsprechend erhöht wurden.

Es hat ja auch bei der BH in Eisenstadt massive Probleme gegeben. Ich habe das das letzte Mal erwähnt, wo man sogar bis zur Zeitung gegangen ist. Das war quasi ein Hilfeschrei und da muss man schon sehr verzweifelt sein, wenn man das macht.

Die Kollegin Krojer hat ihn angesprochen, aber ich möchte zum Abänderungsantrag der SPÖ auch noch etwas sagen.

Aus dem kann man zwar herauslesen, dass man sich des bestehenden Problems durchaus bewusst ist und weitgehend hat die SPÖ die ursprünglichen Forderungen der Grünen in ihre Schlussformel übernommen. Die Forderungen der Grünen lauten dezidiert und denen werden wir uns anschließen und werden den Antrag mit den Grünen mittragen:

Höhere und eine der geleisteten Arbeit entsprechende Bezahlung. Das ist wesentlich und wichtig.

Ausreichende Fort- und Weiterbildung und die Erhöhung der Planstellen. Die SPÖ fordert Anpassung der Planstellen für die Jugendwohlfahrt. Als Orientierung soll die Anzahl der Planstellen in bezüglich Arbeitsauftrag und -umfang vergleichbaren anderen österreichischen Bundesländern dienen.

Also, ich sage Ihnen, erstens, ohne nachgesehen zu haben, gehe ich davon aus, dass nicht allzu viele Bundesländer mit uns vergleichbar sind.

Zweitens, was bedeutet dieser Satz überhaupt, meine Damen und Herren von der SPÖ? Es kann doch nicht sein, dass man sich an Behörden anderer Länder orientiert, die genauso wie jene im Burgenland unterbesetzt oder im Umkehrschluss vom Umfang her überfordert sind.

Herr Landesrat! Eine Erhöhung der Planstellen muss derart stattfinden, dass eine ordentliche und zeitnahe Erledigung der Aufgaben durch die Jugendwohlfahrt gewährleistet ist. Das ist zwingend notwendig.

Wendet man die Argumentation der SPÖ im Bereich der Sicherheit und der Polizei an, dann müssten im Burgenland sofort und pausenlos Planstellen gestrichen werden und Polizisten abgezogen werden, wenn ich den Umkehrschluss nehme.

Der Vergleich mit Wien würde uns unzählige Beamte kosten. Dem Abänderungsantrag der SPÖ können wir daher nicht zustimmen, höchstens sie gehen noch mit den Grünen mit.

Über dieses Thema, das ist ein sehr heikles, könnte man noch stundenlang reden. Tatsächlich geht es nämlich vor allem um ein gesellschaftspolitisches Problem. Es gibt Gründe, warum Familien, Eltern und Kinder immer öfter die Behörde als Aufpasserin und als helfende Unterstützung benötigen.

Jedenfalls können und dürfen wir die Fakten nicht ignorieren. Handeln wir nicht, dann werden wir im Burgenland irgendwann mit den Fragen konfrontiert: Warum ist das passiert? Wo war die Behörde? Warum haben die Mitarbeiter nicht häufiger nach dem Rechten gesehen? Wer trägt die Verantwortung?

Warum musste das Kind sterben? Ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Soweit darf es nicht kommen. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Es ist schwer, Sozialarbeiter für das Burgenland zu bekommen. Die Bedingungen stimmen nicht. Das ist das Zitat eines Sozialarbeiters, des Sprechers der Sozialarbeiter im Kurier vom 22.10.2009. In der Tat schaut es partout nicht gut aus für Österreichs Sozialpolitik betreffend der Personal- und Infrastruktur von Jugendämtern. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Noch schlechter als im Österreichschnitt ist die Situation im Burgenland. Wenn man dem aktuellen Prüfbericht der Volksanwaltschaft Glauben schenken darf, und ich kann das nur bestätigen, was mir viele, die in dieser „Branche“, in diesem Metier, tätig sind und arbeiten, sagen, dann ist das Burgenland die negative Spitze, oder, treffender gesagt, spielt es die erste Geige in diesem Sozialkonzert, oder Unsozialkonzert, wie es kürzlich auch eine österreichische Tageszeitung, nämlich, der Kurier am 22. Oktober, ebenfalls berichtet.

So sind in den letzten sieben Jahren, laut Volksanwaltschaftsbericht, die Fälle für die Unterstützung, für Erziehung im Jugendwohlfahrtsbereich um 125 Prozent angestiegen. Von 267 auf 602 Fälle.

Im gleichen Zeitraum hat sich der Personalstand auf der anderen Seite nicht geändert. Für die in diesem Fall zuständigen, genau für den in diesem Fall Hauptverantwortlichen, Herrn Landesrat Rezar, bedeutet das letztlich die rote Karte durch die Volksanwaltschaft, Herr Landesrat.

Konkret durch Volksanwalt Peter Kostelka, der, neben einer ausreichenden, personellen Ausstattung auch eine regelmäßige und umfassende Fortbildung der Mitarbeiter in den Jugendämtern verlangt hat.

Ich rede gar nicht davon, was die Sozialarbeitervertreter dazu sagen. Das ist noch ärger, denn die Bedingungen stimmen nicht, sagt der Herr Kollege Raab. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Umso wichtiger und notwendiger ist es, dass wir heute diesen Antrag diskutieren, der dankenswerterweise von den Grünen eingebracht worden ist, nämlich, die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt.

Wir, als Volkspartei, unterstützen generell und selbstverständlich diese Positionen im Antrag, verlangen aber auch diese unverzüglich umzusetzen. Nämlich, eine

Anpassung der Planstellen, ausreichende, begleitende Aus- und Weiterbildung, sowie eine gerechte Finanzierung und Bezahlung.

Kommen Sie mir nicht wieder damit, dass wir dem Budget nicht zugestimmt haben. Es sind keine Vorsorgen da, denn diese Dinge sind schon Altlasten und hätten schon lange bereinigt werden sollen, schenkt man dem Volksanwaltschaftsbericht Glauben.

Hohes Haus! Nichtsdestotrotz bleibt unsere Kritik an der bisherigen Untätigkeit des zuständigen Landesrates so lange aufrecht, bis diese Unzulänglichkeiten verbessert werden. Es ist uns jetzt, Gott sei Dank, in einem gemeinsamen Entschließungsantrag gelungen. Daher hat das, so hoffe ich, eine zusätzliche Schubkraft, auch durch eine hohe Mehrheit des Landtages abgeseigneten Antrag, hier Verbesserungen zu erreichen und zu erzwingen.

Nämlich, Verbesserungen, dass die Qualität der Arbeit mit Minderjährigen und ihren Familien darunter leidet, dass das Geld in den Familien fehlt, diese längerfristig zu betreuen. Derzeit werden nur Akutfälle behandelt. Das muss man auch dazu sagen. Es geht mit dem Personalstand in diesem Moment nur so.

Die Frau Abgeordnete Schlaffer ist in diesem Bereich tätig, Akutfälle zu behandeln. Dass derzeit Arbeitsüberlastung, Personalmangel und Unterbezahlung in den Jugendämtern dominieren, ist für die Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten, natürlich sehr schlimm.

Wenn wir uns in Sonntagsreden dazu bekennen, dass unsere Kinder das Wertvollste in unserer Gesellschaft sind, also unsere Zukunft sind, und zwar alle, dann darf die Jugendwohlfahrt nicht länger Stiefkind der Sozialpolitik sein. *(Abg. Ilse Benkö: Bravo!)*

Hohes Haus! Der Appell der Sozialarbeiter, ein Aufschrei, der auch durch die Medien gegangen ist, darf nicht ungehört werden. Nämlich, dass es usus werden soll, dass beispielsweise Psychologen, wie es angedacht ist, oder schon gemacht wird, den Job eines Sozialarbeiters übernehmen sollen, wird von allen Experten, die hier einschlägig tätig sind und den dort Verantwortlichen kategorisch abgelehnt.

Hören wir doch bei diesem sensiblen Thema auf die Betroffenen Sozialarbeiter. Einem Sprecher der Jugendwohlfahrt stellt es zu diesem Thema, dass im Bereich der Jugendwohlfahrt Psychologen eingesetzt werden sollen, wortwörtlich hat er gesagt, die Haare auf. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn es uns um die Förderung unserer Kinder - ich sage es nochmals - und Jugendlichen, insbesondere solcher, die eher am Rande der Gesellschaft stehen, wirklich ernst ist, dann müssen wir den Vorschlägen der Expertinnen und Experten und jener, die in der Jugendwohlfahrt tätig sind, folgen.

Wir stimmen daher, in der Hoffnung darauf, dass es uns gelingt, diesem gemeinsamen Entschließungsantrag zu. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Anna Schlaffer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Anna Schlaffer (SPÖ): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Natürlich begrüße ich als Fachkraft der Jugendwohlfahrt diese Debatte im Burgenländischen Landtag und nehme es mit Freude und Genugtuung zur

Kenntnis, dass schon zum dritten Mal in Folge das Thema Jugendwohlfahrt zu den Fixpunkten der Debattenbeiträge zählt.

Ich sage auch zu Recht, denn der Jugendwohlfahrt fällt eine weitaus höhere Bedeutung zu, als ihr zugebilligt wird. Eines möchte ich schon sagen: Immer dann, wenn die gesellschaftliche Verantwortung nicht wahrgenommen wird, werden die Sozialarbeiter in der Öffentlichkeit, aber auch von den Politikern und von den Bürgermeister allerorts zu den Sündenböcken gemacht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich habe das oft erlebt. Wie oft wird interveniert, wenn Sozialarbeiter der Meinung sind, dass in dieser Familie eine Intervention gesetzt gehört? Dann sind die gewalttätigsten Väter, die besten und vorzüglichsten Familienväter und dergleichen.

Es ist also auch die Arbeit, trotz aller Professionalität, nicht einfach beziehungsweise wird es den Sozialarbeitern auch nicht einfach gemacht.

Nun zum vorliegenden Abänderungsantrag der SPÖ. Ich glaube, hier muss ich einige Missverständnisse aufklären. Die SPÖ spricht sich nicht gegen eine Erhöhung der Planstellen aus, sondern gegen eine rein numerische, weil das hilft nichts und das hat die Vergangenheit gezeigt.

Denn, die Planposten wurden in der Vergangenheit erhöht. Nur, wenn die Planpostenberechnung nicht auf die Arbeitsbedingungen, auf das Arbeitsumfeld, auf die Ausweitung der Arbeitsaufträge Rücksicht nimmt, dann ist das faktisch ein Nullsummenspiel.

In der Vorwoche hat die ARGE Jugendwohlfahrt, die Vereinigung aller Bundesländer Österreichs, in Innsbruck getagt und dort klar festgehalten, dass eine Berechnung nach der Einwohnerzahl der falsche Weg ist.

Das ist ein Berechnungsschlüssel, der in der Vergangenheit in den Bundesländern, so auch im Burgenland, angewendet wurde. Es gibt nämlich dabei schon ausgearbeitete Projekte von Oberösterreich und Niederösterreich. Genau dahin zielt unser Antrag ab. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Man muss sich die sozialen Regionen, die Bedingungen in den einzelnen Regionen, anschauen. Man muss sich die Arbeitsbereiche anschauen und man muss sich auch anschauen, welche Sozialindikatoren dort gegeben sind.

Heute gibt es schon viele Fälle von Migration, von Erziehungshilfen und dergleichen. Dieser Maßstab soll dem Antrag, der von der SPÖ hier eingebracht ist, auch zugrunde liegen.

Denn eines muss uns klar sein. Wir dürfen uns nicht an einem Mindestmaß, sondern an einer Qualität orientieren. Das kostet natürlich Geld. Ich kann es der ÖVP und den anderen Fraktionen nicht ersparen, den Hinweis auf die Verweigerung der Zustimmung zum Budget zu geben.

Wo waren die anderen Fraktionen in den letzten beiden Jahren, als es um massive Budgetmittelerhöhung im Landesvoranschlag gegangen ist? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir haben keinen Bericht der Volksanwaltschaft gebraucht. *(Zwiegespräch zwischen der Abgeordneten Ilse Benkö und Inge Posch-Gruska.)* Auch im Sozialbericht, beziehungsweise in den Sozialberichten der vergangenen Jahre ist es immer wieder nachzulesen gewesen, dass die Erziehungshilfen und die Anforderungen an die Jugendwohlfahrt ansteigen.

Es steht auch im letzten Sozialbericht, dass Landesrat Rezar durch die Einsetzung einer Arbeitsgruppe längst darauf reagiert hat. Die tagt seit zwei Jahren.

Es ist nicht wahr, dass sich im Burgenland nichts getan hat. Ich bin seit 1973 dabei. Ich habe sämtliche Entwicklungen mitgemacht. Ich habe mitgemacht, dass die Arbeit im Jugendamt in einem starken, geschützten gesetzlichen Bereich möglich war. Dass die damaligen FürsorgerInnen mit sehr viel Macht ausgestattet waren.

Die gesetzlichen Änderungen haben es bewirkt, dass diese Macht sozusagen verloren gegangen ist, dass die Arbeit immer mehr zur Interventionsarbeit, hin zur Hilfe zur Selbsthilfe geworden ist. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das hat Verunsicherung bei den SozialarbeiterInnen, speziell bei den älteren Personen, hervorgerufen. Es wurde auch versucht, das durch ein hohes Angebot an Supervision aufzufangen.

Die burgenländischen Sozialarbeiter haben seit Jahrzehnten die Möglichkeit der Fortbildung. Nur eines: Sie können sogar selbst bestimmen, welche Fortbildung sie haben. Daher ist der Vorwurf der Volksanwaltschaft falsch, wenn man sagt, sie haben keine Fort- und Weiterbildung erhalten.

Sie hätten die Möglichkeit der juristischen Fortbildung gehabt, aber das stand nicht an oberster Stelle ihrer Wünsche. Das muss man auch festhalten. Ich habe lange genug Fortbildungsangebote ausgearbeitet und ich weiß um diese Problematik. Also, ganz aus der Verantwortung möchte ich meine Kolleginnen und Kollegen hier auch nicht nehmen. Eines noch und das muss man hier erwähnen, es hat sich im Burgenland viel getan.

Ich erinnere an die vielen Dienste, die geschaffen wurden. Das Kinderschutzzentrum, die heilpädagogische Station in Rust. Das sind alles Errungenschaften, die sich aus der Arbeit der Jugendwohlfahrt heraus gebildet haben.

Die Intensivbetreuung hat österreichweit ihren Ausgang im Burgenland genommen. Genauso die kontradiktatorische Einvernahme bei Gericht. Das heißt, dass Opfer nicht vor dem Täter bei Gerichtsverhandlungen aussagen müssen.

Wir können durchaus stolz sein auf unsere Jugendwohlfahrt und die damit verbundenen Errungenschaften im Burgenland. Daher, Kollege Gradwohl, möchte ich schon zurückweisen, dass Sie hier versuchen, Landrat Rezar, wie übrigens in all Ihren Reden, zum Schuldigen zu stempeln. *(Beifall bei der SPÖ)*

Nur eines haben wir nicht geschafft im Burgenland, dass wir auch, im Gegensatz zu den anderen Bundesländern, das Gehaltschema angepasst haben. Ich hoffe - und das hat Herr Landesrat Rezar in der letzten Landtagssitzung auch angedeutet - dass hier einiges auch im Burgenland in Bewegung ist. Es stimmt schon, dass die Lebensverdienstsumme im Burgenland höher ist, als in den anderen Bundesländern.

Nur haben wir eine sehr steile Kurve und das Anfangsgehalt in Niederösterreich liegt um 1.000 Euro brutto höher. Das heißt, das ist die Problematik, die wir zurzeit vorfinden. Daher auch unsere Forderung, dass durch ein neues Gehaltsschema ein gerechter, finanzieller Ausgleich für geleistete, qualifizierte Arbeit sichergestellt werden soll.

Es ist sozusagen ein Feld, das ich mir wünschen würde, dass man auch in Zukunft nicht nur schöne Worte hier im Landtag dazu findet, sondern auch wirklich jene Taten setzt, die es ermöglichen, dass die Jugendwohlfahrt nicht nur effizienter wird, sondern, dass wir ausreichend und engagierte, motivierte SozialarbeiterInnen haben.

Aber, dass ihnen auch die entsprechenden Rahmenbedingungen und die Handlungsmöglichkeiten nach klaren, fachlichen Standards geboten werden.

Ich hoffe, dass hier bei all den positiven Worten, die heute von den anderen Fraktionen gefallen sind, auch dort die Unterstützung zukünftig sein wird, wo es darauf ankommt, all das umzusetzen, sprich im Landesvoranschlag 2011 und den folgenden Jahren.

In diesem Sinne lade ich alle ein, auch zukünftig positiv zur Jugendwohlfahrt des Burgenlandes eingestellt zu sein. Danke. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. *(Abg. Vinzenz Knor: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse - bitte um Ruhe - zunächst über den von der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer gestellten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Rahmen- und Arbeitsbedingungen in der Jugendwohlfahrt ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Die Tagesordnung ist e r l e d i g t .

Meine Damen und Herren! Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben. Ich möchte allerdings anmerken, dass für Donnerstag, den 26. November 2009, ein „Burgenländischer Jugendlandtag“ vorgesehen ist.

Außerdem möchte ich mitteilen, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 10. Dezember 2009, vorgesehen ist.

Weiters möchte ich aufmerksam machen, dass die für heute vorgesehene Präsidialkonferenz in fünf Minuten im Büro des Präsidenten stattfindet.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n .

Schluss der Sitzung: 19 Uhr 16 Minuten